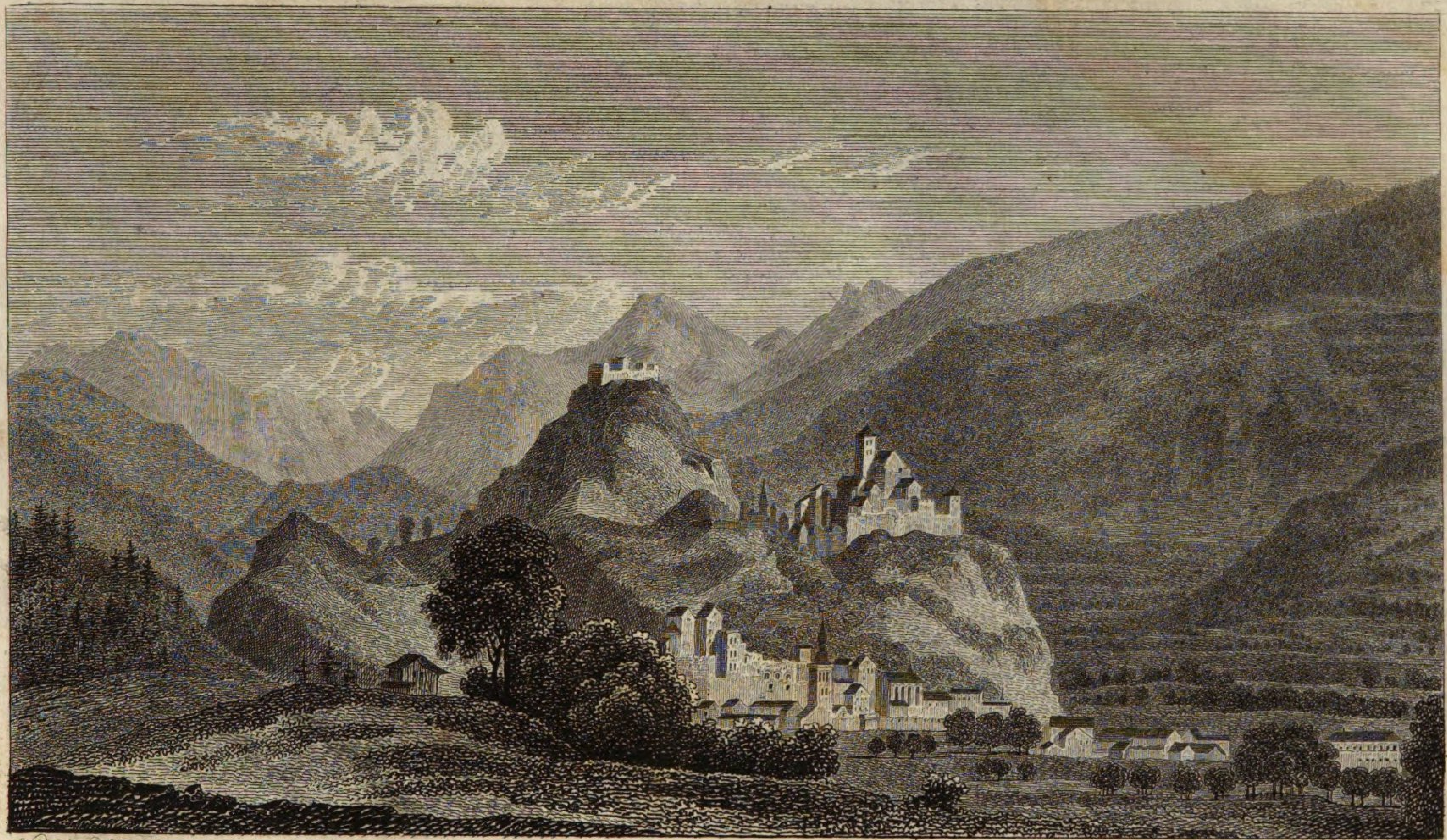
ISBIBLIOTHEK
GENSBURG
Hist. pol. 434/6
Stein

SBR 069027360364

m



Sitten, im Canton Wallis.

Reisen

nach den vorzüglichsten Hauptstädten

von

Mittel = Europa.

Eine Schilderung

der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten, u. s. w.

von

D. Christ. Gottfr. Dan. Stein,

Professor am berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster, Mitgliede der königl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der großherzogl. Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena, der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Societät zu Erlangen rc.

Sechstes Bändchen.

Mit Titelkupfer und einer Reise- und Höhen-Charte der Schweiz.

Leipzig, 1829.
J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

23. Meran — Arbez — Chur S. 140
24. Feldkirch — Bregenz — Lindau — Bodensee 143
25. Rorschach — St. Gallen — Winterthur — Zürich 148
26 Albis — Zug — Rigi — Kufiberg — Küßnacht — Schwytz — Altorf — Gotthardsgebirge — Bellinzona — Lugano 154
27. Lucern — Sempach — Bern 163
28. Berner Oberland — Staubbach — Meyringen — Brienz 171
29. Murten — Wiflisburg — Freyburg — Lausanne — Copet — Ferney 165
30. Genf — Bonneville — Cluse — St. Gervais — Servoz — Chamounithal — Montblanc — Eismeer 182
31. Martigny — St. Bernhardsberg — Aosta — Bagnesthal — Simplon — Monte Rosa 202
32. Sitten — leuker Bad — St. Moritz — Bex — Chillon — Vevay 216
33. Neufchatel — Locle — la Chaux de Fonds 222
34. Biel — Solothurn — Aarau — Habsburg — Oberbaden — Constanz 228
35. Mörsburg — Biberach 237
36. Geislingen — Alp — Hohenstaufen 239
37. Stuttgart — Rosenstein — Canstatt — Weil — Kornthaler 245
38. Ludwigsburg — Hohenasperg — Bretheim 258
39. Hanau — Gelnhausen — Saalmünster — Schlüchtern — Fulda — Hünefeld — Geiß — Bach — Eisenach — Wartburg 261
40. Eckartsberga — Schulpforta — Naumburg — Weißenfels — Lützen 270

1.

Von Leipzig nach	Zwenkau	$1\frac{3}{4}$
	Pegau	$1\frac{1}{2}$
	Zeiz	2
	Gera	$2\frac{1}{2}$
	Neustadt	$3\frac{1}{2}$
	Saalfeld	3
	Gräfenthal	$2\frac{1}{2}$
	Sonneberg	$3\frac{1}{2}$
	Coburg	$2\frac{1}{2}$
	Lichtenfels	2
	Unterleiterbach	2
	Bamberg	$2\frac{1}{2}$
	Forchheim	3
	Erlangen	2
	Nürnberg	$2\frac{1}{2}$
		$36\frac{3}{4}$ Meilen.

Von Leipzig s. 3tes Bändchen S. 32 f. und von den folgenden Städten bis Neustadt 4tes Bändchen S. 376 f. Auf einer schönen neuen Straße fährt man von Gera nach Neustadt an der Orla, 29° 24′ 40″ L., 50° 44′ 26″ Br., sonst Hauptstadt des ehemaligen königl. sächs. Kreises Neustadt, seit 1815 dem Großherzog von Weimar gehörig. Sie hat 3700 Einwohner, die Johanniskirche, auf deren Thurm die Ortsbestimmung gemacht wurde und in der Luther 1524 predigte, eine Stadtschule und das Bergamt für das neustädtische Bergrevier, das nächst der Leitung des Bergbaues an Ort und Stelle die Aufsicht über das Bergrechnungswesen führt und die Erlaubniß zum Schürfen, so wie die Muthscheine er-

theilt. Die Stadt betreibt Wollweberei und hat eine Sparcasse, die im August 1824 20,000 Thaler an Einlagen besaß. Vor der Stadt liegt das alte Bergschloß Arnshaugk, in dessen Nähe am 10. October 1806 ein Gefecht zwischen den Preußen und Franzosen stattfand. Gasthöfe: Löwe, Schwan.

Wiesen, Felder und Dörfer, die immer am Abhang, meist am Ausgang eines Nebenthales liegen, führen nach der Stadt Saalfeld, 29° 2′ 30″ L., 50° 39′ 18″ Br., in der herzogl. sachsen-meiningenschen Pflege, oder dem Fürstenthum Saalfeld, an der Saale, mit Mauern, 2 Vorstädten, 4 Thoren und 3500 Einwohnern. Hier ist ein altes und neues Schloß; in jenem ist eine Münzstätte, wo auch Rudolstadt und Reuß prägen lassen, in diesem, das hübsch gebaut ist und eine schöne Lage hat, befinden sich merkwürdige Sammlungen. Unter den 4 Kirchen sind die Schloßkirche und die gothische Stadtkirche mit Glasmalereien bemerkenswerth; auch ist hier ein Lyceum. Die fleißigen Einwohner liefern Tuch, Zeug, Tabak, Cichorien, Leder, Bier rc. und bearbeiten in der angenehmen Gegend Alaun-, Vitriol- und Blaufarbenwerke; es werden hier 7 Jahr-, 2 Woll- und 8 Viehmärkte gehalten. In der Nähe sind die Trümmern des Sorbenschlosses Schwarm. Die Art, wie sich die wendischen Priester bei der Wahl dieses Bauplatzes leiten ließen, führt uns auf die ältesten griechischen Sagen zurück. Sie ließen eine weiße Taube fliegen und bauten an dem Orte, wo sie sich auf einer Eiche niederließ; zugleich senkte sich aber auch ein Bienenschwarm auf diesen Baum. Daher der Name der Burg: „der hohe Schwarm.“ Als die Sorben gezähmt waren, ward diese Burg ein Raubschloß, und damit die Mittelaltersherrlichkeit vollendet sey, erbauten sich neben ihm Benedictiner eine reiche Abtei, um die sich die Stadt bildete. Der Bergbau beschäftigte im 16. Jahrhundert 1500 Menschen,

jetzt ist ihre Zahl auf 150 geschmolzen. In der Stadt wohnen noch Nachkommen des Köhlers Triller, der die von Kunz von Kaufungen entführten Stammältern der sächsischen Fürstenhäuser befreite. Gasthöfe: goldener Anker auf dem Markte, wo 1547 nach der mühlberger Schlacht Kaiser Carl V. mit dem gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen sich aufhielt und wo man noch Spuren des Kerkergewölbes sehen soll, bei dessen Einsturz der unglückliche Fürst durch eine Ahnung gerettet wurde; ferner Hirsch, Bär.

Eine angenehme Chaussée führt von hier nach der 1 kleine Meile entfernten Stadt Rudolstadt. Auf dem Wege dahin kommt man bei dem eine Viertelstunde von Saalfeld liegenden Dorfe Wölsdorf zu dem Schlachtfelde, wo der Prinz Louis Ferdinand von Preußen am 10. Oct. 1806 gegen die anstürmenden Franzosen tapfer kämpfend fiel; ein von seiner Schwester, der Fürstin Luise von Radziwil, 1823 gesetztes Denkmal von Eisen bezeichnet die Stätte. Ein Theil der weiblichen Kleidung in dieser Gegend zog, der Vergleichung wegen, meine Aufmerksamkeit auf sich. Bei'm Kirchgang hängen hier die Weiber ein weißes leinenes Laken über sich, wie in alten Bilderbibeln die heiligen Weiber abgebildet werden; in Brüssel hüllen sich viele Frauen in ähnliche, aber schwarze Tücher (s. 4tes Bdchen. S. 49), und vordem trugen die gemeinen Jüdinnen in Lithauen ebenfalls allgemein ein weißes Laken, aber so, daß der eine Zipfel hinten hinab auf die Erde hing, der andere um den Kopf geschlagen das Gesicht, so wie die beiden andern die Arme verhüllten. Sollte diese aus dem Orient gekommene Sitte sich nicht durch Umstände modificirt haben? — Die Stadt Rudolstadt, 29° 2′ 50″ L., 50° 44′ Br., die Haupt- und Residenzstadt des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, liegt an dem Abhang eines Hügels, der

eine von vielen Thalausgängen gebildete Ebene beherrscht, an der mit Alleen von wunderschönen Bäumen gezierten Saale, über die eine steinerne Brücke führt, und hat Mauern, 4 Thore und 4100 Einwohner. Sehenswerth sind das Schloß Ludwigsburg mit einem besonders an Muscheln reichen Naturalienkabinet; vor der Stadt das Residenzschloß Heidecksburg mit Sammlungen von Gemälden, Antiken, Büchern (30,000 Bänden) ꝛc. und der schönen Aussicht aus dem Schloßgarten auf 3 herrliche Thäler; jenseits der Saale, ½ Stunde von Rudolstadt, ist auch im Dorfe Cumbach ein fürstl. Lustschloß mit einem Garten und einer bedeutenden Orangerie. Die Stadt hat zwei Kirchen, Zucht-, Armen- und Waisenhäuser, ein Gymnasium mit einem Convictorium für einige Stipendiaten, ein Schullehrerseminar, eine Erziehungsanstalt für arme Mädchen, ein Bernhardinerfräuleinstift, eine Sparcasse, 1824 mit 5200 Thalern; die Werlich'sche Gemälde- und Kupferstichsammlung ꝛc. Die Einwohner haben Liqueur-, Woll- und im nahen Dorfe Volkstedt Porzelanfabriken und Handel auch auf den Wochen- und 5 Jahrmärkten. Gasthöfe: Ritter, Adler, goldener Löwe. Das Casino und die Felsenkeller werden stark besucht, so wie im Winter die Concerte und die jährlich ungefähr 3 Monate von einer fremden Gesellschaft gegebenen Schauspiele. Das große Vogelschießen im August ist ein glänzendes Volksfest, zu dem sich Fremde aus vielen Orten in der Runde einfinden.

Malerische Wege führen nach den Trümmern von Blankenburg, Schwarzburg und Paulinzelle. Bei der Stadt Blankenburg (1000 Einw.) an der Rinne erheben sich auf dem Rücken eines 251 pariser Schuh hohen Flötzkalkbergs die Trümmern eines auf 3 Seiten mit einem Buchenhain umgebenen Schlosses, das vom 13. — 16. Jahrhundert der Sitz einer Hauptlinie der

Grafen zu Schwarzburg und die Wiege des 1349 zum teutschen Kaiser erkornen Grafen Günther XXI. war. Das Schloß war noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts von den Grafen von Schwarzburg selbst bewohnt, fiel aber zu Ende des 30jährigen Krieges mit andern thüringischen Bergschlössern in Trümmern, und verlor bei einem großen Sturm 1800 seine beste Zierde, den Thurm *).

Das düstere Schwarzthal, von der Schwarza durchströmt, die unter den 7 goldführenden Bächen im Schwarzburgischen den ersten Rang behauptet, mit mehreren Dörfern, Schneidemühlen, Hammerwerken ꝛc. und dem Schlosse Schwarzburg, dem Stammschlosse der Fürsten, auf einem steilen Felsen, 250 Fuß über dem romantischen Thale, auf einer schmalen Felsenzunge, um welche sich die Schwarza windet, mit dem Kaisersaal, einer Rüstkammer mit alten Waffen und einer merkwürdigen Zunderschwammfabrik. Am Fuße des Berges liegt das Dorf Schwarzburg mit 270 Einwohnern, Eisenhammer, Alabaster- und Schieferbrüchen (jährlich über 4000 Centn. Schiefer), Olitätenkrämerei ꝛc.

Zwei Stunden von Schwarzburg und 4 von Rudolstadt liegt das Amthaus des Fürsten von Schwarzburz-Rudolstadt, Paulinzelle, in einem kleinen, tiefen, mit Waldung umgebenen Thale, am Zusammenflusse des Bären- und Rottenbachs, mit den Ueberresten einer ehemaligen Benedictinerabtei, die im neugriechischen Styl erbaut war und arabische Kunst an den Säulenknäufen zeigt; ihr erstaunenswürdiger Umfang zeigt von der ehemaligen hohen Vortrefflichkeit des Gebäudes selbst. Die Erbauung des Klosters durch die nach ihrem Tode unter

---

*) S. L. F. Heß, Geschichte des Schlosses Blankenburg. Rudolstadt, 1820. Fol. M. Kupf.

die Heiligen versetzte Paulina fällt in's 11te Jahrhundert. Nach damaliger Gewohnheit lebten hier Mönche und Nonnen neben einander in 2 verschiedenen Klostergebäuden unter Aufsicht eines einzigen Vorstehers. Das Jungfrauenkloster scheint bis zur Reformation gedauert zu haben; das Mönchskloster ward 1534 aufgehoben. *)

2.

In einer romantischen, wilden Gegend liegt die meiningensche Stadt Gräfenthal, am Ende des thüringischen Waldes und am Flusse Zepte, mit 1200 Einwohnern und dem Bergschlosse Wespenstein. Die fleißigen Einwohner haben einen Eisen- und Stahlhammer, der 400 Centner Stahl und 1500 Ct. Eisen verschmiedet, Kupferwerke, eine Pechsiederei (jährlich 400 Centn.), Gärberei, Tuchmacherei, Seifensiederei, Schuhmacherei und viel Nahrung von der Frachtfahrt von Nürnberg nach Leipzig. In der Gegend findet man gute Forellen und die erste 1595 im Dorfe Lauscha (700 Einw.) gegründete Glashütte, die viele Glasperlen, Rock- und Hemdenknöpfe, bein- oder milchfarbiges Glas und Arzneigläser liefert, und aus der mehrere dergleichen Anstalten in diesen Waldstrichen hervorgingen. Gasthof: Post.

Die ebenfalls meiningensche Stadt Sonnenberg liegt 50° 21′ 36″ Br., 1197 Fuß über dem Meere, an der Röthen, und hat 2400 Einwohner, 1 Schloß, 2 Kirchen, eine Stadtschule und eine Handelscommission. Unter den Einwohnern findet man Gerber, Brauer, Drechs-

*) Vergl. L. F. Heß, Rudolstadt und Schwarzburg, nebst ihren Umgebungen. Rudolstadt, 1816. 8. M. Kupf. — Heubel's Wegweiser von Rudolstadt nach Schwarzburg. Rudolstadt, 1803. 8.

ler, Bossirer, Maler, Kupferschmiede, Gürtler ꝛc. Wichtig ist der Handel mit den hier und in der Gegend verfertigten hölzernen Spielwaaren und der in Teig geformten Bossirarbeit, Drehorgeln, Spiegeln, Nägeln, Schiefertafeln und Griffeln, Flintensteinen, Berlinerblau, Porzelan (von Limbach und Rauenstein), Brettchen für Seiden-, Sammt- und Bandfabriken, Erdfarben (die in dem Dorfe Hämmern verfertigt werden), Blech und Blechwaaren, Glas, Spiegeln (aus der Fabrik im Dorfe Köppelsdorf), Marmeln oder Schussern, Schachteln, Schubladen, Spänen für die Schuhmacher und zu Degenscheiden, Läufern zu Sieben, Stiefelknechten, Schleif-, Wetz-, Polir- und Oelsteinen ꝛc., die sonst an 200,000 Gulden in's Land brachten. Der Ort hat 5 Jahr- und 2 Wochenmärkte, eine Sparcasse und in der Nähe Wetzstein- und Schieferbrüche.

In einer sehr schönen Gegend liegt die Haupt- und Residenzstadt des Herzogs von Coburg und Gotha, Coburg, 28° 30′ 24″ L., 50° 15′ 58″ Br. (Pyramide auf den östlichen Höhen der Festung), in dem angenehmen Itzgrunde, mit Mauern umgeben und mit den langen Vorstädten in 9 Viertel getheilt, worin 2 Marktplätze, 36 Straßen und 8200 Einwohner. Die Stadt ist nicht hübsch; holprige Straßen, kleinliche Häuser, häufig Gras in dem Pflaster, zerbrochene Laden und verschobene Steinstufen sehen nicht nach bürgerlicher Wohlhabenheit aus. Merkwürdig sind: das von Karl V. so genannte Residenzschloß Ehrenburg, das vom jetzt regierenden Herzog Ernst zu einem der geschmackvollsten Gebäude umgeschaffen worden ist, mit Bücher- (26,000 Bände), Naturalien-, Münz- und Kupferstichsammlungen, Charten- und Gewehrkammern und dem herzogl. Garten mit dem Denkmal des Herzogs Franz. Bemerkenswerth an diesem Schloß ist besonders auch ein vom jetzigen Herzog

erbauter Söller, der in seinen Verzierungen dreist mit dem schönsten den Vergleich aushält, was in dieser Gattung an den Denkmalen der frühern Jahrhunderte, an den Domen zu Strasburg, Cöln, Mailand so sehr bewundert wird. Erfindung und Ausführung sind gleich trefflich, und letztere um so lobenswerther, als das Material aus einem ziemlich grobkörnigen Stein besteht, der inzwischen den Einflüssen der Witterung gehörig zu widerstehen scheint, und dadurch ersetzt, was ihm auf jener Seite etwa mangeln möchte. Die schlanken Säulen, die zierlichen Kapitäler, die mannichfach durchbrochenen Brüstungen, die netten Laubwerke, Alles ist mit einer Vollendung ausgeführt, die sonst nur für das Ergebniß des emsigen Fleißes unserer Vorfahren zu gelten schien. Ferner: das Regierungsgebäude in italienischer Bauart, das Rathhaus, 5 Kirchen, unter denen die Moritzkirche mit der herzogl. Gruft und mehreren Denkmälern, z. B. dem des Herzogs Johann Friedrich, von Alabaster; das Zeughaus, der neue Bau vor der Stadt, die Oekonomiegebäude des Herzogs ꝛc. Unter den wissenschaftlichen Anstalten nimmt die erste Stelle das Gymnasium ein, vor 1804 ein akademisches Gymnasium, das Herzog Johann Casimir stiftete und 1605 feierlich einweihte, daher Casimirianum genannt; nach dem kaiserlichen Privilegium von 1677 ist es mit allen Rechten und Freiheiten einer Universität versehen; es hat zwei öffentliche Bibliotheken, ein Naturalienkabinet, eine Sternwarte und ein damit vereinigtes Pädagogium. Ferner eine lateinische Stadt- und 4 Bürgerschulen, ein Schullehrerseminar, eine Sonntagsschule für Handwerksgesellen und Lehrlinge, die im Juni 1825 von 24 Gesellen und 175 Lehrlingen besucht wurde; eine technologische Gesellschaft, einen Kunst-, Industrie- und Gewerbverein, 1825 mit 170 Mitgliedern; die Zieritzische Bibliothek, die lithographische Anstalt ꝛc. Ge-

burtsort des Philosophen Feder und des Geschichtschreibers der Musik, Forkel.

Die gewerbfleißigen Einwohner betreiben Woll-, Leinwand-, Knopf-, Schnallen-, Gold- und Silber-, Barchent-, Porzelan-, Chocolade-, Kattun- und Salmiakfabriken, Baumwollenweberei und Färberei, die echt türkischroth färbt, Steinschleiferei, Stück- und Glockengießerei; auch werden berühmte kleine Würste, gute Zinnwaaren, Lebkuchen, Zirkel, Feilen und sonnenberger Waaren verfertigt; bei der Stadt sind Marmormühlen, Kupfer- und Eisenhammer. Wichtig ist der Handel mit Schafwolle, Tüchern, Zeugen, Sämereien, Pflaumen, Potasche, Butter, Roßhaaren, Stärke, Mehl, Steingut, sonnenberger Waaren ꝛc., durch die herzogl. Bank und 2 Messen befördert.

Für die leidende Menschheit sorgen die Krankenversorgungsanstalt, auch für kranke Handwerksgesellen und Dienstboten, 1825 mit einem Capitalvermögen von 6383 Gulden rhein.; der Frauenverein; die Spar- und Hülfscasse, deren Capitalstock 1826 11,963 fl. betrug, und hoffentlich dem, leider! hier noch grassirenden Lotto kräftig entgegenwirkt; das Waisenhaus ꝛc.

In der Nähe liegt auf einem hohen Berge die alterthümliche Bergfestung Coburg, mit starker Mauer, 5 Bastionen und einem wohleingerichteten Zuchthause, dessen Züchtlinge Brillen schleifen ꝛc.

Coburg bietet in der Mitte der herrlichsten Wiesengründe einen sehr freundlichen Anblick dar. Von dem Bergrücken, auf dessen Spitze die Festung prangt, sieht man ein reizendes, von reichen Saatfeldern, grünen Wiesen, prächtigen Baumgruppen, anmuthigen Gartenhäusern und zierlichen Pappelalleen, den Einfassungen wohl unterhaltener Straßen, reich geschmücktes Land. Die Festung selbst, auf der Luther sich geraume Zeit

aufhielt und predigte, enthält viele Reste der Vorzeit in Bildern, Waffen und Rüstungen, einen tiefen Brunnen und in dem Herrenzimmer die kunstreichste Darstellung der mannichfachsten Jagdscenen, in Holz sehr geschickt und sorgfältig gearbeitet. Das nahe Lustschloß **Rosenau** hat der jetzt regierende Herzog aus einem verfallenen Rittersitz in den Schauplatz des feinsten Geschmacks umgeschaffen. Der gothische Geschmack der ursprünglichen Burg ist im Aeußern und Innern beibehalten; ein runder Thurm, oben mit Zinnen, die Nebengebäude, Wachthaus, Ställe ꝛc., Alles in demselben Geschmack ausgeführt. Im Innern ist vorzüglich ein Saal mit gothischen Säulen und Bogenwölbungen, weiß, mit vergoldeter Stuccaturarbeit und Glasscheiben geschmackvoll verziert, nach **Schinkel's** Zeichnungen. Auch die übrigen Gebäude in der Ebene, ein freundliches Wirthshaus mit einigen herrschaftlichen Zimmern, ein Badepavillon und eine Schweizerei sind in dem ihrer Bestimmung angemessenen Styl erbaut, letztere nach dem Modell der Wohnhäuser des berner Oberlandes, wo sich an 60 Stück des schönsten Schweizerviehes, mit einem männlichen und 3 weiblichen Hütern, gebornen Schweizern, befinden, die hier einen förmlichen berner Haushalt haben. Die Parkanlagen um das Schloß sind dem Charakter der Gegend genau angepaßt; auch rauscht ein Bergstrom im Grunde an einer herrlichen Felsenpartie vorüber und schlängelt sich dann zur Seite der großen Wiese hin. Hier bereitet der Herzog jährlich den Landleuten aus den nahen Aemtern ein Fest, so wie er überhaupt in seinem ganzen Lande das stets üblich gewesene Kirchweihfest an dem Ehrentage teutscher Waffen, am 18. Oct., feiern läßt und so diesen wichtigen Tag einer allgemeinen Fröhlichkeit widmet. — Zu den Vergnügungen gehören auch die [illegible]n, an denen der liberale Herzog Fremden gern die

Theilnahme gestattet. Anmuthige Hügelreihen und fruchtbare Thäler, fette Weiden und Büsche von Nadel- und Laubholz liegen hier in so malerischen Formen und in so bunter Mischung bei einander, daß jeder Schritt fast zu einer neuen Aussicht führt und das Auge des lauschenden Jägers unwillkührlich von der nahen Beute auf die umgebenden Scenen gezogen wird.

Gasthöfe: goldener Anker und grüner Baum auf dem Markt, Schwan. Zu den Vergnügungen gehören: die ältern und neuern Anlagen um die Stadt, das neue Hoftheater unter Elsholz Leitung, mit mehreren guten Schauspielern, z. B. Döbbelin, Toussaint, Rochow und den Damen Posch, Weinkauf ꝛc.; die Erholung, Casino, Redoute, musikalischer Verein; die Spazierfahrten nach Hildburghausen, Saalfeld, Neustadt ꝛc. auf guten Landstraßen, nach Costendorf, Bertelsdorf, den Trümmern der Bergschlösser Callenberg und Lauterburg, nach Neuse, mit des Dichters Thümmel classischer Marmormühle und seinem Denkstein an der Landstraße: Ut dicant praetereuntes Vale etc.

3.

Auf dem angenehmen Wege nach Lichtenfels berührt man das Schloß **Banz** auf dem Banzenberge, die Sommerwohnung des Herzogs Wilhelm von Baiern, der gewöhnlich in Bamberg wohnt. Es war einst eine der berühmtesten Benedictinerabteien in Teutschland, die 1058 von der Dynastin Alberada von Geldern, Gemahlin des Grafen Otto III., im Saalgau gestiftet ward, ansehnliche Besitzungen im Bambergischen und Coburgischen besaß, einen eigenen Lehnhof hatte, seit 1738 bambergische Hoheit erkannte, in geistlichen Sachen aber unter Würzburg stand. Im Jahre 1802 kam sie zu den pfalzbaieri-

schen Entschädigungen; die kostbare Büchersammlung und das Naturalienkabinet wurden zur Grundlage zweier großer, öffentlicher Anstalten nach Bamberg, das Münzkabinet aber nach München gebracht. Die Hälfte der Glocken wurde bei der Secularisation zerschlagen und als altes Metall an Juden verkauft. Die herrliche Kirche ist allein noch das unveränderte Erinnerungszeichen der Vorzeit. Als ich kurz vor der Auflösung der Abtei in dem schönen Banz war, machte ich die angenehme Bekanntschaft der auch durch Schriften ausgezeichneten Conventualen: Placidus Sprenger, Ildefons Schwarz, Joh. Bapt. Roppelt, Othmar Frank und des nach mancherlei Abwechselungen des Schicksals jetzt in Jena lebenden Roman Schad.

Von hier wanderte ich nach der nahen Cistercienserabtei Langheim, gestiftet 1132 und aufgelöst 1803. Sie stand seit 380 Jahren mit dem noch immer geschätzten Wallfahrtsort Vierzehnheiligen in steter Verbindung. In der Mitte des 14. Jahrhunderts sah der fromme Schäfer Hermann ein Kind mit 14 andern im Feuerglanz auf dem Felde. Auf den Rath des Priesters zu Langheim fragte er, was es wünsche? Das glänzende Kind antwortete: Wir sind 14 Nothhelfer und begehren eine Kapelle zur Ruhe daselbst; sey unser Diener, wir wollen auch deine Diener seyn. Die Kapelle ward gebaut, zur Ehre Maria's und der 14 Nothhelfer eingeweiht und mit reichlichem Ablaß versehen. Seitdem holten hier Viele geistlichen Segen und auch Erlösung von leiblichen Uebeln. Das Vertrauen auf die wunderwirkenden 14 Heiligen war selbst unter Protestanten so allgemein, daß viele, von der ihnen gewordenen Hülfe gerührt, katholisch wurden. Von 1655 bis 1803 empfingen hier 263,746 Menschen das Abendmahl und bezahlten 25,253 Messen. Im Jahre 1745 zählte man innerhalb 8 Tagen 22,000

Wallfahrer. Das Kloster brannte noch vor der Secularisation 1802 ab und die kostbare Bibliothek von 15,000 Bänden ging zu Grunde, weil man in der Gefahr nicht den Schlüssel fand *).

In der Nähe liegt die Stadt Cronach, 29° 2′ 46″ L., 50° 12′ 31″ Br., am Zusammenfluß der Flüsse Rodach, Haslach und Cronach und am Fuße der Bergfestung Rosenberg, auf einem weit in das Cronachthal tretenden Vorsprunge des Gebirgs, nordöstlich von der Stadt, mit schöner Ansicht der drei Ausgänge des Frankenwaldes, des Haßlach-, Cronach- und Rodachthals. Die Stadt ist mit Wällen und Graben umgeben und hat 3100 Einwohner, Pfarrkirche, Gymnasium rc. Man findet hier Büchsenmacher, Glashütte, Bierbrauerei, Handel mit Holz, Steinkohlen, Weinpfählen, Brettern, Schiefer, Hopfen, Eisen, Latten, Schindeln, Balken rc. und außerhalb der Stadt eine eisenhaltige Quelle. Von hier an beginnt das Holzflößen bis nach den Niederlanden hinab, das den Main für diese Landschaft so wohlthätig und die an ihm liegenden Orte so lebhaft macht. Die rüstige Arbeit und der Verkehr in der Ferne giebt dem Volke ein aufgeweckteres Ansehen und eine gelenkigere Gestalt. Merkwürdig ist die Stadt auch als Geburtsort des Malers Lucas Cranach, eigentlich Müller oder Sünder, geb. 1472, gest. in Weimar 16. Oct. 1553. Die ritterliche Vertheidigung der Stadt im Schwedenkriege ward noch am 8. Juni 1828 durch eine feierliche Procession der Bürgerschaft in die Festung Rosenberg gefeiert.

Auf dem Wege nach Bamberg berührt man die

---

*) S. J. H. Jäck, Beschreibung des Wallfahrtsortes der 14 Heiligen zu Frankenthal und der damit verbunden gewesenen Cistercienserabtei Langheim rc. Bamberg, 1826. 8. M. Kupf.

Stadt Culmbach am weißen Main, mit Mauern und 4000 Einwohnern. Sie hat eine lutherische Kirche, eine Spitalkirche zum gemeinschaftlichen Gebrauch der Protestanten und Katholiken, eine Bürgerschule, Gerberei, Brauerei, Pulvermühle, Obst- und Hopfenbau, Steinkohlengruben. Dicht bei der Stadt auf dem Buchberge liegt die 1806 geschleifte Bergfestung Plassenburg, mit einem Zwangarbeitshause, in welchem sich im April 1825 446 Sträflinge, worunter 21 junge Leute, 2 Sonntagsschulen und eine Tretmühle befanden. Es wird hier Wolle verarbeitet, von ihrer ersten Behandlung bis zu zierlichen Teppichen und Decken. Ein Aufseher der Anstalt war auch in einem Versuch begriffen, Flachsgespinnst durch sorgfältige Reinigung und Sondirung des Materials zu möglichster Feine zu fördern. Die hier arbeitenden Spinnerinnen haben aus einem Pfunde sorgfältig gereinigten Flachses 60 Bind oder Schneller gesponnen, deren Anblick ein hausmütterliches Herz entzückt. Der Uneingeweihte wird die Virtuosität dieses Unternehmens vielleicht ermessen, wenn er bemerkt, daß die gröbste Leinwand aus einem Faden gewebt ist, der in 5 solche Binde oder Schneller aus einem Pfunde Flachs gesponnen ist. Uebrigens genießen die hiesigen Züchtlinge in Wohnung, Kost und Reinlichkeit einen tröstlichern Zustand, als unsere Armen, Taglöhner und selbst Bauern. Die Arbeits- und Schlafstellen haben die vortrefflichste Lage, sind hinlänglich geräumig und hatten, als ich sie sah, ungeachtet der drückenden Augusthitze, keine lästige Atmosphäre; die Betten sind hart, werden aber zur bestimmten Zeit mit einem reinen Tuche bedeckt. Die Nahrung ist hinreichend, wird ihnen zur bestimmten Stunde warm gereicht und ist, nach dem Geruch und den mir mitgetheilten Details, gut zusammengesetzt. Ehe ein Züchtling zu der Tretmühle, die sicherlich zur Abwechse-

lung bei sitzenden Arbeiten und der Ermüdung des Unterleibes und der Beinmuskeln sehr heilsam seyn kann, angewiesen wird, untersucht der Arzt der Anstalt, ob sein Gesundheitszustand ihn nicht daran verhindere. Die Tretmühle, welche die Anstalt mit Mehl versieht, befindet sich in einem großen, gewölbten, der Sonne auf der äußersten Seite ausgesetzten und von einer rothflammenden Lampe erleuchteten Erdgeschoß dieser hochliegenden Feste. Die Maschine ist eine ungeheuere Walze, der ganzen Länge nach mit Stufen, in der Runde mit eisernen Stangen, wie Treppengeländer, versehen, und vermöge dieser in 10—12 Stufen eingetheilt. Diese Stufen geht der Züchtling empor, sich mit den Händen an dem Geländer forthelfend. Jeder Züchtling ist nur die Hälfte des Tages hier beschäftigt; eine Reihe von 8—10 derselben schreitet 6 Minuten lang, wird dann abgewechselt und ruht eben so lange ꝛc. Dabei bekommen diese Leute eine doppelte Portion Speise.

Von diesem Bezirk hatte früher das Burggrafenthum oberhalb Gebirgs den Namen Brandenburg-Culmbach; als aber Markgraf Georg Wilhelm 1726 ohne männliche Erben starb und Markgraf Georg Friedrich Carl von der albertinischen Linie zur Regierung kam, ward es beständig, wie schon vorher zuweilen, Brandenburg-Baireuth genannt. Ehedem ward hier das Archiv der Markgrafen von Baireuth aufbewahrt, in welchem der humoristische Lang, der Verfasser der hammelburger Reisen, arbeitete und die Materialien zu seiner kernhaften Geschichte von Baireuth sammelte.

4.

Die Stadt **Baireuth**, 29° 20′ L., 49° 57′ Br., sonst die Hauptstadt des Fürstenthums Baireuth und

jetzt die Hauptstadt des baierschen Obermainkreises, liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, zwischen dem rothen Main, über den 2 Brücken führen, Mistelbach und Sendelbach, und hat, mit Inbegriff der anliegenden Stadt St. Georg, an 11,700 Einwohner, worunter 1816 1500 Arme. Die Stadt ist, ungeachtet der alten und zum Theil noch vorhandenen Stadtmauer, offen, weitläufig aus einander gebaut und mit Gärten, Alleen, Spaziergängen und öffentlichen Springbrunnen verschönert. Die Hauptstraßen sind meistentheils regelmäßig, geräumig, gut gepflastert und des Nachts mit Laternen erleuchtet; die schönste ist die gerade, lange und breite Friedrichsstraße, die den Namen von ihrem Erbauer, dem Markgrafen Friedrich, führt, unter dessen Regierung Baireuth die höchste Blüthe erreichte.

Zu den sehenswürdigen Gebäuden gehören: das alte Schloß oder die Sophienburg, von des Erbauers, Markgrafen Christian Ernst, Gemahlin benannt, das 1753 abbrannte, aber größtentheils wieder hergestellt wurde, mit der hellen, freien und im einfachen Styl erbauten Schloßkirche, die 1813 der katholischen Gemeinde überwiesen wurde, mit der fürstlichen Gruft und dem achteckigen, von Quadersteinen erbauten Schloßthurm, der aber nur ein niedriges Schindeldach hat, indem der obere Theil mit seiner zierlichen Kuppel durch den erwähnten Brand zerstört wurde; das neue Schloß auf der ehemaligen Rennbahn, mit dem dazu gehörigen Hofgarten und der Bildsäule des Markgrafen Christian Ernst zu Pferde; das Canzleigebäude mit 2 zusammenhängenden, weitläufigen und von Quadersteinen erbauten Gebäuden und einem neu erbauten Flügel; das geräumige und mit reichen Vergoldungen gezierte Opernhaus von 4 Reihen Logen; das große, massive Reithaus mit einem darin befindlichen Comödienhause; die schön gebaute

Caserne; das Jagdzeughaus und die Münze, jetzt zu Schulen, so wie das Waisenhaus für das Gymnasium eingerichtet; das Rathhaus; der Markt mit 3 schönen Brunnen; das Krankenhaus; das Hospital; die Frohnfeste und das Schießhaus. Außer der schon erwähnten Schloßkirche und der 1446 erbauten gothischen Stadtkirche St. Maria Magdalena hat die Stadt noch 6 Kirchen, die reformirte, die Hospital-, die Gottesackerkirche, die Sophien-, Zuchthaus- und Hospitalkirche zu St. Georgen. Auch haben die Juden eine schöne Synagoge. Die Stadt ist der Sitz der königl. Regierung des Obermainkreises mit ihren Kammern des Innern und der Finanzen, des protestantischen Consistoriums für den Ober- und Untermain- und Regenkreis, eines Kreis- und Stadtgerichts ꝛc. Für den Unterricht bestehen das Gymnasium, von seinem Stifter Christian Ernst (1664) Christian-Ernestinum genannt, Knaben-, Mädchen- und Elementarschulen, eine Taubstummenschule und die Schule für die israelitische Jugend in Religion und hebräischer Sprache. Die Kanzleibibliothek enthält an 25,000 Bände.

Die Stadt hat eine Tabakspfeifenfabrik, die auf jedem der jährlichen 6—8 Brände 5000 Pfeifen brennt; die ½ Stunde von der Stadt liegende Potaschensiederei, ansehnliche Ledergerberei und Pergamentmacherei, Bierbrauerei ꝛc. Die Einwohner leben fast sämmtlich vom Gewerbe, Handel auf und außer den 4 Jahrmärkten und Gartenbau.

Von der Stadt ist nur durch eine Allee und einen gepflasterten Weg von ⅛ stündiger Länge getrennt das zu Anfange des vorigen Jahrhunderts vom Markgrafen Georg Wilhelm angelegte Städtchen St. Georgen (an dem ausgetrockneten oder brandenburger See), das aus einer schnurgeraden Straße mit gleich hohen und massiven Häusern besteht. Außer den schon genannten

Kirchen sind bemerkenswerth das Straf- und Arbeitshaus, mit einer privilegirten Spielkarten- und der Marmorfabrik, in der von den Züchtlingen 55 inländische Marmorarten bearbeitet werden; das durch reinliche Einrichtung ausgezeichnete, geräumige Irrenhaus; die Steingutfabrik mit 50 Arbeitern; die guten Pergamentmachereien mit 50 Arbeitern und das von grafenreuthsche Stift. Grab des Dichters Jean Paul Friedr. Richter († 14. Nov. 1825). Bei der Stadt ist der Fäul- und Herzogbrunnen und eine 1821 entdeckte schwefeleisenhaltige Mineralquelle.

Von der Stadt führte sonst den Namen das schöne Fürstenthum Baireuth oder Onolzbach, das auf 65 Quadratmeilen an 240,000 Einwohner enthielt und nach seiner Lage in das Ober- und Unterland getheilt wurde. Als die ältere Linie der Markgrafen von Ansbach und Baireuth, aus dem hohenzollernschen Hause, die sich vom 13. Jahrhunderte an als Burggrafen von Nürnberg die genannten Fürstenthümer erworben hatten, erloschen war, wurden diese Lande unter die beiden jüngern Söhne des Kurfürsten Johann Georg zu Brandenburg vertheilt; Christian erhielt Baireuth, Joachim Ernst Ansbach. Nach der am 20. Jan. 1769 mit dem Markgrafen Friedrich Christian erloschenen baireuther Linie fiel dieses Fürstenthum an den Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander von Ansbach, und als dieser 1791 die Regierung niederlegte, an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Aber im tilsiter Frieden 1807 wurde Baireuth an Frankreich abgetreten, welches das Land bis 1810 für eigene Rechnung verwaltete und dann an Baiern übergab.

Gasthöfe: goldener Anker, goldene Sonne, goldener [illegible], brandenburger Haus. Gesellschaftliches Vergnü[illegible]hren das Casino, die Ressource und Harmonie;

Spaziergänge die schönen Gärten. Eine Stunde von Baireuth, am Pfarrdorfe St. Johannis, liegt die sehenswürdige **Eremitage**, ein vom Markgrafen Georg Wilhelm 1718 angelegtes und vom Markgrafen Friedrich auf das Vollkommenste verschönertes Lustschloß. Das Ganze ist theils auf ebenem, theils auf bergigem Boden eingerichtet und umfaßt einen Flächeninhalt von mehr als 100 Morgen. Man zählt 49 Abwechselungen der Partien, 16 Aussichten, 9 Hauptwasser, die durch Druckwerke in einen 180 Schuh hohen Thurm geleitet werden und 3000 veränderte Wasserwerke bewegen, viele Vasen, Bildsäulen, Gruppen, Treibhäuser, Orangerien, Grotten, Tempel, Alleen ꝛc. Die eigentliche Eremitage ist ein Schloß mit zwei Flügeln; in dem einen befinden sich 12 Zellen für den Markgrafen, als Superior, und für 12 Eremiten, im andern 12 für die Markgräfin und 12 Einsiedlerinnen. — Auch das königl. Lustschloß **Sanspareil**, sonst **Zwernitz**, liegt in einer verschönerten romantischen Gegend.

5.

In der Nähe von Baireuth erhebt sich das **Fichtelgebirge**, ein Centralgebirge oder Plateau, aus dem mehrere Bergreihen nach allen Gegenden auslaufen, der thüringer Wald nach Norden, das Rhöngebirge nach Nordwesten, mit dem der Spessartwald im Westen verbunden ist, der Steigerwald und Odenwald nach Südwesten; es ist 6¾ Meilen lang und 4¼ M. breit. Die Hauptmasse ist Granit, die Seitenketten bestehen aus Kalkstein. Man findet hier Eisen, Vitriol, Schwefel, Kupfer, Blei, Marmor, Holz, besonders Fichten ꝛc., die von den 136,000 Einwohnern des Gebirgs fleißig benutzt werden. Die vornehmsten Spitzen sind: der **Schneeberg**, 29° 31′ 41″ L., 50° 2′ 43″ Br., 3467 Fuß hoch; der Ochsen-

kopf, 3394 F., der hohe Farnleiten, 3316 F., der Eprechtstein bei Kirchlamitz, 2741 F., der große Kornberg, 2769 F., der Döbraberg, 2653 F., der große Waldstein, 2939 F. hoch und viele andere. Auf dem Schloßberge findet man in der Wildniß Seelohe den Fichtelsee, 154 Schritt im Umkreise, ganz mit Moos und Binsen überwachsen. Auf dem Gebirge entspringen die Saale, Eger, Naab und der Main *).

Die anziehendsten Punkte für den Reisenden auf dem Gebirge sind Sichersreuth und Muggendorf.

Das Dorf Sichersreuth (200 Einw.) hat vorzügliche Anlagen, ist aber besonders wegen seines Sauerbrunnens Alexanderbad merkwürdig, der 1734 durch einen Zufall entdeckt, 1743 gefaßt und von dem prachtliebenden Markgrafen Alexander 1782 erneuert und in den jetzigen Stand gesetzt wurde. Die Gegend ist von Bergen umgeben, zwischen denen ein weites, von Süden nach Südwest laufendes Thal sich befindet; die nächsten Hügel sind so niedrig, daß man ohne viele Anstrengung und Zeit immer einen neuen Horizont oder neue Aussichten gewinnen kann. Der ganze Brunnenort besteht aus 9 Häusern. Das Hauptgebäude ist das Schloß mit 38 guten und schönen Wohnzimmern; ein zweites Wohngebäude enthält deren 9; das große Blochgebäude hat 22, aber nicht eingerichtete Zimmer. Die Quelle, ein alkalisch-erdiges Stahlwasser, wird zum Trinken, vorzüglich aber zum Baden gebraucht, petillirt stark und fällt der Zunge auf. Das Wasser wird auch stark in wunsiedler und arzberger Krügen verführt (eger Flaschen zer-

---

*) Vergl. J. Th. B. Helfrecht, das Fichtelgebirge ꝛc. 2 Thle. Hof, 1799 und 1800. 8. — A. Goldfuß und G. Bischoff, Beschreibung des Fichtelgebirgs. 2 Thle. Nürnberg, 1817. 8. M. Ch. und Kpf.

sprengt es) und schmeckt, besonders mit Wein und Zukker vermischt, angenehmer als Selterwasser. Da der Franzensbrunnen nicht weit entfernt ist und man täglich von dort frisch gefüllte Flaschen erhalten kann, so können Freunde romantischer Gegenden und Spaziergänge, die dabei einen stillen und weniger kostbaren Aufenthalt lieben, hier den Egerbrunnen trinken und im hiesigen Wasser baden. Die Lebensweise ist wie in andern Bädern; der Ton ist ungezwungene Gesellschaftlichkeit. Tanz ist in der Regel alle Sonntage. Man tanzt zuweilen auch auf der felsigen Luisenburg, vor dem Besuche der 1810 verstorbenen Königin Luise von Preußen Luxburg genannt, auf der sonst Raubritter hauseten. Sie liegt ½ Stunde vom Bade am Abhange des Gebirgs hinter dem Gasthause und ist sehenswürdig wegen der ungeheuern, in tausendfachen malerischen Gebilden durch einander geworfenen Granitmassen, mit denen auch der ganze Platz umher bedeckt ist und in denen man den Dolomit und schöne Säulen von Andalusit findet. Auf dem nahen Platze Margarethenstein führte sonst die frohe Jugend am Margarethentage Schauspiele auf. Auf der einen Seite öffnet sich das Thal nach der ½ Stunde entfernten Stadt Wunsiedel an der Röslau, mit 3100 Einwohnern, einem Lyceum, Alaunwerk, Baumwoll-, Lein- und Wollweberei, Horndrechslerei, Zuckersiederei, Handel mit Nägeln und andern Eisenwaaren und den in der Gegend verfertigten baumwollenen und leinenen Waaren, der Glashütte Reichforst; Geburtsort Jean Paul Friedr. Richter's (geb. 1. März 1763; vergl. S. 18) und des viel besprochenen Sand. Täglich steht der Ort mit Alexanderbad in Verkehr, und dessen Gäste können auch an dem geselligen Verein der Harmonie in einem schönen Lokal Theil nehmen. Schöne Aussichten gewähren die

Galerie auf dem ¾ Stunden vom Schloß entfernten hohen, felsigen Burgstein und auf dem 3000 Fuß über der Meeresfläche liegenden Köstein, auf welchem man bei hellem Wetter die regensburger Brücke soll entdecken können.

Der Wege nach Sichersreuth sind mehrere; als von Eger*) über Thießheim (700 Einw.) und von Hof. Die Stadt Hof hat sich nach dem schrecklichen Brande im Sept. 1823 vortheilhaft verändert. Wie mit einem Zauberschlage waren innerhalb 2 Jahren über 400 Gebäude vollkommen hergestellt. Einen angenehmen Anblick bietet die Ludwigs- und Klosterstraße dar, besonders wenn man auf dem Markte, dem schönen Rathhause mit seinem schlanken Thurm gegenüber, beide Straßen übersieht. Nur die Ruine der ehemaligen Haupt- oder Michaeliskirche bildet dagegen einen traurigen Contrast. Die Stadt hat 5400 Einwohner, ein Gymnasium, Baumwollspinnerei und Weberei, Türkischgarnfärberei, Alaunsiederei, Bierbrauerei; Schmidt's Sammlung der Gebirgsarten des Fichtelgebirges; Gesellschaften der Ressource, Gartengesellschaft, Bürgerressource, Winter- und Sommerconcert; in der Nähe der dem pyrmonter ähnliche Gesundbrunnen zu Steben**). Gasthöfe: brandenburger Haus, goldener Löwe, Hirsch. Auf einem angenehmen, romantischen, 4 Meilen langen Wege durch das Fichtelgebirge, bei A. v. Humboldt's Polarfelsen vorbei, gelangt man zu vielen malerischen Waldungen, Weihern, Hämmern, Dörfern und Flecken***).

---

*) Vergl. 3tes Bändchen S. 136 f.

**) Vergl. G. H. Spörl Uebersicht und Beschreibung des Gesundbrunnens zu Steben. Hof, 1810. 8.

***) Vergl. Coup d'oeil sur Alexanderbad et Louisenbourg, par le Comte de Lagarde-Massence. München, 1819. 8. M. Kupf. — Wetzler, Steben, das Alexanderbad,

Der Marktflecken Muggendorf am Fuße eines Berges und an der Wiesent, mit 400 Einwohnern, ist besonders wegen der nahen 24 Berghöhlen merkwürdig, z. B. der Rosenmüllers, gailenreuther, Oswalds- und Wunderhöhle, die durch ihre labyrinthischen Verwickelungen, Ostrolithen, Tropfsteingestalten und Knochen ungeheurer ausgestorbener Thiergeschlechter sich auszeichnen *).

6.

Vierzehn Stunden von Baireuth liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden des mittlern Teutschlands amphitheatralisch die Stadt Bamberg, sonst Hauptstadt eines Bisthums, 28° 48′ L., 49° 52′ 52″ Br. (Altenburg), an der schiffbaren Regnitz, welche die Stadt in 2 Armen durchfließt, dieselbe durch 2 Brücken verbindet und sich 1 Stunde davon mit dem Main vereinigt. Sie hat 19,380 Einwohner, unter denen sich 600 Evangelische und 270 Juden befinden, ohne 2—3000 Soldaten und Fremde. Die Stadt wurde wahrscheinlich von den im J. 804 eingewanderten Sachsen gegründet und vom Kaiser Karl dem Großen mit der Kirche zum heil. Martin versehen. Fünf Hauptstraßen sind lang, breit und ziemlich gerade, alle Gassen gut gepflastert und vom October bis Mai Nachts erleuchtet. Die Vorstadt Steinweg (einst Teuerstadt) bildet das längste und volkreichste Stadtviertel der arbeitsamsten Einwohner, vorzüglich Gärtner. Die tiefen Graben der zum Theil abgetragenen Stadtmauern sind in die angenehmsten Spaziergänge und geschmack-

---

die hohenberger Mineralquelle; auch unter dem Titel: Gesundbrunnen und Bäder im Obermainkreise Baierns. Nürnberg, 1823. 8.

*) Vergl. Goldfuß, Umgebungen von Muggendorf. Erlangen, 1810. 12. M. Kpf. und Ch.

vollsten Gärten umgeschaffen, die meisten Thore abgebrochen, ein offner Zutritt auf allen Seiten gebahnt.

Zu den merkwürdigsten Gebäuden gehört die vierthürmige Domkirche, von Kaiser Heinrich II. im ältesten teutschen Rundbogenstyl erbaut und nach dem Brande von 1080 in ihrer jetzigen Gestalt vom Bischof Otto I. hergestellt. Die Grabmäler Heinrichs II., seiner Gemahlin Kunigunde, des Papstes Clemens II. (vorher unter dem Namen Suidger Bischof zu Bamberg) und vieler Bischöfe sind, leider! neuerlich mit Oelfarbe überstrichen worden. Auch versah man sie mit einem Hauptaltar von griechischen gewundenen Säulen und ähnlichem Schnitzwerk, die durch ihre Ueberladung im schlechtesten, Bernini überbietenden Geschmacke zu dem großartigen Baustyl des hohen Doms, nach dem Volksausdruck, wie eine Faust auf's Auge paßten. Der einzige Trost war die Zeit, die den weißen Kalk wieder dunkel färben und der Kirche ihr majestätisches Halbdunkel wiedergeben würde. Vielleicht wird dies aber noch zur Ehre des guten Geschmacks früher geschehen und die Kirche ihrem ursprünglichen Charakter gemäß wiederhergestellt werden. An der Grabstätte des frommen Kaiserpaars sieht man Beide in Marmor ausgehauen in Lebensgröße oben auf der Gruft, die aber nur wenig Gebein umschließt, da man die meisten in Gold eingefaßt hat, um sie der öffentlichen Verehrung zu weihen; so stehen auch die beiden Häupter prunkvoll umgeben auf dem Hochaltar, an den ihr Grab stößt. Ein reiches Gemälde ist die Entstehung des Rosenkranzes mit sprechendem Ausdruck in den vielen kleinen Figuren. In der Sacristei sieht man den heiligen Nagel aus dem Kreuze Christus; er ist mit bunten und weißen Edelsteinen reich verziert und wird in einer rothdamastenen Hülle aufbewahrt. In einer hohen, an die Kirche stoßenden Halle sieht man die Grabstätten der Domherren, deren in Me-

tall gegossene Bilder sich um die Wände reihen, und in der Nähe das uralte Haus, wo Kaiser Heinrich II. zu wohnen pflegte und das jetzt jeder wohlhabende Bürger verschmähen würde. In der Metropolitankirche findet man auch das Denkmal des letztverstorbenen Fürstbischofs Georg Karl, Freiherrn v. Fechenbach, von seiner Familie durch den bekannten Architekten und Director der Kunstschule der polytechnischen Gesellschaft zu Nürnberg, Heideloff, errichtet. Unter mehreren schönen Altargemälden verdient vorzüglich das von Joach. Sandrart rühmliche Erwähnung. Das anstoßende Capitelhaus dient zu den Sitzungen der Domherren. Der alte Bau auf der andern Seite war die Residenz des Kaisers Heinrich II. und der meisten Bischöfe; der übrige Theil des Gebäudes ist den Soldaten der zweiten Stadtwache, den herzoglichen Pferden, Wagen und Bedienten angewiesen. Dem Dom gegenüber steht die herzogliche, sonst fürstbischöfliche Residenz, 3 Stock hoch, 1702 — 11 im italienischen Geschmack erbaut, aber nur zur Hälfte vollendet; den sogenannten Kaisersaal, mehrere Speise- und Wohnzimmer zieren noch jetzt schöne Fresco- und Oelgemälde. Die Jacobskirche des 1803 aufgelösten Canonicatstifts gleiches Namens zeichnet sich durch ein schönes, von Fischer erbautes Portal, die von Fesil gefertigte Kuppel al Fresco und mehrere gute Altarblätter aus. Die ehemalige Benedictinerabtei Michelsberg ist 1803 in ein allgemeines Versorgungshaus alter Bürger und Bürgerinnen und die anstoßende, zur Abtei gehörige Propstei St. Getreu in eine gute Irrenanstalt verändert worden. Das v. Aufseesche Seminar ist eine Verpflegungs- und Erziehungsanstalt dürftiger junger Leute, die sich den Wissenschaften widmen. Das Carmeliternonnenkloster ist jetzt eine Anstalt von Krankenwärterinnen, deren viele einst in 5 Schwesterhäusern

der Stadt zerstreut waren, und ein weibliches Polizeigefängniß, so wie die ihrer Altäre, Stühle und Orgel entblößte Kirche ein Heu- und Strohmagazin. Die gothische obere Pfarrkirche U. L. F. auf dem Kaulberge hat ein 1392 gefertigtes künstliches Sacrarium, eine hölzerne Krippe von Veit Stoß, mehrere schöne Gemälde und Bildhauerarbeiten, und hinter Glas das Gerippe der heil. Fortunata mit einem reichen Gewande umgeben, an welchem besonders der mit Gold und Perlen umstrahlte Schädel einen schauderhaften Eindruck macht. Die Kirche des 1803 aufgelösten nahen Collegiatstiftes St. Stephan ist der protestantischen Gemeinde eingeräumt. Das aufgehobene Seelhaus, für die Erziehung 26 armer, älternloser Knaben bestimmt, ist in ein Schullehrerseminar umgeschaffen. Die ehemalige Judenkapelle, eigentlich Marienkirche genannt, ist jetzt ein niedliches Meublemagazin. Das vom Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal 1789 gestiftete allgemeine Krankenhaus mit dem von der baierischen Regierung angeordneten Entbindungshause stand bis 1816 unter dem berühmten Marcus. Das ehemalige Dominikanerkloster ward 1803 in eine Kaserne für 1000 Fußsoldaten und die einst durch mehrere Grabmäler und schöne Altarblätter ausgezeichnete Kirche in eine Mauthhalle verwandelt. Das 1803 secularisirte Franciscanerkloster ist in Geschäftszimmer des königl. Stadtgerichts und Stadtkommissariats umgeschaffen, die Kirche niedergerissen und der Platz zum Obstmarkt bestimmt worden. Der ehemalige Geierswörth, durch 2 Arme der Regnitz zur Insel gebildet, sonst die fürstbischöfliche Winterresidenz, dient jetzt im Erdgeschosse zur königl. Salzniederlage, und im obern Stockwerke als Sitz des königl. [illegible] [illegible]richts, der anstoßende fürstl. Lustgarten [illegible] Gemüsefeld, in eine schöne Badeanstalt und

in eine offene Straße verwandelt. Auch das Rathhaus ist von 2 Armen der Regnitz umschlungen und durch eine steinerne Brücke mit dem obern und untern Stadtviertel verbunden.

Die schönste Kirche der Stadt, von den Jesuiten 169⅝ erbaut und seit 1804 der Pfarrei St. Martin gehörig, ist sehr groß, einfach, ohne Säulen, zwischen dem Chor und Schiff mit einer künstlichen Kuppel versehen, in welcher der Jesuit Andr. Pozzo einen architektonischen Säulengang zeichnete und Franz Marcolini malte, und hat mehrere schöne Altarblätter von Onghers, Reinhard und Steudel. An sie schließt sich das ehemalige Jesuitencollegium mit der Bibliothek, die viele Druckwerke über alle Zweige der Wissenschaften, vorzüglich Geschichte, Rechtswissenschaft und Theologie und mehr als 1800 lateinische Handschriften vom 8—16ten Jahrhundert auf Pergament besitzt. Neben ihr befinden sich das vorzüglich an Conchylien und Insekten reiche Naturalienkabinet, das mit Branderschen Instrumenten ausgestattete physikalische Cabinet, die philosophischen und theologischen Hörsäle ꝛc. In derselben Straße sind die Schulgebäude der Gymnasiasten.

Zur Verschönerung der Stadt dient besonders der neue oder innere Markt, Maxplatz genannt. Hier ist das nach seinem bischöflichen Stifter genannte Ernestinische Priesterhaus mit einem Regens, einem Subregens und 12—15 jungen Geistlichen. Das Kapuzinerkloster und das Kloster der englischen Fräulein bestehen noch. Die am äußern Steinweg befindliche Kirche des 1803 aufgelösten Collegiatstifts St. Gangolf, die größte der 4 Stadtpfarreien, hat 2 Thürme und gute Altarblätter von O. Onghers, A. Schott, J. K. Byß und Scheubel. Das geringste und schmutzigste aller Bethäuser ist die Synagoge.

Desto schöner ist das nahe, 180$\frac{8}{9}$ vom Grafen Julius v. Soden erbaute Theatergebäude, mit einem großen Tanzsaal für die Harmonie.

7.

Bamberg ist der Sitz eines Erzbisthums und des Appellationsgerichts für den Obermainkreis. Die ehemalige Universität ward 1585 als ein Gymnasium academicum errichtet, vom Bischof Otto 1647 in eine Akademie verwandelt, den 1. Sept. 1648 eingeweiht und vom Bischof Friedrich Karl 1739 mit der juristischen und medicinischen Facultät versehen (daher ihr Name Ottoniano-Fridericiana), aber 1803 aufgelöst und in ein Lyceum mit vollständigem philosophischen und theologischen Unterricht verwandelt; die medicinische Facultät bildet jetzt den Medicinalcomité, der als zweite Instanz alle chirurgisch-medicinischen Angelegenheiten des Obermain-, Rezat- und Regenkreises entscheidet und von dem nur an das Obermedicinalcollegium in München berufen werden kann; auch sind die meisten Glieder des Comité zugleich Professoren der medicinisch-chirurgischen Schule (die ein Anatomiegebäude, ein chemisches Laboratorium, einen Garten rc. besitzt) und dirigirende Aerzte der Kranken- und Versorgungsanstalten der Stadt. Die ehemalige juristische Facultät ist ganz aufgehoben. Auf dem Gymnasium, Progymnasium und in den dazu gehörigen Vorbereitungsschulen ertheilen 8 Professoren den gewöhnlichen Unterricht über die teutsche, lateinische und griechische Sprache und die historischen Wissenschaften, und 5 Lehrer der Musik, Schreib- und Zeichnenkunst und französischen Sprache stehen ihnen zur Seite. Lyceum und Gymnasium zählen gewöhnlich 700 Studirende; in den untern Vorbereitungsschulen drängen sich fast jährlich

100 — 130 zusammen. In dem Schullehrersemi=nar erhalten gewöhnlich 50 Zöglinge einen vollständigen Unterricht über die Theorie und Praxis ihres künftigen Wirkungskreises und zugleich in der Gartenkunde, Musik, Schönschreiben und Zeichnen. Für ganz unvorbereitete Jünglinge ist noch ein Präparandenlehrer angestellt. Auch für Elementarunterricht ist gesorgt. Vermögende Mädchen finden Unterricht im Kloster der englischen Fräulein. Hierher gehören auch das Handelsinstitut, die Feiertagsschule zur Bildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge, die israelitische Schule für Religion und hebräischen Sprachunterricht, die Zeichnungsschule, die Gesellschaft zur Beförderung wahrer Gottseligkeit im brüderlichen Bande, mit Uebung der Nächstenliebe (am 15. Aug. 1618 gestiftet), die Gesellschaft zur Unterstützung kranker und nothleidender Bürger, 1818 mit 200 Mitgliedern, der Kunstverein ꝛc. Außer den schon genannten Sammlungen verdienen noch Auszeichnung: die Sammlung von mehr als 13,000 Holzschnitten und Kupferstichen des geheimen Raths v. Stengel, die Sammlungen des Herrn Jos. Heller, die Gemäldesammlung des Herrn Kaufmann Riboudet ꝛc. Die Gemäldesammlungen des Domcapitular Regn und die Eitzenbergersche sind unter dem Hammer des Auctionators zerstreut. Vier Buchdruckereien und 5 Buchhandlungen, namentlich die Dresch'sche und Dederich'sche. — Bamberg ist der Geburtsort des Philologen Joach. Camerarius († 1574) und des Mathematikers Clavius, des Verfassers des Gregorianischen Kalenders.

Unter den zahlreichen Zünften ist die betriebsamste die der Gärtner, die aus 508 Meistern, 70 Gesellen und 280 Taglöhnern besteht. Der höchste Gewinn kommt aus dem Anbau officineller Pflanzen, besonders des Süßholzes, das nur alle drei Jahre gegraben werden kann

und dessen Aernte jährlich 360 Ct. nur für das Ausland zu 40—46 fl. beträgt; nicht unbedeutend ist der Gewinn an Sämereien aller Art; so werden z. B. 1600 Ct. weiße und 150 Ct. gelbe Rüben-, 200 Ct. Anis- und Coriander-, 100 Ct. Salat-, Gurken- und Zwiebelsaamen, 1000 Simmern Zwiebeln, 20,000 Fuhren Gemüse aller Art, wovon über 3000 Fuhren außerhalb der Provinz abgesetzt werden, und über 100,000 Butten untere Kohlrüben, weiße und gelbe Rüben, Rangres ꝛc. gebaut und in die benachbarten Gegenden zur Achse oder zu Wasser verführt. Ueber 300 Ct. Samen werden nach den Niederlanden, England, Oesterreich, Preußen und Sachsen gesandt. Auch die 60 Bierbrauer haben einen starken Absatz nach Frankfurt, der Rheingegend und Sachsen; ihr Gerstenbedarf wird größtentheils aus der schweinfurter Gegend durch Wasserfahrer befriedigt; ihr jährliches Umgeld beträgt über 60,000 fl. Man hat auch Tabaks-, Porzelan-, Wagen-, Marmor-, Stärke-, Puder-, Siegelwachs- und Musikinstrumentfabriken, Stück- und Glockengießerei, Glasschleiferei, Gold- und Silberarbeiten, Schiffbau, Schifffahrt, Handel in und außer den beiden Jahresmessen; auch zieht Bamberg viel Vortheil von seiner Lage an der Hauptstraße von Frankfurt nach Böhmen und von Sachsen nach Italien; aber Wasserräder und Mühlen sperren die herrliche, von Forchheim an für größere Schiffe fahrbare Regnitz.

Gasthöfe: Bambergerhof, weißes Lamm, Prinz Karl, schwarzer und goldener Adler, 3 Kannen, Kleebaum. Zu den Vergnügungen gehören viele gesellige Vereine, das Museum mit der Harmonie, die Gesellschaft der 47er ꝛc.; Winterconcerte ꝛc., Schauspiel mit trefflichen Künstlern, als den Herren Schäffer (Director), Gouze, Mayer, Müller ꝛc. und den Damen Renner, Schäffer ꝛc.; würde aber nicht zur Ausbesserung des

schon seit Holbein leck gewordenen theatralischen Schiffleins der hier wohnende Herzog Wilhelm von Baiern mit wahrhaft fürstlicher Großmuth die Hand bieten, es wäre schon längst untergesunken. Schöne Spaziergänge und Baumanlagen nach der uralten Alten- oder Babenburg, einst der Sitz der Grafen von Babenberg und jetzt ein sehenswerther Lustort*), dem lieblichen Buch, ½ Stunde von der Stadt, wo man Kähne und Gondeln findet, um auf der Regnitz zurückzufahren; dem Theresienhain, wohin ein angenehmer parkähnlicher Spaziergang führt; dem schönen Kauerschen Garten; nach dem eine Stunde von Bamberg entfernten Dorfe Seehof, mit dem vom Bischof Marquard Sebastian Schenk von Staufenberg erbauten Lustschloß Marquardsburg und einem großen Garten mit herrlichen Aussichten ꝛc. Sehr erfreulich ist, daß man nirgends von Bettlern belästigt wird; nach einer Bekanntmachung des Stadtmagistrats vom April 1827 wird Jeder, der einem Bettler eine Gabe reicht, mit 1 — 2 und im Wiederholungsfall mit 3 — 4 fl. bestraft.

In dem nahen Zegendorf hat der Decan und Pfarrer Haas zu Scheßlitz wendische Gräber mit einer reichen Ausbeute von Urnen, metallnem Geräthe ꝛc. gefunden, so wie Hr. Prof. Heller bei Weischenfeld, Unterfeldendorf und Wormuthshüll dergleichen Hügel, Urnen, Ohr- und andere Ringe entdeckt. Möge es beiden durch ihre Schriften rühmlichst bekannten Männern gefallen, uns davon Beschreibungen mit Abbildungen zu liefern.

Zwei Stunden von Bamberg liegt das Dorf Pommersfelden, zu dem man auf schlechten Waldwegen gelangt. Schon von weitem erblickt man das große, im

---

*) Vergl. J. Heller, Geschichte und Beschreibung der Altenburg. Bamberg, 1828. 8. M. Kpf.

reichen, altfranzösischen Styl erbaute Schloß Weißenstein des Grafen von Schönborn, das von einem weitläufigen Garten umgeben und auf einer mäßigen Anhöhe liegend, mit seinen 2 Flügeln die mit Kieferwäldern umgebene, flachhügelige Gegend übersieht. Eine gewaltige Säulenhalle mit großem al Fresco gemaltem Plafond überrascht gleich bei'm Eintritt. Die schöne Galerie ist im Ganzen wenig bekannt, übertrifft aber durch die sehr gute Erhaltung der Bilder (das Werk des Malers Dorn in Bamberg), die sorgfältige Anordnung des Locals, die geschickte Aufsteckung und Beleuchtung und die bequemsten Vorrichtungen zum Betrachten der Bilder mehrere gerühmte Galerien. Die an den Pfeilern zwischen den Fenstern hängenden Gemälde können z. B. durch Angeln vorwärts und in vortheilhaftes Licht gewendet werden, und eben so erhalten die den Fenstern gegenüber hängenden durch geschicktes Schließen der untern und Oeffnung der obern Fensterladen stets das beste Licht. Von vielem Sehenswürdigen bemerkte ich große Bilder von Ann. Carracci, Giorgione (Tizian's Lehrer), Domenichino, Backhuysen, Lingelbach, Siberechts, Hußmann, Huysum, van der Neer, Rembrandt, Guido Reni, Luc. Cranach, Gabr. Metzu, van der Geest, van der Meulen rc. Auch der reiche Schmuck der Zimmer darf nicht übersehen werden. Ein Eckzimmer zeichnet sich durch die Bekleidung aller Wände, auch der Decke, mit den schönsten Spiegeltafeln aus, über die eine unglaubliche Menge bronzener vergoldeter Arabesken gelegt sind. Dazu die Arbeiten von Marmor, die Humpen von schön geschnitztem Elfenbein, das treffliche Porzelan, viele kleine Bildwerke, z. B. ein handhoher Löwe von Bergkrystall rc. *)

*) Vergl. J. H. Jäck, Bamberg und dessen Umgebungen. 2te Ausg. Bamberg, 1813. 12. Mit 5 Abbild. — Dessen Taschenbuch auf 1815. Erlangen. 16.

8.

Drei Meilen von Bamberg liegt am Einfluß der Wiesent in die hier schiffbare Regnitz, die feste Stadt Forchheim oder Vorchheim, 28° 44′ 39″ L., 49° 43′ 27″ Br., mit Mauern, Wällen, 10 Bastionen, 4 Thoren und 3200 Einwohnern, worunter 100 Israeliten. Sehenswerth sind der große Paradeplatz, das Zeughaus, 3 Kirchen, das Franciskanerkloster, die Synagoge, die Vorbereitungsschule, das Hospital, 3 Beguinenhäuser, das Krankenhaus ꝛc. Die Einwohner unterhalten Brauerei, Gerberei, Salpeter- und Potaschebereitung, Papiermühle, Eisenhammer, Mahl- und Schneidemühlen, Spiegelfabrik und Handel mit Getreide, Obst, Hirse, Mostrich, Obstbäumen ꝛc. In den schönen Felsenkellern wird das berühmte baier. Pechbier aufbewahrt. Die nahe Jägersburg enthält eine Gemäldesammlung und andere Kunstgegenstände des Steinschneiders Wächter und hat eine schöne Aussicht. Gasthöfe: weißes Lamm, baierscher Hof, Schwan.

Eine neue schöne Straße führt nach Erlangen. Diese Stadt liegt 28° 43′ 45″ L., 49° 35′ 36″ Br., in einer sandigen Gegend, unweit der Regnitz, in welche nahe dabei die Schwabach fällt; sie wird in Alt- und Neu- oder Christians-Erlangen getheilt (welche letztere vom Markgrafen Christian Ernst von Baireuth 1686 angelegt und durch die aufgenommenen französischen Colonisten in Aufnahme gebracht wurde) und hat Mauern, 7 Thore, in der Neustadt regelmäßige und schöne, des Nachts seit 1782 mit Laternen erleuchtete Straßen und 11,600 Einwohner. Sie hat ein 1814 zum Theil abgebranntes und seitdem für die Universität eingerichtetes Schloß mit einem großen Garten, 3 lutherische und 1 reformirte Kirche, 1 katholisches Bethaus, 1 Waisenhaus, 1 neues Hospital, 1 Redoutensaal ꝛc.

Die hiesige protestantische Universität wurde vom Markgrafen Friedrich 1743 errichtet und seit 1796 Friedrich-Alexanders-Universität genannt; mit der ihr einverleibten Ritterakademie, die Christoph Adam Gooß von Trockau 1705 stiftete, einem Gymnasium, klinischem Institut, botanischem Garten, chemischem Laboratorium, Predigerseminar, Institut der Moral und schönen Wissenschaften, theologischer Lesebibliothek, Naturaliencabinet, Bibliothek von 75,000 Bänden, philologischem Seminar, anatomischem Theater ꝛc.; 1817 waren hier 143 Studenten. Hier ist auch der Sitz der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, der älteste gelehrte Verein in Deutschland, gleichzeitig mit der Akademie der Wissenschaften in Paris 1666 unter dem Schutze des Kaisers Leopold I. gestiftet; der physikalisch-medicinischen Gesellschaft, der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Gesellschaft ꝛc. Merkwürdig ist auch die Erziehungsanstalt des D. v. Liederskron, die er selbst 1826 umständlich beschrieben hat, und in welcher der künftige Gelehrte eben so gut seine Vorbereitung für die Universität erhalten kann, als der Militair, Kaufmann und Landwirth für seinen künftigen Beruf.

Der Kunstfleiß liefert Baumwoll-, Strumpf- und Stahlwaaren, Handschuhe, Hüte, Tabak, Leder, Spiegel, Papier, Preßspäne, chirurgische Instrumente, erlanger Blau (eine dem berliner Blau ähnliche Farbe), goldene und silberne Borten, nürnberger Spielwaaren, Spiegeldosen zum Handel nach der Levante; auch bestehen Kattun- und Leinwanddruckereien, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Eisenhammer ꝛc.

Gasthöfe: goldener Wallfisch, blaue Glocke, goldener Schwan, weißes Lamm, Hôtel de Bavière. Zu den Vergnügungen gehören: die musikalische Gesellschaft, die Harmonie mit einer Leseanstalt, der Schloß-,

Welsische und botanische Garten, das altstädter Schießhaus, Concerte, Schauspiele, Maskenbälle, Partien nach Baierdorf, Bruck, Nürnberg, Gründlach, Möhrendorf, Rathsberg, Alterlang, Siglitzhof, Kraftshof, Marloffstein, Pommersfelden, Muggendorf ꝛc. Im Jahre 1827 wurde zum erstenmale seit vielen Jahren wieder das Christkindlein aufgeführt, d. i. ein öffentlicher Umzug in den Weihnachtstagen. Eine Fahne, eine Schaar mit Pfeifen, Schnurren und Trompetchen eröffnete den Zug; das Christkindlein selbst, angethan mit einem blauseidenen Kleide, mit einer Krone und Flügeln von Rauschgold, saß zwischen zwei geputzten Weihnachtsbäumen in einem Wagen von 2 Pferden gezogen, die von 2 Ruprechten oder Pelzmärten geführt wurden; andere dergleichen, mit vollen Säcken und Körben auf den Rükken, und Trommelschläger mit Kindertrommeln folgten. In den Häusern des Prorectors und mehrerer Professoren wurden Geschenke ausgetheilt *).

9.

In flacher, doch waldiger Gegend gelangt man auf guter Kunststraße in wenigen Stunden nach der Hauptstadt des baierischen Rezatkreises, Nürnberg. Diese uralte, ehemalige freie Reichsstadt liegt 28° 45′ L., 49° 27′ 8″ Br., 945 pariser Fuß über dem Meere, und hat bis an die äußern Schanzen einen Flächenraum von 67,443,136 Quadratfuß, ist 5815 Fuß lang und 4370 F. breit, hat einen Umfang von ¾ teutschen Meilen, einen fast 100 F. breiten Lauf- oder Stadtgraben, eine Stadtmauer mit 365 Thürmen und 8 Stadtthore. Der fischreiche Peg-

*) Vergl. J. C. Fick, Beschreibung von Erlangen. Erlangen, 1812. 8. M. Kpf.

nitzfluß durchfließt die Stadt 1660 gemeine Schritte lang, theilt sie in die sebalder und lorenzer Seite und bildet in der Stadt 3 kleine Inseln. Sieben steinerne und für Fußgänger 9 hölzerne Brücken (die bedeutendern sind die Königs- oder Museum-, die Fleisch-, die Carls- sonst ABC-, und die Kettenbrücke), führen über die Pegnitz, die auch in der Stadt mehrere Mühlen bewegt. Die Stadt ist auf 12 Hügeln erbaut, hat die Vorstädte Wöhrd und Gostenhof, 32 Distrikte, 5 öffentliche Plätze, z. B. den 5988 Quadratschuh großen Marktplatz mit einem künstlichen Springbrunnen; 200 meistens krumme, aber durch musterhafte Reinlichkeit und gute nächtliche Beleuchtung sich auszeichnende Straßen und 1826 mit dem Stadtbezirk 39,537 Einwohner (worunter 3225 Militair) in 8283 Familien; darunter befinden sich 35,780 Protestanten 3702 Katholiken, 92 Reformirte und 19 andere Glaubensgenossen; Familienhäupter: 899 von Adel, Civilbeamte, Militairs und Geistliche, 7051 gewerbtreibende Bürger und Schutzverwandte, 333 Bauern uud Tagelöhner.

Merkwürdige Gebäude sind: das Schloß oder die Veste auf einer ziemlich steilen Anhöhe, wahrscheinlich im 10. Jahrhundert unter Kaiser Conrad I. erbaut, deren Bewachung im Mittelalter den Burggrafen von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, anvertraut war, mit schöner Aussicht auf die Stadt, einer Gemäldegalerie mit mehreren Dürerschen Stücken (z. B. den 4 Aposteln, Kaiser Karl dem Großen und Dürer's eignem Bildnisse, zum Theil wie die auf dem Rathhause von Stanisl. Perreira restaurirt), einem 339 Fuß tiefen Brunnen rc. Die Kaiserkapelle ruht auf 4 schlanken Säulen, die leicht und zierlich das hohe Gewölbe tragen und einen heitern Anblick gewähren. Von den zur Burg gehörenden Thürmen ist einer 5eckig und soll der älteste Theil des Baues seyn; Viele wollen seinenUrsprung von

Nero's Zeit und Nürnbergs Benennung davon herleiten. Unter den 5 lutherischen Pfarr- und 3 andern lutherischen, 1 reformirten und 1 katholischen Kirche sind auszuzeichnen: die 2thürmige St. Sebaldskirche, mit einem meisterhaften messingenen Crucifix zwischen beiden Thürmen, von Veit Stoß, einigen Gemälden von Dürer, z. B. der Grablegung Christi, Bildhauerarbeiten von Adam Kraft, dem schönen Hauptaltar der unterirdischen Kapelle, dem Markgrafenstein ꝛc. Das Grabmal des Heiligen, nach dem sie genannt wird, frei im Schiff der Kirche, ist ein Meisterstück der Kunst, von Peter Vischer mit seinen 5 Söhnen 1506 — 1519 vollendet; es soll an 120 Ct. Metall enthalten und durch freiwillige Gaben bezahlt worden seyn. Außer den 12 Aposteln und den höher stehenden 12 Kirchenvätern sind noch 72 größere und kleinere Gestalten mit diesem Grabmale verbunden, alle auf das Sorgsamste und Charakteristischeste ausgeführt. Auf der einen Seite ist in einer kleinen Nische der heil. Sebaldus und auf der andern das Bild des Künstlers angebracht. Schnecken, in verschiedenen Wendungen aus ihren Häusern kriechend, machen das Fußgestelle dieses seltenen Kunstwerks aus, in dessen Innerm der schon 1397 verfertigte Sarg von Gold- und Silberblech sichtbar ist, der durch seinen hellen Schimmer sehr gegen die dunkle Bronze absticht, die in zierlich durchbrochener Arbeit ihn umgiebt. Auch der Taufstein von weißem Kupfer, in dem Kaiser Wenzel getauft worden, ist ein schönes Kunstwerk. Viele Bilder, zum Theil auf Goldgrund, schmücken die Kirche, und oft sieht man die heil. Kunigunde neben ihrem Gemahl, Kaiser Heinrich II., bald wie sie die Tugendprobe des glühenden Eisens besteht, bald das Modell des Doms zu Bamberg, den sie erbauen half, in den Händen trägt. Schönes buntes Glas, das, von der Sonne beschienen, durch

seinen Farbenglanz blendet und ein magisches Dunkel verbreitet, bildet Wappen und Heiligengestalten. Eine schon 1400 gestiftete, immer brennende Lampe leuchtet über der Gruft ihres Stifters, eines Herrn v. Tucher, wie ein matter Stern. Die St. Peterskapelle ist der älteste Theil und ihr unterstes Stück wohl noch älter, als die ganze Kirche. Man findet hier kurze Säulen nach alter Art und gebrochene Bogen auf arabische Weise. Unter den alten Thürmen sind Kreisbogen und auf der Seite des ältern Theils der Kirche wiederum Spitzbogen. In dem größern, neuern Theile der Kirche laufen die gothischen Säulenbündel ohne Absatz und Capital in die Rippen der Kreuzgewölbe aus, aber an den schönen gothischen Seitenportalen stehen Säulen mit mannichfachen Capitälern; so tragen z. B. Thiere in sonderbaren Stellungen den höhern Bau. Der Prediger an dieser Kirche ist Antistes des nürnbergischen geistlichen Ministeriums und Stadtbibliothekar. Die St. Lorenzkirche, wie die vorige von lauter Quadern erbaut, die größte in der Stadt, 285 Fuß lang, 80 F. breit, auf 26 Säulen ruhend. Diese durch Adolf von Nassau 1274 neu erbaute Kirche empfiehlt sich schon von außen durch die gothischen Spitzbogen der Thürme und die Verzierungen; doch wichtiger ist der Eindruck in dem von den köstlichsten bunten Glasfenstern magisch verdunkelten Innern. Adam Kraft's Sacramentshäuslein bildet eine hohe Pyramide und gefällt durch die Feinheit und Zierlichkeit der Arbeit. Der Künstler und seine 2 Gesellen tragen in gebückter Stellung den schönen Bau. Ein von der Familie Imhof errichteter Altar birgt in einem Glasschrank die Gebeine eines Mannes, der unschuldig hingerichtet wurde und, wie man sagt, ihren Namen trug. Der sogenannte englische Gruß, ein aus Holz geschnitztes Kunstwerk mit colossalen Figuren, die Jungfrau Maria und den

Engel Gabriel vorstellend, welches reich verziert von der hohen Decke herabschwebte. Dieses Meisterwerk ward 1518 vom Bildhauer Veit Stoß dem Aeltern verfertigt, fiel 1817 herab und wurde 1826 von dem trefflichen Heideloff aus unzähligen Splittern wieder hergestellt. In dem schönen Volkamerischen Fenster kniet in den untern Abtheilungen der Stifter in schimmerndes Violet, so wie seine beiden Söhne in brennenden Purpur gekleidet, und auf der andern Seite Frau und Töchter; übrigens enthält es biblische, heilige Geschichten und Ritterthaten und einen Stammbaum, der von Jakob ausgeht und sich bis zur Mutter Gottes hinaufrichtet, mit der er glänzend endet. Die Rose über dem Portal ist groß und tüchtig. Die beiden Thürme ruhen auf den äußersten Wänden und 2 innern, frei stehenden, gewaltigen Pfeilern, die ein weiter, fast kreisförmiger Bogen verbindet, der an den großen Chorbogen in St. Stephan zu Wien erinnert. Der eine Thurm ward schon im 13. Jahrhunderte fertig. Die Kirche besteht aus einem ältern und neuern Theile; in jenem sind die Seitenschiffe niedrig, in diesem gleich hoch mit dem mittlern verzierten Kreuzgewölbe. Der Prediger an dieser Kirche ist zugleich Inspector der Candidaten des Predigtamts. Die im italienischen Geschmack 171$\frac{1}{8}$ gebaute St. Aegidien- oder neue Kirche, mit einem Altarblatt von van Dyk. Die gothische Frauen- oder Marienkirche am Markte, mit der schönen Façade, 1816 der katholischen Gemeinde in und außer der Stadt eingeräumt, mit einem künstlichen Uhrwerk, an dem der Schlosser Georg Heuß das Werk selbst, den Umgang der Kurfürsten, das Pfeifenwerk, und der Kupferschmidt Sebast. Lindenast die Bilder verfertigte, das 1509 vollendet und 1738 erneuert wurde. Die Kirche ist sehr bunt und ausgeschmückt. Viele Figuren streben aus den Rippen des Kreuzgewölbes hervor und ziehen sich rings umher;

büntes Glas funkelt von den hohen Bogenfenstern herab; über dem Altar sind Heiligenbilder und biblische Geschichten auf Goldgrund gemalt. Die seit 1800 reformirte Kirche zu St. Martha. Die ehemalige Dominikaner- oder Predigerkirche (1808 eingestürzt) mit der Stadtbibliothek, Strobel's Sammlung der Schriften Melanchthon's und der zur Zeit der Reformation geschriebenen Werke und Will's bibliotheca norica. Die St. Clarakirche, seit 1809 eingegangen und seitdem zur Mauthhalle eingerichtet. Die heil. Geistkirche, in der nach Anordnung des Kaisers Sigismund 1424 sonst die Reichskleinodien und verschiedene Heiligthümer vom Leiden Christi aufbewahrt wurden. Die unvollendete teutsche Herren Hauskirche, im edelsten Styl von Quadersteinen aufgeführt, mit herrlichen Säulen und einer, auch die größten andern Gebäude überragenden majestätischen Kuppel, reift seit 22 Jahren unbesucht dem Verfall entgegen. Die schöne St. Jakobskirche besitzt auch eine 1827 von dem geschickten Orgelbauer, Hrn. **Bittner** aus Freistadt im baierischen Oberdonaukreis, gebaute Orgel, deren Kraft und Lieblichkeit von imposanter Wirkung ist. Sie hat 5 Bälge, 33 Register, worunter 11 8füßige, 2 16füßige Bässe und 1 16füßiger Principalbaß von reinem englischen Zinn, mit einem Untersatz von 32 Fuß und einem Spieltisch mit 2 Manualen, die 4½ Octaven enthalten. Das Aeußere mit gothischen Verzierungen steht im schönsten Einklange mit dem Innern der schönen Kirche. Die Johanniskirche, auf deren Kirchhof die Grabmäler Martin Behaim's, Albr. Dürer's, Willib. Pirkheimer's, Hans Sachsens rc. Das 1332 — 40 erbaute Rathhaus mit einer 275 Fuß langen Façade, welche 36 Fenster enthält, umschließt manches Sehenswerthe. Offene Gänge führen luftig nach italienischer Weise um das Innere des, einen Hof umgebenden Gebäudes. Die

eine dieser Galerien bildet an der Decke in Basreliefs das Gesellenstechen ab, das 1446 auf dem Maximiliansplatz gehalten worden ist. Die Gestalten sind alle in Lebensgröße und führen in fortschreitender Handlung die Eigenthümlichkeiten eines solchen, nur noch aus Chroniken bekannten ritterlichen Spiels an uns vorüber. Den Zug eröffnen die Musikanten; dann folgen die Ritter, die damals turnirt haben, durch ihre Wappen an Helm und Schild die Geschlechter anzeigend, von denen sie stammten; neben ihren Rossen, auf denen sie stolziren, gehen die Knappen, auch mit den Wappen ihrer Herren prunkend, einher. Je weiter man kommt, desto lebendiger wird die Scene. Lanzen werden gebrochen, Kämpfende rennen gegen einander, machen sich bügellos, stechen sich vom Pferde und machen die auf hohen Balcons zuschauenden Frauen entsetzen. Der zweite, viel größer und noch aus grauer Vorzeit stammend, geht durch mehrere Stockwerke durch und ist zum Theil von Albr. Dürer gemalt. Maximilian's I. Triumphzug ist der Gegenstand. Zwölf Pferde, von einzelnen Tugenden geleitet, ziehen den Wagen, in dem der Kaiser sitzt. In einer Ecke steht auf einigen Stufen der alte hölzerne Stuhl, auf dem die Kaiser saßen, wenn sie Gericht hielten oder Ritter schlugen. Ueber einer kleinen Thüre, die aus diesem Saal in die Rathsstube führt, liest man die Inschrift:

Eines Mannes red ist eine halbe red,
Man muß die teil verhören bed.

Ein ungeheurer, durch Wilh. Behaim geschnitzter hölzerner und vergoldeter Kronleuchter hängt in der Mitte des Saals. Nicht weniger merkwürdig ist der Stiftungs- oder sogenannte schöne Saal. Als ihn noch die Meisterstücke Albr. Dürer's, Pens, Kupezky's rc. zierten, die sich jetzt theils in der Gemäldegalerie auf der

Burg, theils in Mainz ꝛc. befinden, so verdiente er den Namen in der That. Als der Saal neuerlich zum Sitzungslokal des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten eingerichtet wurde, so bestimmte ihn der Magistrat zugleich zum Pantheon der um Nürnberg verdientesten Männer, und dieser Gedanke wurde durch Heideloff's Kunst und Geschmack auf eine würdige Weise ausgeführt. Die Wände sind mit ionischen, schwarz marmorirten Doppelsäulen, deren Capitäle und Basen bronzirt und mit Gold rehaussirt sind, geschmückt und mittelst eines reich verzierten Gesimses mit dem Plafond zu einem schönen Ganzen verbunden. Zwischen den Säulen stehen die Bildnisse der edelsten Nürnberger und an ihrer Spitze bei'm Eintritt in den Saal an der Wand zur Rechten das des Königs Maximilian Joseph, dem Nürnberg die Gemeindeverfassung und mit ihr die Zurückgabe der Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens verdankt. Die andern Bildnisse stellen 9 ausgezeichnete Stifter dar: Konrad Groß, Reichsschultheiß und Stifter des neuen Spitals und der Kirche zum heil. Geist; Burkhart Seiler, Hans und Pet. Rieter, Konr. Mendel, Matth. Landauer, Wolf Münzer von Babenberg, Seifr. Pfinzing, Isaak Peyer v. Flach. Ihr Anblick gewährt dem Freunde des Alterthums und dem Kunstkenner viel Befriedigung, so wie die äußern Felder der Seitenwand, als lapis lazuli marmorirt, die in goldener Schrift die Namen von 72 edlen Männern und Frauen enthalten, die von 1224 — 1788 sich durch bedeutende Stiftungen für Arme und Kranke, für Kirchen, Schulen und Universitäten um Nürnberg hoch verdient gemacht haben. Die runden Oefen von polirtem Eisen sind zugleich Postamente der Büsten Wilib. Pirkheimer's und Hieron. Paumgärtner's, die als Muster classischer Bildung und hoher Vaterlandsliebe allen kommenden

Geschlechtern vorleuchten. Ueber den Oefen befinden sich die Stadtwappen, von Genien gehalten, en bas relief, mit der Unterschrift, welche die Nürnberger so gern auf die zur Ehre der Stadt geschlagenen Medaillen setzten: Urbis honos duret in aevum. Ueber den Thüren steht: Non sibi sed reipublicae. Die Peunt oder das Bauamt mit weitläufigen Gebäuden und sehenswürdiger Modellkammer. Das Zeughaus, dessen beide Hauptgebäude zusammen 390 Schritte lang sind, dessen alte und neue Waffen aber 1796 von den Oesterreichern entführt wurden. Das 1800 neu erbaute Schauspielhaus. Die von der Pegnitz bei ihrem Einfluß in die Stadt gebildete Insel Schütt. Das Museum; 11 Kornhäuser, Salzmagazin, die Fleischbänke an der Pegnitz. Der sogenannte schöne Brunnen ist eine 62 baier. Fuß hohe Pyramide und bildet, aus dem Grunde empor steigend, ein Achteck, das sich von Stockwerk zu Stockwerk verjüngt; sie ist zierlich durchbrochen, geht leicht und frei in die Höhe und vereinigt sich endlich in eine Spitze, die 2 Blumen krönen und eine Wetterfahne schließt. Figuren von Kurfürsten, Königen und Helden aus der teutschen, jüdischen und römischen Vorzeit von verschiedener Größe umgeben das Ganze, und über ihnen stehen Moses mit den Gesetztafeln und 7 Propheten. Gegen die Zusammenstellung und Anordnung läßt sich freilich wohl Manches erinnern, allein die Ausführung bleibt immer kunstreich. Die Erbauer waren die Brüder Georg und Fritz Rupprecht, Steinhauer, und Sebald Schönhofer, Bildhauer, und die Ausführung fällt in die Jahre 1355—61, die Zeit der höchsten Blüthe der Stadt. Dem jetzigen König von Baiern, als Kronprinzen, verdankt die Stadt die Wiederherstellung am 12. Oct. 1824 durch den Director der hiesigen Kunstschule, Albr. Reindel, da die Kosten, welche die herabgekommene Stadt nicht tra-

gen konnte, aus Staatsmitteln geleistet wurden. Die am besten erhaltenen Theile wurden beibehalten, 286 neue Stücke dem Brunnen hinzugefügt. Ein anderer Brunnen auf dem Gänsemarkt ist weniger prächtig, aber sehr niedlich; eine kurze dicke Säule trägt eine steinerne Basis, mit eisernem Gitterwerk umgeben. In der Mitte desselben steht auf einem Postament von Bronze die, von dem geschickten Pet. Vischer gegossene Bildsäule eines Bauers (das Gänsemännchen benannt), der zwei Gänse unter den Armen trägt, aus deren Schnäbeln das Wasser rinnt. An einem dritten Brunnen ergießen sich viele Wasserstrahlen dünn und zierlich aus den Brüsten mehrerer Figuren *). Die Wasserwerke versehen die 36 öffentlichen und 237 Privatbrunnen jede Stunde mit 563 Eimern Wasser. Das Grundherrische Haus, wo die goldene Bulle ihre erste Gestalt erhielt. Die Wohnungen Albr. Dürer's und Hans Sachsens. Das Haus des Hans Sachs ist mit einem dazu gekauften Grundstück ein Bierhaus, in dem man 2 Bände der schönen „Tragedi Commedi und Schimpfspiel“, die hier durch Johann Koler und Andere in 5 Foliobänden bis 1579 gedruckt wurden, vorzuzeigen nicht unterläßt. Der alte Sachs, dem die Schuhmacherei nicht viel einbrachte, da so viele Fremde den Poeten besuchten, erhielt eine Biergerechtigkeit, und wählte zu deren Zeichen einen goldenen Bär, der in fremden Händen jetzt seinem Namen und Bilde hat weichen müssen. Nach seiner Versicherung hat Sachs 6048 poetische Werke geschrieben, größere und kleinere, die 34 Bände in Folio ausmachen. Unter diesen sind 116 allegorische Erzählungen, 197 Novellen, 59 Fabeln, 64

---

*) Vergl. Wilder, der schöne Brunnen 2c. N. Aufl. Nürnberg, 1827. — Bildwerke nürnbergischer Künstler, von Reindl. 1s Heft. Nürnberg 1828. — Die nürnberg. Künstler 2c. Bis jetzt 3 Hefte. Nürnberg, 1822 — 28.

Theaterstücke für den Fastnachtsabend, 52 profane Comödien, 272 profane Geschichten, 26 heilige Comödien, 117 heilige Compositionen und 144 von verschiedener Gattung. Albr. Dürer's ehemaliges Wohnhaus, in der Nähe des Thiergärtnerthores, das in seiner ganzen alterthümlichen Gestalt auf unsere Zeit gekommen, ist 1827 von dem Magistrat gekauft und einem Verein junger Künstler, der schon länger den Namen Albr. Dürer's zum Symbol führt, zur Miethe übergeben, so wie auch der Verein selbst sich wöchentlich in dem Hause zum Behuf von Mittheilungen für künstlerische Zwecke aller Art, Aufgaben ꝛc. versammelt.

Nürnberg ist der Sitz der Polizeidirection, des Stadt- und Handelsgerichts, des Oberpostamts, des Forst-, Zoll- und Rentamts ꝛc. Es hat eine am 23. Mai 1526 gestiftete und von Philipp Melanchthon eingeweihte Gymnasialanstalt. Am 300jährigen Stiftungstage ward des Reformators Bildsäule von dem hiesigen wackern Bildhauer Burgschmidt, der auch die seit 176 Jahren erstorbene Kunst des Gießens würdig in der Stadt wieder erweckt hat, die es darin in frühern Jahren so weit gebracht hatte, aus herrlichem uffenheimer Sandstein vor dem Hause aufgestellt. Der Reformator stützt sich mit der rechten Hand auf eine Bibel in Folio, die auf mehreren Büchern in gleichem Format liegt und auf ihrem Rücken dem Beschauer die Worte zeigt: „Biblia Sacra, verteutscht durch D. Martin Luther.“ — In der Bibliothek des Gymnasiums wird noch eine Meistersängerjacke aufbewahrt, von meergrünem Zeug, vorn herunter wattirt und mit Fischbein gesteift; die Aermel sind mit schwarzem Atlas überzogen, an den Kanten zierlich ausgezackt, übrigens zerschnitten, so daß 4 Schnitte wie ein Andreaskreuz auf einander passen, dazwischen immer 5 oder 6 Punkte. Alles scheint wie durch eine

eiserne, dazu eigends bestimmte Vorrichtung zerhackt zu seyn. Die Schöße, ein die Naht des Rückens bedeckender Streifen und die Oberärmel sind gleichfalls mit Atlas besetzt, mit Schnüren von schwarzer Farbe ausgeziert und die Aermel mit kleinen Knöpfchen, 6 — 8 neben einander, versehen. — Das Realinstitut, Realschule, höhere Knaben- und Töchterschule, polytechnisches Institut mit einer Gesang- und Kunstschule, 12 Zahlschulen für alle Stände, 15 Freischulen (in denen auch Bücher, Brot und Kleider den Kindern geschenkt werden), Schule zur Wiederherstellung des Kirchengesangs, Seminar für Volksschullehrer, Maleracademie mit einer Kunstschule, die praktische Handelsschule ꝛc. Der hier erscheinende Correspondent von und für Teutschland gehört unter die verbreitetsten politischen Blätter.

Nürnberg hat eine Stadt-, 5 Kirchen- und mehrere Privatbibliotheken und 20 Privat-, Naturalien-, Münz-, Gemälde- und Kunstsammlungen, ein städtisches Conservatorium für Alterthümer im Templer- oder Conventsaal des Augustinerklosters ꝛc. Die öffentliche Bibliothek besitzt hebräische, syrische, persische, arabische, türkische, armenische, chinesische, teutsche und griechische Handschriften, Druckdenkmäler auf Pergament, als: Dûrand's Werk vom Gottesdienst, Mainz 1459; P. Clemens Constitutionen, ebendaselbst 1460; das sechste Buch der Decretalen, ebendaselbst 1465; auf Papier: Lactanz, Rom 1465; Betrachtungen Johann's von Turrecremata, Rom 1467 ꝛc. Die Gesellschaft zur Bildung vaterländischer Industrie, mit einer von ihr gestifteten Industrieschule für Mädchen (1817, 313 Mädchen), einer sonntäglichen Zeichnenschule für Söhne aus dem Handwerkerstande (1817 mit 375 Jünglingen), einer Leihanstalt (durch die 1817 1255 gewerbtreibende Bürger mit 59,177 Gulden als unverzinslichem Darlehn unterstützt

wurden), rumfordischer Suppenkocherei (die 1817 um ihres großen Umfangs willen der königl. Polizeidirection übergeben wurde; im ersten Jahre der Gründung 1802 wurden an 6700 Portionen gekocht, und 1817 täglich 1000 Portionen); einer Anstalt, in der junge Leute vom Handwerksstande und Dienstboten im Schreiben und Rechnen unentgeltlich unterwiesen werden; die Aussteuer-anstalt und die Anstalt zur Rettung der Mobilien bei Feuersgefahr hat die Gesellschaft gegründet und den andern Gesellschaften überlassen; auch weckt sie durch Preise und Unterstützung Fleiß und Thätigkeit und erleichtert durch Austheilung von Holz, Kartoffeln ꝛc. die Noth verarmter Handwerker. Die teutsche Christenthumsgesellschaft oder Bibelgesellschaft, durch die 1826 3733 Bibeln und 826 neue Testamente verbreitet und eine eigene, mit Stereotypen gedruckte Bibelausgabe vollendet wurde. Der landwirthschaftliche Verein; die physikalisch-medicinische Societät; die Gesellschaft des pegnesischen Blumenordens, 1644 von G. P. Harsdörfer und J. Klai gestiftet *). Der Industrie- und Culturverein im Landgericht Nürnberg, 1819 von J. J. Weidenkeller gestiftet, 1823 mit 500 Mitgliedern zu 3 fl. jährlichen Beitrag von Jedem; er hat eine landwirthschaftliche Anstalt gegründet, Holz an die Armen, Preise an wackere hülfsbedürftige Knaben vertheilt, Obstbaumpflanzungen an den Heerstraßen angelegt, eine Armencasse und Waarenverkaufscomité errichtet ꝛc.

Im J. 1826 fand man hier 46 Kupferstecher, 3 Stein- und Siegelschneider, 17 Schrift- und Landkartenstecher, 57 Kunstmaler in Oel, Miniatur und Pastell, Porzelan- und Lackmaler, 10 Bildhauer, 3 Architekten, 2 Zeichner,

---

*) Vergl. G. W. Panzer, erneuertes Gedächtniß des vor 150 Jahren gestifteten pegnesischen Blumenordens. Nürnberg, 1794. 4.

viele Buch-, 14 Kupfer- und 2 Steindruckereien. Die Kunstausstellung 1827, die bekanntlich alle 3 Jahre veranstaltet und häufig besucht wird, gewährte einen rühmlichen Beweis der Fortschritte der hiesigen Kunstschule und Künstler, die unter der Leitung des trefflichen Directors der Kunstakademie und des talentvollen Galerie-Inspectors, Freiherrn von Haller, ihren alten Ruhm behaupten. Am vortheilhaftesten zeichnete sich ein Schiffzug von Herrn Klein aus, nächstdem einige Landschaften von Lindpaintner, Lieutenant der nürnberger Garnison, und eine alte Frau von Hartmann.

Hier erfand Peter Hele die Taschenuhren (nürnberger Eier), Rudolf die Ziehplatte zum Drahtziehen, Heinr. Traxdorf das Pedal, Hans Lobsinger die Windbüchse und die Presse, um Figuren in Metall zu pressen, Christoph Denner die Clarinette, Erasmus Ebner das Messing, ein Unbekannter das erste Feuerschloß; Mart. Behaim zeichnete den ersten brauchbaren Globus; Hans Meuschel verbesserte die Posaune; Stephan Zick verfertigte das erste Kunstauge aus Elfenbein ꝛc. Auch lebten hier außer den Genannten einst Sandrart, Panzer, A. Kraft, der Dichter Pfinzing, Anton Coburger, Faust's und Guttenberg's Nebenbuhler, Bernard Walter, Ehrhard Ebylaub, der Verbesserer des Compasses, die Hirschvogel ꝛc. Daß mit Hans Sachs und Grübel der poetische Geist in Nürnbergs Bürgern noch nicht erloschen sey, beweisen die von dem Schellenmacher Rietsch (16 Anecdoten und Gedichte in nürnberger Mundart. Nürnberg, 1811. 8.), dem Schneider Zuckermantel (der auch als mathematischer Schriftsteller aufgetreten ist und außer seinen Gedichten in nürnberger Mundart in dem Gedicht: der Raubmörder Forster schuldig oder unschuldig. Nürnberg, 1821. 8., sich auch als Seelenforscher beurkundet hat), dem Zinngießer Marx und

dem Buchbinder Schnerr im Laufe dieses Jahrhunderts zu Tage geförderten Gedichte.

Des schon mehrmals genannten Albr. Dürers (geb. 20. Mai 1471) Sterbetag, am 6. April alten und 18. neuen Styls 1528, wurde bei seiner dritten Secularfeier hier, aber auch in Berlin, Dresden, München ꝛc. gefeiert. Herr Buchhändler und Magistratsrath Campe, der im Besitz einer seit 25 Jahren unter mannichfaltiger Begünstigung der Umstände veranstalteten Sammlung von Gemälden, Kunstsachen und Handschriften ist, die er jedem Besucher gern öffnet und lehrreich erläutert, und der zugleich seiner amtlichen Stellung nach auch Conservator der nürnberger Alterthümer und frommen Stiftungen ist, hat bei dieser Gelegenheit Reliquien von Albr. Dürer (Nürnberg, 1828. 16.) herausgegeben, die besonders durch die treu abgedruckten Briefe Dürer's an seinen hochherzigen Gönner und Hausfreund Wilibald Pirkheimer und das Tagebuch seiner Reise in die Niederlande, 152$\frac{0}{1}$, anziehen; beigefügt sind einige Facsimile von Dürers und Pirkheimers Handschriften und des Erstern wohl getroffenes Bildniß von Fleischmann, Abbildungen von Dürers Haus und von dessen und Pirkheimers Grabe. Bald wird auf dem, nur einige 100 Schritte von Dürers Wohnung entfernten Milchmarkt, unweit der Sebalduskirche, sein Denkmal von Rauch, modellirt nach der Figur, in der sich Dürer auf dem Bilde der heil. Dreifaltigkeit in Wien dargestellt hat, und von Burgschmidt gegossen, aufgestellt werden.

Die Cultur- und Unterrichtsstiftungen hatten 1818 ein reines Vermögen von 1,316,570 fl. 30$\frac{1}{4}$ Kr. Im Jahre 182$\frac{6}{7}$ sind an 65 nürnberger Studirende 9679 fl. 38 Kr. und an 61 auswärtige 3875 = 13,554 fl. 38 Kr. Universitätsstipendien vom Magistrat verliehen worden.

10.

Die Fabriken der Stadt lassen sich zwar, einzeln genommen, nicht mit den auswärtigen großen Anstalten der Art vergleichen, verketten sich aber in vielen einzelnen Gliedern so, daß sie ein großes, an jedem andern Orte nicht leicht zu erreichendes Ganzes bilden. Dazu kommen der angestrengteste Fleiß und die sehr sparsame Lebensart des Bearbeiters, die ihn bei innerer Güte der Waaren sehr niedrige Preise halten lassen. Noch immer ausgezeichnet sind die Fabriken in leonischem Draht und Cementdraht, Spiegeln, Messing, Fayence, Tabak, Kattun, Spielcharten, Scheidewasser, Bergblau und andern Farben, Vitriolöl, Siegellack, Stahl, Brillen, musikalischen und mathematischen Instrumenten, Claviersaiten, Kunstblumen, Putzfedern, Pinseln, Schusterborsten, Bürsten, Nähnadeln, Nadelfeilen, Fischangeln, Nägeln, Zwecken, Waagbalken, Glas, Leder, Pergament, Wachslichtern, Farbenkasten, Oblaten, Nudeln, Lebkuchen, Porzelan, Teppichen, Baumwollwaaren, Taschenuhren, Kaffeemühlen, Bleistiften, Meerschaumpfeifenköpfen, Doublé, meteorologischen Tabaksröhren, den nürnberger kurzen Waaren und Spielsachen aus Holz, Bein, Blei, Eisen, Stahl, Messing, Alabaster, Gyps, Blech, Elfenbein, Horn ꝛc., als: Leuchter, Waagen, Gewichte, Zirkel, Maultrommeln, Zangen, Putzscheeren, Brillen, Brillengläser, Kämme, Tabatieren, Knöpfe, Spritzen, Trommeln, Bleistifte, zugerichtete Schweinsborsten, Paternoster, Spitzen, vorzüglich von unechtem Gold, Goldschlägerwaaren, Spielcharten ꝛc.; die Fembo'schen (sonst Homannschen, seit 1680) und Schneider-Weigelschen Landchartenofficinen, die Töpfereien, Schönfärbereien, die Schleif- und Polirmühlen zu Eisenwaaren, die 27 Rothschmiedsmühlen mit 300 Arbeitern, die Schleif-, Säge-, Walk-, Brasilien-

holz-, Gewürz-, Safran- und Papiermühlen ꝛc. Aber die 50 — 60 Dosenfabrikanten beschäftigten 1812 noch 3000 Menschen; jetzt nähren 14 — 15 nur 600 Menschen. Die Zirkelschmiede sind von 110 auf 60 Meister vermindert. Ehemals waren 224 Rothgießer und Verlagsmeister mit 160 Gesellen und 90 Lehrjungen stark beschäftigt, jetzt sind zwar noch 180 Meister vorhanden, aber sie arbeiten nur mit 112 Gesellen und 18 Jungen. Als Bein-, Horn- und Holzdrechsler arbeiteten noch vor 30 Jahren 160 Meister mit 90 Gesellen, vor 16 Jahren noch 130 Meister mit 50 Gesellen, jetzt 80 Meister mit 25 Gesellen. Kammmacher gab es damals 120, jetzt 80 Meister. Flaschnermeister waren vor 30 Jahren 40 mit vielen Gesellen und Jungen, jetzt sind zwar noch eben so viel Meister, aber mit wenigen oder keinem Gesellen beschäftigt. — Merkwürdig ist auch der Hopfen-, Tabaks-, Mohrrüben- und Meerrettigbau ꝛc.

Der Handel war einst so wichtig, als er bei einer im innern Lande und an keinem schiffbaren Fluß liegenden Stadt seyn kann. Mit Augsburg theilte die Stadt vor der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien den Zwischenhandel mit Gewürzen und Spezereien, und war eine der Hauptlagerstädte für den gegenseitigen Absatz der Erzeugnisse der nördlichen und südlichen europäischen Länder. Diese Blüthe verschwand allmälig bei dem veränderten Gange des allgemeinen Handels, bei der Eifersucht teutscher Fürsten, denen auch das politische Gewicht der größern Reichsstädte gefährlich schien, durch den 30jährigen Krieg, durch die allmälige Entfernung des Patriciats von Handelsgeschäften, wodurch ansehnliche Geldsummen dem lebhaften Verkehr entzogen wurden und ein getheiltes Interesse unter den verschiedenen Ständen der Bürgerschaft entstand, durch die Vermehrung der Fabriken in andern Gegenden, durch die im-

mer allgemeiner werdenden Handelsverbote und hohen Auflagen auf eingeführte fremde Waaren, endlich durch Festhaltung an den Zunftordnungen der Handwerker und der Religionsbigotterie, wodurch viele nützliche Glieder vom Bürgerrecht ausgeschlossen und gezwungen wurden, ihre Kunstfertigkeit nach andern Orten zu verpflanzen. Dennoch ist der Producten-, Zwischen-, Speditions- und Spezereihandel noch immer wichtig und wird begünstigt durch ein Handels-Appellationsgericht, Banco-Institut, Handelsvorstand, 1813 309 Kauf- und Handelsleute, ohne die Compagnons, 2 Wechsel- und 4 Waarensensale, die Neujahrs-, Oster- (Heiligthums-) und Aegidienmessen, den Wollmarkt ꝛc. Bis auf die neueste Zeit hat Rußland die Ahlen, Bleistifte, Dosen, Kaffeemühlen, Leuchter und anderes Hausgeräth von Messing und hundert Arten von Spielsachen von Nürnberg und durch dasselbe von den mit dem nürnberger Kunstfleiß verbundenen Städten des Rezatkreises bezogen. Von Nürnberg aus sind alle italienische Staaten mit Spiegeln, Näh- und Stecknadeln, Kämmen, Dosen, Drechslerwaaren ꝛc. versehen worden. Oestreich und die dazu gehörigen Staaten haben ihren Markt für viele Waaren in Nürnberg gehabt, so auch Frankreich und England. Nürnbergs Waaren findet man bei allen gebildeten Völkern der Erde, wie in den Händen der Wilden aller Erdtheile, oder, wie das alte Sprichwort sagt:

Nürnberger Hand (wofür die Spötter Tand lesen
Geht durch's ganze Land. wollen)

Die Waarenausfuhr betrug nach den Zollregistern 1825 6,729,723, und die Waareneinfuhr 5,337,703 Gulden. Sehenswerth sind die (ehemals) Frauenholzsche Kunsthandlung, (mit den reichhaltigen Kupferstichen eines v. Bartsch, de Boissieu, C. W. E. Dietrich, Gauermann, Gmelin, Klauber, Klein, Fz. Kobell, Mechau, J. G. v. Müller,

Nahl, Reinhart rc.), das Bestelmeiersche Magazin von Kunstwaaren, Hausgeräthen rc. Unter den hiesigen Buchhandlungen zeichnen sich die Bauer- und Raspesche, die Campesche, die auch einen ansehnlichen Landcharten- und Kupferstichverlag und eine gut eingerichtete Buchdruckerei hat, die Riegel- und Wiesnersche, deren Besitzer, Herr Mainberger, auch eine bedeutende Leihbibliothek und Musikalienhandlung unterhält, die Steinsche rc. aus.

11.

Die Stadt Nürnberg, deren Name wahrscheinlich seinen Ursprung vom Norikerberg hat, auf dem sich ihre ersten Bewohner, die aus Noricum kamen, vielleicht schon im 9. Jahrhunderte anbauten, war einst eine freie Reichsstadt im fränkischen Kreise, die ein Gebiet von 23 Quadratmeilen besaß, das unter die Pflegämter Altdorf, Engelthal, Hersbruck, Lauf, Velden, Gräfenberg, Bezenstein, Reicheneck, Hohenstein, Hilpeltstein, Hauseck und Stierberg vertheilt war, und außerhalb der Stadt an 40,000 Einwohner zählte. Aber auch außerhalb dieses Gebiets hatte Nürnberg viele Dorfschaften, Höfe und Unterthanen in den Fürstenthümern Ansbach, Bamberg, Baireuth, Oberpfalz rc., die über die Hälfte derer betrugen, die innerhalb des Gebiets wohnten und über welche die Stadt die Landeshoheit, Bezug von Steuern rc., behauptete, die aber in neuern Zeiten von den umliegenden Fürsten nicht mehr geachtet wurde, da namentlich Preußen 1796 an 8000 dieser Unterthanen und $\frac{2}{3}$ des eigentlichen Gebiets sich zueignete, wie Baiern schon gethan hatte. Die Verfassung der Stadt war seit dem 14. Jahrhunderte größtentheils aristokratisch; doch wählte man zu den schon vorhandenen Senatoren aus den erhabenen Geschlechtern, 8 Rathsherren aus eben so viel Handwer-

kern, zog einen derselben zur Direction der Finanzen, versammelte bei den wichtigsten Angelegenheiten den Ausschuß der Bürgerschaft (die Genannten) und that in keiner bedeutenden Sache einen Schritt ohne den Beirath der von dem Rathe größtentheils aus dem Bürgerstand ernannten Consulenten. Aber der Adelsgeist, der sich seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts auch in Nürnberg verbreitete, störte die durch jene musterhafte Einrichtung entstandene Ordnung; die Patricierfamilien legten größeres Gewicht auf ihre adeliche Abkunft, als auf ihre bürgerlichen Würden, und enthielten sich allmälig der bürgerlichen Gewerbe, wodurch nicht nur Trennung des bisher gemeinschaftlichen Interesse, sondern auch gegenseitiges Mißtrauen und daher Verfall des Staates entstand. Der 30jährige und die folgenden Reichskriege vermehrten die selbst Nürnbergs Bürgern lange Zeit unbekannten Staatsschulden, und die Auflagen wurden immer erhöht. Im 7jährigen Kriege mußte Nürnberg zu dem einfachen Römermonat 828 Gulden oder beinahe den ganzen Anschlag eines Kurfürsten bezahlen. Noch beträchtlicher war der Aufwand, wenn die 15 — 1800 Mann Truppen im Felde standen. Nach langen Bemühungen erhielt man endlich 1788 eine Mäßigung auf 640 Gulden und das Versprechen einer größern Erleichterung, wenn das Unvermögen von einer Untersuchungscommission rein bewiesen würde. Die Vergleichshandlungen, die aus Veranlassung der vom größern Rath bei'm kaiserlichen Reichshofrath geführten Beschwerden zwischen jenem und dem kleinern Rathe gepflogen wurden, hatten die Errichtung eines Grundvertrags zur Folge, durch welchen 1794 ein gemeinschaftliches Oekonomieverbesserungs- und Rechnungs-Revisionscollegium gestiftet, das Verhältniß des größern Raths zu dem kleinern genauer bestimmt und die Grundlage der Finanz-

verbesserung gelegt wurde. — Bei den großen Umänderungen in Teutschland behielt Nürnberg nach dem Hauptschluß der Reichsdeputation 1803 seine Existenz als Reichsstadt und, wie die übrigen Reichsstädte, die Versicherung der Neutralität. Aber durch den presburger Frieden 1805 verlor es seine Selbstständigkeit und wurde dem Könige von Baiern übergeben.

Das Burggrafthum Nürnberg soll vom Kaiser Heinrich IV. 1060 errichtet und dem Grafen v. Vohburg übertragen worden seyn; der erste gewisse Burggraf, Gottfried von Hohenlohe, kommt aber erst in einer Urkunde von 1138 vor. Es bestand unter andern in Haltung des Landgerichts im Namen des Kaisers; nach brandenburgischer Angabe gehörte auch ein Land mit landesherrlichen Rechten dazu. Dieses Burggrafthum kam an die Grafen von Zollern, von welchen die Könige von Preußen herstammen, die noch jetzt den Titel Burggrafen zu Nürnberg führen. Als der Burggraf Friedrich VI. 1417 unter Kaiser Sigismunds Regierung die Kur Brandenburg erhielt und zu deren Behauptung viel Geld brauchte, so verkaufte er mit Bewilligung des Kaisers an die Stadt Nürnberg 1427 die von Herzog Ludwig von Baiern abgebrannte Burg, die Wälder St. Laurentius und Sebald, die Wege, seine Gefälle in der Stadt, ¾ des Schulzenamts und einige Dörfer für 240,000 Goldgülden, wobei aber keines von den burggräflichen Rechten in und außer der Stadt, z. B. die geistlichen und weltlichen Lehen, das Landgericht, die Wildbahn, das Geleite außer der Stadt rc. begriffen waren. Darüber entstanden später große Irrungen zwischen den Burggrafen und der Stadt Nürnberg, die in dem durch Dietrich v. Harras im Namen des Herzogs Albrecht von Sachsen 1496 bewirkten Vertrag nicht hinlänglich beigelegt wurden.

12.

Zu den wohlthätigen Anstalten der Stadt gehören: das Almosenamt zur Besorgung vieler zur Unterstützung der Armen angelegten Stiftungen; das Zucht- und Arbeitshaus, 10 Hospitäler, 4 Siechenhäuser, ein Hospital für ansteckende und eins für venerische Kranke, allgemeines Krankenhaus, Kindbetterinnenhaus; die Maximilians-Heilungsanstalt für arme Augenkranke, durch Wohlthätigkeit und königliche Beiträge gegründet und erhalten, 1825 mit 150 Kranken, wovon 145 Verpflegung erhalten, und einem unangreifbaren Grundvermögen von 5139 fl. 24 Kr.; die Maximiliansstiftung zur Unterstützung junger Leute, die sich den Künsten und Gewerben gewidmet haben, zum Behuf der Erlernung ihres künftigen Berufs mit einem Stipendium, 1826 7238 fl. Capital; die Sparcasse, in die seit ihrer Stif- 182⅛ von 4349 Personen (1479 weiblichen und 510 männlichen Dienstboten, 1761 Kindern und Unmündigen und 599 andern Personen) 305,300 fl. eingelegt wurden (nach Abzug der Zurückzahlungen war der Activstand 260,200 fl. und der Zinsenüberschuß 3449 fl.); die Armenbeschäftigungsanstalt; das Waisenhaus, auch für Findlinge, 1822 91 Waisen, worunter 1 Findling; die Unterstützungsanstalt für Wittwen und Waisen, 1823 gegründet und 1824 mit 6225 fl. 22 kr. von 48 Mitgliedern. Das Findelhaus ward von einer ehrwürdigen Matrone, Elisabeth Krauß († 1639), gestiftet, die das Unglück hatte, Mann und Kind zu überleben. Ursprünglich für 20 Kinder eingerichtet, wurde es durch milde Beiträge so erweitert, daß es jetzt 36 Kinder faßt. Alles fand ich reinlich und erfreulich, die reinste Luft, nützliche Beschäftigungen und unschuldige Freude. In einem Saale hängt das Bild der Stifterin in schwarzer Witt-

wentracht und Haube, mit dem tief gefalteten weißen Halskragen. — Das Gesammtvermögen der wohlthätigen Stiftungen betrug 1820 4,393,075 fl., und mit Abzug von 265,061 fl. Schulden 4,128,014 fl.; die Einnahme war 588,091 fl. und die Ausgabe 582,864 fl. Der Stand der Pfründner im heil. Geistspital war 159; im Schauhause wurden 75 Kranke, in der Anstalt für kranke Dienstboten 133, im Sebastiansspital 150, im Findelhause 49 aufgenommen. Merkwürdig sind die vortrefflichen Feueranstalten; die Brandassecuranz-Gesellschaft seit 1782, bei der 1811 das Assecuranzcapital 23,407,625 fl. betrug ꝛc.

Der mit Pappeln besetzte Marplatz empfängt seine Hauptzierde durch 2 Brunnen. Der eine, ein Triton, der hoch über sich aus einer Muschel das Wasser in die Luft bläst, ist nach dem Modell einer Fontäne von Bernini gebildet, die in Rom auf dem Platze vor dem Palaste des Fürsten Palestrina steht. Der andere ist nach Heideloff's Angabe gemacht und dient zugleich zum Ehrendenkmal der berühmten Nürnberger, Wilib. Pirkheimer und Albr. Dürer, die in Bronze mit Sternenkränzen umgeben denselben zieren. Das Ganze hat die Form eines antiken Postaments mit 4 frontispizartigen Aufsätzen und schönen, mit Basreliefs gezierten eisernen Bassins, in die das Wasser läuft. Die beiden Flächen, an welchen keine Portraits sind, tragen die Stadtwappen. Festons von Eichenlaub und zierlich geschlungene Bänder, durch eine leichte und gefällige Anordnung malerisch mit einander verbunden, schmücken den Brunnen, zu dem einige Stufen emporführen. Die Brunnenbassins sind bronzirt.

Die Hallerwiese, sonst ein Lieblingsspaziergang der Nürnberger, ein breiter Gang mit uralten Linden eingefaßt, führt durch eine Wiese dem Ufer der Pegnitz entlang zu dem **Johanniskirchhof**, wo Stein an

Stein liegt, mit metallenem Wappen, oder einem auf das Gewerbe des Todten deutenden Sinnbilde oder Zeichen (z. B. Schneiderscheere), oder eine auf die Ursache des Todes Bezug habende Begebenheit ausdrückend. So war z. B. vor 100 Jahren ein junges Mädchen in einem Garten entschlummert; eine Eidechse kroch ihr in den Mund und verursachte ihren Tod. Auf ihrem Leichensteine sieht man sie ausgestreckt liegen und die Eidechse, die beweglich ist und nach allen Seiten gedreht werden kann, nähert sich ihrem Haupte. Hier ruhen Albr. Dürer No. 649, Hans Sachs No. 503 und Wilib. Pirkheimer No. 1414. Ein hohes Denkmal fast mitten auf dem Kirchhof ist dem Ritter Alexis Münzer errichtet, an dessen Todestage jährlich 100 alte Männer gespeist werden. Ueber der Familiengruft des v. Holzschuherschen Hauses steht eine Kapelle und in derselben befindet sich eine schöne Grablegung von dem berühmten Bildhauer Adam Kraft, 1508 vollendet aber von der Zeit und Feuchtigkeit halb verdorben, und in der Nische, worin sie steht, die Abbildung Jerusalems, von Albr. Dürers Meister, Wohlgemuth auf Kalk gemalt.

Gasthöfe: rothes Roß, baierscher Hof, rother Hahn auf dem Kornmarkte, goldene Gans, goldener Adler &c. Zu den Vergnügungen gehören: das Casino, die Harmonie, das Museum, die zahlreichen gesellschaftlichen Vereine, wo Fremde durch Mitglieder Zutritt erhalten können; das Interimstheater ist am 25. Aug. 1827 eröffnet worden. Man findet die Bühne zweckmäßig, das Parterre geräumig, das Ganze sehr freundlich verziert; aber man fühlt sich nicht heimisch in den Logen, wegen der sargähnlichen Form derselben, so daß man nur auf den vordern Plätzen die gehörige Aussicht auf die Bühne hat, die hintern sie aber nicht gewinnen können, weil man eine Galerie hinter den Logen und

sogar die Logengänge für Zuschauer benutzte, die sich doch nicht so in das Theater drängen, als man vermuthete. Zu den Spaziergängen gehören die Platnersche Anlage, der Heppische, Rohledersche, Hahnenbergersche rc. Garten; Hummelstein, St. Peter, Duzendtuch, Irrgarten bei Kraftshof (1644 für den Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz angelegt), Judenbühl rc. Auch Carnevalsfreuden, weniger rauschend als in Italien, erheitern dann und wann den Volksgeist. So haben zu Fastnacht 1828 die Freunde desselben eine maskirte Schlittenfahrt veranstaltet, und da es an Schnee fehlte, sich statt der Schlitten der Droschken bedient. Die Maskerade bestand aus folgenden Zügen: 1 Herold, eine englische Parforcejagd, Musikwagen mit Janitscharen, Aufgebot der Muselmänner, Amor und Psyche zu Pferde, Jupiter und Venus zu Wagen; Auction, Musikwagen mit Bergknappen, Allemande à trois, Schellenkönig, Graskönig und Schellenober; van Dyk und Lenchen, Rubens als Vorreiter, Albaneser, ein Philosoph, Musikwagen mit alten Weibern. Die Fahrt zog durch alle Straßen der Stadt bis zum Theater, wo die Possen: Schildwache, Tod und Teufel, und: die Wiener in Berlin, aufgeführt wurden. — Für die Musik wirken die städtische Gesangschule und der freiwillige Verein für den Männerchor beharrlich fort und erfüllen ihre Zwecke *).

---

*) Vergl. J. C. J. Wilder, Nürnberg. Nürnberg 1827. 8. Mit 1 Grundriß. — J. F. Roth, Nürnbergs neueste Beschreibung und Verfassung. Nürnberg 1813. 12 M. 3 Kpf. — Der Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg (von Osterhauser und Wilder). 3 Hefte. Nürnberg 1824 f. 8. M. Kpf. (vom 1sten Hefte 2te Aufl. 1828). — J. J. Widemann, die Umgebungen von Nürnberg. Nürnberg 1827. 8. Mit 8 Ansichten von F. Geisler. — Der 1827 erschienene Grundriß Nürnbergs, von Heideloff gezeichnet und von Beyer und Dun-

In der Nähe von Nürnberg sind die merkwürdigen Orte Altdorf und Fürth. Die 5 Stunden von Nürnberg liegende Stadt Altdorf, 29° 0′ 13″ L., 49° 19′ 40″ Br., hat über 3000 Einwohner, die jährlich im Durchschnitt 1800 Ct. Hopfen bauen, der selbst den böhmischen übertrifft aber häufig von böhmischen Hopfenhändlern gekauft, für böhmischen wieder verkauft wird. Eine Colonie ausgewanderter evangelischer Salzburger, die sich hier niederließ, verfertigt zum Theil noch viele kleine Schnitzarbeiten, Spielwaaren und Schachteln, die durch nürnbergische Kaufleute weit, selbst außer Europa, verbreitet werden. Die aus dem 1575 von Nürnberg hierher verlegten Gymnasium von 1622 — 1697 allmälig gebildete Universität, die einzige von einer ehemaligen freien Reichsstadt errichtete, ward nach der Vereinigung der Stadt mit Baiern am 24. Sept. 1809 aufgehoben; an ihrer Stelle wurde hier ein protestantisches Schullehrerseminar gegründet. Die durch ihre Abwechselungen sehr anziehende Gegend ist reich an Versteinerungen und liefert einen vorzüglichen Marmor. Bei dem einige Stunden entfernten Dorfe Weißenbrunn ist die Höhle Heidenloch, aus welcher der feine röthliche Sand geholt wird, dessen sich die Sanduhrenmacher in Nürnberg bedienen *).

Die Stadt Fürth, 1¼ Stunde von Nürnberg, am Einflusse der Pegnitz in die Rednitz, hat 13,700 Ein-

---

ker gestochen, gewährt troß des kleinen Maaßstabes einen klaren Ueberblick der Stadt, ihrer Theile, Plätze, Straßen, der durchströmenden Pegnitz, des dazu gehörigen Gebiets und der durch dasselbe führenden Hauptwege nach Fürth, Ansbach, Baireuth ꝛc. Um den innern Raum sind in 12 Feldern die Hauptgebäude und unten die westliche Ansicht der Stadt zierlich angebracht.

*) Vergl. G. A. Will, Geschichte und Beschreibung der Stadt Altdorf. Altdorf 1796. 8.

wohner, worunter 2500 Israeliten, die hier ein geistliches und weltliches Gericht, eine talmudische Schule, Buchdruckerei ꝛc. haben. In den höhern Bürger- und den Volksschulen waren 1824 über 1900 Kinder; auch giebt es eine Sonntagsindustrieschule. Die Hauptkirche hat eine der ersten und vollständigsten Orgeln in Teutschland. Der Kunstfleiß liefert Spiegel, Kronleuchter, Glas, Siegellack, lackirte und Wachswaaren, Papiertapeten, Spielcharten, Brieftaschen, Woll- und Baumwollstrümpfe und Mützen, Bleistifte, Nudeln, Tabak, Brillen ꝛc.; auch sind hier Tischler, Drechsler, Goldschläger, Strumpfwirker, Uhrmacher, Juwelirer, Sattler, Riemer, Schlosser, Gürtler ꝛc. Wichtiger Handel, Speditions- und Wechselgeschäfte; Märkte, großer Jahrmarkt, Kirchweih (Kirmes) genannt, im Herbst, von Michaeli an 14 Tage. Hier fiel 1632 ein Treffen zwischen Gustav Adolf und Wallenstein vor. Gasthöfe: Kronprinz von Preußen, brandenburgisches Haus *).

13.

Von Nürnberg nach Schwabach	2
Roth	2
Pleinfeld	2½
Weißenburg	1½
Monheim	3
Donauwörth	2
Meitingen	2½
Augsburg	2½
	18 Meilen.

Die Stadt Schwabach liegt 28° 42′ L., 49° 19′ 50″ Br., am Flusse gleiches Namens, der sich bei Er-

*) Vergl. J. G. Eger, Taschen- und Adreßhandbuch von Fürth. 1819. 8.

langen in die Regnitz ergießt, und hat Mauern, 4 Thore, 1 Vorstadt und 9500 Einwohner, worunter 200 Juden und eine französische Colonie. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören: 2 lutherische und 1 französisch-reformirte Kirche (in der Hauptkirche eine der ersten und vollständigsten Orgeln in Teutschland und schöne Gemälde von Wohlgemuth am Hauptaltar), Synagoge, Irrenhaus, Arbeits- und Zuchthaus, Hospital, Münze, die höhere Bürgerschule, der schöne Brunnen auf dem Markte ꝛc. Die hiesigen Fabriken entstanden durch die französische Colonie, welche sich 1686, nach Aufhebung des Edicts von Nantes, hier niederließ; sie liefern Wollstrümpfe, Tuch, Baumwollwaaren, Zeuge, Nadeln (jährlich an 150 Millionen Nadeln aller Art), Gold- und Silbertressen, Gold- und Silberwaaren, Draht, Tabak, Tapeten, Siegellack, Papier, feines Mehl, Lichte, Seife ꝛc.; auch die Kattundruckerei, Bierbrauerei, der Tabaksbau, die Hammerwerke ꝛc. sind nicht unbedeutend; die Ahlenschmiede verfertigen unter andern jährlich für 25,000 fl. Maultrommeln. Man schätzt den Absatz über 600,000 fl., der meistens über Nürnberg geht. Vielleicht wurde auch hier die schwabacher oder teutsche Cursivschrift erfunden, mit der bald nach 1480 zu Mainz gedruckt wurde.

Die schwabacher Artikel sind das von Luther für den Convent teutscher protestantischer Fürsten und Städte im October 1529 zu Schwabach abgefaßte Glaubensbekenntniß seiner Partei, das die der Schweizer Lehre ergebenen südteutschen Städte wegen der darin streng behaupteten Ansicht Luthers von der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl nicht unterschreiben wollten. Diese von den schmalkaldischen Bundesgenossen angenommenen Artikel waren daher ein Haupthinderniß der Vereinigung der lutherischen und zwinglischen Partei.

Gasthof: Post. Vergnügungen gewähren: der Club,

die Lesegesellschaft, die Gärten zu Haag, die Maskenbälle im Carneval 2c.

Die Stadt Roth liegt am Einflusse der Roth in die Regnitz und hat 3 Thore, 2 Kirchen, 1 Schloß und 3200 Einwohner, die leonische Tressen und Draht, Nadeln, Tuch 2c. liefern, und Eisen- und Kupferhammer, Spiegelglas-, Schleif- und Polirwerke haben. Sie ist der Geburtsort des Philologen Joh. Matth. Gesner († 1761).

Der Marktflecken Pleinfeld an der schwäbischen Rezat hat an 800 Einwohner und den Wallfahrtsort Heiligenblut mit einem Gnadenbilde.

Die Stadt Weißenburg im Nordgau oder am Sand, 28° 45′ L., 49° 6′ Br., vor 1803 eine freie Reichsstadt, liegt an der schwäbischen Rezat, hat Mauern, Thürme, Graben, 4 Thore, 2 lutherische Kirchen, Waisenhaus, Hospital, eine höhere Bürgerschule und 5000 Einwohner, die Gold- und Silberwaaren, Draht, Nadeln, Leder 2c. liefern; ½ Stunde davon liegt die 1587 vom Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach angelegte Bergfestung Wülzburg, bei der ein Wildbad ist. In der Gegend sieht man Ueberbleibsel von dem Kanal, den Karl der Gr. anfing, um die Altmühl mit der Regnitz zu verbinden und dadurch die Schifffahrt vom Rhein in die Donau herzustellen. In dem nahen ansehnlichen Eichenwalde, dem Paradies, findet man Spuren des Pfahlgrabens *). Gasthof: Rose.

Die Stadt Monheim hat 1400 Einwohner, ein Schloß, 3 Kirchen und eine Nadelfabrik; man findet hier Flintensteine, Marmorschiefer und bei dem nahen Dorfe Solnhofen die zum Steindruck vorzüglich geeigneten Steine und in denselben häufig vortreffliche

*) Vergl. 3tes Bändchen S. 290 f.

Dendriten, Fische, Krebse und andere merkwürdige Versteinerungen. Von Donauwörth und der Umgegend siehe 3tes Bändchen S. 287.

14.

Die Stadt Augsburg, Hauptstadt des baierschen Oberdonaukreises, liegt 28° 34′ 27″ L., 48° 21′ 44″ Br., in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, auf einem kleinen Hügel, der Rosenaugberg genannt, zwischen der Wertach und dem Lech, über welche Brücken führen und die sich unterhalb der Stadt vereinigen. Der Umfang mit der durch einen Graben von der eigentlichen Stadt getrennten Jacobervorstadt beträgt 1½ Stunde, die Volksmenge 28,900 Seelen. Die eigentliche Stadt wird in die obere, mittlere und untere Stadt getheilt, welche letztere als eine frühere Vorstadt von der mittlern durch eine eigene, größtentheils noch vorhandene Mauer getrennt war. Rings um die Stadt läuft eine Mauer mit Thürmen, Zwingern, Schanzen, Bollwerken und Graben, wodurch sie zwar gegen einen Ueberfall geschützt ist, aber nicht eigentlich Festung wird. Augsburg ist auf allen Seiten durch 8 Wälle und Graben befestigt. Einige Wälle gewähren eine angenehme Aussicht, und es haben sich kleine Privatgesellschaften gebildet, die sich selbst mit Speisen und Getränken versorgen und den Pächtern der Wälle eine verhältnißmäßige Summe für die Befugniß zahlen, die schönen Sommerabende im Freien hier zubringen zu dürfen. Außerhalb des Glacis läuft um die Stadt eine nur wenig unterbrochene Allee mit einer Fahrstraße, jenseits der sich noch viele Gartenhäuser, Vergnügungsplätze, Fabriken, Hammerwerke, Mühlen 2c. befinden. Zu der Stadt führen 4 Haupt- und 6 Nebenthore; jene stehen auch des Nachts offen,

diese aber werden geschlossen. Die vorzüglichsten der in neuern Zeiten auch erleuchteten Straßen sind: die Maximilians-, Carolinen- und Ludwigsstraße, die St. Annagasse und die neuerlich angelegte Straße in der Jacobervorstadt. Der vorzüglichste Platz ist der Paradeplatz; andere sind der Maximiliansplatz bei St. Ulrich, der Ludwigsplatz bei'm Perlach, der Zeug- und der St. Annaplatz. Durch alle Gassen und Gäßchen, die zum Theil durch Kloaken gereinigt werden, ziehen sich Brunnenteiche, die alle daran liegenden Gebäude um einen bestimmten Zins mit Wasser versehen, das durch eigene Thürme nach allen Seiten hin vertheilt wird; zu den öffentlichen Brunnen gehören die in der Maximiliansstraße und in der Nähe des Rathhauses, der Augustusbrunnen auf dem Ludwigsplatz, ein Werk des baierschen Hofstuccateurs Hubert Gerhard von 1593, der Hercules- und Mercuriusbrunnen in der Maximiliansstraße, 1599 und 1602 von dem Niederländer Adrian de Vries aus Haag erbaut. Zu dem übrigen Wasserstaat werden auch die aus einem Arme des Lech vom hohen Ablaß (einem Maschinenwerk) her zur Stadt und in die Gegend, durch welche die aus der Wertach kommende Sinkel läuft, geleiteten Kanäle gerechnet, die den Fabriken, Hammerschmieden, Schleif-, Mahl-, Säge-, Papier-, Krätze-, Polir- und Gewürzmühlen wichtige Vortheile verschaffen. — Die Wasserleitungen der Stadt waren von jeher berühmt und reihten sich in dieser Hinsicht würdig den Wasserleitungen der alten Völker an, die ihnen Götter vorsetzten und sie dadurch unter den Schutz der Religion stellten. Leider sind aber neuerlich an dem rothen Thore über dem Secundärbrunnenbach, der aushülfsweise die städtischen Brunnenwerke speist, und am Jacobsthore im Stadtgraben, der 2 Brunnenthürme der Jacobervorstadt mit Wasser versieht, Abtritte angelegt, und also Dinge,

die man schicklich nicht einmal nennen kann, unmittelbar in die Braukessel der zahlreichen Bierbrauer der Jacobervorstadt ꝛc. und in die Trink- und Kochgeschirre der übrigen Bewohner geführt. Ueberhaupt nimmt die Unreinlichkeit in der einstmals sehr reinlichen Stadt sehr überhand, und außer den Hauptstraßen erblickt man nirgends eine Polizeispur. An den stark bewohnten Lechkanälen sieht es ekelhafter aus, als vormals in der Judengasse in Frankfurt a. M. Wer hier an einem finstern Abend die Straßen betritt, läuft Gefahr, in die Kanäle zu fallen und zu ertrinken, weil ihre Geländer nicht unterhalten werden. Trifft Jemanden dieses Unglück, so heißt es: er hat einen Rausch gehabt!

Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich besonders die von Elias Holl in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erbauten aus, vorzüglich das 1615 — 20 aufgeführte Rathhaus mit seinen Flözen, geräumigen Zimmern und dem 110 Fuß langen, 58 F. breiten, 52 F. hohen, durch Fenster beleuchteten goldenen Saal, der zu mancherlei Stadt- und auch zu den Wahlfeierlichkeiten zweier römischen Könige diente, weshalb die daran stoßenden 4 Zimmer Fürstenstuben genannt werden, die mit dem Saale jetzt in eine Bildergalerie verwandelt worden sind, welche ungefähr 1000 Stück, meistens von der teutschen Schule, in chronologischer Ordnung vom Anfange der Kunst an bis auf die neuesten Zeiten, unter Mattenheimer's Aufsicht, enthält. Auf dem Rathhause, das die Inschrift hat: Publico consilio, publicae saluti, befindet sich ein gut geordnetes Archiv und eine Modellsammlung. Gegenüber ist ein neues Polizeigebäude und in der Nähe der Perlachthurm mit 300 Stufen und das 1607 erbaute Zeughaus, dessen Façade Joh. Reichel von Rain in Baiern mit der colossalen Gruppe des den Kriegsdämon besiegenden Erzengels Michael ausschmückte. In

der ehemaligen bischöflichen Pfalz oder sogenannten Residenz auf dem Frohnhof bei'm Dom wurde am 25. Juni 1530 die augsburgische Confession dem Kaiser Karl V. übergeben; der größere Theil des Gebäudes wurde aber 1817 für die Kreisregierung eingerichtet und das Uebrige blieb wie früher zu einem Absteigequartier der königl. Familie bestimmt. Der größere Theil des Hauptgebäudes der Halle (mit einer künstlichen Maschine, die das Gewicht der herbeigefahrnen Frachtwagen und Güter anzeigt) ist dem Stadtgericht bestimmt. Auszeichnung verdienen auch das Pfandhaus, die Börse (zugleich der Sitz der Harmonie), das Theater in der Jacobervorstadt 2c.

Die vor dem lüneviller Frieden sehr große Zahl der geistlichen und kirchlichen Gebäude wurde durch die Secularisation mehrerer Klöster und andere Verwendung der übrigen Gebäude bis auf 15 Kirchen vermindert, von denen den Evangelischen 3 zu Pfarr- und 2 zu Filialkirchen bestimmt sind. Die zu St. Anna besitzt einige Gemälde von Heiß, Schönfeld, 3 von Cranach und 2 von Burgmair, so wie die von Heinr. Eichler künstlich geschnitzte Kanzel; in der Barfüßerkirche befindet sich eine schöne, 1755 von Joh. Andr. Stein erbaute Orgel, ein jüngstes Gericht von Schönfeld und eine Einsetzung des Abendmahls von Eichler. Die Katholiken haben 5 Hauptkirchen. Der auf dem Grunde der alten römischen Basilica vom 10. — 15. Jahrhundert erbaute Dom hat 350 Fuß in der Länge und im Schiff 45 Fuß Breite; zu den Merkwürdigkeiten des ehrwürdigen gothischen Gebäudes und seiner 24 Kapellen gehören eine metallene, mit erhabenen Figuren gezierte Flügelthür vom Jahr 1048, 2 steinerne Portale zwischen dem Schiff und neuen Chor, einige Altarblätter von Schönfeld, die Entsetzung von Wien 1680, von Breda, eine Himmelfahrt Mariä, ein Hieronymus, von Schönfeld, eine Auferstehung Christi,

von Mettenleiter ꝛc. Die St. Ulrichskirche ist 310 Fuß lang und 94 Fuß breit und hat einen 350 F. hohen Thurm, von dem man eine schöne Aussicht genießt, die Ueberreste der heil. Afra und des heil. Ulrich, den Kreuzaltar mit schönen Figuren, von Joh. Reichel aus Rain gegossen, viele Gemälde von den hier gebornen Kager und Rottenhammer, Ulrichs Grab, das colossale Fugger'sche Bronzekreuz ꝛc. Die Garnisonkirche bei'm h. Kreuz, 219 Fuß lang, 71 F. breit, 60 F. hoch, enthält 2 schöne Altarblätter von Rubens und Rottenhammer.

Merkwürdig ist die Fuggerei, eine in der Jacobervorstadt von den edelmüthigen Fuggern 1519 gegründete Binnenstadt von 51 Häusern, mit 106 Wohnungen, wofür jede Familie einen jährlichen Zins von 2 fl. bezahlt. Sie hat 3 Haupt- und 3 Nebengassen, 3 Thore und eine eigene Kirche.

Die Stadt ist der Sitz des Generalkreiscommissariats und eines Bisthums. Die Einwohner bekennen sich zur katholischen und evangelischen Religion; jene machen $\frac{3}{5}$, diese $\frac{2}{5}$ aus; die wenigen, aber vermögenden Juden sind erst in den neuesten Zeiten wieder in die Stadt aufgenommen worden. Jede christliche Confession hat eigene Volksschulen; in den 27 Werktagsschulen werden im Durchschnitt 1900, in den Sonntagsschulen 1000 und in den 3 weiblichen Industrieschulen 400 Kinder unterrichtet. Auch 2 Töchteranstalten für die gebildeten Stände sind vorhanden, bei den englischen Fräulein für die Katholiken und in dem Barbara v. Stettenschen († 19. Febr. 1805) Stiftungshause für die Protestanten. Für Studirende bestand bisher eine Gymnasialanstalt für beide Confessionen, die 1827 548 Zöglinge hatte; aber nach dem Wunsche vieler Eiferer wird mit dem Schuljahre 182$\frac{8}{9}$ die Trennung der Studienanstalt nach Glaubensverhältnissen vor sich gehen, und bis dahin werden

auch 2 Studentenseminarien für die Katholiken und Protestanten errichtet werden. Das bisher zum Militair-Monturmagazin verwendete St. Stephansgebäude ist bereits dem Magistrat für die Einrichtung der katholischen Studienanstalt übergeben worden. Außerdem bestehen ein Realinstitut oder eine polytechnische Lehranstalt, eine Akademie der bildenden Künste, mit einer höhern Kunstschule, eine Zeichnungsanstalt (1817 mit 193 Schülern), die Stadtbibliothek, das Antiquarium romanum im Vordergebäude des St. Annencollegiums ꝛc. Hier erscheinen die allgemeine Zeitung, das Morgenblatt, die Abendzeitung, politischen, historischen und gemeinnützlichen Inhalts. Die Buchdruckerei des Baron Cotta v. Cottendorf wird durch eine Wattsche Dampfmaschine von 4 Pferden Kraft betrieben, die 2000 fl. kostete, 3 Schnellpressen bewegt und von König und Bauer sinnreich erfunden ist. Acht Knaben von 11 — 14 Jahren sind bei den 3 Pressen beschäftigt; eine druckt den Bogen auf beiden Seiten (für größere Auflagen von 10,000 und mehr Exemplaren), die zweite 2 Bogen 'auf einer Seite auf einmal und die dritte einen Bogen auf einer Seite. Die Knaben leisten mit den Maschinen eben so viel, als 60 Drucker, und erhalten, wenn sie ganz Bescheid wissen, jeder wöchentlich 2 fl. Lohn. Die allgemeine Zeitung in 4500 Exemplaren wird von 2 — 6 Uhr Abends gedruckt und 5 Packjungen liefern sie täglich für die Post. Der Baron Cotta besitzt noch Druckereien in München, Tübingen und Stuttgart und nimmt seinen Papierbedarf aus 5 baierschen und 3 wirtembergischen Fabriken und zu den Prachtausgaben aus der Rauchschen zu Heilbronn, wo treffliches Papier ohne Ende verfertigt wird. — Hier ward am 3. Mai 1783 der berühmte berliner Hofschauspieler Pius Alex. Wolff geboren. Mit allen literarischen Kenntnissen ausgestattet, betrat er 1804 die weimar-

sche Hofbühne, die unter Schiller und Göthe eine in der Geschichte des teutschen Theaters stets denkwürdige Schule begründete. Seit 1816 war er in Berlin, und sein Hamlet, Tasso, Orest und Fernando bewährten den wahrhaft großen Künstler im Tragischen, so wie sein lebensvoller Humor auch in dem Lustspiel Charaktere schuf, die ihn als einen Liebling der heitern Muse bezeichneten; man denke an seinen Don Cäsar (Donna Diana), Linden (Quälgeister), Alten (Herrmann und Dorothea), Britten (beiden Britten) ꝛc. Die teutsche Bühne verdankt ihm auch viele schätzenswerthe Arbeiten, die noch lange einen ehrenwerthen Platz auf ihrem Repertoir einnehmen werden. Er starb zu Weimar am 28. Aug., Göthe's Geburtstag, 1828. — Einst lebten in Augsburg die Peutinger, Welser, Fugger, die 3 Otto's, Gasser, Minderer ꝛc.

Bei den veränderten Zeitumständen kann die Stadt nicht mehr den Anspruch auf den ehemaligen Rang unter den teutschen Gewerb- und Handelsstädten machen; doch gehört sie in dieser Hinsicht noch immer zu den bedeutendsten in Baiern und Südteutschland und wird durch den 1819 errichteten polytechnischen Verein für den Oberdonaukreis kräftig unterstützt. Die Fabriken liefern Kattun, Callicos, Barchent, Leinwand, Tabak, Leder, Papiertapeten, Gold- und Silberwaaren (besonders durch den Betrieb der Seethalerschen Handlung), Woll- und Seidenwaaren, Spiegel, Wachsleinwand, Fischbein, Seife, Essenzen, Wachsfrüchte, Pergament, Pinsel, Siegellack, Papier (auch gefärbtes, gedrucktes und Metallpapier), Gold- und Silbertressen, Schwefelsäure, Uhren, Stahlinstrumente, Flinten, Fortepiano's und andere musikalische Instrumente, bronzirte Thonwaaren ꝛc. Die Nebingersche Papierfabrik liefert ein wasserdichtes Packpapier, das vollkommen die Stelle des Wachstuchs vertritt, eben so

biegsam ist, bei'm Falzen nicht bricht und durchaus kein Wasser durchläßt; es ist wohlfeiler als Packleinwand und nimmt das Siegellack besser an. — Auch die Schafwollspinnerei, Potaschesiederei, Diamantschneiderei, Färberei, die Landkarten- und Kupferstecherei, Buch- und Steindruckerei, Stück- und Schriftgießerei, Brauerei, die Kupferhammer ꝛc. sind wichtig. Die Zahl der Leinenzeug-, Kattun- und Barchentweber ist von mehr als 1200 bis auf etwa 200 herabgesunken; in den Jahren 1790 f. wurden in den Winterwochen 3200 Stück Callico jede Woche und das Jahr hindurch 133,000 Stück auf dem Weberhause geschaut, wodurch die Summe von 1 Mill. 2 — 300,000 fl. jährlich in Umlauf kam. Außerdem lieferten Augsburgs Weber noch 36 — 40,000 Stück ostindische Waaren jährlich. Der gegenwärtige Absatz der Weberzunft beträgt 25 — 30,000 fl. In die Umgebungen der Stadt flossen sonst für Flachs- und Baumwollspinnerei nur an Spinnerlohn jährlich an 240,000 fl.

Der Handel der Stadt mit ihren Fabrikaten, die Wechselgeschäfte, die Spedition und der Transito sind wichtig, besonders nach Italien, Helvetien, Wien, Frankfurt, Leipzig, Lyon, Botzen ꝛc.; auch der Buch- und Kunsthandel ist nicht unbedeutend; eben so ist hier die Niederlage der Neckar-, tiroler, italienischen und griechischen Weine. Der Handelshäuser sind 216; jährlich werden im Durchschnitt für 47 Millionen fl. Waaren- und Wechselgeschäfte gemacht. Am Namenstage des Königs, am 25. Aug. 1828, wurde der Grundstein zu einer neuen Börse gelegt.

15.

Augsburg war schon zu den Zeiten des cimbrischen Krieges ein Wohnplatz in der von der Vindo und dem

Licus durchströmten und daher Vindelicien genannten Landschaft; die Volkssage nennt ihn Cisara und leitet ihn von der hier verehrten Cybele, Ceres, Venus oder Isis ab. Im Jahre 13 vor Christus stiftete hier Augustus eine römische Kolonie, die von ihm den Namen Augusta und zum Unterschied von andern Pflanzstädten dieses Namens den Beisatz Vindelicorum erhielt. Unter den Einwohnern zählte die Stadt schon früh Christen, wie aus der Geschichte der im J. 304 zum Tode verurtheilten heil. Afra erhellt. Bei dem Zurückziehen der römischen Besatzung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zerstörten die benachbarten Allemannen die Stadt. Nach ihrer Besiegung durch die Franken ward auch Augustusburg, woraus später Augsburg ward, wieder hergestellt; schon 582 schlug der Bischof Sosimus bei der außerhalb der Stadt gelegenen Kapelle der heil. Afra seinen Sitz auf, indeß unter seinen ersten Nachfolgern eine kleine Kirche auf dem Platz des jetzigen Doms sich erhob. Der Kaiser Otto, der 955 auf dem an der Südostseite der Stadt sich hinziehenden Lechfelde die raubgierigen Ungarn schlug, erweiterte die Stadt auf der Nord- und Südseite ihrer alten Mauern, und so erfreute dieselbe sich stets der Gunst der Kaiser aus dem sächsischen, fränkischen und schwäbischen Hause. Ihre Verbindung mit Italien erweckte den Kunstfleiß und die Handelsliebe der thätigen Einwohner. Aus der Reformationszeit ist Augsburg vielfach merkwürdig; hier wurde 1530 das Glaubensbekenntniß übergeben, so wie 1548 das Interim bekannt gemacht und am 25. September 1555 der Religionsfriede geschlossen. Nach dem presburger Frieden 1805 hörte sie auf, freie Reichsstadt zu seyn und ward dem Könige von Baiern übergeben.

Von dieser Stadt hatte den Namen das ehemalige Bisthum Augsburg, dessen sehr zerstreute Besitzun-

gen 46 Quadratmeilen und 86,000 katholische Einwohner in den Städten Dillingen und Füssen, 11 Marktflecken und vielen ansehnlichen Dörfern enthielten. Der Bischof stand in geistlichen Sachen unter dem Erzbischof von Mainz, residirte in Dillingen, hatte aber seine Kathedralkirche und einen Hof in der Stadt Augsburg. Die Einkünfte des Bisthums und Domcapitels, das aus 40 Domherren bestand, zu welchen außer dem Adel auch Doctoren und Licentiaten aufgenommen wurden, betrugen über 400,000 fl. Bei der Ausgleichung nach dem lüneviller Frieden fiel das Hochstift 1802 an Baiern.

Das Gesammtvermögen der zahlreichen frommen Stiftungen betrug 1807 6,608,903 fl. 44 kr., und der jährliche rohe Ertrag 321,012 fl. 45 kr. Außer der schon genannten Fuggerei verdienen erwähnt zu werden: die Waisenhäuser der beiden Confessionen; das evangelische Armenhaus mit der Stiftung des Juweliers Joh. Gottlieb Klauke, der 1805 demselben 400,000 fl. vermachte, wodurch auch die Fortdauer der damit verbundenen Anstalt für kleine Kinder gedeckt und für andere Wohlthätigkeitsanstalten gesorgt wurde. In der 1811 errichteten Beschäftigungsanstalt, zu welcher der Staat das Dominicanergebäude schenkte und mit welcher eine Versorgungsanstalt für alte preßhafte arme Kranke verbunden ist, wurde bald darauf eine neue Kinderanstalt errichtet, in welcher die Kinder immer oder nur den Tag über bleiben und Kost, Verpflegung und Unterricht erhalten. Der Banquier, Freiherr von Schätzler, verband damit eine Armen- und eine Industrieschule für erwachsene Mädchen. In dem allgemeinen Krankenhause werden Irre, Gebärende und heilbare Kranke aufgenommen, da für unheilbare ein eigenes Versorgungshaus vorhanden ist; doch hat es mannichfaltige Mängel, wie D. Gilet, der früher selbst praktischer Arzt an demselben

war, in seinen medicinisch-chirurg. Beobachtungen, Lindau 1827. 8., gezeigt hat. Die Sparcasse hatte 1825 414,880 fl. 27 kr.

Gasthöfe: 3 Mohren, goldene Traube (wo der Club gehalten wird), weißes Lamm, grüner Hof, Eisenhut, weißes Roß, Mohrenkopf. Schöne Gärten, z. B. der Schätzlersche mit einem Meisterwerke des oben erwähnten Gerhard von 1590, eine große Bronzegruppe, Jupiter, Juno und Ganymed, die beiden ersten Figuren aus einem Guß. Zu den Belustigungsplätzen der Augsburger gehört der nahe Fichtenwald mit den sogenannten 7 Tischen, in dessen Nähe der Ablaß und die Insel mit des Erzherzogs Karl Denkmal sich befinden, welche Oerter nebst dem Schießgraben und der Rosenau häufig besucht werden. Einer der schönsten Plätze dieser Art ist das Luginsland mit herrlicher Aussicht, auf Kaiser Sigismunds Veranlassung zuerst als Wartthurm zum Lugen (Schauen) in's Land gebaut. Die Dörfer Göggingen, Oberhausen (mit dem Sommercasino) 2c. Die Breivogelschen Bäder, Tivoli 2c. Gesellschaften: Harmonie mit 400 Mitgliedern im Börsengebäude, Frohsinn, Concordia, vor dem Thore der Schießgraben 2c. Das durch den Kammerherrn und Major v. Forster-Philippsberg neu organisirte Stadttheater hat brave Künstler an den Herren Dittmarsch, Spielberger, Köhler, Kloß, Jerrmann, Birnbaum, Wagner, Wolfram, Riße, Huber, Papcke, Grunert, Dams, Krahe und an den Damen Guttenhofer, Dittmarsch, Clara Wagner, Stern, Lewisen, Seconda, Schiffmann, Glattacker, Lay, Räder, Ebner 2c. und dem Musikdirector Kienlen. *)

---

*) Vergl. G. H. Kaiser, Augsburg in seiner ehemaligen und gegenwärtigen Lage. Augsburg 1818. 8. — Dessen Schönheiten der Stadt Augsburg und deren Umgebungen,

16.

Von Augsburg nach	Eurasburg	2½
	Schwabhausen	3
	München	3
		8½ Meilen.

Eine Stunde von Augsburg liegt auf der großen, durch starke Viehzucht bekannten Ebene längs dem Lech die Stadt Friedberg an der Acha, mit 2200 Einwohnern, einem Schlosse, vielen Uhrmachern, Bandwirkern, Hammerschmieden, Acker-, Hopfen- und Obstbau, Bierbrauerei. Der Marktflecken Dachau, 2 Meilen von München, am Fluß Amper, über den eine Brücke führt und aus dem nach Schleißheim ein Kanal gezogen ist, hat ein Bergschloß mit schöner Aussicht, Feldbau, Viehzucht, Bierbrauerei und einen Holzgarten, wohin jährlich viel Holz von den gebirgigen Gegenden auf der Amper geschwemmt wird. Dabei liegt das Salesianernonnenkloster Jedersdorf mit einer Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend.

Die Hauptstadt und Residenz des Königs von Baiern, München, 29° 14′ 15″ L., 48° 9′ 12″ Br. (Frauenthurm), 1627 Fuß über dem adriatischen Meere, hat an 75,000 Einwohner. Die Stadt liegt an der Isar, über welche die 182⅞ erbaute, 347 Fuß lange, 40 F. breite und 31 F. hohe Brücke führt, die auf 5 Bogen auf einem Schwellrost von Eichenholz ruht, der sich auf 760 eichene Grundpfähle stützt, welche

---

in 40 bildlichen Vorstellungen. Ebendas. 1818. 4. — F. E. J. v. Seida und Landensberg, histor. statist. Beschreibung aller Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten in Augsburg. 2 Bände. Ebendaselbst 1813. gr. 8. — Dessen Taschenbuch zur genauen Kunde von Augsburg. Ebend. 1822. 8.

18 Fuß im Grunde stehen; ihr Gewicht beträgt 198,000 Centn. München ist 270, und mit dem ganzen Burgfrieden 4512 baiersche Morgen (à 40,000 Quadratschuh) groß, und hat 6 Vorstädte: Schönfeld, am Anfang des 1½ Stunde langen herrlichen englischen Gartens, St. Anna (Lehel), Isarvorstadt, Au, Maximilians- und Ludwigsvorstadt. Die Stadt verschönert sich jährlich durch neue und große Gebäude, Straßen, Plätze ꝛc. Zu den öffentlichen Plätzen gehören der Haupt-, Parade-, Königs-, Max-Josephs-, Promenade-, Maximilians-, Carolinen-, Ludwigs- (auf dem das Denkmal der im russischen Feldzuge gebliebenen 40,000 Baiern, eine einfache Pyramide aus Erzguß, aufgestellt werden soll), Wittelsbacher und Odeonplatz; unter den geraden, breiten, gut gepflasterten und durch 700 Reverberen des Nachts erleuchteten Straßen ist die Ludwigsstraße mit dem Bazar, Odeon, den Palästen des Herzogs von Leuchtenberg und des Herzogs Maximilian ꝛc. zu bemerken.

Die merkwürdigsten Gebäude sind: die Residenz, von außen unansehnlich, aber sehr prächtig von innen, 540 Fuß lang und 280 F. breit, mit 4 Höfen, der schönen Kapelle voll Kunstarbeiten, z. B. einem Reliquienkästchen mit den schönsten antiken Steinen besetzt, der Orgel, einer 22 Pfund schweren Goldmasse, einem Gemälde von Michael Angelo, einem kleinen Altar, dessen sich die Königin Maria Stuart in ihrem Gefängnisse bediente; dem Schatz, besonders dem Ritter St. Georg im fünften Kasten von rothem Achat, der Trajanssäule, der pfälzischen Perle. In einem Gange der Residenz bemerkt man 3 große eiserne Nägel eingeschlagen und darunter einen großen Stein; Beides bezieht sich, nach einem Vers an der Wand, auf Herzog Christoph, der so hoch sprang, wie die Nägel zeigen, und den gewaltigen Stein warf. Bemerkenswerth sind ferner die Zeughäuser,

der Herzog Max-Palast, der Herzog Wilhelms-Palast, das Opernhaus, das Hoftheater auf dem Max-Josephs-Platz, 333 Fuß lang, 425 F. breit, 123 F. hoch, 2400 Zuschauer fassend; das Rathhaus, das königl. Münzgebäude, das Heiligegeistspital, das königl. Akademiegebäude oder das prächtige ehemalige Jesuitercollegium mit der Bibliothek rc.; die Paläste Freißing, Thörring, Montgelas, Tettenbach und Asbeck; die Wasserleitung, der Ständesaal im ehemaligen Redoutensaal. Nach dem Plane, den der geniale Geheimerath v. Klenze vor 10 Jahren faßte, wird jetzt fortgebaut; er wacht über den Baustyl bei Aufführung aller Gebäude in der Nähe des Schlosses, des eigentlichen Centralpunktes einer Residenz, bis in die kleinsten architektonischen Details. Ueber 30 zum Theil sehr große Gebäude dieser Anlage sind vollendet. Haupttheile derselben sind: das neue Kriegsministerium mit 2 Hauptfaçaden in der Ludwigs- und Frühlingsstraße, die erste 260, die letzte 400 Fuß lang, mit reicher Gruppirung der Massen und reinem Styl. Das Leuchtenbergische Palais, das Odeon, dem geselligen Vergnügen gewidmet, für Bälle, Concerte rc.; das Erdgeschoß enthält ein geräumiges Local für die Restauration, Magazine, Küchen rc.; der erste Stock einen Hauptsaal, 130 Fuß lang, 75 breit und 66 F. hoch, mit doppelter Säulengalerie umgeben und reich geschmückt, an der Decke 3 große Frescogemälde und von 9 andern Sälen verschiedener Größe umgeben; der zweite Stock 8 Speisesäle und ein kleines Theater. Im Viereck angelegt, schließt sich an ihn im Hintergrunde ein für Theater und bei Concerten für das Orchester bestimmter Halbkreis, wo in Nischen die colossalen Büsten von Gluck, Haydn, Mozart, Vogler, Mehul, Weber, Cimarosa, Rossini und Winter aufgestellt sind, welche der Bildhauer Leeb mit vieler Einsicht modellirt hat. Die 3 Frescogemälde der

Decke mit lebensgroßen Figuren, Apollo unter den Musen von Keulbach, Apollo unter den Hirten, von Ebrole, das Urtheil des Midas, von Anschütz, 3 Schülern des Akademiedirectors Cornelius, erscheinen, ungeachtet der großen Höhe, doch bei Beleuchtung in fast voller Deutlichkeit und tragen nicht wenig zum günstigen Eindruck des Ganzen bei. Der Bazar oder die Kaufhalle, eine 700 Fuß lange Anlage, nach dem Hofgarten zu mit Arcaden al Fresco gemalt, welche Scenen aus der baierschen Geschichte und Landschaften darstellen, faßt Laden, Kaffeehäuser und angenehme Wohnungen in sich, und sein Aeußeres zeigt sich in freundlichem, heiterem Styl. Dieses Privatunternehmen ist unter Schutz und Aufsicht des Staats von dem Hofbanquier von Eichthal und dem Baurath Himbsel ausgeführt. In dem einen Eckpavillon sind die Säle des Kunstvereins, ganz zu diesem Zweck eingerichtet. Das Ganze ist mit Festigkeit und Pracht ausgeführt, alle Dächer sind mit Kupfer gedeckt, das Aeußere ist reich mit Bildhauerarbeiten geschmückt. Derselbe heitere Styl ist nun auch in den Häusern des Grafen Anton Rechberg, Grafen Thürheim, Metivier, Gampenrieder, Rietzler, Mayer, v. Kobell, Röschenauer, Haslauer &c. sichtbar. Auf dem Platze, der das prächtige Peristyl des neuen Theaters schließt, erhebt sich der neue Schloßflügel, Königsbau genannt, mit 3 Façaden, 670 Fuß lang, 105 F. hoch und ganz aus Quaderstücken erbaut; er enthält die Wohnungen des Königs und der Königin, eine Reserve und ein Apartement für kleinere Hoffeste. Da dieses Gebäude in seinen Durchmessern und seiner Masse auf dem Platze weit größer als das Theater erscheinen und dieses daher drücken müßte, so gruppirte man es, um letzteres möglichst zu schonen, und vermied auch den Gebrauch der Säulen an dem Schlosse. Auf eine Gleichartigkeit der Architektur mit den anstoßenden

Theilen des alten Schlosses mußte wegen zu großer Häßlichkeit des letztern verzichtet werden. Der untere Stock des Königsbaues ist ganz rustik, mit einem dorischen Hauptgebälk, der erste in ionischer, der zweite in korinthischer Pilasterordnung, mit reichem Consolengesimse. Das Innere wird im größten Styl künstlerischer Verzierung behandelt. In einem Apartement des Erdgeschosses werden 6 Säle durch Prof. Schnorr mit einem Cyklus aus dem Nibelungenlied ausgeschmückt; in den obern Sälen wird auch beinahe ausschließlich nur die Kunst die Räume zieren und französischer Modekram möglichst vermieden werden. Auf dem Platze und der Achse des Theater- und Schloßmittels wird das Denkmal aus Erz zu stehen kommen, das Münchens Bürgerschaft dem unvergeßlichen König Maximilian setzt, zu dessen Untersatz Klenze das Carton entwarf; Rauch wird die Bildsäule im Verhältniß von 18 Fuß Höhe modelliren. Eben so großartig wird nach Klenze's Angabe dem verstorbenen Herzoge von Leuchtenberg ein Denkmal von carrarischem Marmor in der Michaeliskirche errichtet, wozu Thorwaldsen die Sculptur schon vollendet hat und jetzt den Marmor bearbeitet. Die 10 Fuß hohe Figur des Verstorbenen, die Geschichte und 2 Genien, in Verbindung mit einer bereits vollendeten reichen Architectur, bilden dies Denkmal.

Von der Pinakothek ist schon das Erdgeschoß vollendet. Von der aus 9000 Nummern bestehenden Gemäldesammlung werden etwa 1300 in diese Centralgalerie aufgenommen, an welche auch die bedeutendsten Bilder der berühmten Boisserée'schen Sammlung und viele von dem kunstliebenden König in Italien aufgekauften Werke der ersten Meister gereiht werden sollen. Nebst diesen werden die Cabinette der Kupferstiche und Handzeichnungen und eine reiche Sammlung antiker

Malereien auf Vasen, in Mosaik oder auf Kalkgrund hier ihren Platz finden. Neun große, von oben beleuchtete Säle und 23 Cabinette mit Seitenlicht werden im ersten Stock die eigentliche Bildersammlung aufnehmen; erstere für die lebensgroßen historischen, letztere für die Cabinetsbilder. Das Aeußere ist in allen architektonischen Formen ganz aus Quadersteinen zusammengesetzt, die reinen Mauerflächen bestehen aus hellgelben Ziegeln ohne Bewurf und mit Fugen von ½ Linie, was dem Ganzen ein würdiges Ansehen giebt. Das Gebäude steht in der Mitte eines großen, regelmäßig gepflanzten Gartens; das Ganze ist heizbar. In der Glyptothek, diesem herrlichen Tempel der plastischen Kunst, findet man die Schätze von 4 Museen beisammen. Cornelius hat sich in den Frescosälen verewigt. Die ungefähr 350 ausgezeichneten Kunstwerke sind in den ihnen nach der Reihefolge bestimmten Sälen geordnet. Die Idee, in der architektonischen Anordnung dem archäologischen Inhalt zu entsprechen, ist des großen Ganzen würdig. Der vor Kurzem eröffnete Aeginetensaal schließt die Reihe der von Gold und Kunst schimmernden Gemächer des westlichen Flügels, in dem in einer Folge die lautersten Denkmale der griechischen Plastik, von den alterthümlichen Werken aus Aegina bis zu dem Niobidentorso und dem Haupte der Medusa-Rondanini, der Betrachtung und Bewunderung ausgestellt sind, und man findet aus jeder Epoche der plastischen Kunst bei den Griechen wenigstens einige jener Denkmäler, die zum ersten Rang gehören, und mehrere, wie die eben genannten, mit denen kein aus dem Alterthum in dieser Gattung erhaltenes die Vergleichung besteht. Der Aeginetensaal, ganz darauf eingerichtet, die beiden Gruppen aus den Giebelfeldern des Zeus Panhellenios auf Aegina zu bewahren, zeigt in dem halben Rundtheil der obern Wand, die durch den Bogen des

Gewölbes dem Fenster gegenüber gebildet wird, eine Copie des äginetischen Tempels in hohem Relief und in dem Giebel genau nachgebildet, die vollständig erhaltene Gruppe. Das Ganze ist mit Farben geschmückt, die, wie man aus Spuren in den Bruchstücken desselben wahrnimmt, auch das Original auf Aegina ursprünglich bekleideten. Die reichen und geschmackvollen Verzierungen, die Schönheit der Verhältnisse, das dunkle Grün der tiefern Wände, die Pracht und der Glanz des getäfelten Marmorbodens, Alles vereinigt sich zu einem prächtigen Ganzen. Die beiden Gruppen ziehen sich durch die Länge des Saals hin, so daß zwischen ihnen, von einer Thür zur andern, der Durchgang offen ist; an der hintern Wand sind in großer Menge die Bruchstücke der verloren gegangenen Bildsäulen zusammengeordnet. — Der von der Mehrzahl der in ihm aufgestellten Gegenstände genannte bacchische Saal ist 48 Fuß lang, 40 F. breit und 34 F. hoch, empfängt sein Licht von einem einzigen hohen und großen Fenster auf der rechten Seite und steht durch zwei Thüren mit dem apollinischen und dem Niobidensaal in Verbindung. Den Fußboden decken in reicher Zeichnung Platten von rothem, grauem, weißem und schwarzem Marmor, deren Farbenwechsel und glänzende Politur ein prächtiges Ansehen gewährt. Die Wände sind mit grünem Stucco lustro überzogen, der das Verde antico täuschend nachahmt und einen vortheilhaften Grund für die gelbliche, bräunliche und graue Farbe der alten Marmorwerke bildet. Am prachtvollsten aber erscheinen das Gesimse und die Wölbung der weißen Decke, deren reiche und mit vorzüglicher Reinheit in Stuccatur ausgeführte Zierrathen durch eine theilweise angeordnete Vergoldung sich glänzend hervorheben und wie ein Schirm über dem geschmückten Raume ausbreiten. Das schöne Verhältniß

des Saals begünstigt die Aufstellung der Bildwerke noch insbesondere; dies und die Höhe und Einheit des Lichts machten es möglich, die Mitte durch ein colossales Werk zu zieren. Alle Werke erheben sich auf Fußgestellen von polirten Marmorblöcken und Säulen, deren schöne bräunliche und röthliche Farbe sich gut mit der Harmonie des Ganzen einigt. An der ganzen Länge der dem Fronton gegenüberstehenden Wand läuft als Fries ein eben so reich und schön componirtes, als köstlich ausgeführtes antikes Relief hin, und die Lünette darüber ist mit einigen architektonischen Bruchstücken von vorzüglichem Werth ausgeziert. Die dem Eintretenden gegenüber stehende colossale Figur ist eine der schönsten Statüen des Alterthums, der barberinische Faun, der auf einem Felsblock, welchem das Pantherfell zur theilweisen Decke dient, in tiefem Schlummer ruht. Seine Glieder sind straff hingestreckt, der rechte Arm über den Kopf gelegt, das rechte Bein aufgestützt; er ist bewegungslos durch die Ermattung des Rausches. Auf der zusammengezogenen Stirn und in den eingefallenen Augen liegt die Trübe der umnebelten Sinne; aus dem halb geöffneten Munde schwebt der Athem, durch seine Adern wallt noch die Feuergluth des Weins; man glaubt seine Pulse schlagen zu hören und die Weiche der erschlafften Muskeln zu fühlen. Das Gegenstück macht die Büste eines jugendlichen gehörnten Satyrs aus Winckelmanns Nachlaß. Zur Rechten der Saalthüre steht der borghesische Silen, den jungen Bacchus auf dem Arme wiegend, der mit der gegenüber stehenden Leukothea eine passende Umgebung des Eingangs bildet. Die Hauptzierde der dem Fenster gegenüber stehenden Wand macht ein unter dem Karnies als Fries angebrachtes Hautrelief, das ihre ganze Breite einnimmt und sich ehemals im Palast Sta. Croce in Rom befand. Es stellt den

Triumphzug des Neptun und der Amphitrite in 4 durch Pfeiler getrennten Abtheilungen dar. In dem Apollo-saal bemerkt man besonders die Bildsäule des Apollo Musagetes und das berühmte Dianenbild mit der Krone von Hirschgeweihen auf dem Haupte, beide aus dem Palaste Barberini in Rom, und die herrliche Büste der Pallas Albani.

Durch den Bau der Isarbrücke wird einem längst und des gefährlichen Stroms wegen dringend gefühlten Bedürfniß abgeholfen. Sie wurde nach den hydrotechnischen Angaben des geschickten Stadtbauraths Probst, von Klenze der äußern Form und dem Verhältniß nach entworfen und von Ersterm ausgeführt. Diese Art von Brücken mit flachen Bogen, die bisher nur reine Werke der Hydrotechnik waren, sind hier zu einem Werke der Architektur gemacht geworden, das reine Verhältnisse, Glieder und Schmuck an sich trägt. Die Ausführung ist ganz von Quadern, die Geländer von Gußeisen, als reiche Ornamentalfelder zwischen Piedestalen von Stein, die eiserne Candelaber zur Beleuchtung der Brücke tragen. Die Allerheiligen-Hofkapelle ist erst im Grundbau begriffen; sie hängt unmittelbar mit dem Schlosse zusammen und wird auf 5 großen Tribunen den Hof und in ihrem untern 140 Fuß langen und 60 F. breiten Raum das Publikum aufnehmen. Ihr Styl ist der der schönsten Kirchen des 15. Jahrhunderts in Italien; das Innere wird von Heinrich Heß ganz al Fresco gemalt. Zu der protestantischen Kirche ist erst 1827 der Grundstein vor dem Karlsthor gelegt worden; sie wird von dem verdienten Baurath Pertsch erbaut und hat einen dreifachen, schön verzierten Eingang, hinter dem sich das Hauptgebäude in ovaler Form ausbreitet, welche die größte Ausbiegung zu beiden Seiten hat. Dem Eingang gegenüber kommt der Chor mit der Kan-

zel, der Sacristei und hinter ihm der Glockenthurm. Auf einer die Rotunda im Innern umgebenden Säulenreihe ruht die Emporkirche. Die Tiefe des Gebäudes ist auf 160, die Breite auf 150, die Höhe des Glockenthurms auf 180 Fuß berechnet, das Schiff allein enthält 1500 Sitze. Die neue Frohnfeste am Anger, durch ihr Aeußeres eine wahre Zierde der Stadt, vereinigt Alles in sich, was ein Untersuchungsgefängniß nothwendig besitzen soll. Nebst den anständig und mit Entfernung alles Luxus nothwendig eingerichteten Commissions- und Recognitionszimmern befindet sich auch ein eigenes Krankenzimmer daselbst, in dem die schwer erkrankten Gefangenen aufgenommen werden, damit das allgemeine Krankenhaus mit der Uebernahme derselben verschont werde. Eine Kapelle für den Religionsdienst, gesunde und lichte Arbeits- und Schlafzimmer für die zu einer Gefängnißstrafe wegen Vergehen Verurtheilten helfen einem bisher wesentlich gefühlten Bedürfniß ab. Unter den 4 Pfarr- und 8 andern Kirchen sind zu bemerken: die königl. Hofkirche zum heil. Michael; die 336 Fuß lange Metropolitankirche U. L. F. mit 30 Altären, dem prächtigen Grabmale des Kaisers Ludwig des Baiern, den herrlichen Altargemälden und den beiden 360 Fuß hohen Thürmen mit trefflicher Aussicht; die Theatinerkirche (Kathedrale) im Geschmack des Vatican; die Hofkirche zum heil. Cajetan, mit den Begräbnissen der Könige; die Jesuitenkirche, die kleine Hofkapelle für die 7000 Protestanten, die Synagoge für die 400 Israeliten ꝛc.; das Franciscanerkloster für 12 Väter, 6 Laienbrüder und Novizen ꝛc.

München ist der Sitz aller hohen Reichscollegien, des Erzbischofs, des statistisch-topographischen Büreaus mit einer topographischen Schule zur Bildung für Ingenieure, Geographen und Zeichner, des Generalcommis-

sariats, des Appellationsgerichts für den Isarkreis, des königl. Reichsarchivs, der Steuer-, Vermessungs- und Katastercommission, wo 3000 Blätter, jedes zu 8000 baier. Quadratschuh, in Stein gezeichnet, aufbewahrt werden ꝛc.

Hier ist die Ludwig-Max-Universität, von Landshut hierher versetzt und am 15. Nov. 1826 eröffnet, 1828 mit 1776 Studenten, worunter 60 im Clerikalseminar, 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Griechen und 18 Israeliten *). Die königl. Academie der Wissenschaften, oder die sogenannten Attributen oder Conservatorien, sind seit dem März 1827 unveräußerliches Staats- oder Nationalgut, und stehen nicht mehr unter der Akademie, sondern unter dem Generalconservatorium, namentlich die königl. Centralbibliothek mit 400,000 Bänden, 8500 Handschriften und mehr als 2000 Incunabeln; Dürers Gebetbuch mit Originalzeichnungen von ihm und Luc. Cranach; Appians Globen von 1576 ꝛc.; die Alterthümer; die naturhistorische Sammlung; der botanische Garten, 1825 mit 10,000 Pflanzen; die philologischen, anatomischen und chemischen Institute; die Sternwarte; das polytechnische Centralmuseum; die mathematisch-physikalische Sammlung; das kön. Münzkabinet; das brasilische Museum ꝛc.; die Akademie der bildenden Künste mit einer Lehr- und Unterrichtsanstalt, deren Ausstellung 1826 580 Nummern enthielt; die königl. Gemäldegalerie in 7 Sälen mit 1300 Bildern von Leonardo, Raphael, Perugino, Correggio, Rubens, Francesco Francia, Guido **) ꝛc.;

---

*) S. Almanach der Ludwig-Maximilians-Universität. 1ster Jahrgang (von S. Spengel). München 1828. 8.

**) S. Mannlich und C. Thienemann, Beschreibung der königl. Gemäldegalerie. München 1828. 4. Mit Tafeln.

die Boisserée'sche Gemäldesammlung; die königl. Sammlung von Handzeichnungen, Email-, Miniatur- und Musivgemälden; das Cabinet von elfenbeinernem Schnitzwerk, in welchem Kinder und ein heil. Sebastian von Fiamingo, 2 Kreuzbilder von Dürer und Michel Angelo, ein heil. Hieronymus von Angermeier; die Sammlung der Abgüsse, in der Vischers kleine Apostel, die Thüren des Ghiberti, der Coloß des Phidias vom Monte Cavallo 2c. zu bemerken sind.

Durch den Ankauf der Gemäldesammlung der Herren Boisserée und Bertram in Stuttgart ist der große kunsthistorische Cyclus der hiesigen königl. Sammlungen vollkommen ergänzt. Die 250 Bilder enthalten die zahlreichsten und herrlichsten Meisterwerke der ältern niederteutschen Schule; sie schließen sich an die in ihrer Art auch unvergleichbare Sammlung alt-oberteutscher Gemälde an, und bilden mit ihr ein Ganzes, das den Gang der teutschen Kunst im 14., 15. und 16. Jahrhundert in einer ununterbrochenen Folge der ausgezeichnetsten Werke darlegt. Die Werke der beiden Eyck, Hugo van der Goes, Israel von Meckenem, Hemeling, Quintin Messys, Cornelius Engelbrechtsen, Walter van Assen, Lucas von Leyden, Mabuse, Schoreel, Johann Calcar, Bernhard van Orley, Joh. Schwarz, Joh. Melem, Peter de Mares, Joach. Patenier, Hemskerk, Barthol. de Bruyn, Corcie, Holbein, Albr. Dürer, Wohlgemuth, Mart. Schön, Mart. Schaffner, Hans Burgmeyer, Hans Baldung Grün, Luc. Cranach, Altorffer, Hans von Culmbach, Amberger, Georg Penz, Schäuffelin, Grünewald, Barthol. Beham — doch wer kann alle Namen der ausgezeichnetsten Meister dieser Schule nennen? — sind nun einer der größten und schönsten Galerie Europa's einverleibt." Diese kostbare Boisserée'sche Sammlung ist in die byzantinisch-niederrheinische, Jo-

hann van Eyckische und teutsche Schule getheilt. Am meisten gefielen uns eine Verjüngung Mariä in der Todesstunde auf einem schönen Vorhangbett, auf dem sie in das andere Leben hinüber zu schlummern scheint, von Johann Schoreel; auf einer Seite des Gemäldes knieet ein rüstiger Ritter mit seinem Sohne und ihren Schutzheiligen Dionys und Georg, auf der andern seine Gemahlin und Tochter mit ihren Schutzheiligen Gudula und Christina, in einer heitern Landschaft. Ein 2tes Gemälde dieses Meisters stellt in einer schönen Landschaft in Frühlingspracht eine Scene aus der Kindheit Jesu, in der Nähe der Burg des Herodes bei Bethlehem, und mordlustige Krieger dar. Eben so kostbar ist das große Altargemälde des Lucas von Leyden, auf dem der heil. Bartholomäus als Hauptperson, die heil. Cäcilie mit ihrer Orgel und die schöne, fürstlich geschmückte heil. Agnes mit lang hinabwallendem goldenen Haar dargestellt ist; auf dem rechten Flügelbilde steht der heil. Jacob der Aeltere mit der Keule, als Zeichen seines Martyrertodes, und die heilige Christina mit hervorragendem Mühlstein, auf der linken der Evangelist Johannes und die heilige Margaretha, in lebenswarmem Colorit. Von Johann van Eyck, dem Erfinder der Oelmalerei in Teutschland, sind 4 glänzende Gemälde aufgestellt: sein brüderlicher Lehrer, Hubert van Eyck, als Evangelist Lucas, wie er die heil. Jungfrau in einem hohen Prunkgemach malt und eine wunderbare Perspective in einem Nebengemach beifügt; 3 andere Gemälde schmückten einst einen Marienaltar; das erste Seitenstück stellt dieselbe am Betaltar knieend in ihrer blühendsten Jugend mit lichthellem Haar dar, das in kleinen Wellen über ihre Schultern hinwallt; auf dem Mittelbilde erscheinen Joseph, Maria mit dem Heiland im Schooß, und die heil. 3 Könige; das andere Seitenstück stellt den neugebornen

Heiland mit Joseph und Maria im Tempel vor, und neben ihnen ein schlankes und schönes Mädchen mit einem Körbchen voll Trauben in der Hand. Von Hans Hemeling, einem Schüler Johann van Eyck's, von den Italienern Memelino und von den Holländern Hemmelink genannt, sieht man Abraham und Melchisedech, vom Jahre 1439, Johannes in der Wüste und die Anbetung der 3 Könige; und von einem andern Schüler Johanns, Hugo van der Goes, die Verkündigung Mariä, vom Jahre 1460.

Unter den Lehranstalten sind auszuzeichnen: die Militair- und Artillerieakademien; das Lyceum und Gymnasium; die königl. Studienanstalt, die in 13 Abtheilungen eine öffentliche Vorbereitungsschule zur höhern wissenschaftlichen Bildung umfaßt und 1822 1259 Schüler hatte; die königl. Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Studirende, mit 153 Schülern; die medicinisch-klinische und die chirurgische Schule; die Hebammenschule; die Central-Veterinairschule; die Forstschule; die Erziehungsanstalt für Töchter aus den höhern Ständen, mit 60 Stellen, wovon die Hälfte Freistellen und für Töchter verdienstvoller Männer, besonders Officiere, bestimmt sind; die Erziehungsanstalt für Töchter, von Mad. Fränzel in der brienner Straße; die Erziehungsanstalt des Hrn. Desjardins, in der auch junge Griechen Unterricht erhalten; 13 Volksschulen für Knaben und 12 für Mädchen, 1819 mit 5200 Zöglingen; die Feiertagsschulen bieten Dienenden und Arbeitenden sonntäglich Gelegenheit dar, zur Erwerbung der nothwendigsten Kenntnisse und Fertigkeiten für ihren Beruf; die vor 30 Jahren errichtete weibliche theilt sich in eine Lehr- (Lesen, Schreiben und Rechnen, mit 803 Schülerinnen) und Erwerbschule (Stricken, Nähen, Spinnen, mit 587 Schülerinnen); an die vorzüglichsten wer-

den jährlich Preise bis zu 150 fl. ausgetheilt und bis zu ihrer Verheirathung verzinst); die männliche, schon seit 25 Jahren bestehende, ward 1819 von 350 Handwerksgesellen und 1380 Lehrlingen besucht. Ferner: der polytechnische Verein zur Beförderung der bildenden Künste; der Kunstverein, 1827 mit 638 Mitgliedern; die Blinden- und Taubstummenanstalt, Musterschule für die in jeder Kreisstadt bestellten Lehrer für Taubstumme und Blinde, 1826 mit 23 Zöglingen; das Institut für mathematische und astronomische Instrumente, mit einer eigenen Glasfabrik in Benedictbaiern, die 1824 das größte bisher verfertigte Fernrohr (Refractor) lieferte, das an Länge und Durchmesser das große Herschelsche Teleskop übertrifft, 160 par. Zoll und einen Durchmesser von 10 Zoll hat, und für die kais. Sternwarte zu Dorpat verfertigt wurde; (auch ist hier ein Institut zur Bildung denkender Landleute angelegt;) die Baugewerkschule in 2 Classen für Meister und Gesellen mit 10 Lehrern und im Winter 1827 mit 184 Schülern, worunter 52 Ausländer (an die geschicktesten werden alle 2 Jahre Belohnungen von 25 Fl. und 1 Louisd'or ausgetheilt); die bürgerliche Feiertagsschule dient als Vorbereitungs- und Wiederholungsschule; der landwirthschaftliche Verein mit Sammlung von Maschinen, Modellen und Geräthschaften; die polytechnische Schule im Local des ehemaligen Theaters am Isarthore; der israelitische Wohlthätigkeitsverein zur Beförderung der Erlernung der Handwerke unter jüdischen Glaubensgenossen, mit jährlichen Prämien &c. Die hiesige Schwimmschule liegt zur Rechten an der Chaussée nach Dachau an dem nach Biederstein gehenden Kanal. Das Becken, in welchem der Unterricht im Schwimmen ertheilt wird, hat eine Länge von 300, eine Breite von 40 und eine Tiefe von 9 Fuß. Längs demselben ist eine Galerie ange-

bracht, die zum Aus- und Ankleiden und zum Aufbewahren der Kleider dient. Am obern Ende steht eine Restaurationshalle. Die königl. Edelknaben hatten 1827 an 30 Lectionen genommen, und zogen bei der öffentlichen Prüfung am 21. Aug. die größte Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich. Sie sprangen von der Sprungbrücke hinab auf die Füße oder den Kopf; keiner war mit einem Schwimmgürtel versehen, und nicht die geringste Hülfe ward erforderlich. Die meisten hatten ihre Uniform an, und durchschwammen das 300 Schuh lange Bassin, auf dem Bauche oder Rücken liegend und wassertretend, öfters mit Leichtigkeit. Einer hatte ein Kasket auf dem Kopfe, ein Anderer Tornister und Gewehr auf dem Rücken, ein 3ter zog ein Floß hinter sich her, auf dem sich das Gepäck und die Waffen für mehrere Soldaten befanden, und ein 4ter, als Frauenzimmer angezogen, durchschwamm 2mal die Länge des ganzen Beckens. Einer derselben nahm einen Andern auf seine Schulter, sprang mit ihm von der Sprungbrücke hinab, setzte ihn, als sie auf der Oberfläche des Wassers wieder erschienen, auf seinen Rücken, und schwamm mit ihm davon; 4 derselben tanzten wassertretend längere Zeit zusammen. Auch die Zöglinge des königl. Instituts für Studirende, des alten und neuen Gymnasiums und einer Privatlehranstalt zeigten bei ihrer Prüfung am 22. August, ungeachtet sie nur einige 20 mal Unterricht in der Schwimmkunst erhalten hatten, die bewundernswürdigsten Fortschritte. Einer derselben durchschwamm die Länge des Beckens, das Schiff der Schwimmschule, in dem die Trompeter des 1sten Artillerieregiments sich befanden, an einem Stricke hinter sich ziehend, 2mal ohne auszuruhen, mithin 600 bairische Schuh, tauchte das ganze Bassin hinüber und gleich darauf wieder herüber, jedesmal bis an die Breterwand. Ein in das Becken

hineingeworfenes Gewehr brachte er augenblicklich, sich auf den Kopf stürzend, heraus. Ein Vorschwimmer, der einen dem Ertrinken nahen Menschen vorstellte, wurde mit vieler Gewandtheit von ihm aus dem Wasser gebracht. — Bei einem Schwimmmanoeuvre in Gegenwart des Königs, vieler Staatsbeamten und Zuschauer aus allen Classen, im Juni 1828, das in 7 Abtheilungen zerfiel, bildete ein interessantes Schauspiel den Schluß. 2 geschickte Schwimmer zeigten das Doppelschwimmen auf dem Rücken, indem sie das halbe Bassin hin und her auf diese Art durchschwammen und dabei alle mögliche Richtungen ausführten, was bei dem ruhigen Wasser die größten Schwierigkeiten darbot. Diese Art zu schwimmen erfordert viele Sicherheit in der Haltung des Gleichgewichts, und kann bei der geringsten Unvorsichtigkeit, bei einem falschen Tritt der Füße leicht eine bedeutende Verletzung in der Weichgegend hervorbringen. Der Eine liegt mit dem Kopfe aufwärts, der Andere abwärts; Jeder stützt seine Füße mit den Fersen auf die Schultern des Andern, und nur Einer giebt durch Bewegung der Hände die Richtung. — An dieser Schwimmschule kann Jedermann Theil nehmen, indem 3 Tage der Woche der Garnison und die übrigen Tage dem Civilstande bestimmt sind. Der den ganzen Sommer dauernde Cursus kostet 10 Gulden.

Auch giebt es viele Privatsammlungen von Gemälden, Büchern, Kunstsachen, Naturalien, z. B. die Trautmannsche, die des Baron H. Aretin, der Grafen Preissing, Tattenbach, Törring-Guttenzell, Vichi, der Herren v. Stengel, v. Kirschbaum, Hauber, Speth, Heß 2c.

Es sind hier 8 Buchhandlungen, worunter die literarisch-artistische Anstalt der Cottaischen Handlung in dem ehemaligen Leuchtenbergischen Hôtel, die Lindauersche Buchhandlung u. m. München ist die Vaterstadt des 1796

durch Aloys Senefelder hier erfundenen Steindrucks oder der Lithographie ꝛc. Hier erscheinen 21 Zeitschriften: Ausland, Flora, Argus, Aurora, der reisende Teufel, Theaterzeitung (nach dem Plane der Bäuerlschen in Wien), Eos, Stöpels musikalische Zeitung, der Landbote ꝛc., des Baurath Vorherr (dem man auch Ansichten von 46 öffentlichen und Privat-Gebäuden verdankt) Monatsblatt für Bauwesen und Landverschönerung (8 Jahrgänge mit lithographischen Zeichnungen) *).

17.

München ist keine Fabrikstadt, doch liefert sie Hautelissetapeten, mathematische und physikalische Instrumente, Tuch, Porzelan, Wagen, Damast, Stahl, Kattun, Strumpfwaaren, Seiden- und Halbseidenzeug, Leder, Tabak, Gold- und Silberdraht, Spielkarten, Papier (schon seit 1347, wahrscheinlich die älteste Fabrik der Art in Teutschland), frankfurter Schwärze und Tusche, Malerpinsel, Meublen, türkisches Rothgarn, Siegellack, Woll- und Baumwollwaaren ꝛc. Merkwürdig sind die königl. Münze, wo in eigenen Schmelzöfen binnen 81 Stunden 34,000 Mark Silber mit weniger als

---

*) Dieser brave Mann, durch seine Bemühungen zur Verbreitung des von ihm sogenannten Sonnenbaues (oder der Stellung der Wohngebäude nach der Sonnenseite) allenthalben auf ehrenvolle Weise bekannt, erwirbt sich bei den Kunstverständigen durch dieses „Monatsblatt," und bei den Zöglingen der Baugewerksschule durch seine „gute Lehren und Lebensregeln," wovon von Zeit zu Zeit ein Blatt erscheint, große Verdienste. Schon vor Socrates ward die Lehre vom Sonnenbau erkannt, aber von den Baumeistern der folgenden Jahrhunderte wenig beachtet.

4 Klaftern weichen Holzes geschmelzt werden; die Kunstgießerei an der Nymphenburger Straße; die Säge-, Gyps- und Pulvermühlen; die Bleichen; 8 Buchdruckereien; die Branntweinbrennereien; Bierbrauereien; Stückbohrerei 2c. Der Handel ist nicht unbedeutend, z. B. mit Getreide, wovon 1809 über 10 Millionen Scheffel verkauft wurden, und wird durch 2 Dulten oder Jahrmärkte, auf Jacobi und Dreikönige, die 14 Tage dauern, begünstigt. — Im J. 1822 wurden consumirt: Schmalz 235,835 Pf., Butter 322,833 Pf., Eier 11,614,021 St., alte Hühner 46,740, gemeine Hühner 120,203, welsche Hühner 12,031, Kapaunen 17,324, alte Gänse 106,223, junge Gänse 95,631, alte Enten 46,557, junge Enten 31,851, Tauben 67,114, Spanferkel 15,249; an Getreide auf der Schramm verkauft: Weizen 71,004, Korn 39,261, Gerste 75,756, Hafer 31,726 = 217,747 Schfl., Werth 2,037,000 fl. — Man zählt 14 Apotheker, 200 Bierwirthe, 30 Maler und Vergolder 2c.

Zu den wohlthätigen Anstalten gehören: das allgemeine Krankenhaus für 500 Kranke, das St. Josephs- oder Herzogshospital für 260 Kranke, das Findelhaus, Versorgungs-, Irren- und Waisenhäuser; das vortreffliche Strafarbeitshaus mit einer Tuchfabrik, die 1819 für 100,200 fl. Waaren lieferte, wobei die 442 Sträflinge an Arbeitslohn an 37,000 fl. verdienten; die Sparcasse, die Privat-Augenkrankenanstalt, die in ihrem 9jährigen Bestehen bis 1826 fast 4000 Kranken, jährlich im Durchschnitt 500 Kindern und 90 Erwachsenen Beistand gewährte; Leihhäuser; Rumfordische Suppenvertheilungsanstalten 2c. Die Gemeindebevollmächtigten der Stadt haben das Geburts- und Namensfest des Königs 1828, statt durch eine Beleuchtung, durch Gründung der Ludwigsstiftung gefeiert und zu diesem Zweck 42,000 fl. (weil der König an diesem Tage sein 42stes Jahr voll-

endete) als Stiftungscapital bestimmt, dessen Zinsen zu 4 Procent in kleinen Parcellen an arme Gewerbebetreibende unverzinslich ausgeliehen werden sollen. — Der neue Kirchhof hat die Form eines regelmäßig angelegten, mit geraden Zwischengängen vielfach durchschnittenen Gartens. Die von der St. Stephanskirche links und rechts in gleicher Richtung divergirend auslaufenden und in einem weiten Halbkreise sich schließenden Umfassungsmauern sind von innen durch einen 4 Schuh breiten Saum mit perennirenden und Blumen tragenden Gesträuchen geschmückt, auch die Wege mit Blumen und wohlriechenden Gewächsen eingefaßt. Außerhalb der Umfangsmauern sind Baumreiser und Baumgruppen, besonders Pappeln, angepflanzt. Im Innern befinden sich 3 Springbrunnen, 2 an den Seitenmauern und einer in der Mitte des Halbkreises. Das im Hintergrunde dieses Halbkreises angebaute Leichenhaus, von dem zu beiden Seiten eine Bogenhalle mit 94 korinthischen Säulen ausläuft, enthält die erforderlichen Säle und Räume zur Ausstellung oder Bewahrung der Leichen und Locale zu gerichtlichen medicinisch-chirurgischen Untersuchungen derselben und zu Wiederbelebungsversuchen der dahin gebrachten Scheintodten. Dem Eingange gegenüber im Mittelsaal steht ein kleiner Altar mit einem Crucifix; außerdem sind in den verschiedenen, mit Glasthüren versehenen Zimmern fromme Sinnbilder, an der Vordermauer des Leichenhauses aber kleine Nischen angebracht, um in der Folge darin Büsten edler, durch Tugend und Kenntniß ausgezeichneter, in der Hauptstadt verstorbener Männer aufzustellen. Die Arkaden und die an beiden Enden befindlichen Kapellen sind zur Aufnahme der vorzüglichern Denkmäler mit plastischen Darstellungen bestimmt.

Im Jahre 1823 wurden polizeilich bestraft 6770 Indivi-

duen, darunter wegen Diebstahls 213, öffentlicher Raufhändel 779, Vagirens, 1303, Bettelns 923, öffentlicher Verletzung der Sicherheit 258, wider die Dienstbotenordnung 347, wegen Ueberschreitung der Polizeiordnung 137, wegen Uebertretung der Marktordnung 220, wegen Vernachlässigung des Paßwesens und unangezeigter Beherbergung 847 ꝛc. An die Criminalgerichte wurden abgeliefert 387, z. B. wegen Diebstahls 209 ꝛc.

München ist der Geburtsort der Künstler Ableitner, Kager, Loth, Mielich, Rottenhammer, Stuber ꝛc.

Gasthöfe: 3 Kronen, goldener Hahn, goldener Hirsch, goldenes Kreuz, schwarzer Adler, Filzerbräu ꝛc. Tambosis neues Kaffeehaus im Bazar am Eingange des Hofgartens; Findls Kaffeehaus im mittlern großen Pavillon des Bazar. Zu den Vergnügungen gehören: das Schauspiel in dem neuen Hause, das von Außen und im Innern einen imposanten Eindruck macht und an 6000 Menschen fassen soll; 8 Stufen führen zu dem Eingange, dessen Frontispiz von 8 korinthischen Säulen (von einer Höhe und einem Umfang, wie an dem brandenburger Thore in Berlin) getragen werden; ein zweites Frontispiz erhebt sich darüber, eben so, wie bei dem berliner Schauspielhause, nur hat der hiesige Bau nicht rechts und links 2 Flügelgebäude. Die Felder des Frontispizes sind leer; doch würden Reliefs hier eine eben so schöne Verzierung und einen gleich wesentlichen Theil bilden, wie bei dem berliner Theater. Für das Drama scheint das Haus weniger geeignet, als für die Oper; es hat nicht nur an 20 Sitzplätze in der Breite, sondern auch 2 Logenreihen mehr, als das berliner Opernhaus, so daß es einen vierten und fünften Rang giebt. Bleibt nun noch das Haus leer, so ist es nicht möglich, den Schauspieler zu verstehen, und seine Mimik geht ganz verloren, wenn man nicht beständig den Fraunhofer oder

Dollond vor den Augen hat. Daher muß auch der Schauspieler sich nicht allein bei starken Stellen über seine Kraft anstrengen, sondern er darf überhaupt nie mit feinern und leisern Schattirungen sprechen. Die Sperrsitze im Parquet haben sich nicht zu sehr in das Parterre gedrängt; in diesem findet sich zum Sitzen und Stehen bequemer Raum, zumal da es hier keine Parterrelogen giebt. Die Logen selbst reihen sich in der Form eines Hufeisens an einander, die für die neuern größern Theater sich als die angenehmste bewährt hat. Ueber dem Parterre erhebt sich vor den Logen des ersten Ranges eine Galerie gesperrter Sitze in zwei Reihen, so wie in dem neuen Schauspielhause in Berlin; der Preis eines solchen Platzes ist 1 fl. 12 kr. (20 sgr.), die bewußten hohen Opernpreise finden hier nicht statt. Hier sind die trefflichen Künstler Eßlair, Augusti, Hölken, Vespermann, Kohrs, Heigel, Urban, Spielberger, Schwadke, Racke, Lang, Löhle, Lenz, Staudacher, Pellegrini, Baier, Fries, Schimon, Mittermaier, die Damen Schechner, Vespermann (geb. Sigl), Fries, Hölken, Cramer, Stubenrauch, Stentzsch, Seebach, Hayn, Flekkenstein, Brauchle, Schmidt, Mauermair, Pellegrini, der Balletmeister Höschelt, die Tänzer Rozier, Laroche 2c., Mad. Horschelt 2c. Das Lipperl- (Philippchen) Schauspiel des Herrn Schweiger, auf dem täglich zweimal bei stets gefülltem Hause gespielt wird, mit Lustspielen niederer Art, in der Vorstadt. Musikalische Akademien. Die sogenannten Stadtmusiker waren einst Zünftler und sind es zum Theil noch. Sie besitzen erkaufte, wenn nicht angeerbte Rechte; man soll bei Hochzeiten und andern bürgerlichen Ergötzungen nur ihre Dienste in Anspruch nehmen und kann, um Klagen auszuweichen, sie nicht leicht umgehen. Aber schon seit langer Zeit wurde ihr Kunstgewerbe von Concurrenten und Concessionisten

aller Art schwer bedrängt, ja man machte ihnen sogar in öffentlichen Blättern den Vorwurf, daß ihre Musik die Gäste zur Langenweile und zum Ueberdruß stimme, statt sie zu erheitern. Das wirkte; Ehrgeiz und Künstlerehre waren verletzt. So traten vorerst 8 aus ihnen zusammen, übten sich ein und führen nun zur Beschämung ihrer Tadler Instrumentalstücke aus mit einer Geschicklichkeit, Richtigkeit, einem Feuer und Zusammenhang, wie man es von ihnen nicht erwartet hatte. Immer ist volles Gedränge an den Plätzen, wohin sie geladen werden oder wo sie sich aus eigener Willkür einfinden, um sich hören zu lassen. In frühern Zeiten nannte man die bei Linienregimentern und fürstlichen Garden befindlichen Musiker gewöhnlich Hautboisten, ihre Musik die türkische. Jetzt würde diese, einer barbarischen Nation abgeborgte Benennung eben so abgeschmackt, als beleidigend seyn. Bei den hiesigen Paraden hört man die Ouvertüren aus teutschen, französischen und italienischen Opern und andere höchst schwierige, arrangirte Tonstücke, ausgeführt mit einem Ensemble, einer Genauigkeit und Tonfülle, welche die Aufmerksamkeit bis zur Bewunderung steigert, nicht zu erwähnen des oft bis zur Vollkommenheit gebrachten Solospiels der Clarinette, des Horns und sogar der Posaune. Nichts überrascht aber mehr und regt lebhafter auf, als das Trompetercorps der königl. Cürassiere, wenn es, mit Einschluß von 2 Posaunen vielleicht 15 Personen an der Zahl, an der Spitze seines Regiments auf seinen stolzen Pferden durch die Stadt zieht und statt der früher gewohnten sogenannten Aufzüge förmliche Tonstücke mit Ausweichungen, Modulationen und chromatischen Uebergängen zur Ausführung bringt, die Jeden, dem so etwas noch nicht vorgekommen ist, ergreifen muß. Da hört man, welche Tonart,

welcher Tonsatz es auch seyn möge, keine unreine Quarte, Sexte oder Septime; es sind keine Trompeter, es ist eine reine, abgestimmte Orgel, welche ihr Spieler kunstfertig und harmonisch behandelt.

Eine strenge, fast kastenartige Absonderung der Stände unter sich entfernt jede ungezwungene Vermengung bei öffentlichen Vergnügungen, tritt störend jeder geselligen Zusammenwirkung entgegen und hindert sogar den erlaubten Ausbruch jener angenehmen Fröhlichkeit, die bei Festlichkeiten und den Versammlungen, an welchen alle Classen der Gesellschaft Antheil nehmen, nie vermißt werden sollte. Zwischen der feudalistischen Aufgeblasenheit der Einen und der gemeinen Frivolität der Andern wissen nur Wenige die freilich überall seltene Mittelstraße zu finden, wo sich Anstand mit heiterm Lebensgenuß paart. Allgemein ist der Hang zu Zerstreuungen und die Sucht nach zeittödtenden Vergnügungen, in der sich im Allgemeinen alle Stände hier begegnen und wo man blos mit den Sinnen, selten mit dem Verstande genießt. Zu den besten G e s e l l s c h a f t e n, die m i r bekannt wurden, gehören: der philomatische Verein, der den Bedürfnissen der persönlichen Annäherung und Wechselwirkung der Lehrer und Lernenden begegnet, mit einer Journalleseanstalt, allgemeinen Unterhaltung und einem nähern Zusammentreten einzelner Mitglieder für besondere Zwecke im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, mit mehr als 300 Mitgliedern; das Museum, Literaturverein im Bazar, Harmonie, Frohsinn, Ressource 2c., in die auch Fremde durch Mitglieder eingeführt werden können. Das Carneval, Scheibenschießen, Pferderennen 2c. Der 1810 gestiftete landwirthschaftliche Verein zur Beförderung der praktischen Landwirthschaft und der damit in näherer Verbindung stehenden Gewerbe veran-

staltet ein jährlich (1811 zuerst) im October wiederkehrendes Fest der baierschen Landwirthschaft auf der nahen Theresienwiese, mit Pferderennen auf der 7400 baier. Fuß betragenden Rennbahn, die dreimal umritten werden muß, und der Ausstellung des im Vaterlande erzeugten und erzogenen Arbeits- und Nutzviehes (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine), wo jedem Knecht und jeder Dirne, die ein preistragendes Stück Vieh begleiten, eine besondere Denkmünze als Anerkenntniß ihres Fleißes zugestellt wird. Auf dieses Volksfest folgt ein großer Viehmarkt, auf dem zugleich alle Arten von Sämereien, Pflanzen, landwirthschaftlichen Büchern, Geräthen und Maschinen in dazu eingerichteten Buden feilgeboten werden; den Beschluß machen das Vogel-, Scheiben- und Pistolenschießen. — Bei der Musterung des Preisviehes in der königl. Reitschule im October 1827 befanden sich so ausgezeichnet prächtige Pferde, daß selbst die Kenner und Richter in Verlegenheit waren, welchem der erste Preis gebühre. Acht und funfzig 4jährige Zuchthengste und 82 4jährige Zuchtstuten, viele Zuchtstiere, Kühe und Schweine waren aus den verschiedenen Kreisen angelangt; unter den letztern erhielt ein Mutterschwein mit 92 (?) Ferkeln den Preis. Den ersten Preis unter den nützlichsten Erfindungen im Gebiete der Landwirthschaft errang die Seidenbaugesellschaft des Cantor Knoblach und des Kaufmanns Amberger von Nürnberg für ein Cahier mit Seidenraupeneiern, Cocons ꝛc. Interessant war auch der Anblick einer 14pfündigen Gurke, eines 20 Schuh langen Hanfstengels und eines 70 Pfund schweren Kürbisses. Den ersten Hauptpreis für die Leistungen in der Landwirthschaft erhielt der neue brabanter Pflug durch Ertheilung einer doppelten silbernen Denkmünze. Zwei und dreißig männliche und 26 weibliche Dienstboten,

die eine Reihe von Jahren ununterbrochen bei einem Landwirthe redlich, fleißig und treu gedient haben, erhielten die Vereinsdenkmünzen, die erste Joh. Waltl, der 72 Jahre als Knecht in demselben Dienste gestanden hatte. Bei der öffentlichen Ausstellung der Kunst- und Gewerbgegenstände zählte man 208 an den polytechnischen Verein eingesandte Artikel. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Erzeugnisse der in Baiern mit so vielem Eifer neu begonnenen Seidenzucht; mehrere aus der innerhalb des Königreichs gewonnenen Seide vorliegende Stoffe genügten allen Forderungen. Das jüngste Fest begann am 5. Oct. 1828 mit dem Pferderennen. Der erste Preis bestand aus 16 Ducaten, die übrigen aus 1 — 24 baier. Thalern. Zu jedem Preise ward eine Fahne gegeben; auf der Fahne des achten Preises war die Erstürmung der türkischen Festung Belgrad unter Anführung des Kurfürsten Max Emanuel von Baiern 1688 dargestellt. Die mit Preisen für ihre industriellen Bemühungen beschenkten Landwirthe führten auch dieses Jahr wieder eine Auswahl des schönsten Viehes, namentlich Pferde, vor. Bei dem Pferderennen waren 33 im Inlande erzeugte und aufgezogene Renner zugegen; andere wurden nicht zugelassen. Das Rennen begann 3½ Uhr und die Bahn ward in 11 Minuten 55 Secunden viermal umritten. Drei und dreißig Dienstboten, die alle über 20 Jahre derselben Herrschaft gedient hatten, erhielten Belohnungen.

Ein eigenthümliches Volksfest ist der **Tanz der Schäffler** (Küfner, Böttcher). Dies geschieht vermöge eines alten Privilegiums dieser Innung in München, vermöge dessen sie alle 7 Jahre in alterthümlicher, festlicher Kleidung, mit grünen Kappen, rothen Jacken und ledernen Schürzen angethan, große, mit grünen Blättern umflochtene Halbreife in

den Händen tragend, womit sie einen Laubbogengang bilden, unter Trommelschlag und Pfeifenklang durch die Straßen ziehen, einen eigenthümlichen Tanz ausführen, auf das Wohl der allerhöchsten und hohen Herrschaften Toaste ausbringen und die Gläser jederzeit hoch in die Luft schleudern. Durch die Verheerungen der Pest war München 1563 ein öder, freudenloser Ort geworden, zu einer Zeit, wo der laute Strom der Volkslust sonst periodisch hervorbrach. Diese traurige Stille zu unterbrechen und die Freude wieder in ihre heitern Rechte einzusetzen, veranstaltete ein Böttcher, mit Zustimmung des während der Abwesenheit des Herzogs Albrecht V. gebietenden Statthalters, im Verein mit seinen Zunftgenossen öffentliche Tänze, die den geselligen Verkehr neu belebten, die angstvollen Gemüther zu frischem Leben ermuthigten und dadurch eine Herstellung der gelähmten städtischen Verhältnisse glücklich erlangten. Diesen Stoff hat der hiesige talentvolle Schauspieler, Hr. Cäs. Max Heigl, zu einer Localposse verarbeitet, die hier am Faschingdienstag mit Beifall aufgenommen wurde. — Am Fastnachtssonntage 1827 belustigte eine zahlreiche Gesellschaft die Münchner mit einer maskirten Schlittenfahrt, bei der die bekannten Bilder aus Krähwinkel: ein krähwinkler Soldat giebt Feuer, die Frau Bürgermeisterin bringt ihre Töchter unter die Haube ꝛc., von lebenden Personen dargestellt wurden.

Seit 1170 ist das aus 6 Häusern bestehende Dorf Keferlohe bekannt, das östlich von München mitten im Walde liegt und ein großes Felderviereck bildet, das wieder aus umzäunten Unterabtheilungen besteht. Nach einer alten Berechtigung wird dort jährlich ein großer Viehmarkt gehalten, gewöhnlich am ersten Montag im September. Fußgänger erreichen den Ort von der Stadt aus in 2, Fahrende in einer Stunde. Der Besuch die-

ses Viehmarkts, wo man Verkäufer und Käufer aus allen Gegenden Baierns, besonders aus dem viehreichen Oberlande, findet, gewährt eine sehr anziehende Unterhaltung. Krambuden enthalten alle Bedürfnisse der Landbewohner, von den ledernen Beinkleidern an bis zu den bunten Bändern der raschen Dirnen. Ganze Wagen mit frisch gebackenem weißen Brot in allen Formen stehen neben Käseladen, und aus luftig gebauten, halboffenen Hütten schlägt der Rauch dampfender Kessel, in denen alle Arten Würste neben großen Stücken Schweinefleisch ihrer Vollendung entgegensieden, während oben von den geschwärzten Querstangen Guirlanden geräucherter Würste und Fleischstücke die hungrigen Landmagen bezaubernd locken. Den Kesseln gegenüber sitzen auf lokker gefügten Holzbänken Städter und Landleute, gedrückt und gestoßen von allen Seiten, die blanken Würste in den Mund practicirend, oder gesottenes Schweinefleisch mit halbgebrühtem Sauerkraut auf irdenen Milchgefäßen oder auf den ungereinigten hölzernen Tellern ihrer Vorgänger hastig zerlegend, oder einen tüchtigen Trunk Bier aus deckellosen Krügen ziehend, während hinter ihnen in der baufälligen Holzbaracke mit kräftigen Fußstößen ein lustiger Ländler jauchzend getanzt wird bei den gellenden Tönen einer schnarrenden Geige, einer schreienden Clarinette und eines hohlbrummenden Basses. Von dem Gepolter dieses wilden Heeres erschüttert, löst sich ein Bret von der Decke des untern Raums, und Sand, Holzsplitter und Kalkbrocken stürzen in Staubwolken hinab, und während die Wirthsleute mit stämmigen Armen den Einsturz hindern, laufen die Gäste mit den gefüllten, aber unbezahlten Krügen davon, unbekümmert um das Mordgeschrei der Wirthe, die als Säulen ihres Breterhauses ohne eigene Gefahr nicht weichen und wanken dürfen. Oefters werfen sich die Tanzlustigen ab-

wechselnd einander hinaus. Westlich von diesem Teufelslärm, eine Reihe Eichen entlang, oder auf der mit zahllosen Wagen besetzten Wiese erblickt man dampfende Knödel- (Kloß-) Kessel am Feuer, wo ein weißgeschürztes Weibchen mit zarten oder unzarten Händen Knödel bildet, oder auf Packpapierbogen vom größten Format gebratene Gänse, Enten und Hühner ausstellt. Die Bierfässer spenden reichlich ihr braunes Labsal, während in der Nähe Gauklerkinder sich um einen Kreuzer greulich überschlagen, und Kanarienvögel ihre Künste produciren. So wird getanzt, gelacht, gescherzt, gegessen, getrunken, gestritten, gerauft, in den nahen Waldrevieren geliebt — bis gegen 1 Uhr die elegante Welt, gegen Abend das lebenslustigere Geschlecht der Mittelclasse und spät in der Nacht das wilde Heer sich auf den Heimweg macht.

Spaziergänge: mehrere außer dem schon angeführten großen englischen Garten, den der edle, um das Armenwesen schon durch die von ihm benannten Suppen hoch verdiente Graf Benjamin v. Rumford (✝ 1814) anlegte, in welchem man die wahre Inschrift findet:

Ihm
der das schmählichste öffentliche Uebel
Müßiggang und Bettelei tilgte
der Armuth Hülfe Erwerb und Sitte
der vaterländischen Jugend Bildungsanstalten gab
Lustwandler geh und strebe
ihm gleich zu seyn an Geist und That
und uns an Dank.

Ferner der Hofgarten bei'm Schloß, mit Arkaden und einem schönen steinernen Brunnen, auf dem ein Neptun mit dem Dreizack steht; die englischen Anlagen vor den Thoren, mit der schönen Aussicht vom chinesischen Thurme; die Bastei, eine Anhöhe unweit der Stadt, mit schöner Aussicht auf die tiroler Schneeberge; der Gasteigberg, von wo aus man München in seiner ganzen Ausdehnung

übersieht; der Porter auf einer Isarinsel, die Privatgärten von Wiebeking, Seligmann, Schweiger, Zweibrücker ꝛc.; das freundliche Tivoli, das wirthliche Bogenhausen mit dem anstoßenden Neuberghausen; Birnböcks gemüthlicher Keller, große und kleine Hesselloh, Hubergarten, Glasgarten, kalte Herberge, Sendling, Thalkirchen, Horlaching, Biederstein, Mariabrunn, Scheftlar, Grünwald, Hohenlinden (Schlacht am 3. Dec. 1800), mohringer Gesundbrunnen, Perlach mit den von Gustav Adolf 1631 gepflanzten Linden; Paradiesgarten, Himmelreich, Weifheim, Ebenhausen, Wasserbrunn, Andechs ꝛc.; Ausflüge nach den reizenden Ufern des 5 Stunden entfernten Starnberger- oder Würm-Sees, 12 Stunden im Umkreis haltend, 5½ St. lang, 1½ St. breit und 69 Klaftern tief, mit der köstlichen Forellenart, Renken, und stets bewegtem Wasser, dem guten Wirthshaus zu Starnberg und dem schönen Schloßberg; nach dem gastlichen Weshobrunnen, dem Zaubergarten der Jachenau ꝛc. Fiaker stehen vor dem Karlsthore, auf dem Hauptplatze ꝛc.; da diese aber nur 3 Poststunden weit fahren dürfen, so sind verschiedene, mehr oder minder bequeme Diligencen, eine Art von pariser Omnibus, in Thätigkeit, die alle Tage zu einer bestimmten Stunde an gewisse Orte abfahren. Ihre Preise sind sehr billig; die Person bezahlt z. B. bis Starnberg nur 54 Kr. rhein.; bis an den Fuß des herrlichen Peißenbergs, dieses baierschen Rigi, und dem niedlichen Mineralbad Sulz, 8 Meilen weit, nur 1 fl. 24 kr.

In der Nähe liegen die königl. Lustschlösser Nymphenburg und Schleißheim. Nymphenburg, 1 Stunde von der Stadt, wohin man zu Wasser auf dem Kanal und zu Lande durch die Allee kommt, ist die gewöhnliche Sommerresidenz des Königs und nach dem Muster von Versailles gebaut; sehenswerth sind die Gemälde-

galerie, die Amalienburg, das Badehaus, die Eisenbahn, verschiedene Cabinette von chinesischem Lack, die Bibercolonie rc. Tritt man in den von Maximilian II. angelegten Lustgarten, so führt eine Brücke rechts neben der ersten großen Cascade durch ein anmuthiges Gebüsch zur ruinenartig von Maximilian Emanuel 1720 erbauten Magdalenenklause. Eine erhabene Stille herrscht in dem Hain von Eichen, Buchen, Fichten und Birken, bisweilen von den süßen Lauten ungestörter Sänger der Luft durchtönt. Eintretend über die Schwelle der aus Tuffsteinen, Petrefacten, Muscheln, Korallen rc. grottenartig erbauten, mit einem Thürmchen gezierten Kapelle, erblickt der andächtige Besucher das im Helldunkel des Hintergrundes befindliche Standbild der heiligen Büßerin vor dem gekreuzigten Welterlöser, aus Gyps gebildet. In der links in die Länge sich ziehenden Kapelle steht ein einfacher durchbrochener Altar aus Nußbaumholz, geschmückt mit einem Christus aus Elfenbein, an einem Kreuze aus Einhorn zwischen eben solchen Leuchtern, die, wie der hölzerne Kronleuchter in der Hauptzelle, von der Kunsthand Maximilians III. verfertigt wurden, der am 30. Dec. 1777 im 51sten Jahre an den Blattern starb. Der Platfond, die Lebensgeschichte Jesu vorstellend, ist von Amigoni kunstreich gemalt. Vier anstoßende Zellen, mit Nußbaumholz getäfelt, verkünden in ihrer innern Einrichtung den Zweck des beschaulichen Lebens. Hier erblickt man ein schönes Gemälde, die büßende heil. Magdalena vorstellend, Kupferstiche und Holzschnitte in hölzernen Rahmen, die 4 letzten Dinge des Menschen, künstlich aus Wachs geformt, Strohsessel, Eß- und Trinkgeschirre von Glas aus der Insel Murano bei Venedig und von chinesischem Porzelan. Die Schlafstelle mit der Einschau durch einen gothischen Fensterstock gerade auf den Altar, schmückt ein 6½ Fuß

hohes, im byzantinischen Kirchengeschmack verfertigtes Christusgemälde, das Max Emanuel, der Held von Belgrad, mit vielen andern den Christenfeinden entrissenen Trophäen nach München gebracht hat. — In den dabei liegenden Gartenschlössern und Privathäusern befinden sich 1300 Einwohner; auch ist hier eine Porzelanfabrik, die weißes und verziertes Porzelan, Biscuit und Glasgemälde liefert. Schleißheim, 3 Stunden von der Stadt, wohin man auch zu Wasser kommen kann, hat 300 Gemächer, eine Gemäldesammlung mit 1500 Stücken von der teutschen Schule, enthaltend treffliche Bilder von van Eyck, Lucas von Leyden, Culmbach, Wohlgemuth, Martin Schön, auch Hübsch genannt, Holbein, Cranach, Dürer, auch von Rubens (jüngstes Gericht), Tintoretto (Kreuzigung), Spagnoletto, Guido Reni, Wernix, Goyan, Breughel ꝛc.; der Saal mit Maximilians Türkenschlachten *). Seit einiger Zeit ist in mehreren Sälen des Schlosses die schon oben erwähnte Sammlung von Gemälden der cölnisch-niederteutschen Schule, sonst im Besitz der Herren Boisserée und Bertram, vorläufig aufgestellt, mit allen Rücksichten auf das, was nach den Zeiten und Schulen zusammengehört. Die Sammlung enthält als ihre ältesten Denkmäler an 40 Bilder ganz unbekannter Meister aus der niederteutschen Nationalschule, die das 13te und 14te Jahrhundert anfüllt und ihren Mittelpunkt in Cöln hat. Den Bemühungen der ehemaligen Besitzer dieser kostbaren Sammlung gelang es, wenigstens einen ehedem berühmten Maler jener frühesten Zeit namhaft zu machen. Die Chronik von Limburg nennt nämlich im Jahre 1430 einen Meister Wilhelm von Cöln als einen Maler, „der Jedermann zu malen wisse, daß man glaube, er sey lebendig.“ Ihm wird

*) Vergl. Mannlichs Beschreibung ꝛc. München 1810. 8.

deshalb ein schätzbares Gemälde vom Jahre 1410 aus der Cathedralkirche zugeschrieben, das die Apostel und die Aebte St. Bernhard und Benedict in lebensgroßen Figuren vorstellt. Die Bilder seiner Schüler und Nachfolger, des Hemeling, Hugo van der Goes rc., besitzen, wenn auch nicht jene Großartigkeit, doch viele der übrigen Vorzüge ihres erhabenen Meisters und suchen, besonders Hemeling, der Zeitgenosse von Pietro Perugino, durch größere Verfeinerung des Einzelnen und durch stille Anmuth der Composition und Behandlung jenen Abgang zu ersetzen. Bis zu Hemeling hinab ist im Grunde in dieser Sammlung Alles neu, die ursprünglich teutsche Kunstgeschichte von ihren Incunabeln an bis zu ihrer in sich vollendeten Größe so gut wie erst aufgeschlossen und gewonnen. Die folgenden Meister, Lucas von Leyden, Joh. Mabuse und Joh. Schoreel, in glänzenden Reihen vorzüglicher Werke hier ebenfalls vorhanden, fallen schon in lichtere Epochen, wo auch die oberteutsche Schule durch Holbein und in Nürnberg durch Dürer zu Ruhm gelangt waren, Meister, von denen auch dieser Sammlung erlesene Werke nicht abgehen. Da der König auch eine vorzügliche Auswahl der besten Meister aus den ältern Schulen von Florenz und Siena besitzt, so wird die Pinakothek, für die das Auserlesenste aus allen diesen Schätzen bestimmt ist, an Auswahl und Bedeutsamkeit von Werken der verschiedensten Schulen durch keine Sammlung erreicht werden, während ihr Glanz an Werken der spätern großen Schulen von Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden schon längst entschieden ist. — Stuterei, Schweizerei, Thiergarten, die 970 Schritte lange, mit Linden besetzte Mailbahn, an deren Ende das artige Gebäude Lustheim, Unterrichtsanstalt zur Bildung ausübender Landwirthe,

männlicher Oekonomiedienstboten und Schäfer; Stahlfabrik ꝛc. *)

18.

Von München nach Zorneding	$2\frac{1}{2}$
Stimöring	$2\frac{1}{2}$
Wasserburg	2
Frabertsheim	2
Stein	2
Waging	2
Schönram	$1\frac{1}{2}$
Salzburg	$2\frac{1}{2}$
	17 Meilen.

Auf der ganzen Reise durch eine sehr fruchtbare Ebene hat man stets die tiroler und salzburger Schneeberge rechts im Gesichte. Die Stadt Wasserburg hat eine herrliche, inselähnliche Lage am Inn, über den eine 430 Schuh lange Brücke führt, Mauern, 2200

*) Schmidtner, Plan von München. M. 1827, mit dem Aufriß der 30 vorzüglichsten Gebäude. — Ansicht der Residenzstadt München, nach der Zeichnung von H. Adam, gestochen von C. Schleich d. Jüng. M. 1827, mit 10 kleineren Abbildungen der vorzüglichsten Gebäude der Stadt und Umgebung. — Im vorigen Jahr erschien bei dem Expeditionsamt des Generalquartiermeisterstaabs der Armee ein Plan der Haupt- und Residenzstadt München mit ihren Umgebungen, der eine Länge von 3 Fuß 4 Zoll 8 Linien Decimalmaaß und eine Höhe von 2 F. 4 Z. im innern Raume oder eine Ausdehnung in seiner Höhe auf 2 und in seiner Länge auf beinahe 3 Stunden im 1000theiligen Maaßstab hat und sich durch Reinheit und Genauigkeit auszeichnet. — München und ihre Umgebung (von J. A. v. Destouches); neue Aufl. von F. v. Caspar. München 1828. 8. Mit Ansichten. — F. W. Bruckbräu, Taschenbuch der Stadt München. M. 1828. 8. Mit Ansichten und Plan. — J. W. Köbler, Wegweiser in München. M. 1827. 8. — München und seine Umgebungen. M. 1827. 12. Mit Ansichten u.

Einwohner, ein uraltes Schloß, 3 Kirchen, 2 Kapellen, 3 Hospitäler, 1 Strafarbeitshaus, Tabaksdosenfabrik, Leinen-, Barchent-, Tuchweberei, Salzhandel, Hopfen- und Hanfbau, das Agnatii-Mineralwasser. In dem Inn und Wellersee fängt man den schmackhaften und 10—30 Pfund schweren Fisch Waller. Gasthof: Post. Der Marktflecken Waging in der Nähe des Tachensees hat 600 Einwohner; jenseits des Sees sieht man das Schloß Lampoding.

In unbeschreiblich reizender Gegend liegt die eigenthümlich schöne östreichische Stadt Salzburg, 30° 41′ 10″ L., 47° 43′ 10″ Br., nach Wagner 1394 pariser Fuß über dem Meere, an beiden Seiten der oft wüthenden Salzach, über die eine 370 Fuß lange und 40 F. breite Brücke führt, mit 13,000 Einwohnern, ohne die Fremden, Studirenden und das Militair. Sie hat einen Flächenraum von 119,800 Quadratschuhen, 3 Vorstädte: Mölln, Nonnthal und Stein, Mauern und Wälle, 8 Thore, hohe und im italienischen Geschmack gebaute Häuser in engen Straßen. Die ausgezeichnetsten Gebäude sind: das Residenzschloß, jetzt der erzbischöfliche Palast; der Neubau mit chinesischem Glockenspiel; das befestigte Schloß Hohensalzburg auf einem steilen Felsen, 600 Fuß über dem Flusse, mit einem Zeughause; der ehemalige Hof oder Marstall mit 2 schönen Reitschulen; das Rathhaus, der Chiemserhof, der Domcapitular- und Canonicalhof, das Theater, Museum,

---

Ch. — L. Hübner, Beschreibung Münchens. 2 Thle. M. 1803—5. 8. — J. A. Eisenmann, Beschreibung von München. 2te Aufl. M. 1814. 8. Mit Kupf. — C. Müller, München unter König Max. Joseph. 2 Thle. Mainz 181 6/7. 8. — A. v. Schaden, Beschreibung Münchens. M. 1825. 8. Mit 1 Plan u. 5 Ansichten. — Interessant sind die baierschen Nationalcostüme, bis jetzt 8 Hefte. München 1826 folg.

das ehemalige Capitelhaus, die Edmundsburg, die Zezi-sche Lederfabrik, der gräflich Kuenburgische Palast, der lange Hof genannt ꝛc. Sehenswerth ist das neue Thor, durch einen mächtigen Felsen, den Mönchsberg, getrieben, 22 F. hoch und 36 F. breit, in der Nähe der auch in Felsen gehauenen Maximilianskapelle, mit einer Ueberschrift auf seinen Urheber, den Erzbischof Sigismund v. Schrattenbach: Te saxa loquuntur, und die dabei befindliche Sommerreitschule mit den ebenfalls in Fels gehauenen Logen. Unter den 26 Kirchen und geistlichen Gebäuden sind ausgezeichnet: die prächtige, in neuem Geschmack gebaute, 2thürmige Domkirche St. Ruperti, von Quadersteinen und Marmor und mit Kupfer gedeckt, und auf dem schönen Platz, an dem auch die Residenz liegt, Hagenauers Bildsäule der unbefleckten Empfängniß; die Franziskanerkirche mit ausgezeichnetem Chorgewölbe; die Petrikirche mit dem Grabmal des berühmten Tonkünstlers Haydn (geb. 1737, gest. 1806); die Collegiatkirche in neuerm Geschmack, die Kirche auf dem Nonnenberge mit 9 Glasgemälden hinter dem Hauptaltar von 1480 ꝛc.

Salzburg ist der Sitz eines Erzbischofs, des Kreisamtes, einer Bergwerkscommission und eines Berggerichts für die Bergwerke Salzburgs, Steiermarks und Kärnthens, des Landrechts; hat auch ein Benedictinerstift St. Peter mit einer Bibliothek von 36,000 Bänden, über 1000 Incunabeln aus dem 15. Jahrhundert, vielen Handschriften (worunter auch 7 geschriebene Bibeln aus dem 13. Jahrhundert), nebst einem Münzcabinet, und ein Benedictinernonnenstift. Das Lyceum hat eine theologische, medicinisch-chirurgische und philosophische Section, eine Bibliothek von 20,000 Bänden und eine zoologische Sammlung. Andere Lehranstalten sind: das Gymnasium mit einer Studienschule, Schule für

Landärzte, erzbischöfliches Seminar (Alumnat), Schullehrerseminar, Rupertinische und Marianische Collegien, Capellhaus oder Singanstalt für Knaben, Hauptschule, 2 weibliche Erziehungsanstalten ꝛc. Die 1620 vom Erzbischof und Grafen v. Lodron-Paris gestiftete und vom Papste Urban VIII. am 12. Dec. 1625 mit akademischen Privilegien versehene Universität erhielt 1804 noch die ihr fehlende medicinische Facultät, wurde aber bald nachher aufgehoben. Außer den schon genannten Bibliotheken giebt es hier noch mehrere Privatbibliotheken, ein mathematisch-physikalisches Armarium, das Rehlingsche Naturaliencabinet und andere wissenschaftliche und Kunstsammlungen. Sehenswerth ist die, seit mehreren Jahren hier bei Rosenegger, in einem Garten unweit des rechten Salzaufers, (vielleicht einst einer Verbrennungs- und Begräbnißstätte) ausgegrabene Sammlung römischer Alterthümer, wo man eine sehr merkwürdige und einzige Sammlung alter gläserner Urnen, Mosaikboden, Figuren, Münzen ꝛc. sieht; denn auf dem nahen loiger Felde stand einst die alte Juvavia, die urbs hadriana im Noricum *).

Die Stadt hat 3 Buchdruckereien und 4 Buchhandlungen. Jährlich erscheinen 5 Zeitungen. Auch ist hier eine Feuerassecuranzanstalt für ganz Oberöstreich.

Die Einwohner liefern Eisendraht und andere Eisenwaaren, Feilen, Charten, Majolica oder Weißgeschirr, Socken, Baumwollwaaren, Siegellack, Stärke, Haarpuder, Zitz, Kattun, Leder ꝛc.; auch sind da Marmor- und Steinbrüche, Kalk- und Gypsbrennereien, Loh- und Sägemühlen. Der Handel wird durch 2 große Jahr-

---

*) Vergl. K. v. Goldenstein, römische Alterthümer in den Umgegenden ꝛc. Salzburg 1816. 4. — Curiositäten ꝛc. 8ter Band S. 56 f.

märkte, Messen oder Dulten, begünstigt. Im Jahr 1810 betrug das Gesammtcapital des Handelsverkehrs, mit Ausschluß der Victualien 2c., über 10 Millionen Gulden; die sämmtlichen Gewerbe unterhielten 794 Gesellen oder Arbeiter. Jährlich werden consumirt 30,000 Klaftern Brennholz, ohne ein Paar Tausend Klafter Torf, 3881 Stück Hornvieh, 15,900 Kälber und anderes Kleinvieh 5625 Stück, 5000 Centn. Salz, 500 Ct. Käse, 3487 Ct. Butter, 1574 Ct. Schmalz 2c.

Es giebt 36 Wohlthätigkeitsanstalten, als 3 Hospitäler, 1 Waisen-, 2 Kranken- und 3 Armenhäuser. Unweit der Stadt liegt das wohlthätige Johanneshospital für erkrankende Fremde jedes Volks, Glaubens und Standes.

19.

Die Stadt hieß, wie schon oben erwähnt, bei den Römern Juvavia oder Juvavium, wurde aber im J. 451 und 477 zerstört. Der Brite Virgil gründete hier 743 das Christenthum, dessen Samen zuerst Rupert hier im 7ten Jahrhundert ausgestreut hatte. Am 30. April 1818 brannten 74 Gebäude ganz ab, worunter 4 Kirchen, als die St. Sebastianskirche (mit dem Grabe des bekannten Philippus Theophrastus Paracelsus, an dessen Schädel Osiander viel Aehnlichkeit mit einem weiblichen und Sömmering am Schlaf eine Fissur, als Spur eines gewaltsamen Todes, entdeckte; sein Bildniß sieht man am Eckhause der Linzstraße, wo er gestorben ist) und die heil. Dreifaltigkeitskirche, die beiden lodronschen Palais, das schöne Schloß Mirabell, die Schramm (Scharn), die Kaserne, das Kloster St. Loretto, das Pagenhaus 2c.; der Schaden wurde über 5 Millionen Gulden geschätzt.

Von der Stadt hatte das ehemalige Erzbisthum

Salzburg den Namen, das 180 Quadratmeilen, 190,000 Einwohner und 1½ Mill. Gulden Einkünfte hatte. Früher war die Bevölkerung weit stärker; aber bei den heftigen Bedrückungen, welche viele Einwohner wegen der protestantischen Religion, zu der sie sich bekannten, besonders unter dem Erzbischof Leopold Anton Eleutherius von Firmian 1729—1733 duldeten, wanderten über 30,000 derselben aus, und begaben sich in andere teutsche Länder, nach Preußen, Holland, England, Rußland, Schweden und Nordamerika, wo sie durch ihre Thätigkeit und ihren Kunstfleiß zur Blüthe des neuen Vaterlandes kräftig mitwirkten. Im Jahre 1802 wurde das Erzbisthum secularisirt, und mit Eichstädt, Berchtesgaden und dem größten Theile von Passau als ein Herzogthum dem ehemaligen Großherzog Ferdinand von Toscana gegeben, der unter die Zahl der Kurfürsten aufgenommen wurde. Durch den preßburger Frieden vom 27. December 1805 kam Salzburg unmittelbar an Oestreich, und Eichstädt und Passau an Baiern, wogegen der Kurfürst Würzburg bekam. Der wiener Friede vom 14. October 1809 überließ Salzburg der Verfügung Napoleons, der es 1810 an Baiern abtrat. Nach dem pariser Frieden 1814 kam es wieder an Oestreich, das aus demselben, mit Ausnahme des an Baiern überlassenen Stücks jenseit der Salzach und der mit Tirol vereinigten Theile, einen Kreis des Landes ob der Ens im Erzherzogthum Oestreich bildete.

In Salzburg wurde, außer den schon oben genannten Männern, auch der berühmte Componist W. A. Mozart geboren († 1791).

Gasthöfe: goldenes Schiff auf dem schönen Domplatze, goldene Traube, Elephant, Sternbräu. Gesellschaften: Museum ꝛc. Der angenehme Garten von Mirabell. Schöne Aussichten hat man vom Mönchs-

berge, von der Feuerwacht der Burg, vom Kapuziner- und dem Unters- oder Wunderberge.

In der Nähe sind 3 Lustschlösser: Leopoldskron, Fideicommiß der Grafen von Firmian, mit einer schönen Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen, Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten. Hellebrunn oder Hohenems an der Salza, mit einem schönen Garten und Felsentheater. Das kaiserl. Jagdschloß und Fasanerie Kleßheim an der Salza mit angenehmen Gärten und Wasserkünsten; dabei über 200 Schussermühlengänge. In der Nähe von Salzburg liegt auch das fürstlich schwarzenbergische Dorf Aigen oder Aichen mit einem schönen Schloß, Garten und kaltem Bade in einer romantischen Gegend, am Fuß des Geisbergs, mit schönen Anlagen, die von einem Punkte aus eine entzückende Aussicht auf die Stadt, das Salzathal, die schneeglänzenden Alpen und das Flachland Baierns gewähren. Der schöne Wallfahrtsort Maria Plain, mit herrlicher Aussicht.

Einer der angenehmsten und besuchtesten Punkte der wunderschönen Gegend ist der Marktflecken Gastein, eigentlich Hof in der Gastein, im Lungau, 2795 Fuß über der Meeresfläche und 1800 Fuß über Salzburg. Auf dem nahen Rathhausberge ist ein Gold-, Silber- und Bleibergwerk, das 1807 an Gold 118 und an Silber 619 Mark ausbeutete. Merkwürdiger ist aber das warme Bad, dessen Wasser, so wie es aus dem Berge Graukogel hervorbricht, in den fünf Quellen 29—40° Reaum. ist. Im Jahr 1811 waren 1049 Badegäste da. Wie zu Leuk in Wallis blühen verwelkte Blumen wieder auf, wenn man sie in dieses Wasser setzt.

Der in der Quelle bemerkte Badeschlamm oder Bademoos ist eine eigene Erscheinung, und seine Wirkung auf Wunden und alte Schäden oft auffallend groß.

Außer dem vom Kaiser 1807 zum allgemeinen Gebrauch geöffneten geräumigen Hause sind die Gasthäuser nicht viel mehr als gewöhnliche Bauernwohnungen. Gute Herberge bei Straubinger. Da sich oft der Fall ereignet, daß im Bad Gastein kein Unterkommen mehr zu finden ist, so nehmen die Gäste ihren Aufenthalt in dem 1½ Stunde entfernten, blühenden Markte Hof-Gastein, und lassen sich dann täglich das Badewasser in besonders dazu bestimmten Fässern durch Fuhren hinabbringen, und man hat in dem Gasthofe zum goldnen Adler und in einem Paar andrer Häuser schon gute Vorkehrungen für Fremde getroffen. Einst war der Ort sehr wohlhabend, als in ihm ein ausgebreiteter Handel blühte, als dort die Weitmoser lebten, deren Verbindung selbst die Fugger nicht verschmähten, als die Geisler noch walteten, die das dermalige Sattlerhaus besaßen, als in dem sogenannten Zottenhofe Feste gegeben wurden, die der glänzendsten Residenz keine Schande gemacht haben würden! Jetzt ist der Ort öde und düster; braunkuttige Männer und nachlässig gekleidete Weiber stehen müßig an den Ecken, und lauern auf die Ankunft eines Badereisenden, um ihre Dienste ihm anzubieten, und dadurch ein reichlicheres Brot für einen oder einige Tage zu gewinnen. In dem Hofe des Beckers erblickt man noch einen traurigen Ueberrest der vormaligen prachtvollen Gebäude, welche den Ort statt der jetzigen unregelmäßigen, unbequemen und im Ganzen schmutzigen Häuser schmückten. Es sind 2 Säulen von Serpentin, von ganz eigenthümlicher Form und Ausarbeitung, die ein altes Gemäuer tragen, in das der jetzige Besitzer seine Vorrathskammer hineingebaut hat. — Das ganze Gasteiner Thal hatte 1808 auf 3½ Quadratmeilen 3700 Einwohner, die sich besonders mit Viehzucht beschäftigen, und wilde, aber erhabene Ansichten; der Wasserfall der Ache ist ei-

ner der schönsten Europa's; der tobende Fluß stürzt sich 630 Fuß hoch bei der Brücke herab *).

In einer sehr schönen Gegend am linken Ufer der Salza oder Salzach (Ach bedeutet einen Fluß), 3 Stunden von Salzburg, liegt die Stadt Hallein oder Halle (die wie Hall, Hallstadt, Halle in Sachsen ꝛc. den Namen vom Salz (ἅλς) hat, 47° 43′ n. B. mit 4600 Einwohnern, 1 Pfarr- und 4 andern katholischen Kirchen, einer Knaben- und Mädchenschule und 3 milden Stiftungen. Die Stadt hat eine Stecknadelfabrik, die 11,000 Bünde erzeugt, und eine Baumwollfabrik, die weit umher 12,000 Menschen beschäftigt, 12,500 Dutzend Strümpfe, viele Hauben, Kinderröcke, Beinkleider ꝛc. liefert, und einen Verkehr von 225,000 fl. hat. Am merkwürdigsten ist aber Hallein wegen des großen Salzwerks in dem Dürrn- oder Thürnberg, der, so weit er aufgeschlossen ist, 1633 Fuß hoch, 4083 Fuß breit und 8983 F. lang ist, und bei Erleuchtung der unterirdischen Gänge ein an die Feenmährchen erinnerndes Schauspiel gewährt. Zu Hallein wird die im Berge durch das Auflösen der gegrabenen, nicht reinen Salzsteine bereitete Soole zu Salz versotten. Zu diesem Ende waren früher hier 4 Pfannen von 60—65 Schuh im Quadrat im Gebrauch, die gegen 1000 Eimer Soole faßten; da man aber ihre Unbequemlichkeit einsah, so wurden in dem neuen Siedhause kleinere von 200 Eimer Gehalt in Gang gesetzt. Jährlich werden an 300,000 Centner Salz bereitet, wovon vertragsmäßig 264,000 Ct.

*) Vergl. Emil Reisehandbuch für Kranke oder Naturfreunde, die das Thal und Wildbald Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen. Wien 1827. 12. Mit lithograph. Abbild. (Die Schrift enthält 43 Wege nach Gastein). — Mitterdorfer, Gastunia, Salzburg 1820. 8.

an Baiern abgegeben werden. Zu der ganzen Quantität werden 1,200,000 Eimer Soole verbraucht, die in hölzernen Rinnen aus dem Salzberge nach Hallein geleitet wird. Das Arbeitspersonal beläuft sich auf 2200 Köpfe, worunter 900 wirkliche Arbeiter. An mehreren Orten des Dürrnbergs werden auch verschiedene Gattungen Marmor gebrochen, worunter der berühmte Muschelmarmor. Im J. 1825 hat hier Hr. Clem. Berger in einem angenehmen, sonnigen Garten ein Soolbad angelegt und mit bequemen Bade- und heizbaren Umkleidezimmern versehen. Der stete Betrieb der hiesigen Saline in der Sommerzeit, die Benutzung einer tief im Salzberg entspringenden muriatischen Schwefelquelle und die Gelegenheit zu den so wohlthätigen Lungendampfbädern lassen bald eine größere Aufnahme des Bades erwarten.

In nicht großer Entfernung liegt auch das Salzkammergut im Traunkreis des östreichischen Landes ob der Ens, zwischen dem Traun-, Atter- und St. Wolfgangssee, dem salzburger Kreis und Steiermark, 31° 8′ — 31° 30′ ö. L. 47° 29′ — 47° 51′ n. Br. und enthält auf $15\frac{2}{5}$ Quadratmeilen in 69 Ortschaften 14,500 Einwohner, worunter außer 3900 Katholiken nur Lutheraner mit besondern Freiheiten. Außer den Spiegeln der Seen (13), Flüsse und Bäche sind hier keine Ebenen. Die meist sehr hohen und rauhen Berge nehmen $\frac{44}{55}$ der Oberfläche des Landes ein; der Doch- oder Thorstein ist 9948 Fuß hoch, und viele andere Berge, auf denen Gemsen lustig umherspringen, nähern sich ihm in der Höhe. Die Traun durchströmt das Thal, und nimmt die übrigen Bäche auf. Die Einwohner nähren sich von der Waldcultur und der Arbeit bei den Salzbergwerken in den hallstätter und ischeler Salzbergen, und bei den verschiedenen Siedereien, die jährlich über 1 Million Gulden Papiergeld reinen Er-

trag gewähren. In den Gebirgen findet man auch Steinkohlen, Gyps, Marmor und Alabaster. Merkwürdig ist besonders der Marktflecken Ischel an der Quelle des Traun und dem hallstätter See, mit 1800 Einwohnern, 1 katholischen Kirche, 1 lutherischen Bethause und 2 Salzpfannen. Der Ort liegt 1588 wiener Fuß über der Meeresfläche in einem Thale der norischen Alpen. Das Klima ist rein und trocken, bei der hohen Lage aber kälter, als im flachen Lande; der Sommer ist kurz, der Winter lang und hart. Der Ackerbau ist gering, die bedeutende Viehzucht aber durch die nahen Alpenweiden begünstigt. Mehrere Plätze und Spaziergänge sind nach hohen und andern um den Ort verdienten Personen benannt, z. B. Kaiserin Carolinen-Sitz, Kaiser Franzens-Gang, der Fürstenplatz (vom Fürsten Metternich), Henriettens Unruhe, D. Wierers Hain ꝛc. Seit 1823 besteht hier ein öffentliches Soolbad; doch giebt es auch Schlamm-, Douche-, Tropf-, Regen-, Strom- und Dunstbäder. Eigenthümlich ist die Dunst- oder Dampfbadeanstalt, wo über der 2400 Eimer haltenden Sudpfanne, Badecabinette angelegt sind, in denen man sich den Dämpfen aussetzt, und die um die Galerie laufen, wo man auch den Dampf in geringerem Grade auf den Körper und die Lungen einwirken lassen kann *).

---

*) Vergl. F. A. v. Braune, Salzburg und Berchtesgaden. Wien 1821. 8. — G. H. Schubert, Wanderbüchlein nach Salzburg, Tirol und der Lombardei. Erlangen 1823. 12. — L. Hübner, Beschreibung der Stadt Salzburg. 2 Thle. Salzburg 1792. 8. — F. X. Weilmayr, Salzburg. Salzburg 1813. 8. M. 1 Kpf. — J. H. v. Bleul, Sammlung der geogr. statist. Beiträge über Salzburg. Salzburg 1806. 8. — J. E. v. Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden in histor., statist., geogr. und staatsökonomischen Beiträgen. 2 Bände. Salzburg 1810. 8. — Dessen Tauern, insbesondere das gasteiner Thal und seine Heilquellen. 2te

20.

Der baiersche Marktflecken Berchtesgaden oder Berchtoldsgaden liegt 30° 38′ L., 47° 39′ 29″ Br., 2018 Fuß über dem Meere, zwischen hohen Gebirgen, an der Achen, enthält 1400 Einwohner und 3 Kirchen. Es befinden sich hier das königl. Schloß Fürstenstein mit einer Bibliothek und merkwürdige Waarenlager der hier und in der Gegend verfertigten Kunstwaaren aus Holz, Knochen und Elfenbein, mit mehr als 700 Nummern. Unter dem Kloster im Thale ist die Salzpfanne Frauenreut. Aus dem hiesigen mit dem Dürrnberg in Hallein verbundenen Salzberge wird das Steinsalz in Stücken nach Reichenhall zur Verstärkung der dortigen Salzquellen verführt, oder in Sinkwerken zu einer Soole aufgelöst, die in einer Pfanne gesotten wird. Im December 1817 ist die neue Soolleitung eröffnet worden, durch welche der reiche Bergbau von Berchtesgaden mit den Salinen Reichenhall, Traunstein und Rosenheim vereinigt worden; dies geschieht durch 3 Maschinen mit einer gemeinschaftlichen Hubhöhe von 1579 Fuß und einer Röhrenfahrt von 101,796 Fuß, von denen 5740 aus Gußeisen bestehen. Die zweite und Hauptwassersäulenmaschine gewältigt durch einen Stiefel die Druckhöhe von 1218 baier. Fuß gesättigter Salzsoole, die auf süßes Wasser reducirt 1500 F. betragen. ½ Stunde davon ist am Fuße des 9150 Fuß hohen Watzmann der Bartholomäus- oder Königssee, mit hohen Felsenwänden umgeben, von denen sich Gießbäche brausend hineinstürzen; er ist 1 M. lang, ¼ M. breit,

---

Aufl. München 1820. 8. — Voyage aux salines de Salzbourg et de Reichenhall etc. par le Chev. de B(ray). Berlin 1807. 8. — Ischl und seine Soolenbäder. Wien 1826. 8. Mit 3 lithograph. Ansichten.

28 — 106 Klaftern tief und hängt gegen Südosten durch einen kleinen Kanal mit dem kleinen obern See zusammen, von dem er größtentheils seinen Zufluß bekommt. Eine kostbare Gattung Fische dieses Sees sind die Schwarzbreitlinge, insgemein Schwarzreiterln genannt. Auf dem See ist eine Insel mit der Kapelle des heil. Bartholomäus. Er wird wegen seiner schönen Fläche, romantischer Umgebung, des zur Holztrift dienenden Königsbachs und des Wasserfalls (Schweinfalls) von Naturfreunden häufig besucht. Hier und im Windbachthale werden große Jagden gehalten und die Gemsen zahlreicher, als irgendwo in Europa, gehegt; die höchsten Felsenklüfte bewohnt das Murmelthier. Der Geognost, der Botaniker, der Technologe und der Maler — keiner findet anderswo auf einem so engen Raume des Herrlichen und Unterrichtenden so viel!

Der Marktflecken war der Hauptort der Propstei Berchtesgaden, die 8 Quadratmeilen enthielt, 8400 Einwohner und 76,000 Gulden Einkünfte hatte, in der Irmengard, Gemahlin des Halgrafen Engelbert III. von Wasserburg, um's Jahr 1088 die erste Zelle am Priesterstein erbaute und die Gegend einer Stiftung widmete, die 1111 durch Irmengards Tochter Adelheid und ihren Gemahl Berengar vollzogen wurde. Der erste Probst war Eberwein, von der Regel der Chorherren des heil. Augustin. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ward dem Propst selbst vom Kaiser der Titel eines Reichsfürsten gegeben. Die Pröpste erhielten ihre Existenz bis zur Auflösung des Stifts im Jahre 1803, seitdem es die Schicksale Salzburgs bis zum Jahre 1810 theilte, in dem es an Baiern kam; seitdem bildet die Propstei ein Landgericht im Isarkreise*).

Von hier aus gingen wir unter der Führung eines

*) Vergl. die S. 118 und 119 angeführten Schriften.

wegekundigen fröhlichen Buben auf rauhem Fußpfade in das romantische tiroler Gebirge, bis wir ein lachendes Thal erreichten, in dem wir rechts abgingen nach dem anmuthigen Dorfe Tegernsee in einer großartigen und lieblichen Gegend an dem ¾ Meilen langen, ¼ M. breiten und 300 Fuß tiefen See gleiches Namens, aus dem der Mangfall fließt, der in einer herrlichen Gegend des baierschen Hochgebirges, nach der Aufnahme der Schlierach, Fahrnbach, Leiznach, Glon, Kaltenbrunnbach (am nordwestlichen Ende des Sees bei'm Maierhof Kaltenbrunn) und Kaltfluß, bei Rosenheim in den Inn fällt. Von ihm hatte den Namen eine neuerlich aufgehobene Benedictinerabtei, jetzt das schöne, prächtige und geschmackvolle Lustschloß und die gewöhnliche Sommerwohnung des Königs, mit den anmuthigen Gartenanlagen, den kühnen und malerisch geschwungenen Berghalden und Almen, wo Tirols romantisch erhabene Natur imposant und charakteristisch entgegentritt, und einer prächtigen Kirche. 1¼ Stunde von hier ist das Bad zum heiligen Kreuze, eine berühmte Heilquelle. Auch sammelt man in der Gegend jährlich 30 — 40 Maaß Bergnaphta, hier St. Quiriniöl genannt, das nach der ehemaligen Meinung aus dem Leichname des heil. Quirinus, dessen Kapelle hier steht, entspringen und gegen Verstopfungen und Ohrenschmerzen heilsame Wirkungen leisten soll. In der ganzen Gegend wird feiner Marmor von verschiedenen Farben gebrochen. Unweit Tegernsee liegen die Gesundbrunnen Schwaighof und Kreith oder Kreuth, dessen menschenfreundlichem Schöpfer, dem verewigten König Maximilian Joseph, nach der Angabe des Bauraths Metivier, in seiner Schöpfung selbst ein Denkmal gesetzt worden ist. Sein Kern besteht aus grauem Marmor der dauerhaftesten Gattung; in einer Nische befindet sich des Königs Büste, die, so wie das Piedestal, die

Zierrathen und das Basrelief von Herrn Stiegelmaier in Bronze gegossen und ciselirt werden. Die ganze Höhe des Denkmals beträgt an 30 Schuh und ist unter der süßen Quelle aufgestellt, die einige Hundert Schritte südlich vom alten Bade am Hohlenstein entspringt. Das Denkmal trägt die Inschrift: Rein und segenreich, wie die Quelle, war Sein Leben. Auch die kleine Kapelle wird durch ein größeres, für beide Confessionen gemeinschaftliches Bethaus ersetzt und die Maximilianskapelle genannt werden. Schön ist der durch Zweckmäßigkeit, Größe und Schönheit sich auszeichnende Molkensaal mit einer weiten, offnen, von 32 Säulen umgebenen Vorhalle, auch mit dem isolirten Hauptgebäude durch 2 Flügel in Verbindung gesetzt. Die vielen Anlagen, der herrliche Gemüsegarten, die grünen Plätze, die vielen geebneten Plätze, wo sonst Wildniß war, welche diese schöne Gegend erst genießbar machen, erheben ihren Werth. Die Partien in die Ferne auf den Blauberg, die 4000 Fuß hohe Königsalpe, nach Tegernsee, Kaltenbrunn, Gmund, Miesbach, Schliersee, Achenthal, Tölz, und Spaziergänge in der Nähe auf den sagenbacher Wasserfall, auf den Holenstein, in die sogenannte Wolfsschlucht, wo ungeheuere Schneemassen mit den hochrothen Alpenröslein einen sonderbaren Contrast bilden, zu den beiden Förstern 2c. bieten Abwechselung genug dar, die Lücken der Badekur angenehm auszufüllen *).

In einem schönen Thale gelangten wir nach Passachen, einem bloßen Gebirgspaß, wo wir die östreichtirolische Grenze betraten. Am silberhellen, wilden Achen (Ache heißt auch hier jeder nicht ganz kleine Fluß und jeder größere Bach) fortwandelnd, kamen wir nach dem

---

*) S. Beschreibung des Bades Kreuth. München 1827. 8. M. Ch. und Kpf.

tiroler Dorf Achenthal, das 3 Stunden lang ist und 37 Almen (Alpen) zählt, deren Senner zum Theil selbst im Winter oben auf den Bergen bleiben. Wo die Mehrzahl der 180 Häuser des Dorfes zusammensteht, weitet sich das Thal und zeigt viele An- und Aussichten der herrlichen Gegend. Allmälig erhebt sich die Straße, der Bach wird zum See, der länger als breit sich zuweilen gleich einem Flusse windet und ein wunderbares Geräusch erzeugt, das überall gleich stark, vom leisen Wellenschlag verschieden, die tiefe Stille der Gegend unterbricht. Die Straße neben demselben ist lange Strecken hin so schmal, daß auch die kleinsten Fuhrwerke sich nicht ausweichen können; an einigen Stellen hangen die Felsen so tief herab, daß nur ein unbedeckter Wagen darunter durchkommen kann. Dichte Büsche und Alpenrosen bekränzen mit jugendlichem Schimmer den Scheitel und Fuß der Felsen. Mit dem See endet der ernste Charakter der Gegend, sie wird lieblicher, bis man zu den hohen Alpen des 1548 Fuß über dem Meere erhabenen gewerbfleißigen Zillerthals, in das lachende, mit den herrlichsten Wiesengründen gezierte, reich bebaute Unterinnthal und zu dem ehrwürdigen Innsbruck gelangt.

Bald hinter dem Dorfe Buchau stiegen wir einen stundenlangen Berg hinab, indem zu unserer Rechten der wüthende Kasbach brauste, und kamen so nach dem großen Dorfe Jenbach im breiten Innthale. Am linken Innufer hinaufwandernd, setzten wir über den Inn und kamen bald nach dem Marktflecken Schwaz, 29° 19′ 15″ L., 47° 22′ 50″ Br., mit 8000 Einwohnern, 2 Kirchen, vielem Kunstfleiß in Baum- und Schafwollspinnerei und Weberei, leonischen Drahtwaaren und Handel; aber die Silber-, Eisen- und Kupferwerke sind sehr herabgekommen. Der Ort brannte am 15. Mai 1809 bei der Einnahme desselben durch die Baiern fast

ganz ab. Die Häuser mit niedrigen Dächern und die sonderbaren Hauben fielen uns hier sehr auf. Die Frauen tragen nur bis an den Ellbogen gehende Hemdärmel, die sie mit einer Spitze oder anderm Zierrath besetzen, welche zierlich über den nun weiterhin bloßen Arm am Ellbogen fällt. Komisch aber nehmen sie sich bei schwerer Feldarbeit oder sonstigen Beschäftigungen aus, wo ihnen die Röcke hinderlich werden könnten. Sie stecken dann diese in eine große, oben sehr weite Hose von Leinwand, die sie darüber ziehen, und gewinnen dann, bei unten ziemlich dünnen Beinen, oben einen unförmlichen Umfang. Das Tragen von Regenschirmen ist für Alt und Jung gebräuchlich. Tieck schildert die kräftigen, braven Tiroler, die meistens den Ausdruck kecker Entschlossenheit oder anstelliger Pfiffigkeit, bräunliche Farbe und feurige, dunkle Augen haben, sehr treffend in seinem Liede:

Wer da will Männer sehn,
Geh' in's tiroler Land:
Wie sie so muthig stehn
An ihrer Felsenwand.

Das Auge kühn und frei,
Freundlich der Mund;
Frech nicht, doch ohne Scheu
Stehn sie frisch und gesund.

Wer da will Weiber sehn,
Geh' in's tiroler Land:
Wie sie so zierlich gehn
Keck über Berg und Land.

Liebreiz und Kraft und Muth,
Herrlich sie anzuschaun —
Alles ist schön und gut
In Bergen hier und Au'n.

Jede Kirche, und sey sie noch so klein, hat ihren Kirchtag, wo man nach gehaltener Andacht des Leibes pflegt und — robelt. Das Vintschgau und das Taufernethal

rühmt sich der tüchtigsten Robler, welchen die krummgebogene Auerhahnfeder auf den Hut zu stecken vergönnt ist. Trägt Jemand Lust und Belieben, sich zu raufen und an Diesem und Jenem sein Müthchen zu kühlen, so geht er an einem Kirchtage in's Wirthshaus, wo er seinen Gegner zu treffen hofft, wirft seinen Hut über den Kopf weg vor ihm nieder und singt ein Trotzlied. Der so Herausgeforderte wirft nun auch seinen Hut nieder und stimmt seinen Vers an. Nun geht's an's Ringen und Raufen, und die Kampfrichter bestimmen die Gänge und Stöße der mit dem Stoßring bewaffneten Faust; bei'm Ausgange giebt's denn blutige und zerschlagene Glieder, Mancher wird auch todt weggetragen. Geübte Robler stehen nicht selten stundenlang sich gegenüber, ohne einander niederzuwerfen oder auch nur tüchtig anzupacken und zu stoßen.

Harmloser ist das leidenschaftlich betriebene Scheibenschießen. Verstattet das Wetter nicht, es im Freien zu thun, so schießt man im Zimmer mit Bolzen nach der Scheibe. Die Tiroler sind geborne Scharfschützen und nennen ihren Stutzen auch den Broat Voda (Brotvater). Viele durchschossene Scheiben an und in den Häusern aufstellen zu können, ist der höchste Stolz eines Wirths. Mancher weist an 50 Scheiben auf, die in einem Sommer oder Winter bei ihm durchschossen wurden und die mit Wappen, Landschaften, Sinnbildern oder scherzhaften Vorstellungen bemalt sind. Für die besten Bogenschützen gelten die Männer des Sexternerthals, seitwärts des Pusterthals, die auch als Gemsenjäger berühmt sind. An den Hauptvergnügungen der Tiroler, Jagd, Scheibenschießen und Tanz, nehmen Städter und Landleute gleich gern Theil; aber die Dörfer um Innsbruck haben seit Jahrhunderten die ihnen ausschließliche Belustigung der Dorfcomödien. Allein seit

einiger Zeit darf jedes Kirchspiel im Sommer nur 3 bis 4, oft wiederholte Stücke geben, die aber nicht mehr extemporirt, sondern geschrieben oder gedruckt und vor der Aufführung censirt werden müssen. Die beliebtesten Stoffe sind die heil. Genoveva, die heil. Dorothea, die ägyptischen Brüder und Johann von Nepomuk, und die hübschen Bauermädchen stellen das wahre Gefühl, Andacht, Liebe und Unschuld oft in reizender Einfalt dar. Trödler in Innsbruck leihen die erforderlichen Kleider. Um diesen und andern Theateraufwand zu decken (die Erleuchtung kostet nichts, denn man spielt am Tage), wird ein Legegeld von 3 — 12 Kreuzern entrichtet; in Wiltau spielt man im Stadel (Scheune), in den übrigen Dörfern im Freien. Im übrigen Tirol, Vorarlberg und in den baierschen Hochgebirgen spielt man in der Fastenzeit das Bastelspiel (weil es um den Sebastianstag, 20. Januar, anfängt), wo die ganze Leidensgeschichte des Erlösers, zuweilen ein Abriß seines Lebens auf Erden, vorgestellt wird. Episodische Scenen von Heiligen und Landleuten mit ihren Spaßmachern fallen dazwischen, und manchmal dauert solcher Spuk einen ganzen Tag durch. Kürzer, fröhlicher und gesangreicher sind die Krippenspiele um Weihnachten. Man vermeidet in diesen Comödien zwar die Localausdrücke, nennt ein Hemd nicht Pfaidl, verdrießlich nicht schufti ꝛc.; aber doch versteht ein Ausländer nur theilweise die tiroler Mundart, die den Diphtong oa liebt, z. B. Goas, Koasa (Gais, Kaiser), da eine Endsylbe wegwirft, dort eine anhängt, das ü in u verwandelt, mehr zischt als selbst die Schwaben, und den meistens den Gebirgsbewohnern eigenen, tiefen Kehlton hat.

Weltbekannt sind der Tiroler Vaterlandsliebe und die Treue gegen ihren angestammten Landesherrn, fast wie ihre Felsen. In allen Gemüthern leben noch An-

dreas Hofer, das patriarchalische Aufstandshaupt, gutmüthig, lenksam, fromm und in einzelnen Momenten begeistert energisch, Joseph Speckbacher, Eisenstecken, Kolb und der schwertumgürtete Kapuziner Haspinger; Alle verwünschen noch jetzt den arglistigen Pfaffen Donay! In allen Alpenländern ist namenlose Sehnsucht ein vorherrschender Zug der weiblichen Gemüther; die Stille und Einfachheit der Natur, die den trautern Umgang so sehr begünstigt, bringt an verschiedenen Orten dieselben Wirkungen hervor. Man kennt den Kiltgang in der Schweiz, und so macht auch der Tiroler seinem Liebchen am Fenster ihres Schlafkämmerchens noch am späten Abend einen Besuch, das Gastlgehen oder Anfenstern genannt *). Vor dem Besuch ist er ganz still, um nicht Eifersucht zu erregen und vom ledigen Mannsvolk mit Baumästen, Holz ꝛc. beworfen zu werden; aber auf dem Rückwege von einer glücklichen Liebe stimmt er sein Gastllied an und begleitet es gewöhnlich mit dem im Gebirge wiederhallenden Jodeln. Häufig ist das Ende solcher Besuche, daß das Mädchen Mutter wird; aber die Liebe führt zur — Ehe. Die Musik, die schon als bloßer Naturausdruck der Empfindung, durch Töne den Menschen fesselt, stimmt das tiroler Mädchen häufig zur Stille der Liebe. Wandelt es im Thal und singt oder jodelt ihr Bub (Jüngling) auf den Alpen den vom schweizerischen verschiedenen Kuhreigen, so versenkt sie gleichsam jeden Ton in ihre schwellende Brust. Zu den Musikinstrumenten gehören besonders die Schwegel, die Zither, das Hackbrett und die Maultrommel, und zu den Volksliedern die Schnedahüpfl, Schnedahaggen, Gesängel, Gaßlreime, Wolt- und Trützliedl **).

*) Vergl. 1stes Bändchen S. 113.
**) Vergl. Strolz im Sammler für die Geschichte und Statistik von Tirol, 2r Bd. 1s Stück.

Um die Alpenwirthschaft recht kennen zu lernen, besteige man eine sogenannte Alme, auf der das Vieh weidet und die Käsen (Sennhütten) liegen, die im Unterinnthale und dessen Seitenthälern von Schwagrinnen (Sendinnen), im übrigen Tirol meistens von Männern bewohnt werden, die hier ihre Milchgeschäfte besorgen. Köstliche Milch und köstliches Quellwasser erquickt den Durstigen, und nur da kann er süße und schmackhafte, aus süßem Rahm gewonnene Butter genießen; denn in Tirol wird nicht das Erzeugniß an Milch und Butter, wie im Salzburgischen, täglich an den Eigenthümer der Alme abgeliefert, sondern meistens nur am Schlusse der Almenzeit gebracht, weshalb frische Butter in Tirol eine große Seltenheit ist. Hier und da haben sich Familien angesiedelt, die Jahr aus Jahr ein auf den niedern Almen, gewöhnlich in der Nähe von Wallfahrtkirchen, bleiben. Diese Ausnahmen abgerechnet, beziehen die Aelpler die Aeste (niedrige Vorberge) am Pancratiustag (12. Mai), steigen am St. Veit (15. Juni) höher, St. Bartholomäus (24. August) auf die Aeste zurück, und im September oder Anfang Octobers in die Thäler hinab. Hier lernt man auch die Gebirgsformen kennen, die von den Landesbewohnern scharf durch die Benennung unterschieden werden. Unter Joch, Jöche verstehen sie eine schroffe Gebirgshöhe; unter Kogl, Kofel einen sanft gewölbten Bergrücken, Bühel ist auch hier, wie in vielen Gegenden Teutschlands, ein kleiner Vorberg; Leiten ein sanfter Gebirgshang; Tauern bedeutet große, zusammenhängende Hochgebirge; Spitze bezeichnet schon der Name; Kopf ist rund und Fernen werden die Gletscher genannt, die man schon im Oetzthal und in der Stubay sieht. Obgleich die Ortelsspitze (12,859 par. Fuß) den Großglockner (11,988 par. F.) an Höhe weit überragt, so kommt sie diesem doch an großartiger Schönheit nicht bei und hat

nicht ihn gleich einem Eismeer umgebende Gletscher. Auch an Wasserfällen steht Tirol gegen Salzburg und Kärnthen zurück; es hat keinen Jungfernsprung, keinen Gößnitzfall, keinen der übrigen kühnen und anmuthigen Wasserstürze des Möllthals und anderer Gründe in Kärnthen, keinen lieblichen Schleier- und wilden Bärenfall, wie das Naßfeld im Salzburgischen. Aber selbst in den höhern Gegenden um Innsbruck finden sich häufige Wasserstürze und reiche Fälle an hellen, durchsichtigen Quellen im ganzen Lande, die, außer dem erfrischenden, lebendigen Anblick, das schöne duftige Grün der Bäume und Bergwiesen erhalten und den Frühling weit in den Sommer hinein verlängern. Vielen dieser Quellen werden heilsame, wunderthätige Kräfte beigelegt; so soll die im hochgelegenen Dorfe Pietsch bei Innsbruck befindliche die Eßlust stärken; eine andere entferntere nennt man ähnlicher Eigenschaften wegen die Laibquelle, weil Jeder, der davon getrunken, ein Laib Brot zu verzehren im Stande sey u. s. w.

Am rechten Innufer hinauf fuhren wir durch mehrere Dörfer in einer fruchtbaren, mit vielen Maisfeldern geschmückten Gegend hart an einem Servitenkloster vorbei nach der Stadt Hall, an dem hier schiffbaren Inn, mit 4400 Einwohnern. Sie ist der Sitz der Berg- und Salinendirection, des Berggerichts und Landmünzprobieramts, hat eine Münze, ein Gymnasium und ein von der Kaiserin Maria Theresia zum Andenken ihres 1765 gestorbenen Gemahls Franz gegründetes Fräuleinstift, das an die Stelle des 1567 vom Erzherzog Ferdinand angelegten und nachher erloschenen Stifts für die männliche Jugend trat. Eine Meile von der Stadt gegen Norden in der Taueralpe ist der 5088 Fuß über dem Meere erhabene Salzstock, der schon im 13. Jahrhunderte bearbeitet seyn soll. Das Salz wird in großen

Stücken aus dem Berge gehauen, in Wasser aufgelöst und die Soole nach Hall geleitet, wo sie gesotten und eine jährliche Ausbeute von 280,000 Centn. giebt. Eine Stunde über dem Salinengebäude auf einer Anhöhe, welche den Namen des Thörel führt, öffnet sich die prächtigste Aussicht auf einen großen Theil des Unterinn- und Wippthals. Unweit von Hall ist das einbrücker Bad. In Hall wohnen die Frau und Kinder des ausgezeichneten, 1820 verstorbenen Kriegers Speckbacher, der an Anführergeist den weitgepriesenen Andr. Hofer übertraf.

21.

Innsbruck, 29° 3′ 30″ L., 47° 16′ 18″ Br., die Hauptstadt der östreichischen Grafschaft Tirol, liegt 1754 Fuß über dem Meere, zwischen 7—8000 Fuß hohen und rauhen Gebirgen, die gewöhnlich noch im Mai, (1812 noch am 20. Juni) mit Schnee bedeckt sind, am Inn, der in der Nähe die reißende Sill aufnimmt, hat einen Umfang von 15,225 geometrischen Schritten, einen Flächeninhalt von 550,304 Quadratklaftern und 10,800 Einwohner. Die Straßen sind ziemlich breit, die Häuser hoch und meistens schmal; bei manchen ist das Dach durch eine Vorlage versteckt, so daß es das Ansehen eines platten italienischen Daches bekommt; fast alle haben Ausbaue (Erker, im südlichen Teutschland Chöre genannt) durch alle 3—4 Stockwerke durch. Eine alte Burg, dem Angeben nach von einem der frühern Grafen erbaut, unterscheidet sich von den Häusern der Stadt, neben denen sie steht, nur durch reichere Malerei der Außenwände. Das goldene Dach der Hofkammer, von Friedrich IV. mit der leeren Tasche gebaut, bewährt sich noch als echte Vergoldung an dem Chor eines ge-

wöhnlichen Hauses. Die Hofburg ist nicht alt und hat wenig Merkwürdiges. Die Kapelle, welche die Kaiserin Maria Theresia auf der Stelle im Schlosse errichten ließ, wo ihr Gemahl, Kaiser Franz I., vom Schlag getroffen, seinem Sohn Joseph II. in die Arme sank, ist nicht im besten Geschmack. Ein großer Saal bekommt durch die Abbildungen der sämmtlichen Familienglieder der Kaiserin Maria Theresia Bedeutung. Die Hof- oder Kreuzkirche ist von außen unscheinbar, das bunt bemalte Portal ohne Kunstwerth und das Innere in keinem reinen Styl; aber 28 colossale Bronzesäulen auf Fußgestellen, die größtentheils die Namen der Vorgestellten tragen, umgeben das Denkmal des Kaisers Maximilian, dessen Gebeine in der Burgkapelle zu Wienerisch-Neustadt ruhen. Auf sein Geheiß entstanden durch den Erzgießer Löffler die Bildsäulen von Dietrich von Bern (König Theodorich der Ostgothen), Arthur von Britannien und Gottfried von Bouillon. Sein Enkel Ferdinand I. gesellte zu diesen Heldenbildsäulen die der Ahnen, Karl des Kühnen von Burgund, Ferdinand des Katholischen von Aragonien. An technischem Verdienst sind die spätern Bildsäulen, meistens noch von demselben Meister, den frühern gleich; alles Nackte daran ist von scharfen, bestimmten Formen, ohne hart zu seyn; sehr gut sind die Rüstungen und die Stoffe der Gewänder behandelt; in einigen weiblichen Standbildern, z. B. dem der Cimburgis und der zweiten Gemahlin Maximilians, Blanca von Meiland, zeigte der Künstler, daß unter seinen Händen selbst das spröde Erz zur gefälligen Anmuth sich erweichen konnte *). Auf einer Treppe nahe bei'm Eingang gelangt man zu der silbernen Kapelle, deren Name

---

*) Ant. Falger hat die 28 ehernen Bildsäulen gut lithographirt.

von einem silbernen Bildniß der heil. Jungfrau und vielen Verzierungen in diesem Metall hergeleitet wird. Sie dient dem Erzherzog Ferdinand und seiner ersten Gemahlin, der reizenden Philippine Welser, zur Ruhestätte, die unter Marmorbogen begraben sind; auch die Grabmäler sind aus weißem Marmor von Collin bearbeitet. Der Erzherzog kniet auf dem seinigen, um ihn sind die östreichischen Wappen in Mosaik, auf 3 Seiten Basreliefs, Scenen aus dem Leben der Kaiser Karl V. und Ferdinand I., und in kleinen Blenden innerhalb des Bogens der Heiland mit Oestreichs und Tirols Schutzpatronen angebracht. Philippine liegt in einer der heutigen Mode sich nähernden Tracht in ganzer Figur auf ihrem Sarkophag ausgestreckt; Engelsköpfe schauen aus dem Bogen auf sie nieder und die Basreliefs an ihrem Grabmal stellen christliche Liebeswerke und die Stadt Innsbruck vor. Sehenswerth sind auch die 24 weißmarmornen Basreliefs von Alex. Collins und Hofers Grab.

Innsbruck ist der Sitz des Landesguberniums, des tirol-vorarlbergischen Appellations- und Criminal-Obergerichts, eines Stadt- und Landrechts und anderer Stellen, und der Versammlungsort der tiroler Landstände. Außer den genannten Gebäuden sind noch merkwürdig: das Regierungshaus, Stadt- oder Rathhaus, Opernhaus, Provinzialstrafhaus, die große Reitschule, die Marien- und Ferdinandssäulen 2c. Auf dem Rennplatz ist das kunstreiche Denkmal des Erzherzogs Leopold V. zu Pferde, vom tiroler Künstler Casp. Gras geformt und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Heinr. Reinhart in Erz gegossen. Auch die Stadt-Pfarrkirche zu St. Jacob (al Fresco gemalt, mit einem kostbaren Hochaltar und dem berühmten Bilde Maria Hilfe), die ehemalige Jesuiten-, St. Sebastians-, Kapuziner-, Nicolai- und St. Johanniskirche (mit 2 Frescogemälden von

Schopf) sind sehenswerth. Die vom Kaiser Leopold I. gestiftete Universität ward 1782 in ein Lyceum verwandelt, 1792 wieder hergestellt, 1810 aufgehoben und wieder in ein Lyceum verwandelt, das 1826 abermals zur Universität erhoben wurde und die Befugniß erhielt, Doctoren der Philosophie und Rechtsgelahrtheit zu creiren; sie hat eine Bibliothek und eine Handschrift, in der alle in Tirol aus den römischen Zeiten entdeckten Inschriften zusammengestellt und erläutert und die im Lande gefundenen Alterthümer verzeichnet sind; ein Naturaliencabinet rc. Ferner sind hier: ein Gymnasium, eine Musterschule, das Museum Ferdinandeum für naturhistorische, artistische, historische und statistische Merkwürdigkeiten Tirols, mit einem Verein von 350 geldbeitragenden Mitgliedern; das adliche weltliche Damenstift, das Ursulinernonnenkloster mit öffentlicher Mädchenschule, der Musikverein, in dem 1822 118 Schüler, wovon 82 unentgeltlich Unterricht erhielten; die ökonomische Gesellschaft, die Sparcasse, 1823 von 327 Personen 6752 fl. rc.

Der Gewerbfleiß der Einwohner zeigt sich im Salzwerk, in den Leder-, Tuch-, Seiden- und Baumwollfabriken und im Durchgangshandel zwischen Teutschland und Italien.

Gasthöfe: goldene Sonne, goldener Adler, goldener Löwe. Spaziergänge gewähren die Straße unter den Arkaden, die Schloßgärten, der Park rc. In der Nähe ist das Augustinerkloster Wiltau, nach dem der um Marienbad und seine Badegäste hochverdiente Prämonstratenserabt Karl Reitenberger in Tepl sich zurückziehen mußte. Das ehemalige Kloster Weilau mit dem Wasserfall der Sill; das Dorf Zirl, 2 Stunden westlich von Innsbruck am Inn, über den eine künstliche steinerne Brücke führt, unweit des St. Martinsbergs oder der Martinswand, deren Höhe bei dem ersten,

mit Gras bedeckten Absatz 296 Klafter beträgt und wo Kaiser Maximilian I. saß, als er sich bei der Gemsenjagd von seinem Gefolge verirrt hatte und vom Gemsenjäger Zips gerettet wurde. Dieser Mann wurde nachher vom Kaiser unter dem Namen Hollauer v. Hohenfelsen geadelt; Zips hatte Holla! gerufen, als der Kaiser lange auf menschliche Hülfe gelauert hatte. Zum Andenken ist in der Wand des Felsen 114 Klafter über dem Inn ein 40 Schuh hohes Crucifix errichtet worden, bei dem die Bildsäulen des heil. Johannes und der Jungfrau Maria stehen. Die nahe Weiernburg, in der Kaiser Maximilian I. residirte und wo man noch den Thronsessel zeigt, den er bei der venezianischen Audienz gebrauchte, liegt am Fuße des hohen Berges, Frau Hütt genannt. Hier soll einst eine gewaltige Riesenkönigin, Frau Hütt, auf einem grünen Berge gewohnt haben. Als sie eines Abends vor ihrer prächtigen Wohnung saß und sich an den schönen Angern und Getreidefeldern erfreute, kam ihr Söhnchen, das mit andern Buben gespielt hatte und in Schlamm gesunken war. Die Mutter tröstete ihr Kind, verhieß ihm ein noch schöneres Kleid und befahl dem Diener, das Gesicht und die Hände des Knaben mit weichen Brosamen zu reinigen. Der Diener beschwor die Frau, die Gottesgabe nicht so zu schänden; sie bestand aber auf ihrem Befehl. Sogleich verfinsterte sich der Himmel und feurige Blitze verheerten Berg und Thal. Noch steht in der Mitte der Felsentrümmer Frau Hütt versteinert! — Spaziergänge führen nach der nahen Abtei Wilten, wo man den Grabstein des Riesen Heymann, des Vaters der viel besungenen Heymannskinder, und eine treffliche Copie von Rafaels Madonna di Foligno sieht, und nach dem Lanserkopf, wo man die reizenden Umgebungen Innsbrucks am

schönsten überblickt und den Lauf des Inns länger verfolgt, als auf der Brücke bei Innsbruck.

Sehr merkwürdig ist das landesfürstliche Lustschloß Ambras, 1 Stunde von Innsbruck, auf einem Hügel am Inn. Hier lebte die S. 132 erwähnte Philippine Welser 20 Jahre mit ihrem fürstlichen Gemahle in glücklicher Ehe, und diese Erinnerung und die schöne Lage verbürgen dem Schlosse den häufigen Besuch aller Freunde der romantischen Liebe. Auf einer grün bewachsenen Anhöhe liegend, beherrscht es einen weiten Gesichtskreis; von einer Galerie, die um das Dach des 5stöckigen Gebäudes läuft, übersieht man die runden und zackigen, kahlen, beschneiten und bebauten Berge des malerischen Ober- und Unterinnthals, wie auf einem Panorama, verfolgt eine lange Strecke den Lauf des Inn, sieht aus dem Walddunkel einen Wasserfall hervorblinken, bemerkt die zahlreichen Wiesen, Flächen, Abteien, Weiler, Höfe und Dörfer, mit denen das in die Länge sich ziehende Innsbruck umgeben ist. Ein Vorgebäude steht vor dem eigentlichen Schlosse und enthält in den Rüstkammern allerlei Waffenstücke, Familienbilder, Merkwürdigkeiten, z. B. Abbildungen auf Leinwand und in Holz geschnitzt von riesengroßen Trabanten und winzigen Zwergen, dem ausgestopften Pferde, das mit seinem Reiter, der die Nachricht von der glücklichen Entbindung Philippinens nach Innsbruck bringen sollte, einen 16 F. hohen Sprung machte ꝛc.; die Hauptsammlung befindet sich jetzt im untern Belvedere in Wien (vergl. 3tes Bändchen S. 217 f.). Dieses Gebäude gleicht einigermaßen dem Ritterhause auf der Wartburg und hängt durch Galerien von runden Schwibbogen mit dem, einen innern Hof einschließenden Hauptgebäude zusammen. Es ist in einigen Theilen uralt, was schon die runden vorgothischen Bogen des untern Stocks beweisen, die zu

den dumpfen und feuchten Gemächern führen, deren eines Philippinens Bad genannt wird; man sieht noch die Stellen, wo in dem mit Holz getäfelten Kämmerchen die Röhren lagen. Das dunkle Gerücht läßt die edle Frau auf Anstiften des tiroler Adels hier durch Oeffnung der Adern ermorden; Hormayr u. A. haben ihm aber gründlich widersprochen. Die Räume zunächst dem Bade sind verfallen und von Moder feucht. Trockner ist die Kapelle, aber auf keine Weise ausgezeichnet. In einem von mächtigen Säulen gestützten Saal sieht man unter andern Bildern in Lebensgröße Philippine in der Hauskleidung einer reichsstädtischen Jungfrau des 16ten Jahrhunderts, wie sie der Erzherzog zuerst gesehen hatte. Geschämige Lieblichkeit ist ihr Hauptzug und die Färbung so zart, daß man der Sage glaubt, nach der man den rothen tiroler Wein, den Philippine getrunken, am weißen Halse durchschimmern sah. Bei dem Bildnisse der Margarethe Maultasch bemerkt man weder die verunstaltende Lippe, noch die rohe Heftigkeit und wilde Leidenschaftlichkeit ihres Wesens, das sie der weiblichen Zucht Hohn sprechen ließ *).

22.

Von Innsbruck nach Schönberg	2
Steinach	2
Brenner	2
Sterzingen	2
Obermittenwald	2
Brixen	3
Klausen	2
Teutschen	3
Botzen	2
	20 Meilen.

Das Dorf Schönberg an der Stubai liefert viele kurze Waaren; Gasthof: Post. In der herrlichen,

*) Vergl. Rehberg, Panorama von Innsbruck. 5 Bl. in Steindruck 1820. — Innsbrucker Taschenbuch auf das Jahr 1812.

schweizerähnlichen Gegend ist der Stubaiergletscher. Der fürstlich Trautsonsche Marktflecken Steinach im Wippthal ist der Sitz der Messer- und Sensenschmieden von Tirol. In der Nähe ist das ixinser Thal und Bad. Von hier gelangt man zu dem Brenner, über den eine vier Stunden lange Landstraße nach Italien geht. Es ist ein Theil der hohen und mächtigen Alpenkette, die vom Großglockner her durch die Mitte Tirols nach Südwesten streicht, zwischen den Flüssen Inn, Eisack (die wenig Schritte von der Straße aus warmer Quelle fließt) und Etsch, 6040 Fuß hoch. Eine Wassertraufe des hiesigen Posthauses, in dem man gute Forellen findet, führt den Regen nach dem adriatischen und die andre nach dem schwarzen Meere. Am Fuß des wegen der herabrollenden Lavinen gefährlichen Brenner und am Eisack liegt die freiherrlich Sternbachische Stadt Sterzing mit 1300 Einwohnern, einer Berggerichtssubstitution, einem Kapuzinerkloster, teutschen Ordenscommende, Silber- und Eisenbergwerken, Marmorbruch rc.; Handel mit Eisenwaaren, Wein rc. An einem Hause sieht man des berühmten Alchemikers Flamels Bild, dessen Wohnhaus es war. Auch sieht man auf der Vorderseite eines Hauses eine Abbildung der Dreifaltigkeit, worunter die Worte stehen: Sancta trinitas ora pro nobis (heilige Dreifaltigkeit bitte für uns); doch hat der fromme Schreiber vergessen, die Behörde anzuzeigen, bei der die Sancta Trinitas ihre Bitten anzubringen hat. Von Zeit zu Zeit entdeckt man römische Alterthümer. Gasthof: goldene Krone. Eine Stunde davon ist das Sterzinger Bad im Pusterthale, am Fuß des Brennergebirgs. In demselben Pusterthal, das mehr wild erhabene als anmuthig romantische Naturschönheiten und blühende Viehzucht hat, liegt auch die Stadt Brixen, 29° 27′ L. 46° 40′ Br., 1883 Fuß über dem Meere,

am Einfluß der Rienz in die Eisack. Sie ist von Bergen umgeben, hat enge, schlecht gepflasterte Gassen und 3200 Einwohner. Die Gegend ist freundlich und das Klima milde. Das Gehänge der Gebirge ist bis über ihre Mitte hinan mit Reben besetzt, und zwischen und unter ihnen erblickt man kleinere und größere Häuser und Lustsitze. Der rothe Wein gedeiht hier vorzüglich. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs, dessen weltliches Gebiet sonst 8500 Menschen unter bischöflicher Gerichtsbarkeit enthielt, 1803 aber der unmittelbaren Landeshoheit unterworfen wurde. Die Residenz des Bischofs ist ein mittelmäßiges, einem Kloster ähnliches Gebäude mit einer Domkirche. Auch findet man hier ein Domcapitel, ein theologisches Seminar, eine Pfarrkirche mit einem Crucifix von Schöpf, ein Franciscanerhospitium, 1 Kapuzinerkloster, 1 Gymnasium, 1 Hauptschule, 1 marianisches Institut haus der englischen Fräulein, die hier eine Mädchenschule unterhalten, ferner eine Tabaksfabrik. Hier lebt der bekannte Christian Tschuggmall, der, ohne Kenntniß der Mechanik und Mathematik, nur mit Hülfe der den Tirolern eignen natürlichen Anlagen in 8 Jahren ein Theater von Automaten vollendet hat, dem vielleicht keines in Teutschland vorgezogen werden kann. Unter den 7 producirten Figuren zeichnen sich die Seiltänzer auf dem schlaffen Seile und der Leitersteiger durch ihre der Natur gleichsam abgestohlnen Bewegungen und Geberden aus; das Meisterstück seiner Kunst soll der Mohr seyn, den ich aber nicht gesehen habe. — Eine Straße führt von hier über Villach nach Triest. Gasthöfe: Post, Elephant.

An der Landstraße findet man von hier an Kastanien- und Nußbäume, Weinreben ꝛc. und viele Erinnerungen an Hofer; denn die ganze Gegend, besonders bei Oberau, war der Schauplatz seiner Thaten und der

Gefechte zwischen den Tyrolern, Baiern, und Franzosen. Sehr angenehm liegt Teutschen, wo die Etsch ihr Bette zwischen mächtigen Granitfelsen gewühlt hat, und wo man Terrassen über Terassen mit Reben und Winzerwohnungen bemerkt. Die Stadt Botzen oder Bolzano liegt 29° 48″ L. 46° 37′ 30″ Br., 1094 Fuß über dem Meere, am Zusammenfluß der Talve (Talfer) und der Eisack, und hat 7100 Einwohner. Sie ist wahrscheinlich an die Stelle der römischen Castelle Drusomagus, Pons et Turris Drusi und Praesidium Tiberii von den Ostgothen erbaut worden, und noch jetzt ein wichtiger Handelsplatz. Schon im 13ten Jahrhundert nahmen die berühmten Messen ihren Anfang, wozu die bequeme Handelsstraße aus Italien nach Teutschland die Gelegenheit gab. Sie fallen auf Oculi, den ersten Montag nach Frohnleichnam, den ersten Tag nach Mariä Geburt und den ersten Tag nach Andreas. In neuern Zeiten hat zwar der Verkehr von seiner vormaligen großen Blüthe, besonders mit der Abnahme des venezianischen Handels, verloren; aber immer werden die Messen von Teutschen, Schweizern und Italienern häufig besucht, die hier ansehnliche Geschäfte in baumwollenen, wollenen, seidenen, linnenen, nürnberger, Speecerei-, Stahl- und andern Waaren machen. Botzen ist auch der Stapelplatz des ganzen Handels, der zwischen Teutschland und Italien über Tirol getrieben wird. Die Stadt wurde 1809 mit stürmender Hand erobert und verwüstet, ist aber neu und gut wieder aufgebaut. Die Straßen und Plätze der Stadt sind uneben und enge. Die Häuser haben von außen und von innen schon viel Italienisches, z. B. häufige Balkons, weniger Fenster als die in teutschen Städten, und auf dem platten Dache mehrentheils Altäre. Wegen der schwülen Luft, der man in dem in einem Kessel liegenden Ort nicht leicht

entgehen kann, flüchten sich die Einwohner in den langen Sommertagen in die Sommerfrische (so nennt man den Aufenthalt in den Landhäusern), am liebsten nach dem hochliegenden, mit Wirths- und artigen Sommerhäusern reichlich versehenen Oberbotzen und nach Venisi. Botzen hat 1 Schloß, 1 Collegiatstift 1 Franciscaner- und 1 Kapuzinerkloster, 1 Gymnasium, 1 Rath- und Kaufhaus. Auch findet man bedeutende Fabriken in Seidenzeug, Strümpfen, Wolldecken, Confituren, Leder (besonders aus Buenosayreshäuten); Seidenspinnerei, Färberei. Der Wein- und Obstbau ist ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. Die umliegenden Ortschaften sind reich mit Reben versehen, und liefern ihre Moste und Weine (z. B. leytacher, leyter und rentscher) meist an die botzner Weinhändler. Gasthöfe: Post, kaiserl. Krone, alla Scala.

23.

Von Botzen führt der Weg nach der Schweiz über die Stadt Meran, wo die im Mittelalter bekannten Herzoge von Meran ihren Sitz hatten. Sie liegt 1187 Fuß über dem Meere, an der Mündung der Passeyer in die Etsch, hat 2200 Einwohner, ein Gymnasium, englisches Fräuleinstift mit Mädchenschule, Wein- (Hochhütter heißt der gute Wein) und Obstbau; Mineralwasser, Eisenwerke. In der Nähe liegt das alte verwüstete Schloß Tirol, sonst auch Terioli genannt, auf dem einst ein römischer Statthalter hauste, und von dem die Grafschaft den Namen hat. Dabei findet man einen Marmorbruch, dessen Marmor an Weiße, Feinheit des Korns und Schönheit den seltener werdenden carrarischen übertrifft. Die gräfliche trappische Stadt Glurenz oder Glurns liegt an der Etsch und un-

weit der Ortlesspitze, 3124 Fuß über dem Meere, und ist seit 1799, wo sie von den eindringenden Franzosen verbrannt wurde, neu erbaut. Das von eggersche Dorf Nauders liegt, wie die andern genannten Orte, in dem mit hohen Gebirgen eingeschlossenen und von der Etsch durchflossenen Vintschgau, der italienisches Klima, gute Viehzucht und Weinbau hat. Das Dorf liegt unweit des Inn, hat 1000 Einwohner, das Schloß Naudersberg, Sensen- und Nagelschmiede und beträchtliche Viehzucht.

Das Dorf Ardez liegt vor der neuen Splügenstraße (s. das folgende Bändchen) in Graubündten, einer wahren terra incognita, mit dem sich aber kein andrer Canton in Hinsicht des Riesenhaften und Wunderschönen der Gebirgslandschaften, der Verfassung, der Sprache und Eigenthümlichkeiten der Menschen vergleichen läßt. Das Dorf heißt auch Steinsberg, liegt am Inn und hat an 600 Einw., die Bienenzucht betreiben, fruchtbare Kornfelder, große Alpen am Fermunt, Schloßtrümmern mit schöner Aussicht; letztere sollen von Auswanderern aus Ardea bei Rom abstammen. Es gehört zu dem 18 Stunden langen und meistens nur ½ Stunde breiten Thale Engadin längs dem Inn, von seinem Ursprung bis zu seinem Eintritt in Tirol, das 6300 Fuß über dem Meere erhaben, sehr fruchtbar und gut angebaut ist, durch den Casannaberg und die Scaletta in die Hochgerichte Ober- und Unter-Engadin getheilt und von ungefähr 7900 Menschen bewohnt wird. Sie reden die romanische Sprache, die im untern Engadin Ladin genannt wird, weil sie der Lateinischen nahe kommt *),

*) Die meisten Einwohner sprechen von Chur aus nach Süden und Südwesten diese von der römischen Volkssprache abstammende und mit der Ursprache der ältesten

sind meistens reformirt (doch sind auch viele Katholiken hier), und treiben beträchtliche Viehzucht in dem wiesenreichen Thale und auf den Alpen. Viele wandern auch im Sommer als Schuster, Zuckerbäcker ꝛc. in andere benachbarte Länder.

Der Marktflecken Davos, der Hauptort des Zehngerichtenbundes, der hier jährlich, so wie die 3 Bünde alle 3 Jahre zusammenkommen, ist von hohen Bergen umgeben, reich an Feuer- und Wetzsteinen, Wild, Holz und Wiesen, die eine starke Viehzucht der 1700 reformirten und teutsch redenden Einwohner begünstigen. Ueber das Pfarrdorf St. Peter mit 1000 teutschen Einwohnern und einer warmen Mineralquelle, gelangte ich nach der Hauptstadt des Cantons, Chur, lateinisch: Curia Rhaetorum, französisch: Coire, romanisch: Coira. Sie liegt 27° 10′ 55″ L. 46° 50′ 35″ Br. am Fuße der Schalficker und Churwalderberge, in einem fruchtbaren, nur gegen S. W. und N. offenen Thale, an der wilden Plessur, die sich eine halbe Stunde weiter in den Rhein ergießt; daher wird der südliche Theil im Winter nur von 11—1 Uhr von der Sonne beschienen. Die mit Mauern und Graben umgebene Stadt ist eng und finster gebaut, hat krumme und unreinliche Straßen und 4600 Einwohner. Der obere oder südliche Theil bildet den bischöflichen Hof (Cuort) mit eigenen Ringmauern und Thoren, und begreift die aus dem 8ten Jahrhun-

---

Einwohner Rhätiens vermischte Sprache. So heißt es z. B.: Wo geht der Weg nach N.? auf romanisch: Nu ei la via detja di andar vi N.? Giebt es hier keinen Wegweiser? Dat ei kou najin musadur de via? Kann ich hier etwas zu essen haben? Pos iou haver kou ensicei de mailer? Kann ich hier ein Nachtlager haben? Pos iou star kou sur noi? Vergl. F. J. Stalder die Landessprache der Schweiz. Aarau 1819. 8.

dert stammende Domkirche mit merkwürdigen Grabmälern, die Residenz des Bischofs, mehrere Domherrencurien, Dienstwohnungen von Stiftsbeamten, ein Kapuzinerhospiz, das bischöfliche Seminar und das vormalige, jetzt in eine katholische Cantonschule verwandelte Prämonstratenserkloster St. Luzi. In der tiefer liegenden Stadt sind sehenswerth die 3 reformirten Kirchen, besonders die Hauptkirche zu St. Martin mit einem hohen Thurm; das Regierungsgebäude mit dem Staatsarchiv, das Rathhaus mit der Stadtbibliothek und Niederlagen der durchgehenden Kaufmannsgüter, die reformirte Cantonschule mit einer Bibliothek, die Stadtschule, das Kornhaus, die Getreide- und Sägemühlen ꝛc. Auch ist hier eine ökonomische Gesellschaft, die den Sammler herausgiebt; die Bergbaugesellschaft, eine Bibelgesellschaft ꝛc. Die Einwohner unterhalten Bleischrot- und Zinkblechfabriken, und betreiben wichtige Commissions-, Speditions- und Wechselgeschäfte nach Teutschland und Italien. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehört auch eine Ersparungscasse, 1820 mit einem Capital von 19,310 fl. Geburtsort der Malerin Angelika Kaufmann (geb. 1741, gest. zu Rom 1807).

24.

Von Chur nach Maienfeld	1¼
Balzer	½
Feldkirch	1½
Hohenems	1
Bregenz	1
Lindau	¾
	6 Posten oder 12 Meilen.

Der Marktflecken **Maienfeld** am Rhein hat 9000 Einwohner, Weinbau und starke Niederlagen von

durchgehenden Waaren. In der Nähe ist der Luciensteig, ein enger Paß am Rhein; aber die 100 Klafter lange Mauer, die hier mit einem Wall den Eingang in Bündten verschloß, ist von den Oestreichern zerstört worden. Kurz vor der Stadt Feldkirch betritt man wieder die östreichische Grafschaft Tirol. Die Stadt liegt 27° 16′ L. 47° 13′ 55″ Br. an der Ill, und hat 1600 Einwohner, das Schloß Schattenburg, ein Collegiatgericht für den Bregenzer Kreis, Gymnasium, Holzwaarenfabrik, Weinbau, Speditionshandel. Der unweit des Rheins liegende Marktflecken Hohenems hat 1200 Einwohner, ein Schloß, Schwefelbad, Baumwollfabrik, Handel mit eigenen und schweizer Waaren und die benachbarten Bergschlösser Alt- und Neu-Hohenems. Die Stadt Bregenz, eine der ältesten Städte Teutschlands und sonst auch einer der festesten Plätze in dieser Gegend, liegt 27° 23′ 40″ L. 47° 30′ 30″ Br. in einer reizenden Gegend, am Einfluß des reißenden Bregenzerflusses oder Bregenzerach in den Bregenzersee, den östlichsten Theil des Bodensees, und hat 2300 Einwohner, welche Viehzucht, Baumwollspinnerei, Leinen- und Kattunweberei, Eisenwerke betreiben und mit Getreide, Fettwaren Nutzvieh, (besonders Kälbern), Holz, Holzwaaren, Faßdauben, den in der Gegend verfertigten hölzernen Häusern ꝛc. handeln, die zu Schiff nach der Schweiz gehen; in Appenzell wird ein größeres Haus mit 6—800 fl. bezahlt. Bei der Stadt liegt auf einer Höhe das alte abgetragene Schloß Pfannenberg, und im Süden die Bregenzerklause, ein fester, sonst durch Mauern und Thürme befestigter Engpaß auf einer Anhöhe, durch welchen die Straße aus Italien nach Lindau geht, so wie ½ Stunde von der Stadt der Gebhardsberg, wo man die Wiege der Nibelungendichtung vor Augen hat. — Die baiersche, ehemals freie

Reichsstadt Lindau, auch Kleinvenedig genannt, 27° 20′ 46″ L. 47° 31′ 44″ Br., liegt auf 3 Inseln im Bodensee, wovon die größte, vermittelst einer 290 Schritt langen hölzernen Brücke, mit dem festen Lande zusammenhängt; nach den kleinen Inseln, wo man nur Weinberge, Gärten und Fischerhäuser antrifft, führen 2 Thore mit Fallbrücken. Die Stadt hat 5600 Einw., ein Schloß, 2 katholische und 2 lutherische Kirchen (z. B. St. Stephan), Fischerei (Ganzfische), Wein-, Korn- und Schiffbau, Schifffahrt, Durchgangs- und Speditionshandel mit Leinwand, Salz, Getreide, Obst, Käse, Fischen, Wein, Kirschgeist ꝛc. Der 1812 angelegte Maximilianshafen ist 10—16 Fuß tief, ruht auf einer Faschinenlage von 1068 Fuß im Bogen, und gleicht dem englischen Hafen Ramsgate; er kann 69 große und 200 kleine Schiffe aufnehmen. Gasthof: Krone. Schöne Aussicht gewähren die Brücke, die seiler- und haldenschen Weinberge, der Entenberg und das Belvedere des Hoierbergs bei dem eine halbe Stunde entfernten Landgute Giebelbach, wo man den ganzen Bodensee von Bregenz bis weit hinter Constanz, die herrlichen und freundlichen Schweizerufer, so wie das mit ewigem Schnee bedeckte Hochgebirge von Appenzell, Graubündten ꝛc. auf einmal übersieht. Seit 1824 fahren die Dampfschiffe Max und Wilhelm zwischen Lindau, Rorschach uud Constanz. Der öfters genannte Bodensee, auch constanzer See, verdankt seinen Namen wahrscheinlich dem uralten Bergschloß Bodmann, mit einem Dorfe von 800 Einwohnern, am Ende des Untersees, dem Stammschloß des noch blühenden altfreiherrlichen Geschlechts von Bodmann. Der See hat 9½ Quadratm. Umfang, liegt 26 42′ 42″ — 27° 24′ 56″ L. 47° 28′ 32″ — 47° 48′ 45″ Br., ist von Bregenz bis Bodmann 18 Stunden lang, und berührt die Gebiete von Oest-

reich, Baiern, Württemberg, Baden und die der schweizer Cantone Thurgau und St. Gallen; bei einer Lage von 1203¼ pariser Fuß über dem Meere, ist er zwischen Langenargen und Rorschach 48,051 württemb. Fuß (oder 3¾ Stunden) breit, 693 württemberg. Fuß tief, und zwischen Arbon, Romansborn und Friedrichshafen bei einer Breite von 67,272 F. (oder $5\frac{1}{10}$ Stunde) 964 F. tief; zwischen Mörsburg und Staad ist er 573, zwischen Lindau und Bregenz 225, zwischen Lindau und Mehrenau 201 Fuß tief. Sein Cubikinhalt beträgt 2,055,040,000 Cubikruthen; nimmt man den jährlichen Abfluß des Rheins bei Basel in runder Zahl zu 1000 Millionen Cubikklaftern an, so würde er 2 Jahre 20 Tage brauchen, um sein Becken zu leeren. Schon unter Augustus war er den Römern bekannt, die an seinen Ufern feste Plätze gegen die Einfälle der Allemannen und Rhätier errichteten. Aber erst im 7ten Jahrh. wurden seine bewaldeten, wilden Ufer bebaut, die jetzt mit aller Fülle der Cultur prangen. Der Bodensee war von dem Kriege der Cimbern und Teutonen an bis auf die Schlacht, die Massena bei Zürich schlug, der Zeuge der wichtigsten Volksbegebenheiten. Hier war der Schauplatz der Allemannenkriege, der häufigen Schwaben- und Schweizerkriege, das constanzer Concilium; hier wurde Huß verbrannt; hier war die Wiege des großen Bauernkrieges; bis hierher drangen im 30jährigen Kriege die Schweden. Abgesehen aber von den größern europäischen Ereignissen, war die Umgegend des Bodensees auch stets ein Schauplatz kleiner, nicht uninteressanter Fehden und Begebenheiten aller Art; denn auf der einen Seite des Sees herrschte die Schweizerfreiheit, auf der andern waren viele Herren, und Beides beförderte ein reges Leben und häufigen Wechsel. Er wird in den Ober- und Untersee getheilt; der bei weitem größere O b e r s e e geht von

Bregenz bis Constanz, der Untersee wird wieder in den Zellersee, mit der badenschen, an Wein, Getreide und Obst fruchtbare Insel Reichenau, und in den eigentlichen Untersee abgetheilt, wo der Rhein fließt; der nordwestlichere Busen, welcher die ebenfalls badensche Insel Meinau umgiebt, heißt der Bodmer- oder Ueberlingersee. Außer den angeführten liegt auch die Insel Lindau in diesem See, in den sich außer dem Rhein, der bei Rheineck hinein- und bei Stein am Rhein wieder hinaustritt, viele kleine Flüsse und Bäche ergießen, z. B. die Bregenz, Schußach, Arg, Aach, Fußach, Goldach, Steinach, Salmsach ꝛc. Er ist 1477, 1572, 1596 und 1695, aber seitdem nicht mehr ganz zugefroren. Auch er zeigt plötzliche Anschwellungen, wahrscheinlich die Folge der Einwirkung des Mondes; 1549 erhob er sich in einer Stunde 4—5 mal 1 Elle hoch; 1770 stieg das Wasser 20—24 Fuß über den gewöhnlichen Stand. Die Schifffahrt auf demselben ist des Getreide- und Weinhandels halber bedeutend, aber wegen plötzlicher Stürme und Windstöße, besonders des Föhns, nicht ohne Gefahr, und durch den Rheinfall bei Schaffhausen unterbrochen. Er enthält 36 Arten Schwimmvögel, am Einfluß des Rheins 30 Arten Sumpfvögel, 26 Fischarten, von denen der Weißganzfisch (Salmo maraenula) und das Blaufelchen (Salmo Wartmanni, Albula caerulea) den bedeutendsten Theil der Fischerei und einen Handelsartikel ausmachen, 20 Arten Conchylien. Den schönsten Gesammtüberblick über den See und die Gegend gewähren der hottinger Berg zwischen Tuttlingen und Engen, das fürstenbergische Schloß Heiligenberg, die Waldburg, die Hügel des Hegaues, namentlich die Hohenstoffeln und die zerstörte württembergische Feste Hohentwiel. Diese ganze Gegend ist in ihrem Gesammtüberblick eine der großartigsten, geschicht-

lich eine der merkwürdigsten, an Naturschönheiten eine der reichsten. Zugleich schweift der Blick des Wanderers über einen der größten Wasserspiegel des europäischen Festlandes, und ruht jenseits auf der Reihe von Felsenhörnern und Schneekuppen, die sich ihm beinahe nirgends in einer so ausgedehnten Kette darstellen *).

25.

Auf dem Seite 145 genannten Dampfschiffe machte ich die sehr angenehme Fahrt auf dem Bodensee nach dem Marktflecken Rorschach im Canton St. Gallen, 27° 10' 45" L. 47 28' 30" Br., mit 2000 Einwohn., Pfarrkirche, Niederlage- und Kornhäusern, Gymnasium, Hafen, Leinwand-, Musselin- und Kattunweberei, Bleichen, Handel mit Getreide, Wein, Vieh, Leinwand, Salz rc., 2 stark besuchten Jahrmärkten. Bei dem Posthalter und Wirth in Rorschach findet man die Diligence, mit der man in 5 Tagen in Florenz seyn kann. Die Hauptstadt des Cantons, St. Gallen, liegt 27° L. 47° 24' 50" Br., 840 Fuß über dem Bodensee und 2044 Fuß über dem Meere, zwischen zwei Bergen und den Flüssen Sittern und Steinach, welcher letztere seit 1821 durch einen in dem Philosophenthal vermittelst Sammlung der dort rinnenden Gewässer künstlich gebildeten See, der 1400 Fuß lang, 260 Fuß breit und an 40 Fuß tief ist, und 450,045 Cubikfuß Wasser enthält,

---

*) Vgl. G. Schwab, der Bodensee rc. Stuttgart 1827. 8. mit 2 Chart. Söltl, der Bodensee mit seinen Umgebungen. Nürnberg 1828. 12. — Bodmer, J. H. v. Wessenberg und Andere haben den See besungen. — Treffliches Panorama des Sees von Keller auf dem Heiligenberg, 1821.

die Mahl-, Spinn-, Walk-, Säge-, Appreturmühlen, Hammerwerke treibt. Die Stadt hat 8200 meistens evangelische Einwohner, 3 Vorstädte und im Innern die von einer Mauer umschlossene ehemalige Benedictinerabtei St. Gallen, jetzt Sitz der Regierungsbehörden, mit einer trefflichen Kirche, welche die Gebeine des heil. Gallus und andrer Heiligen bewahrt, und außerdem 4 andre Kirchen, das Zeughaus, Hospital, Zucht- und Waisenhaus, das Casino &c. In literarischer Hinsicht verdienen Erwähnung das reformirte Bürgergymnasium, bei welchem die vadianische Bürgerbibliothek mit Handschriften und Münzsammlung, die Stiftsbibliothek mit 1000 alten Handschriften und Incunabeln, die katholische Cantonschule, Töchterschulen, die allgemeine Repetir- (Sonntags-) und Zeichnungsschule für Handwerker, mehrere Vereine, als der literarische mit einer Sammlung vaterländischer Schriften und Handschriften, der wissenschaftliche, wo Vorlesungen gehalten werden, die naturwissenschaftliche Cantongesellschaft, die St. galler-appenzeller gemeinnützliche, die landwirthschaftliche, die Bibelgesellschaft, der Predigerverein für Wissenschaft und Amt, zwei Musikgesellschaften &c. Es erscheinen zwei periodische Schriften, z. B. der Erzähler. Die Industrie liefert Leinwand, Batist, Kammertuch, Kattun, Zitz, Barchent, Flor, gedruckte Schnupftücher, Schleier, Leder &c., man hat Bleichen, Musselinstickerei, Kattundruckerei, Maschinenbaumwollspinnerei, 3 Buchdruckereien, 1 Buchhandlung, Hartmanns Kunsthandlung, Handel, besonders mit Baumwollwaaren, Jahr- und Wochenmärkte &c. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören, außer den genannten, die Hilfsgesellschaft, 1821 mit einem Vermögen von 13,102 fl., die 130 Personen mit Flachsspinnen und Baumwollstricken beschäftigt; die Ersparnißcasse, 1824 mit 1071 Theilha-

dern und einem Capital von 193,196 fl.; die schweizer Wittwen-, Waisen- und Alterscasse, 2 Wittwencassen, 2 Majoratsvereine 2c. Geburtsort des Predigers Zollikofer. Guter, etwas theurer Gasthof: Hecht. Bei der Stadt der Lämmlibrunnen, eine Heilquelle, der Badeort Dottenwyl, mit einer gut eingerichteten Molkanstalt und die prachtvolle Martinbrücke, die zwei Berge verbindet. Schöne Aussicht vom Freudenberg, von dem Keller ein treffliches Panorama geliefert hat *).

Auf dem Wege nach Zürich über Winterthur durch eine fruchtbare Landschaft berührt man die Krätzenbrücke über die Sitter, 590 Fuß lang, 27 breit, 85 F. über der Abgrundskluft, mit eisernen Geländern und Schlagbäumen. Die Stadt Winterthur im Canton Zürich liegt 26° 22′ 30″ L. 47° 30′ 3″ Br. am Eulach, in einem angenehmen Thale, und hat zwei parallel laufende Straßen, 3300 Einwohner, eine Gelehrtenschule, Stadtbibliothek mit Münz- und Alterthümersammlung, Musselin-, Zitz-, Kattun-, Vitriolöl-, Alaun-, Glaubersalz-, Uhren-, Büchsen-, grüne Farbe-, Mineralwasserfabriken, Baumwollspinnanstalt, Drechsler, Töpfer, Indiennedruckerei, Weinbau, Weinhandel, Buchhandlung und Druckerei. Geburtsort der Philo-

---

*) Umständlichere Beschreibungen, die auch für die ganze Schweiz zu empfehlen sind: J. G. Ebel, Anleitung, die Schweiz zu bereisen 2c. 2 Theile. 3te Aufl. Zürich 1810. 8. mit Chart. — Handbuch für Reisende in der Schweiz (von R. Glutz-Blotzheim), 5te Aufl. Zürich 1823. 8. m. Ch. — Nouveau guide du voyageur etc. Bern 1822. 8. mit weiß. Charte. — Eine treffliche Charte ist die Reisecharte durch die Schweiz, gezeichnet von Keller, gestochen von Scheuermann; die neueste Ausgabe Zürich 1825. — Französische Münzen, besonders die 20 und 5 Frankenstücke, 6 Livres, und die Kronenthaler, coursiren im ganzen Lande; der einheimischen ist eine Unzahl, da alle Cantone das Münzrecht haben.

sophen Joh. Georg Sulzer († 1779) und Aberli und des Malers Ant. Graff. Gasthöfe: wilder Mann, Sonne. Zwei Stunden davon liegen bei dem Marktflecken Kyburg (300 Einwohn.) die Trümmern der Burg gleichen Namens, des Hauptorts einer ehemaligen Grafschaft. Die befestigte Cantonhauptstadt Zürich, das alte Turicum, Hauptstadt des pagus turgaucensis, liegt 26° 12′ 24″ L. 47° 22′ 13″ Br. 1279 Fuß über dem Meere, am Ausfluß der Limat aus dem Zürcher See, und durch den Fluß in die große und kleine Stadt getheilt, die durch 2 Brücken zusammenhangen, ist mit Wällen und Graben umgeben, mit 2 Vorstädten, 9 Thoren, engen, krummen, aber gut gepflasterten, reinlichen, zum Theil etwas steilen, und bei Nacht seit 1806 beleuchteten Straßen, meistens in antikem Geschmack gebauten Häusern und 10,700 Einwohnern, worunter 300 Katholiken. Sehenswerth sind die 4 Kirchen, namentlich das große, alte, 2thürmige Münster mit dem Staatsschatz und die Wasserkirche mit der Stadtbibliothek, Münz-, Kunst- und Raritätencabinetten, das Rathhaus, 5 Zeughäuser, das schöne Waisenhaus, das Bürgerspital, die Burg Wellenberg bei der obern Brücke, zum Gefängniß der Verbrecher bestimmt ꝛc. In wissenschaftlicher Hinsicht verdienen Auszeichnung: das politische Institut zur Bildung künftiger Staatsdiener durch Unterricht in Rechtswissenschaft, Statistik, Polizei, Kameralwesen und Geschichte; Collegium publicum, mit einer philologischen, philosophischen und theologischen Classe; Collegium humanitatis, Gelehrten-, Kunst-, Bürger-, 2 teutsche, Töchter-Schulen, landwirthschaftliche Armenschule; das medicinisch-chirurgische Cantoninstitut, 1825 mit 83 Studirenden; das Schullehrerseminar; Taubstummen- und Blindenanstalten, die letztere 1826 mit 13 Zöglingen; die sonntägliche Zeichnenschule; die

technische Lehranstalt; Nägeli's Singinstitut; die physikalisch-ökonomische Gesellschaft mit einem Pflanzengarten, Gesners Herbarium und einer Bibliothek; die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft; die vaterländische historische Gesellschaft, die ascetische Gesellschaft, 1768 gestiftet und 1818 mit 211 Mitgliedern; die Bibelgesellschaft; die medicinisch-chirurgische Gesellschaft; die mathematisch-militairische Gesellschaft; die naturforschende Gesellschaft, 1825 mit 106 Mitgliedern; die Künstlergesellschaft; die helvetische Gesellschaft für öffentliches Wohl; die Hilfsgesellschaft, 1799 von Joh. Casp. Hirzel gestiftet; die öffentliche Stadtbibliothek mit 60,000 Bänden, vielen Handschriften, Lavaters Büste von Dannecker, Müllers Basrelief der ganzen Schweiz (in einem größern Maaßstabe, als sein Vorbild, das Altpfyffersche, gearbeitet), Münzcabinet, Chorherrenbibliothek, Sternwarte ꝛc. Es erscheinen hier 3 Zeitschriften: die Zeitung, Freitagszeitung, schweizerische Monatschronik. Man findet 5 Buchdruckereien, 6 Buchhandlungen, 2 Kupferdruckereien, 4 Kupferstecher, 4 Kunsthandlungen, z. B. Füßli-Keller, 4 Lesebibliotheken, 2 Musikhandlungen, 1 Schriftgießerei ꝛc.

Die Einwohner liefern Seiden- und Halbseiden-, Woll- und Baumwollwaaren, Tabak, Leder ꝛc., betreiben Färberei, Glocken- und Kanonengießerei, Papiermühle ꝛc., bedeutenden Wechsel-, Korn-, Seiden- und Zwischenhandel ꝛc. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören auch das Cantonspital mit einer Irrenanstalt (1825 mit 37 Irren); der Verein zur Versorgung heimatloser Kinder; die Ersparnißcasse, 1818 mit 123,835 fl. für 1365 Kinder.

Zürich ist der Geburtsort des Naturforschers Conr. Geßner († 1565), des Orientalisten Hottinger († 1667), des Dichters Salom. Geßner († 1788, sein Denkmal

befindet sich auf dem Schützenplatze) und Joh. Casp. Lavaters († 1801), des Philosophen Joh. Casp. Hirzel († 1803), des Pädagogen Heinr. Pestalozzi ꝛc. Auch ist die Stadt in historischer Hinsicht wichtig. Hier hielt Ulrich Zwingli am 1. Jan. 1519 seine erste Predigt und legte dadurch den Grund zu der Glaubensänderung in der Schweiz. Am 4. und 5. Juni 1799 besiegte hier der Erzherzog Karl die Franzosen; auch im August fielen hier neue Gefechte vor; aber die Niederlage der vereinten östreichisch-russischen Truppen durch Massena am 24. Sept. veranlaßte den Rückzug derselben aus der Schweiz.

Gasthöfe: Rabe, Schwert, Storch, Rößle. Das Casino, das einzige seiner Art in der Schweiz. Ausflüge nach Niddelbad, Bockbad und Oberrieden (wo Lavater seine Physiognomik schrieb) an dem herrlichen Zürchersee, zwischen den Gebirgen von Schwyz und St. Gallen auf der einen und dem Canton Zürich auf der andern Seite, 1279 Fuß über dem Meere, 10 Stunden lang, 1½ breit, 600 Fuß tief und durch die schiffbare Linth gebildet, die durch die Mag verstärkt den Namen Linthmag erhält und unter dem Namen Limmat aus dem See fließt. Er hat 2 Theile: den obern See, vom Einflusse der Linth bis Rapperschweil, 4 Stunden lang, 80 — 100 Klaftern tief und bei diesem Orte durch eine 1850 Fuß lange hölzerne, geländerlose Brücke mit dem gegenseitigen Ufer verbunden; den untern See, von Rapperschweil (Rapperswyl; Gasthof: Pfau) bis Zürich, 6 St. lang, über 80 Klaftern tief und sehr reich an 28 Gattungen Fische. Er erleichtert den Transport der Waaren aus Italien über den St. Gotthardsberg und Graubündten, friert selten zu und ist mit Weinbergen und großen Fabrikdörfern umgeben. Unterhalb Rapperschweil liegt die kleine, dem Stifte Einsie-

deln gehörige, an Korn, Wein und Obst fruchtbare Insel Ufnau; vor der alten Kapelle des heil. Adalrich ist wahrscheinlich das Begräbniß Ulrichs v. Hutten, der hier am 30. August 1523 starb.

Angenehme Spaziergänge gewähren die neue oder hohe Promenade, die Festungswerke, Lindenhof, Waisenhaus, die Brücken, der Schützenplatz, das Bürgli, und in einiger Entfernung die neuen Linthkanäle*). Auf dem Wege dahin berührt man den Felsen Namens Hotze (einfaches Denkmal des hier gebliebenen Generals) und genießt eine schöne Aussicht vom Bibertikopf**).

26.

Die große Straße nach Zug und Lucern führt über den Albis, eine 6 St. lange Bergkette, die aus Sand-

*) Zu den größten und glücklichsten Wasserbauten in der Schweiz und in ganz Europa gehören die Linthkanäle, die den verstorbenen Rathsherrn Escher verewigt haben, der davon den ehrenvollen Beinamen von der Linth erhielt. Viele Tausend Morgen Landes vom wallenstädter bis zum züricher See wurden 1807 — 19 gewonnen; der mollifer Kanal ist 19,000, der schiffbare Verbindungskanal 52,000 Fuß lang. Der Betrag des ausgetrockneten Landes steigt über 800 Morgen (zu 30,000 Fuß der Morgen), der des entsumpften zu 20,000 Morgen. Die durch Actien zusammengebrachten Kosten betrugen 945,500 Franken.

**) Vergl. (J. H. Meister) Voyage de Zuric à Zuric. N. Aufl. Zürich 1826. 12. M. Kpf. — Plan de la ville et des environs de Zuric. — Voyage pittoresque aux lacs de Zuric, Zoug, Lowerz, Egueri et Wallenstadt. Zürich 1819. Fol. M. Kpf. — Das Panorama der Stadt Zürich und ihrer Umgebungen (gezeichnet von F. Schmid, geätzt von H. Häsli. Zürich 1827. 4 Bl.) ist von dem Karlsthurme der Hauptkirche aus gezeichnet und zeigt nicht nur die ganze Stadt, sondern auch alle ihre malerischen Umgebungen, den See mit den mit Dörfern besäeten Ufern, die schönen Formen des Uetliberges und Albis und in der Ferne die ganze Kette der Schneegebirge vom Glärnisch bis zum Titlis.

stein und Mergelschichten besteht und bis hinauf bewaldet oder angebaut ist. Hier ist der 2802 Fuß über dem Meere erhabene Uetliberg (Hütliberg, Uto), 1 Stunde von Zürich, eine Nagelfluhkuppe, mit reicher Aussicht und den Trümmern der 1268 von den Zürichern unter Rudolf von Habsburg zerstörten Burg, und das 2630 Fuß über dem Meere hohe Albis im engern Sinn, ein Weiler und Wirthshaus, 3 Stunden von Zürich. Am östlichen Fuße des Albis an der Sihl liegen die Gartenanlage Höckler mit der Ruine Manneck, im 14. Jahrhundert das Schloß des zürcher Bürgermeisters und Minnesängers Rüdg. von Mannes, der der Stadt Zürich gehörige Sihlwald ꝛc.

Die Stadt Zug liegt am Fuße des Zugerbergs und am Zugersee und hat 2900 Einwohner, ein Rathhaus mit den von Müller gemalten Glasscheiben; das Zeughaus mit eroberten Waffen; das Beinhaus, wo die Schädel der Verstorbenen mit beigefügten Namen aufgestellt sind; Gymnasium, Fischerei, Baumzucht, Seidenweberei, Speditionshandel und Messe. In der Oswaldkirche, von deren Thurm man eine schöne Aussicht hat, ist Brandensteins halb verdecktes Denkmal. Ritter Brandenstein zog über den Gotthard mit seinen Knappen und seinem treuen Hunde Fido; er wurde gewarnt, bei'm Toben des Firn zu rasten; aber ihm galt sein Wort, am Abend zurückzukehren, mehr, als die Gefahr. Der warnende Wirth wird in der Nacht vom Hundegebell geweckt. Fido mahnte ängstlich, ihm zu folgen. Mit seinem Gesinde machte der menschenfreundliche Wirth sich auf den Weg und fand die Straße von einer Lawine verschüttet, wo der Hund winselnd mit seinen wunden Füßen von Neuem an einer Stelle zu scharren anfing; man grub nach und rettete glücklich den Ritter und seine Knappen.

Eine alte schweizer Romanze erzählt die Geschichte und schließt mit den Worten:

In Oswalds Kirche zeigt ein Schild
Des Ritters Grab; er stellte
Ein Denkmal auf, gesellte
Zu seinem — seines Retters Bild,
Daß er den Fido ehre
Und Treu' die Menschen lehre.

Gasthof: Hirsch. Der See ist 4 Stunden lang, 1 breit, bei Zug nur 118, zwischen den Bergen Rigi (wo sein Ufer 4356 Fuß hoch ist) und Roß aber 1200 Fuß tief, wird durch den Lorenz mit der Reuß verbunden und ist reich an 23 Fischarten, z. B. der ihm eigenen Forellenart Röteli (Salmo savelinus). Zwei Stunden davon gelangt man durch das Egerithal, an dem fischreichen und tiefen Aeger- oder Egersee, der durch den forellenreichen Lorenzfluß mit dem Zugersee zusammenhängt, zu dem Berge Morgarten, wo am 6. Dec. 1315 unter Reding 1300 Schweizer aus den Orten Schwyz, Uri und Unterwalden gegen 20,000 Oestreicher unter dem Herzog Leopold den ersten Sieg für ihre Freiheit erfochten; auch 1798 war hier eine Schlacht.

Auf einer schlechten Barke fuhr ich auf dem bei stürmischem Wetter gefährlichen See nach dem Flecken Art im Canton Schwyz, an dem Zuger- oder Artersee, mit 2200 katholischen Einwohnern und einem Kapuzinerkloster. Von hier aus besteigt man gewöhnlich den Rigi, einen 5676 Fuß hohen Alpenberg, 4400 Fuß über dem Vierwaldstädter-, Zuger- und Lowerzersee, deren Gewässer seinen Fuß bespülen und an dessen 10stündigem Umkreise ungefähr eben so viel Ortschaften liegen, die neben ihren zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden an 3000 Kühe auf die Alpen treiben, deren Milch in 150 überall zerstreuten Sennhütten benutzt wird und an 100,000 Gulden Gewinn abwirft. Auf dem untern Rigi (4260

Fuß über dem Meere und 2940 F. über dem Zugersee) liegt ein Hospiz mit 3 Kapuzinern aus dem Kloster zu Art und die Kirche der heil. Maria zum Schnee, deren Name von einer der 7 Hauptkirchen Roms herrührt. Daneben sind mehrere Wirthshäuser, als das weiße Rößli, zum Ochsen und auf der höchsten Spitze, dem 5676 Fuß hohen Culm, das neue Wirthshaus, von dem Meyer eine sehr treue Abbildung geliefert hat. Von dem von allen Seiten frei liegenden Rigi genießt man eine unbeschreiblich schöne Aussicht über die ganze nördliche, einen Theil der östlichen und westlichen Schweiz bis tief nach Teutschland hinein *).

Bei'm Fuße des Rigi stürzte am 2. Sept. 1805 ein Theil des 3516 Fuß hohen Rufiberges ein und verschüttete in wenigen Minuten die Dörfer Goldau, Bissingen und Lowerz, viele Weiler, Häuser und Sennhütten, an 500 Menschen und 400 Stück Vieh, und verwandelte 3 Stunden weit die schönsten Triften in eine Wüste. Merkwürdig ist der neue Weg, die berner Straße, von 100 Pionieren auf Berns Kosten angelegt, über diese Trümmern von Art nach Lowerz **).

Einen angenehmen Abstecher macht man von hier nach dem Dorfe Küßnacht am Rigiberg und am Waldstädtersee, mit 1700 Einwohnern, Weberei und Transitohandel auf dem Zuger- und Waldstädtersee.

---

*) Vergl. der Rigiberg in Zeichnungen nach der Natur, von H. Füßli und H. Keller, mit einer Beschreibung von J. H. Meyer. Zürich 1807. Fol. Daran schließt sich Kellers Panorama vom Rigi (1816) und Pfyffers von Wyher Panorama mit dem Wegweiser nach dem Rigiculm. Lucern 1820.

**) Vergl. Zay, Goldau und seine Gegend, was sie war und was sie geworden. Zürich 1807. 8. — Meyers schöne Zeichnungen davon mit einem kurzen Erläuterungstext.

Hier ward im Januar 1828 ein Schauspiel eigener Art gegeben, das wegen des dazu gebrauchten Schauplatzes merkwürdig ist. Man führte die Ermordung Geßlers durch Wilh. Tell in der hohlen Gasse an Ort und Stelle selbst auf; vorher ging der Apfelschuß auf öffentlichem Platze in Küßnacht, die Seefahrt und Tells Sprung aus dem Schiffe auf eine Landspitze des Sees. Groß war der Zulauf des Volks, und als Geßler in der hohlen Gasse von Tells Pfeil getroffen fiel, erhob sich ein allgemeines Geschrei des Beifalls. — In der Nähe besuchten wir die Trümmern des Schlosses des Landvogt Geßler und die hohle Gasse, wo derselbe von Wilh. Tell erschossen wurde.

Ueber das vorher genannte Dorf Lowerz am See gleiches Namens, der mit der Ostseite des waldstädter Sees in Verbindung steht, fuhren wir nach Schwytz, dem Hauptflecken im Canton gleiches Namens. Er liegt 26° 18′ 15″ L., 47° 1′ 45″ Br., zwischen dem 5868 Fuß hohen Myten und dem Rigi, am Fuße des Schweizerhakens, und enthält 4600 Einwohner, 1 schönes Rathhaus mit Medaillencabinet, Theater, Hospital ꝛc. Hier wird das große Banner aufbewahrt, das Papst Julius II. 1512 den Schweizern nebst dem Titel: Beschützer des Glaubens, gab. Gasthof: Hirsch. Durch üppige Wiesen und zahlreiche Obstbäume gelangten wir zu dem Dorfe Brunnen am Einflusse der Muotta in den 4waldstädter See, einem Stapelplatz des Handels zwischen der östlichen Schweiz und Italien, weshalb hier eine eigene Waarenniederlage (in der Landessprache eine Sust) auf öffentliche Kosten angelegt ward. Hier erneuerten die 3 Waldstädte Uri, Schwyz und Unterwalden am 9. Dec. 1315 den in der Neujahrsnacht 1307 auf der Wiese Rüttli oder Grüttli geschlossenen Bund auf ewige Zeiten, und wurden seitdem Eidgenossen genannt. Am Fuße

des Bannbergs und an der Reuß, die ¼ Stunde davon in den 4waldstädter See fließt, liegt der seit dem Brande 1799 schön aufgebaute Hauptflecken des Cantons Uri, Altorf, 26° 17′ 32″ L., 46° 55′ 10″ Br.; er ist mit Bergen und schönen Gärten umgeben, und hat 1600 Einwohner, die hauptsächlich Waarenlieferung über den St. Gotthard und Alpenwirthschaft treiben, ein Zeughaus des Cantons, eine Priesterbibliothek ꝛc. Mitten im Marktflecken ist der Brunnen, wo Tell bei'm Schuß nach dem Apfel auf seines Sohnes Haupt, und 100 Schritte davon der Thurm, auf dessen Stelle der Knabe stand. Gasthof: Ochse. In der Nähe ist das Pfarrdorf Bürglen, am wilden Schächenbach, der Geburtsort des Wilh. Tell; wo er wohnte, steht jetzt die Tellkapelle, in der seit 1387 auf Befehl des Standes Uri jährlich eine Predigt und Lobrede auf Tell gehalten wird. In der Nähe sind noch die bewohnbaren Reste der Burg der vormals mächtigen Meyer von Bürglen. Unter den 1000 Einwohnern des Kirchsprengels ist der Organist und Schullehrer Xaver Triner, als Landschaftszeichner bekannt. Am See zeigt man den Tellenplatten mit der Tellskapelle, die Stelle, wo Tell aus dem Nachen sprang. Schiller hat in seinem herrlichen Drama die Scenen nach dem Leben gemalt, und nie war er da.

Hinter Altorf erhebt sich das Gotthardsgebirge mit dem 11,330 Fuß hohen Galenstock, dem 10,760 F. hohen Sustenhorn, dem 9800 F. hohen Mutthorn oder Pischiora und dem 7795 F. hohen Bergjoch Furca. Von Altorf gelangt man bei'm Ersteigen des Gebirgs zum Weiler Hospital mit einem guten Gasthof, dann zur Teufelsbrücke, die in der Sprengung 75 F. weit ist, über die Reuß führt und unter der das Wasser über 100 F. tief mit fürchterlichem Brausen durch die Felsen stürzt; auch muß man auf dieser Straße wegen der steilen Felsen, die keinen

Weg erlauben, die Reuß eilfmal passiren, und es giebt daher noch mehrere Brücken, die der Teufelsbrücke an Größe und Kühnheit nicht nachstehen. Dieser Brücke gegenüber liegt das urner Loch, ein durch den Felsen gesprengter, unterirdischer, 200 Fuß langer und 12 F. hoher und breiter Gang oder Schacht, durch den man in das 2½ Stunden lange und ½ St. breite Urserenthal bis auf die Höhe des St. Gotthard, zwischen hohen, pyramidenförmigen, oft ganz kahlen Bergen kommt, wo der Sommer höchstens 4 Monate dauert und der Winter wegen des Holzmangels sehr beschwerlich ist. Die in den Dörfern Andermatt (Urseren), Hospital 2c. gewonnenen Käse, höchstens 385 Centn., gehören zu den besten der Schweiz. Der niedrigste Theil des Thals liegt 4356 Fuß über dem Meere; zu dem Dorfe Hospital, 4566 F. hoch, mit 300 Einwohnern, gehörte das 1799 von den Franzosen zerstörte Kloster der wohlthätigen Kapuziner, welche Nothleidenden auf dieser Straße zu Hilfe eilten, nach Placidus Heinrich 6650 F. über dem Mittelmeere und von 8 Spitzen umgeben, von denen der 9944 F. hohe Orsino die höchste und der 8586 F. hohe Firudo am besten zu ersteigen ist. Das Gebirge begreift 12 Alpenthäler, an 30 Seen, 8 Gletscher, die Quellen der Flüsse Rhein, Rhone, Tessin und Reuß und liefert Krystalle und Marmor, besonders den Sappar bleu des Saussüre, und Dolomite, vom Entdecker Dolomieu benannt. Ueber dieses Gebirge führt eine 6390 F. hohe starke Straße von der Schweiz nach Italien, wo alle Güter auf Saumrossen transportirt werden; doch ist die Straße sehr beschwerlich und zum Theil gefährlich. Daher haben die bei der Erhaltung derselben interessirten Cantone, besonders Uri, seit der Verwandlung des Splügen und Bernardin in eine bequeme Straße, auch den Gotthard fahrbar gemacht und die Straße von Steg

bis Göschenen vollendet; sie führt durch Felsen und durchbrochene Granitmassen, hat 3 steinerne Brücken über die Reuß, 3 über Abgründe, 4 über kleinere Flüsse; gefährliche Stellen sind durch Schirmmauern und Schirmgehäge für Wagen und Reisende gesichert; zu Andermatt und Hospital findet man Saumrosse. Noch immer wird durch die eben so muthvolle als einsichtige und vorsichtige Anordnung des Straßendirectors Colombassa an der Straße gearbeitet, die eine der bequemsten, gefälligsten und fahrbarsten seyn wird. Die Kunst hat daran ihre höchste Kraft verwandt, und ihr Werk contrastirt mächtig mit der Wildniß und Zerrüttung der Natur, die dem Auge ein Bild der Unordnung und des ewigen Schreckens darbietet. Ueber die Teufelsbrücke soll noch eine zweite gewölbte Brücke geschlagen werden, zu deren Seite wir von einer höchst malerischen Scene überrascht wurden. Wir sahen nämlich viele Piemonteser in rothen Kappen und braunen Mützen, die, 30 — 40 an der Zahl, haushoch an der das Reußufer bildenden senkrechten Felsenwand, zum Theil an Seilen befestigt, Minen sprengten, um die wegen ihrer Porosität jeden Augenblick den Einsturz drohenden Granitfelsen zum Bette der Straße auszuhöhlen, die über die neue Teufelsbrücke führen soll. Jenseits der Brücke fällt sodann die den Kehr gegen das Urnerloch bildende sehr starke, neue, aus den Schlünden der Reuß aufgeführte Schutzmauer in die Augen, von der bis zum Urnerloch selbst wieder Alles voll Leben und Thätigkeit ist. Das Urnerloch wird erweitert und um 4 Fuß erhöht; durch die vergrößerte Oeffnung in der Mitte dieses wahren Höllenschlundes gegen die Reuß fallen jetzt einige, das Dunkel der Nacht etwas verscheuchende, wohlthätige Lichtstrahlen. — Aber auch das schnelle und steile Absteigen vom St. Gotthard zu dem Dorfe Airolo, Eriels, im liviner Thal des

Cantons Tessin am Tessin, dessen Quellen sich hier vereinigen, 3534 Fuß über dem Meere, ist jetzt nicht mehr gefährlich, da eine Kunststraße mit 6 Metres Breite, wo sie am schmalsten ist, und 6 Fuß Fall auf 100 Metres Länge hinabführt. Das Dorf hat an 900 Einwohner, die das Führergeschäft und Handel mit den vielartigen Mineralien der Gegend treiben, ein Hospital für Reisende, hinter dem Stevedropaß Trümmern eines longobardischen Schlosses, Torre del Ré Desiderio genannt, und einen Sauerbrunnen. In Airolo und bei dem großen Zollhause sind gute Wirthshäuser, noch besser in Faido bei Scolaro. Neben Pappeln, Kastanien- und Nußbaumgehölzen steigt man von hier immer bergab bis zur Hauptstadt des Cantons Tessin, Bellinzona, teutsch Bellenz, 26° 35′ L., 46° 22′ Br., 696 Fuß über dem Meere und 126 F. über dem 2 Stunden südlich liegenden Lago maggiore. Sie liegt in einem engen Thale, am Einflusse der Muesa in den Tessin, an Bergabhängen und auf Felsen. Die 1300 Einwohner nähren sich hauptsächlich von der Waarendurchfuhr (da alle vom St. Gotthard und Bernardino nach Italien oder von da nach der Schweiz gehende Waaren hier umgeladen und weiter versendet werden) und dem Handel, den 3 Jahrmärkte für Reis, Wein, Käse, Vieh rc. befördern. Bemerkenswerth sind 3 alte Schlösser im Umfange der Stadt, die den Eingang in's Thal verwehren konnten und so den wichtigen Alpenpaß sicherten; Castel grande soll von Jul. Cäsar gegründet seyn; die schöne Hauptkirche mit 11 marmornen Altären; das vom Kloster Einsiedeln gestiftete und von dortigen Benedictinern geleitete Gymnasium und der 2412 Fuß lange, breite, unter Franz I. von den Franzosen begonnene Damm, als Schutz der Stadt gegen die Ueberschwemmungen des Tessin. Die angenehme Umgegend ist reich an schönen

Ansichten und italienischen Früchten. Gasthöfe: Adler, Hirsch.

Von Bellinzona kann man sich über Como nach Meiland, oder zu den borromäischen Inseln *) oder nach den angenehmen Städten desselben Cantons, Lugano und Locarno, wenden. Die Stadt Lugano, auch Lauis, Lavis, Lauwerz genannt, liegt 26° 37′ 18″ L., 45° 59′ 56″ Br., am gleichnamigen See, der 875 — 882 F. über dem Meere liegt, 10 Stunden lang, 1 St. breit, reich an Forellen ist, 43 Bäche aufnimmt, durch den Toesa mit dem Lago maggiore und durch den Canale nuovo mit dem See Piano zusammenhängt und zum Theil in die Lombardei reicht. Die Stadt hat 3500 Einwohner, ein Seminarium und Spital; Tuch-, Tabak-, Papier-, Pulver- und Eisenfabriken, Kupferhammer, Kohlenbrennerei, Seidenbau, Fischerei und Handel mit den im See gefangenen Fischen, wovon in mancher Woche 2 — 3000 Pfund Forellen nach Meiland gesandt werden, und eine wegen des großen Viehhandels bekannte Messe. Der Marktflecken Locarno oder Luggarus liegt 6° 26′ 25″ L. von Paris, 46° 6′ 17″ Br., am Einflusse der Maggia und des Tessin in den Lago maggiore (daher auch der locarner See genannt) und hat 1000 Einwohner, einen literarischen Verein und Marktplatz für die Bewohner der benachbarten Thäler.

27.

Kann oder will man diesen höchst angenehmen und tausend liebliche Erinnerungen gewährenden Ausflug nicht machen, so schiffe man von Altorf (S. 159) aus über den Vierwaldstättersee nach Lucern. Dieser See verdankt

*) S. 7tes Bändchen.

seinen Namen der Lage zwischen den 4 Waldstätten oder Cantonen, Lucern, Unterwalden, Uri und Schwyz; er liegt 1320 Fuß über dem Meere, ist 9 Stunden lang, höchstens 4 — 5 St. breit, an manchen Orten 600 Fuß tief und friert nie zu. Der um die Stadt Lucern liegende Theil heißt der Lucerner-, der bei Alpnach der Alpnacher-, der bei Stanz der Stanzer- und der zwischen den 2000 — 10,000 Fuß hohen Bergen um Uri der Urnersee. Sein beträchtlichster Zufluß ist die Reuß. Die Schifffahrt ist auf dem fischreichen See wegen des Transitohandels über den St. Gotthard nach Italien wichtig und, wenn kein Ungewitter (Fönwind) das Wasser treibt, wenig gefährlich.

Die Stadt Lucern, Hauptort des gleichnamigen Cantons, liegt 25° 58′ 20″ L., 47° 3′ 27″ Br., 1320 franz. Fuß über dem Mittelmeere, am Ausflusse der Reuß aus dem Vierwaldstättersee, und wird durch den Fluß in 2 durch 4 Brücken verbundene Theile getheilt; unter den Brücken ist die 1380 Fuß lange Hofbrücke und die 1303 erbaute, mit 77 Doppelgemälden aus der Geschichte der Schutzheiligen der Stadt, St. Moriz und Leodegar, und den Hauptepochen der Schweizergeschichte verzierte Kapellbrücke bemerkenswerth. Die Stadt ist mit Mauern und 32 Thürmen umgeben, hat 2 Vorstädte, 10 Thore und 6100 katholische Einwohner, worunter 200 Reformirte, denen seit 1827 freie Religionsübung verstattet ist. Merkwürdig sind: das Rathhaus, das Zeughaus mit alten Trophäen, die Hauptkirche St. Leodegar mit der großen Orgel von 3000 Pfeifen, die schöne Jesuiterkirche, das neue Waisenhaus, der uralte Wasserthurm im See, das Casino, das Theater, Pfyffers topographisches Relief von einem Theile der Schweiz, das 60 Quadratstunden der Natur auf einem Raume von 20½ franz. Fuß Länge und 12 F. in der Breite (was 1000 F. in der Natur, ist

in der Kunst 1 Zoll groß) darstellt; das vom Obersten Pfyffer nach dem Relief seines Großvaters, des 1802 gestorbenen Generals, gebildete Hautrelief der ganzen Schweiz, 6 Fuß groß; das von Keller gemalte Rigi-Panorama bei dem Buch- und Kunsthändler Xavier Mayer; die Schweizertrachten bei'm Maler Reinhard ꝛc. Hier ist der Sitz des päpstlichen Nuntius in der Schweiz; auch ist hier ein Lyceum (1827 mit 142 Studirenden) und ein Gymnasium (1827 mit 13 Professoren und 148 Schülern); Priesterseminar, freie Zeichnenschule, Singakademie, Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, Bürgerbibliothek ꝛc. Die Stadt hat Seidenband- und Papierfabriken, lebhaften Handel und eine große Waarenniederlage für die Straße über den St. Gotthard. Gasthof: goldener Adler. Badehaus am krienser Thor. Schöne Aussicht bei Allmwinden. In der Nähe ist an einem romantischen Felsen des Pfyfferschen Gartens der von Ahorn in Constanz nach Thorwaldsens Zeichnung in Felsen gehauene sterbende Löwe, zum Andenken der am 10. Aug. 1792 zu Paris erschlagenen Schweizergarden (26 Offiziere und 760 Gemeine), am 10. Aug. 1821 eingeweiht; die dabei erbaute Kapelle hat die Dauphine mit einem Altartuch beschenkt *).

Von Lucern fuhren wir in 21 Stunden über Sursee und Hindelbank nach Bern. Die Stadt Sursee liegt im Norden des 2 Stunden langen, ½ St. breiten und fischreichen sempacher Sees, am Flusse Sur, und hat 1000 Einwohner. In der Nähe sieht man ¼ Meile über der Stadt Sempach eine zum Andenken des hier am 9. Juli 1386 von 1400 Schweizern unter Arnold

*) Vergl. Businger, die Stadt Lucern und ihre Umgebungen. Lucern 1811. 8. Mit Kpf. und einer schönen Charte des Vierwaldstättersees. — Voyage pittoresque au lac de Waldstätten. Zürich 1817. Fol. M. 10 Kpf.

von Winkelried, der als Held fiel, über 6000 Oestreicher unter dem Herzog Leopold erfochtenen Siegs gebaute Kapelle, in der jährlich am Siegstage eine Gedächtnißpredigt gehalten wird. In der Kirche des Dorfs Hindelbank mit einem Schloß sieht man das prächtige Marmordenkmal der Frau Langhans von Nahl. In der Nähe liegt der Weiler Hofwyl, oder vielmehr Wylhof, mit Eman. Fellenbergs († 1826) landwirthschaftlichen Anstalten, als der Erziehungsanstalt für junge Leute aus den höhern Ständen im nahen Schloß München-Buchsee (1822 waren 140 Zöglinge hier), der Wehrlischen Armenschule für Knaben (80) und Mädchen, einer Fabrik von vervollkommneten Ackergeräthschaften rc.; 1 Stunde davon hat der Kaiser Alexander im Dorfe Bremgarten eine Anstalt für den griechischen Cultus, russische Sprache, Literatur und Geschichte gestiftet.

Die feste Stadt Bern, Hauptort des gleichnamigen Cantons, liegt 25° 7′ 6″ L., 46° 56′ 54″ Br., 1670 pariser Fuß über dem Meere und 527 über dem Genfersee (nächst Madrid vermuthlich die am höchsten liegende Stadt dieser Größe in Europa), auf einer Anhöhe, und ist also unten schmal, wird oben aber immer breiter, und ist auf der größten Höhe gegen Abend mit einer auf einer 30 Fuß mächtigen Grundlage ruhenden und 108 F. hohen Mauer (die 1515 vollendet wurde; von den über 100,000 Gulden betragenden Kosten übernahm der Probst von Frienisberg die Hälfte), Graben und Schanzen umgeben, die 1623 nach dem Plan des bekannten Theodor Agrippa d'Aubigné, Stallmeisters Heinrichs IV. und Großvaters der Frau von Maintenon, erbaut wurden und jetzt größtentheils zu Spaziergängen dienen. Die Aar fließt auf 3 Seiten um die Stadt und macht daraus eine Halbinsel. Die Stadt hat ihren Namen von dem ersten in der Gegend gefangenen Thiere,

einem Bär; 2 dergleichen werden noch jetzt als lebendes Stadtwappen im Zwinger gehalten; auch sollen die Zimmerleute bei Bearbeitung des Zimmerholzes den Spruch gesagt haben:

Holz, laß dich hauen gerne,
Die Stadt muß heißen Berne.

Die Stadt enthält 7 öffentliche Plätze, regelmäßige, gut gepflasterte Straßen, in denen an den Häusern fast durchgängig Bogengänge hinlaufen, wo sich Buden, Gewölbe und Werkstätten befinden, und hat 18,050 Einwohner, worunter 45 Juden. Zu den ansehnlichen öffentlichen Gebäuden gehören: der gothische Münster, 160 Fuß lang, 80 F. breit, mit einem 191 F. hohen Thurme, auf dem man, so wie auf dem schönen Platze Plattform, eine unübertrefflich herrliche Aussicht auf die Hochgebirge oder das berner Oberland, besonders Abends bei'm Sonnenuntergang, genießt; er ist seit 1421 gebaut und mit 40 von den Schweizern dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund bei Murten 1476 abgenommenen Fahnen und 6 Marmortafeln ausgeschmückt, welche letztere die Namen der 1798 für's Vaterland gefallenen Krieger verewigen; die heil. Geistkirche, die Bibliothek mit dem Museum, die Münze, das großartige murtner Thor, das Kornhaus, das Stift, das Zeughaus, das Zoll- und Kaufhaus, die Kasernen 2c. Eine neue Zierde wird die Stadt in dem Straf- und Besserungshause erhalten, dessen Bau man bereits begonnen und zu 400,000 Schweizerfranken angeschlagen hat. In wissenschaftlicher Hinsicht sind merkwürdig: die 1805 errichtete Akademie mit 6 Professoren für Philologie, Philosophie, Physik, Mathematik, Chemie und Naturgeschichte, 9 für Theologie, Medicin und Rechtswissenschaft, 3 für Thierarzneikunde, 1824 mit 197 Studenten, nämlich 35 Theologen, 44 Juristen, 42 Medicinern und Chirurgen, 13 Thierärzten, 63

Philosophen, Mathematikern und Philologen, einer öffentlichen Bibliothek mit 30,000 Bänden, wichtigen Handschriften, von Bongars ꝛc., Alterthümern und einem Münzcabinet, botanischem Garten, akademischer Zeichnungsanstalt ꝛc.; Gymnasium, Töchterschule, Handwerksschule, Militärakademie, Taubstummenanstalt, Hebammenschule, Turnanstalt; Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken, physikal. Cabinet, Museum der Naturgeschichte, Sammlung von Waffen, Kleidungsstücken und Zierrathen fremder Erdtheile, Predigerbibliothek, Sternwarte; Gesellschaft naturforschender Freunde, schweizer geschichtsforschende Gesellschaft, Bibelgesellschaft, die seit ihrem Entstehen von 1805 bis 1825 8017 Bibeln und 12,353 neue Testamente im Canton vertheilt hat; Schullehrerverein, 1820 mit 147 Mitgliedern und einem Capitalfonds von 10,000 Franken zur Unterstützung alter oder gebrechlicher Schullehrer, ihrer Wittwen und Waisen; ökonomische und medicinische Gesellschaften, Künstlergesellschaft ꝛc. Oeffentliche Blätter sind: die europäische Zeitung, der Schweizerfreund. Burgdorfers Kunst- und Buchhandlung. Die Glasmalereien der Gebrüder Müller. Der hiesige Künstler König hat sich auch außerhalb, z. B. in Paris, Stuttgart ꝛc., durch sein Diaphanorama bei Kunstliebhabern und Kennern Dank und Beifall erworben. Es führt den Beschauer in eine Galerie von 53 Transparentgemälden und zerfällt in 2 Abtheilungen, deren eine 27 Ansichten schöner und interessanter Gegenden, besonders in der Schweiz, die andere 26 Seitenbilder, meist Schweizertrachten, enthält. Die letztern kommen in den Zwischenräumen der Hauptbilderausstellung rechts und links zum Vorschein und zeigen größtentheils glücklich getroffene Portraits. — Geburtsort des Arztes und Dichters Albr. v. Haller (geb. 1708, gest. 1777).

Die Fabriken liefern Seiden-, Woll-, Baum-

woll= und Linnenwaaren, mathematische und physikalische Instrumente, Silberwaaren (von Refues), Leder, Uhren, Fayence, Strohhüte ꝛc.; der Wein= und Käsehandel ist bedeutend; 2 Messen befördern den Umtausch. Aber auch die Wochenmärkte sind wichtig, da an jedem an 600 Wagen aller Größen, über 1500 Pferde und an 4000 Menschen aus den verschiedensten Landschaften, mit abweichenden Kleidertrachten und Physiognomien in die Stadt kommen. Im Canton Bern kleiden sich bekanntlich die schweizer Bäuerinnen am vortheilhaftesten. Sie tragen einen ganz schwarzen Rock mit einem hohen, bis über die Schultern hinaufreichenden Rücken; aber der Latz des Rocks ist an der Brust tief ausgeschnitten. Hoch oben umschließt den Hals ein kaum 2 Finger breites, zackiges Koller von schwarzem Sammt, das den Rücken und Latz mit aus ihm hinablaufenden silbernen Ketten in die Höhe hält; zwischen dem gewöhnlich mit bunten Perlen gestickten und mit Sammt besetzten Latz und dem kleinen Koller am Halse ist ein in Falten gelegtes, feines, glänzend weißes Hemde sichtbar, das große, bis zum Ellbogen hinabreichende Bauschärmel hat. Die langen Röcke schleppen fast an der Erde nach. Längs dem Rücken flattert in mehreren Streifen viel schwarzes, breites Moireeband, das auch in die reichen Haarzöpfe verflochten, mit diesen zugleich so tief niederhängt, daß die großen, an den Enden befindlichen Schleifen bis auf den Boden reichen. Auf dem Kopfe tragen sie eine schwarze, kaum den Hinterkopf bedeckende Mütze, an die ein steif gehärteter, gleichfarbiger, über ¼ Elle breiter Florstreif festgeheftet, über der Stirn zusammengerollt und auf die Mitte des Scheitels so übergebogen wird, daß er nun 2 große, in die Höhe ragende schwarze Hörner bildet, die allen Schönheitssinn beleidigen. Sehr romantisch erscheinen aber diese Bäuerinnen in ihren großen gelben

Strohhüten oder Deckeln, deren Kappe kaum ½ Zoll Höhe hat, die phantastisch mit mancherlei grellen Bändern und bunten Blumensträußern verziert sind. In mehreren Cantonen tragen die Frauen den Rock auffallend kurz, oft kaum die Knie bedeckend. Hübsche Gesichter sieht man selten, aber fast überall freundliche, gesunde, wie man sie auch oft z. B. an den thüringischen und schlesischen Bäuerinnen sieht. — Wohlthätigkeitsanstalten sind: das Waisenhaus, das Bürgerspital (das von außen einem Fürstensitz gleicht und täglich 50 Arme, 23 Kranke, 15 Verhaftete und im Durchschnitt 12 Reisende verpflegt), das Krankenhaus, das Inselspital, die Sparcasse, das Schallenhaus (Zuchthaus) ꝛc.

Gasthöfe: Falke, Krone, Storch. Das stark besuchte Kaffeehaus. Gut eingerichtete Bäder. Die gesellschaftlichen Zusammenkünfte der Männer heißen Leisten. Im Hôtel de musique werden Concerte, Bälle und zuweilen Schauspiele gegeben. Angenehme Spaziergänge bei der Stadt, schöne Aussichten auf der kleinen Schanze und der Enge in die Berge ꝛc. Prangend mit dem ausgekramten Reichthum schmucker Kaufladen aller Art sind die, längs den Häusern dieser schönsten und reinlichsten Städte der Schweiz fortlaufenden steinernen Lauben, die in möglichster Eleganz und Reinlichkeit erhalten und den ganzen Tag durch auf- und abgehende Menschen jedes Alters, Standes und Geschlechts in möglichst nettem Anzug mannichfaltig belebt werden. Ein Sonnenblick lockt zur Stadt hinaus, oder auf die an hellen Sommerabenden von Spaziergängern wimmelnde Plattforme, der mit Bäumen beflanzten hohen Terrasse am Münster, von der herab man tief unter sich die Aar über einen langen Mühlendamm schäumend hinwegrauschen und im Süden das Hochgebirge vor sich

ausgebreitet sieht. Vor den Thoren belustigen drollige Bären das Volk, während Hirsche, Rehe, Schweine, Perlhühner und Fasanen in den äußern Schanzgraben abgesondert ihre natürliche Lebensweise führen. Von den schönen Anlagen und aus den Linden- und Kastanienschatten der kleinen Schanze eröffnet sich eine majestätische Aussicht nach der Bergkette des Oberlandes, der Blümlisalp, der Jungfrau, dem Mönch, Eiger, Schreckhorn, Finsteraarhorn rc. Der durch eine hohe Mauer von dem Weltgetümmel abgesonderte Begräbnißplatz, eine Wiese, mit Jasmin und Rosen besetzt, besteht aus 2 Theilen, deren einer die Leichname der Städter, der andere die der Auskürzer (Ansässigen) aufzunehmen bestimmt ist *).

28.

Zu den Bergen in dem berner Oberlande wallfahrtet Jeder, dem Kopf und Herz auf der rechten Stelle sitzen. Durch eine der schönsten und malerischesten Landstraßen, welche die reizendsten in Teutschland, die Bergstraße und das kinzinger Thal, weit übertreffen, kommt man in 8 Stunden nach der Stadt Thun, am Ausflusse der Aar aus dem Thunersee, der 1780 Fuß über dem mittelländischen Meere liegt, 4 — 5 Stunden lang, 1 St. breit, 720 Fuß tief und reich an Aalbricken und andern Fischen ist. Die Stadt wird durch den Fluß in 2 Theile getheilt, hat an 2000 Einwohner, ein

---

*) Plan der Stadt und Stadtbezirke von Bollin, gestochen von Scheuermann. Bern 1809. — Description de la ville de Berne. Bern 1810. 8. M. Plan und 4 Prospecten. — R. Walthard, description de la ville et des environs de Berne. Bern 1827. 8. Mit Kpf. und Plan.

Schloß mit schöner Aussicht in die nahen Alpen Eiger, Jungfrau, Gemmi rc., die eidgenossische Militärschule, ein reiches Hospital, Licht-, Tabak-, Hut- und Kirschwasserbereitung, in der Nähe die Bäder Blumenstein und Bissingen, so wie im Gebirge das Bad Gurnigel, 1900 Fuß über Bern, und die guten Gasthöfe: Freihof und weißes Kreuz.

Von Thun fuhren wir mit dem wöchentlich zweimal abgehenden Postschiff nach dem Zollhause Neuhaus, in dessen Nähe der Marktflecken Unterseen an der Aar, zwischen dem Thuner- und Brienzersee, mit einem Schlosse, Säge- und andern Mühlen, Holzhandel, Fischerei, der nahen Höhle Beatenloch und dem guten Gasthof zum Stadthause. Dicht dabei liegt das schöne Dorf Interlachen, ebenfalls zwischen beiden genannten Seen und von schwerbelasteten Frucht- und Weingärten eingeschlossen; auf dem nahen Allendberge, in einer Höhe von 1800 Fuß, gedeiht gut eine Heerde tibetanischer Ziegen.

Durch das schöne, 5 Stunden lange und ¼ St. breite lauterbrunner Thal, wo auch die Eisenflühe, der Sausbach rc. die Aufmerksamkeit des Naturfreundes fesseln, gelangt man zu dem Pfarrdorfe Lauterbrunnen, 2450 Fuß über dem Meere, dicht unter dem Jungfraupik, der 12,872 Fuß über dem Meere, 11,490 Fuß über dem Vierwaldstättersee, 10,453 F. über der Kirche des Dorfs, 11,096 F. über dem Thunersee, 9349 Fuß über der Kirche von Grindelwald liegt, und am 8. Sept. 1828 von einem Führer und 6 Jägern zuerst erstiegen worden ist. In der Nähe stürzt sich der Staubbach 925 Fuß über die steile Felsenwand des Pletschbergs hinab; einen andern Fall macht er 1½ Stunde höher hinauf; die malerische Aussicht lohnt köstlich für die Anstrengung. In der Nähe sind noch 2 andere

prächtige Wasserstürze, der Schmadri- und Trummelbach, der Hunnenfluß, die Chor- und Balmhöhle. Der schönste Standpunkt des romantischen Thals ist unfern der Brücke. Im Dorfe selbst findet man geschätzte Holzschnitzarbeiter, den trefflichen Käse der Seveneralp und den guten Gasthof zum Steinbock.

Durch ein schönes, gut angebautes Thal geht man am Fuße der Jungfrau über die Weegenalp oder die kleine Scheideck, 6284 Fuß über dem Meere, nach dem Dorfe Grindelwald, mit dem am Fuße 2000 F. breiten Grindelwaldgletscher, umgeben von dem 12,560 Fuß hohen Schreckhorn, 25° 48′ 11″ L. 46° 31′ 42″ Br., an dessen Fuß das Dorf liegt, weshalb man aus der Tiefe den Berg selbst nicht sieht, an dem die Aar entspringt; auch sind hier das 11,120 F. hohe Wetterhorn und der 12,278 F. hohe Eiger, wo die Zirbelnuß häufig wächst. Ohne Gefahr besteigt man das 8020 Fuß hohe Faulhorn, das auf seinem Gipfel eine entzückende Fernansicht vom Schwarzwald bis zum Montblanc darbietet. Das Thal hat ansehnliche Viehzucht und eine jährliche Käseausfuhr von mehr als 1000 Centnern.

Ueber die 6045 F. hohe sogenannte große Scheideck wanderten wir am Wetterhorn, fast stets von fallenden Lavinen begleitet, nach dem 11 Stunden langen Haslithale, am Fuß des 9104 F. hohen Bergjochs der Grimsel mit dem 7887 F. hoch liegenden Wirthshause (Hospiz) und dem 200 Fuß hohen prächtigen Aarfall, des 8580 Fuß hohen Seidelhorn, des 13,234 Fuß hohen Finsteraarhorn und des Zinkenstocks mit seiner verlassenen Krystallgrube, ganz von Eis- und Schneebergen eingeschlossen, wo die Wasserfälle des Wüttibach, Dorfbach, Alpbach und Reichenbach, von der Aar durchströmt, mit 6000 Einw., die schön gebauet sind und von schwedischer Abkunft zu seyn glauben, starke Vieh-

zucht mit einer jährlichen Ausfuhr von mehr als 1000 Centnern Käse, Hanf-, Getreide- und Obstbau und einige Eisenhütten betreiben. Ueber dieses Thal führt eine häufig besuchte, aber nur im Sommer gangbare Straße nach Wallis und Italien. Der schon erwähnte Reichenbach, durch den geschmolzenen Schnee der Alpen verstärkt, fällt 200 Fuß von einer senkrechten Höhe, und erregt in der ganzen Gegend Dunstwolken. Man sieht den Fall ganz bequem auf Treppen und in einer gegenüber gebauten Glasfensterhütte ohne alle Durchnässung. Es giebt noch 2 Fälle, Ueberströmung des Beckens des erstern. In dem Marktflecken Meyringen ist der gute Gasthof zum wilden Mann, von dem man die Aussicht auf noch drei andere kleinere Wasserfälle hat. Zum Ergötzen kamen Hirtenknaben, die sich im Schwingen (d. i. Ringen) übten, und Alpenhornbläser. Im August 1828 fand hier abermals das berühmte Fest der Hirten des berner Oberlandes Statt, zu dem über 500 Personen vom Canton Unterwalden hinzugekommen waren; überhaupt zählte man an 2000 Zuschauer. Vier Stunden lang kämpften die Hirten in einzelnen Paaren, und gaben Beweise der erstaunenswerthen Körperkraft und Gewandtheit, welche die Bewohner der hohen Alpen auszeichnen. Das Bemerkenswertheste bei diesem Feste ist, daß die Sieger keinen Preis erhalten, sondern nur um die Ehre kämpfen, um ihre Körperkraft zu vermehren, und die Brüderschaft zwischen den Hirten von Unterwalden und Bern zu erhalten. Einen angenehmen Abstecher machte ich von hier nach Godner und der 6981 Fuß über dem Meere erhabenen Sustenstraße, welche der Steinalpgletscher, die Nähe des St. Gotthard und besonders die erhabene Ansicht der rings sich thürmenden Bergcolosse sehr belohnend machten.

Den Rückweg aus diesem mir unvergeßlichen Oberlande

machte ich über das große Pfarrdorf Brienz mit 2700 Einwohnern, welche berühmte Käse verfertigen; auch sind die hiesigen Mädchen wegen ihrer Gesangfertigkeit im Jodlen oder Hauern bekannt, von der sie auf Verlangen gern Proben geben. Der brienzer See, 1790 Fuß über dem Meere, ist drei Stunden lang, ¾ Stunden breit, an manchen Stellen 500 Fuß tief, mit steilen Bergen umschlossen; er hat einen ernsten, aber angenehmen Charakter, und nimmt die der Grimsel enteilende Aar auf, die nach kurzem Lauf dem thuner See zufließt, so wie auch die Lutschine und den Gießbach, der einen herrlichen Wasserfall bildet. Die den Aalbricken gleichen Brienzlinge sind dem See eigen, auf dem man durch Mädchen bis Interlachen gerudert wird; sie legen sich berühmte Namen von Seehelden bei; meine Schifferin hieß Admiral Nelson *).

29.

Von Bern wanderten wir in der blühendsten Landschaft die 28 Stunden nach Genf, durch die französische Schweiz, wo alle Orte einen teutschen und französischen Namen haben. Die Stadt Murten, französisch: Morat, im Canton Freiburg, liegt am fischreichen (besonders an dem ihm eignen Wels, Salute) See gleiches Namens, der zwischen den Cantonen Freiburg und Waadt liegt, 2 Stunden lang, ½ Stunde breit, 162 F.

---

*) Vergl. J. R. Wyß Reise in das berner Oberland. 2 Bände, Bern 18$\frac{16}{17}$. 8. Mit Kupf. Zugleich mit einem Handatlas mit 10 Kupfrn. 8. — Voyage pittoresque de l'Oberland (von P. A. Stapfer). Paris 1812. 4. Mit 16 Kupf. — Picturesque tour through the Oberland etc. London 1824. 8. Mit 16 Kupfern und einer Charte.

tief und 1328 Fuß über dem mittelländischen Meere erhaben ist; er nimmt das Wasser der Broye auf, und gießt es durch diesen Fluß wieder aus, der hierauf in den neuenburger See fällt. Die Stadt hat 1200 Einwohner, und ist einstweilen der Sitz der wechselseitigen Versicherungsgesellschaft für die Schweiz gegen die Feuersgefahr der beweglichen Habe. Bei dem nahen Pfarrdorfe Merlach wurde Karl der Kühne von Burgund am 22. Juni 1476 geschlagen; zum Andenken des von den Franzosen 1798 zerstörten Beinhauses, von dem Inschriften und Tafeln in der Stadtbibliothek und im Rathhause nebst einigen alten Kanonen aufbewahrt werden, steht seit 1823 ein Obelisk mit der passenden Aufschrift:

Victoriam
XXII. Jun. MCCCCLXXVI
Patrum Concordia
Partam
Novo Signat Lapide
Respubl. Friburg.
MDCCCXXII.

Gasthof: Löwe, am See. Schöne Aussicht vom Hügel Vuilly oder Wistelach.

Die Stadt Wiflisburg, franz. Avenches, im Canton Waadt, ist sehr alt, und hieß zur Römerzeit Aventicum, wo die Aventia Dea, die Schutzgottheit des Orts und wahrscheinlich der Gegenstand der Verehrung des ganzen helvetischen Volks, ihren Tempel hatte. Die Stadt heißt auch auf Inschriften Colonia Pia, Constans, Foederata, hatte einen beträchtlichen Umfang, in dem viele Ueberreste von Säulen, namentlich der schöne Cigonier, Inschriften, Mosaik-Fußböden, Wasserleitungen, Tempel, Amphitheater 2c. entdeckt sind, und wurde im Anfang des 4ten Jahrhunderts von den Allemannen oder Burgundern zerstört. Das alte Schloß,

in dem jetzt eine Irrenanstalt ist, soll 605 vom Grafen Wivilo erbaut worden seyn. Der Ort liegt in einer ebenen und zum Theil sumpfigen Gegend, und hat 1600 Einwohner, welche Korn, Obst, Wein und Tabak bauen. Gasthof: Stadthaus.

Die Stadt Freyburg, mit dem Beinamen im Uechtlande (wahrscheinlich dem Lande der alten Nuithones), Hauptort des Cantons gleiches Namens, liegt 24° 48′ 53″ L. 46° 48′ 30″ Br. an den beiden Ufern der Saane, ist mit hohen steinernen Mauern und Thürmen umgeben, hat 8 Thore, 4 Quartiere (Burg, Aue, Neustadt, Platzpanner), 4 Plätze, 25 Haupt- und 25 Nebengassen, 3 Brücken ꝛc. und 5200 Einwohner. Hier sondern sich die französische und teutsche Sprache; jene herrscht noch auf dem linken Ufer der Saane, diese beginnt auf dem rechten. Die Stadt hat eine sonderbare Lage; einigen Häusern dient die darüber hinlaufende Straße zum Dach. Die gothische Nicolauskirche hat einen 365 Fuß hohen Thurm, ist aber nicht vollendet; über dem Eingange sieht man das merkwürdige Weltgericht. Die schöne Jesuiter- und die Franciskanerkirche. Hier ist der Sitz des Bischofs von Lausanne, der sich noch 1815 Graf von Lausanne und Fürst des heil. römischen Reichs schrieb; seine Vorfahren waren nämlich vor der Reformation Bischöfe von Lausanne und Freyburg, mit einem ansehnlichen weltlichen Gebiet, und verlegten ihre Residenz nach Freyburg, nachdem Lausanne die reformirte Religion angenommen hatte; die reichsfürstliche Würde ward ihnen 1716 verliehen, jedoch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Die Stadt hat ein Lyceum, Gymnasium, eine ökonomische Gesellschaft, keine öffentliche Bibliothek, aber 100 Weinhäuser. Das St. Michaeliskloster hat beinahe 1 Mill. Fr. Einkünfte, und wurde im September 1818 den Jesuiten zur Errich-

tung einer öffentlichen Lehranstalt übergeben, die auf 1200 Zöglinge berechnet ist. Die Zahl der ihnen angetragenen Zöglinge ist aber so groß, daß die Väter sich vor Kurzem genöthigt gesehen haben, eine zweite Anstalt in Sion oder Sitten im Canton Wallis zu errichten. Ueber 800 Zöglinge des Jesuitercollegiums und Pensionats haben im November 1828 der heil. Geistmesse bei der Studieneröffnung beigewohnt. Das Kloster der Visitantinerinnen hatte 1822 25 Professe, 5 Laienschwestern, 5 Novizen; das Ursulinerinnenkloster hat eine Mädchenschule. Das Zeug-, Salz-, Münzhaus. Den Handel befördern 5 Jahrmärkte. Wirthshäuser: zu den Krämern (aux Merciers), Falke. Schöne Aussicht vom Palatinat und von la haute Croix. Der Stumpf einer alten, von einem aus der murtner Schlacht rückkehrenden Siegesboten gepflanzten Linde. Eine Stunde von der Stadt ist die in Felsen gehauene Einsiedelei, Magdalenenhöhle; das enge Golternthal (Gotteron). Ueber Villars les Moines, wo man die merkwürdigste Sammlung der Alterthümer von Avenches findet, gelangt man zu der Stadt Payerne oder Peterlingen an der Broye, mit 4500 Einwohnern, der Hauptkirche mit dem Sarkophag der guten Königin Bertha, einer altrömischen Inschrift auf der Brücke und dem guten Gasthof zum Bär. An demselben Flusse liegt die Stadt Moudon oder Milden im Canton Waadt, mit 1400 Einw., Tabaksbau, dem merkwürdigen Falkenfang im Herbst, den Alterthümern der römischen Stadt Minodunum, besonders dem Altar mit der Inschrift am Rathhause. Von der Höhe hinter dem Orte erblickt man zuerst den Montblanc und die savoyischen Alpen.

Die Stadt Lausanne, Hauptstadt des Cantons Waadt, liegt 24° 27′ 4″ L. 46° 31′ 5″ Br., 1570 pariser Fuß über dem mittelländischen Meere und 450 F.

über dem genfer See, dessen östlicher Theil der lausanner See heißt, ist wegen der Lage auf 3 Hügeln schlecht gebaut, und hat an 12,000 Einwohner, worunter viele Fremde, die sich der reizenden Gegend wegen, und um sich in der französischen Sprache und in dem gesellschaftlichen Tone der feinen Welt auszubilden, hier aufhalten; noch zeigt man Gibbons Haus und Garten. Sehenswerth sind: das Schloß, das Münster, das im J. 1000 zu bauen angefangen wurde, mit dem Grabmal der Engländerin Canning, von Canova, und der köstlichen Aussicht von der Terrasse; das Rathhaus mit Alterthumsresten rc. Zu den wissenschaftlichen Anstalten gehören: die Akademie oder Gymnasium mit 14 Lehrern und 200 Studirenden; die Société d'émulation; die naturforschende, land- und staatswirthschaftliche Gesellschaft; die Cantonalzeichnungsschule, 1825 mit 95 Zöglingen; die Cantonbibliothek mit 17,600 Bänden, das Cantonalmuseum mit Fossilien, Gemälden rc.; Reyniers Cabinet von 9328 Münzen; Wyders Menagerie von lebenden Amphibien; die Gesellschaft des öffentlichen Nutzens; die Bibelgesellschaft, die außer Bibeln auch Brillen unter schlecht sehende und alte Leute vertheilt; auch die Frauen haben eine eigene Bibelgesellschaft errichtet rc. Buchdruckereien, Buchhandlungen; hier erscheint: la Gazette de Lausanne.

Die Fabriken liefern Pastellfarben, Gold- und Silberwaaren rc. Der freundliche Hafen Ouchy, über dem Lausanne wie eine Blumenkrone hängt. Die Dampfbote von Genf legen hier an. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören: die école de charité, das Strafarbeitshaus, Krankenhaus; die Zuchthausanstalt des Cantons, 1821 mit 82 Sträflingen, worunter 12 Weiber; die Besserungsanstalt des Cantons, 1821 mit 69 Personen; das Canton-Irrenhaus in dem nahen Champ

de l'air; die Ersparnißkasse ꝛc. Jährlich werden aus der Stiftung eines Ungenannten 120 Franken in 4 Haupt- und 4 Nebenpreisen an Landleute vertheilt, die sich im Winter, ohne Abbruch der landwirthschaftlichen, durch nützliche Hausarbeiten auszeichnen: 1818 wurden Gespinnste, Gewebe, Ackergeräthe, Holzschuhe ꝛc. als preiswürdig belohnt. Zwischen Lausanne und Vevais am Ufer des genfer Sees wächst der sogenannte Rifwein, zu dessen Vervollkommnung eine Gesellschaft der Weinbergsbesitzer besteht. Schöner Gasthof zum Falken, nahe am See, sonst Krone, goldner Löwe. Die Promenade Montbenon. Das Signal oder die Hochwache mit dem alten Sawabelinhain. Die schönen Landhäuser Beaulieu, Deveines, Bellevue, Chablière und Monrepos. Der herrliche Garten des Jeu d'arc, wo der See in seiner ganzen Ausdehnung liegt und jenseits die reizenden Ufer Savoyens, die Städte Evian (mit 1700 Einwohnern und den warmen Bädern von Amphion) und Thonon (mit 3400 Einw. und dem ehemaligen Karthäuserkloster Ripaille, jetzt Fabrik; über dem Ganzen herrschen die freiburger und walliser Hochalpen und in seltenen Augenblicken der Abendsonne das Feuerdiadem des Monte Rosa.

In der herrlichen Landschaft längs dem See, dessen Ufer durch Reben (Riff-, von ripa, oder Côtewein) und südliche Fruchtbäume herrlich geschmückt sind, gelangt man nach dem Marktflecken Rolle, der aus einer langen Gasse besteht und 1900 Einw., ein Schloß, Uhrmacherei, Weinbau und eine Mineralquelle hat. In der Nähe liegt ¾ Stunden vom genfer See das hübsche Städtchen Aubonne am gleichnamigen Flüßchen mit 1600 Einwohnern und Weinbau. Das von dem Grafen von Greyers erbaute und von dem vielgereisten Joh. Bapt. Tavernier, der nur die Lage von Constantinopel

vorzog, verschönerte Schloß, hat eine herrliche Aussicht über den See, dessen Schweizerufer von Gärten, Dörfern, Städten und Weinbergen prangen, so wie die savoyer mit Felsen und beschneiten Alpen bedeckt sind, aus denen der Montblanc emporstarrt, und die Waadt. Gasthof: Krone. Herrliche Aussicht von dem eine Stunde entfernten Signal de Busy. Die Stadt Nion hat 2500 Einwohner, ein Schloß mit entzückender Aussicht, Gerberei, Uhren- und Porzelanfabriken, Transitohandel, Jahrmärkte und römische Alterthümer. Von hier ist der beste Weg auf den 5082 Fuß über der Meeresfläche hohen Bergrücken des Gebirgs Jura, Dole, an den Gränzen Frankreichs und der Schweiz. Die Stadt Copet hat 600 Einwohner, ein schönes Schloß, mit der reizenden Aussicht über den See auf die savoischen Berge vom Balkon aus, Weinbau und Fischerei. Hier findet man Neckers und seiner geistreichen Tochter Staël-Holstein Grabmäler; noch sieht man ihr Arbeitszimmer, ihr Gemälde von David, ihres Vaters Bildsäule und Schlegels Büste von Tieck. Bei der Stadt Versoix im Canton Genf, eine halbe Meile von Genf, am Einfluß des gleichnamigen Flusses in den genfer See, mit mit 1200 Einwohner, welche Kattunweberei, Fischerei und Schifffahrt aus dem kleinen Hafen unterhalten, liegt das Dorf Ferney, im französischen Departement Ain, mit 500 Einwohnern, einem Schloß und Garten und einer reformirten Kirche, mit der viel besprochenen Inschrift: Deo erexit Voltaire 1761. Als Voltaire 1762 — 1778 hier wohnte, zog er Bauern, Handwerker und Künstler, besonders Uhrmacher aus Genf dahin, und vergrößerte die Zahl der Einwohner bis auf 1200. Mit seinem Tode verloren sich die Vortheile, welche die häufigen Besuche des berühmten Dichters den Einwohnern verschafft hatten, und das Dorf

ſank mit ſeinen Anlagen; doch ſind noch Uhrmacher und Töpfer thätig.

30.

Die Hauptſtadt Genf, franz. Génève, des Cantons gleiches Namens, liegt 23° 47′ 45″ L. 46° 12′18″ Br. 1150 Fuß über dem mittelländiſchen Meere, am Ausfluß der Rhone aus dem genfer See, der gleich unterhalb der Stadt die Arve aufnimmt, und wird von der Rhone in drei ungleiche Theile getrennt: Cité, kleinere Stadt und Inſel, die durch einige Brücken zuſammenhangen und mit unhaltbaren Feſtungswerken umgeben ſind. Sie hat breite, aber nicht regelmäßige Straßen, mehrere öffentliche Plätze und 28,000 Einw. Man macht bedeutenden Aufwand, die Stadt zu verſchönern, und ihre Lage geſunder zu machen. Die hölzernen Giebelwerke, die vor jedem Hauſe bis auf ⅓ der breitern Straßen hervortreten, um unter ſich die Boutiken vieler Künſtler und Handwerker aufzunehmen, die aber alle Zimmer verdunkeln, die Stadt verunſtalten, den Luftzug hindern, werden abgeriſſen; neue, ſchöne Straßen werden angelegt und auf Speculation mit Häuſern beſetzt, die Sümpfe und Graben um die Stadt herum ausgetrocknet; Alles auf Actien. Die Hauptgebäude ſind: die St. Peterskirche oder die Domkirche des ehemaligen Biſchofs von Genf, der aber ſchon ſeit langer Zeit ſeinen Sitz in der ſavoyiſchen Stadt Annecy hat, mit ſchöner Ausſicht von der Terraſſe, beſonders à la Clemence, die im 12ten Jahrh. auf dem Grund eines von Julius Cäſar erbauten Thurmes errichtet wurde, mit einer großen Glocke, auch Clemence genannt; die teutſch-reformirte, die lutheriſche, die engliſche Kirche (ſeit 1815); das ſchöne Rathhaus mit Treppe ohne Stu-

sen, und alten Inschriften im innern Hofe; das Gefängniß l'Eveche, das erst seit 1782 errichtete Schauspielhaus; die künstliche Wassermaschine an der Rhone, durch welche die Brunnen der Stadt mit Wasser versorgt werden; das Zeughaus, die Münze, der Hafen le Molad mit dem Schiffsbehältniß zur Aufbewahrung großer Barken; die rues basses oder Kaufmannsgewölbe; die Stadtstraße mit den schönen Wohnhäusern der reichsten Familien und Kaufleute in der Cité oder obern Stadt, dagegen in der untern Stadt, auch Quartier St. Gervais genannt, wo die meisten Fabrikanten wohnen rc.; Eynards schöner Palast; Seladins antike Villa; die Drahtbrücke rc. In wissenschaftlicher Hinsicht verdienen Auszeichnung: die reformirte Universität, 1368 gestiftet und 1538 erneuert, 1825 mit 36 Professoren und 194 Studenten, als 35 Theologen, 21 Juristen, 46 Philosophen, 42 Studirenden der schönen Wissenschaften, unter welchem 50 Ausländer; das Collegium mit 457 Schülern; 2 Primairschulen mit 66 Schülern; die Schule von St. Gervais mit 50 Schülern; die Lancasterschulen mit 324 Knaben und 138 Mädchen; die Schule für Bauermädchen; die Handelsakademie; die Zeichenschule; die Taubstummenanstalt, 1827 mit 13 Zöglingen; die öffentliche Bibliothek mit 50,000 Bänden; die Bibliothek für junge Leute, die sich mechanischen Professionen widmen; die Sternwarte; der botanische Garten auf der Bastion bourgeois mit J. J. Rousseau's und 5 anderer Genfer Büsten und einer Baumschule, die, außer einigen 100 Gattungen Weinreben, an Pfirsichen 35, an Aprikosen und Mandeln 11, an Pflaumen 51, an Kirschen 27, an Birnen 152, an Quitten 6, an Mispeln 2 und an Aepfeln 133 Arten hat; das akademische Museum mit Hallers Herbarium; physikalische und Naturaliencabinette, Kupferstich- und Gemäldesammlungen; Gaudins

Basrelief der Alpen vom Jura bis Bündten, von Zürich bis zum Rosa ꝛc. Akademie der Wissenschaften, Gesellschaft der Physik und Naturgeschichte, 1790 gestiftet, 1826 mit 37 ordentlichen und 63 außerordentlichen Mitgliedern; die literarische oder Lesegesellschaft, 1826 mit einer Bibliothek von 15,600 Bänden, mehrern Atlassen und 150 einzelnen Landcharten, 368 einheimischen und 843 auswärtigen Mitgliedern; 1400 Personen haben die Lesezimmer (die schöne Aussichten auf den See haben) besucht und 13,252 Bücher circulirten in den Häusern der Mitglieder; die Missionsgesellschaft; die Gesellschaft der Freunde der schönen Künste; die helvetische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften; die Gesellschaft zur Beförderung und Ermunterung der Künste, 1776 von Saussure gegründet, mit 3 Ausschüssen der schönen Künste, der Gewerbe, des Landbaues; die Gesellschaft zur Aufmunterung der Landesfabriken, 1817 gestiftet; die Gesellschaft der Katechumenen, die 18 Schulen mit 600 Kindern unterhält; die Gesellschaft für den Kirchengesang; 2 Gesellschaften für Aerzte und Wundärzte; die Gesellschaft zur Beförderung des Unterrichts, 1736 gestiftet, mit 3 Schulen des wechselseitigen Unterrichts; die vertraute Gesellschaft, die sich alle 14 Tage versammelt, um sich über neue Entdeckungen, Erfindungen, Erfahrungen oder Gedanken zu unterhalten; die Gesellschaft zur Beförderung der Malerei; die Musikgesellschaft mit 300 Mitgliedern; die Gesellschaft zur Beförderung des religiösen Unterrichts, mit 2 Abendschulen; die Akkerbaugesellschaft ꝛc. Geburtsort J. J. Rousseau's (geb. 28. Juli 1712), Charles Bonnets, Neckers ꝛc. Starker Buchhandel und Buchdruckerei. — Der Sohn des Professors Saussure bewahrt noch das Cabinet seines berühmten Vaters und seine Montblancschuhe, nach de-

nen sich F. Clissold im J. 1822 *) ein Paar ähnliche verfertigen ließ. — Unter den zahlreichen Pensionaten und Erziehungsanstalten gebührt dem des Hrn. Vernier bei Genf eine der ersten Stellen. — Interessant hebt sich der geistige Zustand des kleinen Cantons Genf heraus, wenn man in dieser Beziehung eine Vergleichung mit den Nachbarländern Frankreich und Sardinien anstellt. Bei Fertigung der Conscriptionslisten von 1827 fanden sich im französischen Departement Saone und Loire 4535 conscriptionsfähige junge Leute, von denen 233 blos lesen, 1311 lesen und schreiben und 2925 weder das Eine, noch das Andere konnten; 65 waren ungewiß. Von den 3093 conscriptionsfähigen jungen Leuten des Departemants Ain konnten 227 blos lesen, 1079 lesen und schreiben, 1718 verstanden weder das Eine, noch das Andere, und 79 waren zweifelhaft; nur in der kleinen Stadt Gex dieses Departem. am südlichen Abhang des Jura, mit 198 conscriptionsfähigen jungen Leuten konnten 3 lesen, 122 lesen und schreiben, also 36 Unwissende unter 100 jungen Leuten; in diesem Orte an der Gränze von Genf und Waadt haben $\frac{5}{8}$ die Schule besucht, und darin wenigstens einigen Unterricht genossen. In Gex ist auch unter allen Orten des Departements Ackerbau, Viehzucht, Industrie und Bildung am weitesten gediehen, als Folge der Nachbarschaft von Genf. Nach jener Zählung waren fast $\frac{2}{3}$ der französischen Jünglinge ganz unwissend, und für die Mädchen lassen sich $\frac{3}{4}$ annehmen. In Savoyen müssen auf 10 junge Leute beiderlei Geschlechts 8 Unwissende gerechnet werden, und im Innern des Landes, z. B. in Tarantaise und Maurienne, sogar 9. In Genf und seit etwa 5

---

*) Vergl. F. Clissold narrative etc. im Annual Register. London 1822. S. 666.

Jahren auch im Canton Waadt, ist es dagegen schwer, ein gesundes Kind von 10 Jahren zu finden, das nicht fertig lesen und schreiben könnte. — Aber auch in Genf selbst findet man hier und da Gegner der allgemeinen Bildung und der christlichen Duldung. Im November 1827 starb hier die Wittwe Ris, katholische Schauspielerin, an einer Brustkrankheit, aber der katholische Pfarrer und sein Vicar wollten sie nicht auf dem katholischen Kirchhof begraben lassen und nicht bei dem Leichenzug gegenwärtig seyn. Sie war von gutem Ruf und Mutter von 2 Kindern. Auf dem protestantischen Friedhof wurde sie ohne Bedenken begraben.

Den wichtigsten Nahrungszweig verschaffen der Stadt die Uhrmacher, aus 400 Meistern bestehend, welche 1817 70,000 Uhren versandten, wovon die Hälfte goldene; die übrigen Metallarbeiter, welche die zur Uhrmacherkunst erforderlichen und auch andere Instrumente, als mathematische, chirurgische u. dgl. m. verfertigen; die Gold-, Silber- und Bijouteriekünstler; auch werden Zitz, Wolltücher, Musseline, Goldborten, seidene Zeuge, Porzelan, Kupfer- und Weißblechwaaren, Leder, Feilen, Hüte, Shawls, Schuhe ꝛc. verfertigt und damit ein bedeutender Handel getrieben; auch der durch die vortheilhafte Lage am Genfersee und an Frankreichs Gränze begünstigte Durchgangshandel und der Zwischen-, Speditions- und Wechselhandel ist sehr wichtig.

Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören: das allgemeine Hospital, das jährlich 180,000 Fr. Aufwand erfordert; das Bußstrafhaus oder Gefängniß, nach dem Muster des newyorker erbaut; der Frauenverein, der die weiblichen Sträflinge unter besondere Aufsicht genommen; die Schule kleiner Kinder, 1827 167; die école gratuite, wo die jährlichen Preisvertheilungen ein öffentliches Fest sind; der Verein zur Unterstützung ar-

mer Kranken in ihren Wohnungen (dispensaire); das Haus la discipline mit einer Irrenanstalt; die Sparcasse, 1825 von 3493 Beitragenden 2,203,463 genfer Gulden eingelegt ꝛc. Die Stadt hatte 1816 eine Einnahme von 397,000 fl., namentlich Eingangsgebühren 316,916, Rhonefischfang 11,966 fl., Pachtzins vom Straßenkoth 6716 fl. ꝛc., und eine Ausgabe von 373,465 fl., namentlich Straßenbeleuchtung 38,600 fl., Verwaltungskosten 6500 fl., Polizei 17,000 fl., Feuerspritzen 10,300 fl., Zinsen der Stadtanleihe ꝛc., also einen Ueberschuß von 23,535 fl. In den ersten 11 Monaten 1825 wurden in Genf 13,902 Pässe visirt, als 3559 von Schweizern, 3094 von Savoyarden oder Piemontesern, 3058 von Franzosen, 1850 von Teutschen, 1539 von Engländern, 553 von Italienern, 116 von Russen, 85 von Amerikanern und 45 von Dänen und Schweden. — Nach Picot verzehren die Einwohner jährlich im Durchschnitt 36,000 Coupes; das Durchschnittsconsum des Bewohners ist $3\frac{35}{100}$, in Paris nur $2\frac{30}{100}$ Setiers; der Mittelpreis der Coupe war $17\frac{76}{92}$ 40, $18\frac{00}{13}$ 48, 1821 34 fl.

Gute Wirthshäuser: Ecu de Génève, am See, aux Balances, Hôtel d'Angleterre oder aux Sécherons, ¼ Stunde von der Stadt. Schöne Aussicht von la Treille, St. Antoine, petit Languedoc, Bastionen, Place Maurice, Plein Palais zwischen Genf und Carouge ꝛc. Bergausflug auf den Salève. Zu den hiesigen Volksfesten gehört zunächst die Fête de navigation, die schon im 15. Jahrhundert begann und sich besonders in einem schönen Lokal am See ausspricht, mit üppigen Wiesen und Gärten, zu dem jeder genfer Schiffer bei seiner Rückkehr aus dem fruchtbaren Savoyen eine Ladung Erde mitbrachte, die dann mit einer hohen Mauer umgeben wurde. Das kleine Fest besteht in der Ernennung eines Königs und Admirals. Eine schön geschmückte Barke trägt die Ge-

sellschaft von einem Ufer zum andern. Unter ihrem bunten Zelte, vor dem die Fahnen der Gesellschaft wehen, sind die Ritter zur Wahl versammelt; am Vordertheile des Schiffes stehen Kanonen und städtische Artilleristen mit brennenden Lunten, und das Donnern derselben wird festlich von den Bergen auf die Fluth zurückgeworfen. Viele geschmückte Kähne und Nachen mit den Flaggen Englands, Frankreichs, Rußlands, Dänemarks und Nordamerika's, nach der Heimath ihrer Besitzer, schaukeln um die Admiralsbarke. Neue Salven verkünden die erfolgte Wahl; rauschende Musik ertönt über die Wellen und man zieht nach dem Hôtel de Navigation, wo das Schießen nach der Scheibe beginnt, welches ein glänzendes Mahl beschließt. Dann wiederholt sich die neue Lustfahrt auf dem See und glänzende Erleuchtung des Gartens und ein buntes Feuerwerk endet den fröhlichen Tag. Ein anderes Fest ist das bei der Abbaye de Celigny, an dem Genfer und Waadtländer Theil nehmen und das zur Zeit des Aerntefestes gefeiert wird. Ueber 80 Mitglieder der Gesellschaft sind zum Scheibenschießen vereinigt; der größere Theil tanzt, singt und springt im Umfang einer herrlichen Natur, wo die silbernen Gletscher sich nach und nach mit Gold überziehen, der Vollmond über den Montblanc herüberschaut und aus dem Seespiegel alle reizenden Ufergestalten herauflachen und die blauen Wellen durch eine schaukelnde Welt von Bäumen, Blumen und Landhäusern hinziehen. Erst spät und ungern trennt man sich, und anmuthig ist es zu schauen, wie die lustigen Gruppen und Paare die große Straße entlang nach Hause ziehen oder in den kleinern Wald- und Gartenwegen verschwinden. Weniger anziehend ist das Fest des Bogenschießens, die Fête de l'arc. Eine schöne, mit großen Kastanienbäumen umgebene Wiese vor dem Hôtel de l'arc ist der Tummel-

platz der Bogenschützen, wenn sie nach einer festlichen Seefahrt mit Frühstück, Musik und Kanonendonner von der Wahl des neuen Königs und der Aufnahme der neuen Ritter zurückkommen. Der grüne Raum ist passend verziert; als Trophäen sind die von der Gesellschaft für die besten Schützen ausgesetzten Preise, in Silberwerk bestehend, aufgehängt. Zuerst wird nach einer aufgehängten Sonne und dann nach einem gemalten Hirsch geschossen, der auf Rollen aus einem Gebüsch herausgeschoben und weiter gezogen wird, bis er in einem andern Gebüsch verschwindet. Nach dem Schießen beginnt ein großes Mittagsmahl. In allen Städten des Genfersees sind dergleichen Bogenschützengesellschaften, zu Nion, Rolle, Morges, Vevay rc.; der ausgezeichnetste Verein ist in Lausanne, wo er den schönen Garten de l'arc mit geschmackvollem Hause am Montbenon besitzt, und wo man eine zauberische Aussicht auf den sich hier mit seinen östlichen und westlichen Hörnern herrlich ausbreitenden See genießt. Aber auch für das Soldatenwesen haben die Genfer viel Sinn, daher auch das jährlich in einiger Entfernung gehaltene L a g e r eine treffliche Veranlassung zu Spaziergängen und Festen ist. Wenn 4—500 Männer in der Stadt fehlen, so fehlt's an allen Ecken, und am Sonntage, wo Fest im Lager ist, zieht Alles nach der Porte neuve, die zum Lager führt. Hier machen die Offiziere und Soldaten die Wirthe. Das Wiedersehen der Väter, Mütter, Kinder, Freunde und Freundinnen ist rührend; an den langen, zwischen den Zelten aufgestellten Tischen wird gefragt und erzählt; dann geht es zum Essen und Trinken; Gesang ertönt und bald die ersehnte Tanzmusik, und Freude herrscht überall. Aus der Nachbarschaft, besonders aus dem angränzenden Savoyen, strömen die Leute haufenweise herbei und wundern sich, daß alle Stände so bunt unter

einander tanzen. Wenn es dunkel wird, hört der Tanz auf und ein kleines Feuerwerk beginnt; dann kommt es zum Abschiednehmen und Heimgehen, und der fröhliche Tag ist zu Ende. Im Kleinen kann damit das Fest der Schüler in den Lancasterschulen verglichen werden; ihnen genügen militärische Spiele, Ringen, Laufen, fröhlicher Gesang mit wenigem Essen und Trinken; weidliche Lust herrscht unter ihnen vom Anfang bis zum Ende.

Am 19. Juni 1828 ward in Genf ein großes eidgenössisches Schießen gehalten, dem etwa 600 Schützen aus verschiedenen Cantonen beiwohnten. Unter den zahlreichen Deputationen aus Bern, Freyburg und Waadt befand sich auch eine aus Murten in altem Schweizercostüm. Nachdem etwa 95,000 Schüsse gethan waren, wurden die 5 Preise ausgetheilt, von denen die meisten (3) Schützen aus dem Canton Waadt zufielen; die beiden übrigen erhielt ein Freyburger und ein Solothurner. Nachmittags wurde im botanischen Garten gespeist und Nachts bis 1 Uhr getanzt; am folgenden Morgen reisten die Deputationen von Bern und Waadt auf dem Dampfschiffe Leman wieder ab. In Ouchy, wo sie an das Land stiegen, empfing sie eine große dort versammelte Volksmasse mit lautem Jubel.

Der oft genannte Genfersee, lateinisch lacus lemanus, daher französisch Lac leman, liegt 1125 Fuß über dem Meere, ist 12½ Stunden lang, bis 3½ St. breit, ½ Lieue südlich von Villette 966 Fuß tief, in der größten Tiefe zwischen Evian und Euchy 12,000 — 13,760 Fuß und bei mittlerem Wasserstande 920 F. Er erhält sein meistes Wasser von der Rhone und 40 Flüßchen und Bächen und wird nie mit Eis belegt. Er ist mit reizenden Ufern umgeben und reich an 21 Gattungen Fische, besonders an Lachsforellen, die oft an 30 Pfd.

schwer sind (1662 wurde eine von 62 Pfd. gefangen), und dem ihm eigenen Ombre chevalier und Ferat. Die auffallendste Naturmerkwürdigkeit des Sees ist die Seiche, eine Art Ebbe und Fluth, die bisweilen 4 Fuß beträgt und von der Veränderung in dem Drucke der Atmosphäre plötzlich entsteht. Seit 1823 sind auf dem See 3 Dampfboote bis Lausanne und Vevay im Gange *).

In das herrliche Chamounythal führt ein sehr anmuthiger Weg. Bei dem schönen Landhause la Boissière bemerkt man zuerst die 3 Gipfel des Montblanc. Der Saleveberg zeigt sich auf der ganzen Straße unter den abwechselndsten Gesichtspunkten. Bei dem savoyischen Grenzdorfe Annemusses muß, was unter der französischen Regierung nicht der Fall war, der Alpenwanderer sich einer Visitirung unterwerfen, wo man besonders gegen Bücher inquirirt und auch nach Pässen fragt. Der Môlé und Brezon bilden den Eingang des Thals, durch welches man in die Alpen dringt und das von der Arve durchströmt wird. Von der höchsten Spitze des 4560 Fuß über den Genfersee erhabenen Mont Môlé, den man von Bonneville aus mit einem guten Führer in 3 — 4 Stunden ersteigt, hat man eine weit umfassende Aussicht. Diese savoyische Stadt Bonneville liegt 24° 7′ L., 46° 6′ Br., in einer schönen Ebene auf einem Hügel neben den Gletschern, von denen die Arve herabströmt, in welche hier die Bonne fließt, hat an 1000 Einwohner, ein kleines Gymnasium und ein zerstörtes Bergschloß. Ein großer viereckiger

---

*) Vergl. Itinéraire descriptif du lac de Génève etc. von J. L. Manget. 2te Aufl. Genf 1825. 8. M. Ch. — Bridel, Essai statistique sur le canton de Vaud. N. Aufl. Zürich 1818. — Voyage pittoresque de Génève à Milan par le Simplon (von J. F. Osterwald). Paris 1811. Fol. M. Kpf.

Platz mit 4 Reihen Bäumen und ein Brunnen gewähren Frische und Kühlung. Die Stadt hieß ehemals Burgum Castri und war im 13. Jahrhundert ein von 4 Schlössern gedeckter Ort der Barone v. Faucigny. Die berühmte Beatrix, die noch bis auf den heutigen Tag in dem verehrenden Andenken der Einwohner lebt, gründete mit andern ihrer freisinnigen Familienglieder ein freies, wahrhaft großartiges Städtewesen; Bürger wurden, mit gleichen Rechten, wie der Adel, allen Feudalplackereien enthoben. Sie ertheilte 1283 dem Orte den jetzigen Namen und mehrere merkwürdige Freiheiten, z. B. daß die Einwohner selbst für Capitalverbrechen nur mit Geld und Gefängniß gestraft werden konnten (der erste Anfang des Système pénitentiaire) ꝛc. Die Bürger hatten, ohne adelig zu seyn, das Recht, Lehne zu besitzen, wenn sie nur ihr Ritterpferd (cavalcade) bezahlten. — Gasthöfe: aux Balances und à la ville de Génève, bei letzterem die Aussicht auf die Arve und ihre 500 Fuß lange Brücke. Der gekappte Thurm von Siregy erinnert an die Gleichheitsschwärmerei der Revolutionsstürmer, welche das Hohe niedrig machen wollten. Die Stadt Cluse liegt 24° 16′ L., 46° 3′ Br. und hat ihren passenden Namen von clausa, denn der Weg scheint hier verschlossen; doch hat sich die Arve einen Durchgang erzwungen, und an ihren Ufern beugt sich die Straße in's Thal Maglans. Der Ort hat 1800 Einwohner, worunter viele Uhrmacher, ein Gymnasium und eine Fabrik von mechanischen Geräthen. Gewöhnlich besuchen die Fremden von hier aus la Balme bei dem Weiler gleiches Namens im französischen Departement Isère am hohen Rhoneufer, mit einer der berühmtesten Höhlen in Frankreich, deren Eingang 20 — 30 F. weit und 100 F. hoch ist; ihr Inneres gewährt die Ansicht eines ungeheuern Schlundes, auf dessen rechter

Seite die Kapelle Nôtre Dame de la Balme errichtet ist, zu der viele Andächtige pilgern. Weiterhin findet man mehrere große, mit Stalaktiten angefüllte Abtheilungen oder Säle, deren einer 120 — 130 Fuß hoch ist. Aber denjenigen, welche die Baumanns-, Biels- und Muggendorfer-Höhlen gesehen haben, erscheinen sie unbedeutend. Allein der 800 Fuß hohe Arpenazfall, der dem Staubbach gleicht und an dem die Straße dicht hingeht, verdient seinen Ruf. In reizenden Umgebungen liegt die Stadt Sallenche auf einem hohen Hügel an der Arve, mit 1400 Einwohnern, einem Gymnasium und Handel mit Vieh, Käse, Butter, Wolle und Mauleseln. Aus dem Absturze Antre de la Frasse strömt ein wildes Wasser; ungeheure Granitblöcke und Bergtrümmern liegen zerstreut umher. Auf dem Berge Mont-Rosset hat man 2 herrliche Aussichten. Gasthof vor der Brücke zu St. Martin. Jenseits der Arve, 1½ Stunde von Sallenche, in der Thalschlucht des Bonnant, liegt der Marktflecken St. Gervais mit 1900 Einw. und einer 1806 entdeckten warmen Mineralquelle, welche die Kräfte der Bäder von Schinznach und Bruck bei chronischen Uebeln und Ausschlägen, von Aix in Savoyen und von Plombières gegen Gicht, Lähmungen und Unterleibsbeschwerden vereinigt, und daher von Kurgästen aus Genf und den benachbarten kleinen savoyischen und französischen Städten, die hier auf einem sehr freundlichen Fuße leben, überfüllt ist. Am Portal der Kirche zu Passy, dem alten Vatiscum des Plinius, sind 2 Platten mit altrömischen Inschriften eingemauert; es sind Exvoto, an den Gott Mars gerichtet und den Dank für seinen Schutz ausdrückend. Der Ort war unstreitig ein ansehnlicher Punkt der Römerstraße, die aus Wallis in's Land der Centronen führte und von der sich auch hier noch Spuren zeigen. Sie war ganz gepflastert, 9 Fuß

breit und ist an manchen Stellen gut erhalten; hier und da aber haben sie Wasser und Bergstürze unterbrochen. Nach der Volkssage stand in der Ebene gegen Chede hin der Flecken Dionysia, der bei'm Durchbruche des Servozsees begraben wurde. Vor nicht langer Zeit schwemmte die Arve das Erdreich weg und man entdeckte den obern Theil eines Kamins, das wahrscheinlich zu den Häusern von Dionysia oder Dinza gehörte; man hat, leider! nicht weiter nachgegraben. In der benachbarten Gemeinde Outards finden sich Spuren eines Marstempels; auch fand man dort mehrere schöne Formen für architektonische Gypsabgüsse, eine Goldmünze von Trajan, 85 Franken schwer, und antike Trümmern. Die Landleute versichern, daß man bei'm Umgehen derselben mehrere unterirdische Gänge bemerken könne.

Bei Chede kamen uns viele ärmlich gekleidete kleine Mädchen entgegen, mit dem freundlichen Erbieten, uns nach einem schönen Wasserfall, dem Sturz der Arve, und nach dem kleinen Chedesee zu führen und uns da von seinem köstlichen Trinkwasser zu reichen, wozu sie alle Gläser in den Händen hatten. Wir folgten den lustigen Kleinen, deren rothe, nur den Hinterkopf bedeckende Mützchen mich an die griechischen Kinder erinnerten. Bald kamen wir zu einem schönen Wasserfall mit grüner Einfassung und gleich darauf zu dem kleinen Spiegelsee, in dessen reiner, unbewegter Fluth sich die umstehenden Felsen und Berge mit den üppigen Bäumen und Blumen am Ufer zeigten. Der kleine Weiher wird von einem von der Höhe herabkommenden Bach gebildet; auf der einen Seite liegt ein von Moos und Geisblatt umsponnener Felsen, auf der andern eine lachende Wiese, welche Gruppen mächtiger Bäume umgeben. Nichts ist köstlicher, als das Wasser dieses Weihers; es ist wirklich flüssiger Krystall, und wir konnten uns nicht

satt daran trinken. Die Kinder thaten sich nicht wenig darauf zu Gute, daß wir ihren See und sein Wasser lobten; ist er doch ihre Heimath und der Quell ihres kleinen Erwerbs. Darum glauben sie auch, unten auf dem Spiegelgrunde wohne eine gütige, ihnen wohlwollende Undine. Das Flüßchen strömt aus dem See unter dem Wege hin und fällt über einen Felsen auf ein Mühlrad; so lebt auch der Müller von der Undine. Etwas weiter stürzt sich die Arve mehrere 100 Fuß hoch mit unbändigem Getöse über Felsenblöcke in eine dunkle Höhlung, und zu diesem donnernden, schäumenden und zitternden Schlund gehören an der Stelle les rochers de Fis, die Trümmern des Bergsturzes von 1751, wo das Getöse so furchtbar und der Staub stundenweit so dicht und verdunkelnd war, daß die Leute in der ganzen Umgegend glaubten, der jüngste Tag sey gekommen. Ungeheure und für Mineralogen sehr merkwürdige Blöcke liegen davon noch in der Tiefe; oben hängen Felsen an schwachem Band und drohen mit gleichem Unglück; die Menschen aber leben froh und sorglos unter ihnen. Biegt man um eine Ecke, so liegt auf einmal das rauhe Servozthal da, und darüber und im Hintergrunde das ganze Gletscher- und Schneehaus des Montblanc, dessen Thäler, Höhen, Zacken, Dome und Schultern nun recht heraustreten.

Durch Wald und Wiesen erreicht man Servoz. Hier hören die Kalkberge auf und der Bestand der Berge ist Hornstein oder Granit. Auch das Thal Servoz war vor Zeiten ein See, der wahrscheinlich im 5. Jahrhundert Servoz durchbrach und alle niedrig liegenden Orte, auch die römische Niederlassung von Vatiscum, überschwemmte. Der vom See zurückgebliebene Sumpf trocknete erst lange nachher nur nach und nach aus. Noch bemerkt man am Chatellardhügel den sonst am Rande des

Sees hinlaufenden Fußpfad. — Hier ist ein guter Gasthof, in welchem man Montmélianwein vom Berge Cenis findet, der dem Champagner ähnelt; auch fängt schon hier der Handelsverkehr mit Krystallen, Pflanzen, Saamen, Gemsenhörnern und andern Alpenprodukten an. Eine hölzerne Brücke über den wilden Strom Dioza, der nicht weit von hier einen schönen Fall bildet, verbindet Servoz und die Bergwerke. Ueberraschend sind die neuen Gebäude des Bergbaues längs dem Wege, der Anblick der rauhen Alpen und die Trümmern einer alten Ritterburg auf einer jähen Klippe. Starke Thürme dieses berüchtigten Schlosses St. Michel stehen auf einem unzugänglichen Felsen, den ehemals Wasser umgab. Unter den vielen Frohnen, welche die edlen Herren von St. Michel ihren Unterthanen auflegten, erzählt die Sage auch, daß die Bauern die Sommernächte hindurch das Wasser eine gute Strecke um's Schloß mit Ruthen und Stöcken schlagen mußten, damit die Frösche nicht quakten. Die den finstern Rittern nicht zusagende Freigebigkeit der Herren von Faucigny gegen ihre Städte (S. 192) veranlaßte feindliche Einfälle in Faucigny's Städte Cluse und Sallenche, wo sie plünderten und sengten. Daher hieß die ganze Gegend monts maudits und monts du diable. Nach der Sage sollen hier eine Mutter ihre Tochter aus Eifersucht ermordet und 2 Brüder aus Liebe zur Schwester sich vergiftet haben. In allen Sagen erzählen die Leute der Umgegend greuliche Dinge von dem Schlosse und seinen Besitzern, wobei Schätze, Riesen, Zwerge, ja der Teufel selbst vorkommen. Die Natur ist ganz dazu geeignet. Von hier aus besuchen viele Reisende im höchsten Sommer, der einzigen Jahrszeit, in der er zugänglich ist, durch das Thal von Villy und den Col de Salenton den 9 starke Stunden entfernten isolirten Berg Buet, der vorwärts von der

Centralkette liegt, zu welcher der Montblanc gehört. Sein beeister Eselsrücken, den die Gebrüder de Luc am 20. Sept. 1770 zum erstenmal erstiegen, erhebt sich nach Pictet 9564 Fuß über das Meer und 8412 F. über den Genfersee. Die außerordentliche Fernsicht, die er darbietet, umfaßt ganz Wallis vom St. Gotthard ab, unzählige savoyische Berge und Thäler bis in die Dauphinée und das große vom Jura begränzte Thal. Zwei Dritttheile seiner Höhe bestehen aus Granit und Gneis, worauf Sand-, Thon- und Kalkflöze folgen. Er ist stets mit einer dicken, harten Schneelage bedeckt, und mächtige Gletscher erstrecken sich nach Nordost und Nordwest bis an seine senkrechten Wände. In einer Sennhütte des Villythals hatte der Uebersetzer der Horazischen Oden, Friedr. Aug. Eschen aus Eutin, am 6. Aug. 1800 übernachtet, als er Tags darauf in einer Gletscherspalte des Buet verunglückte.

An dem entgegengesetzten Ende des Servozthals ist die Palissierbrücke, hinter welcher der steile, schmale und jähe Pfad zwischen großen Granitblöcken beginnt, den man les montées nennt, der in den Felsen gehauen ist und mehrere wildromantische Ansichten gewährt. Die Begleiter des Reisenden sind die wirklichen Alpenpflanzen, das Rhododendron ferrugineum, die Alpenaurikel, die Astranica alpina, die Saxifraga cotyledon 2c. Die Arve schäumt und braust in dem engen und dunkeln Kesselthal; oft leuchtet ihr Silberweiß durch die ernsten Tannen herauf. Jenseits hängen schwärzliche, hier und da metallisch gefärbte Felsen; von Zeit zu Zeit zwängen sich ungeheure Fichten oder Weißbirken aus den Spalten hervor. So wie der Hohlweg ein Ende nimmt, erscheint plötzlich das Chamounithal, aus dem der höchste Felsenberg Europa's, der 14,433 par. Fuß hohe Montblanc, emporsteigt. Es liegt 45° 50′—46° n. Br.

entfernt von allen Landstraßen und verborgen. Es hat die Form eines von Nordost nach Südwest laufenden Bogens, wird von der Arve durchströmt, ist 4—5 Stunden lang, nur an einigen Stellen höchstens ½ Stunde breit und wird im Nordost vom Col de Balme, im Südwest von den Bergen de Lacha, de Forcles und Vaudagne geschlossen. Auf der Nordseite ist es von dem Mont Breven, auf der Südseite vom Montblanc und dessen Riesennachbarn eingeschlossen, von denen die 4 großen Gletscher: des Boissons, des Bois, d'Argentière, de la Tour und die 2 kleinern de Gria und Taconay herabkommen *).

Beide Felsenketten des Thals bestehen aus Urgebirgen, die oben und unten dasselbe schließenden Gebirge aus Urthonschiefer und Kalksteinschichten, die, wie es scheint, einst durch das Thal durchsetzten und also zusammenhingen. Die Felsenkette des 7886 Fuß hohen Breven, auf dem der genfer Naturforscher Gosse das neue Halbmetall Titan entdeckte, besteht aus dick-, grob- und dünnfaserigem Gneis und Glimmerschiefer, die Quarz, Feldspath, Glimmer und etwas Eisen zu Be-

---

*) Vergl. K. W. Kummer, Relief vom Montblancgebirge. Berlin 1825. C. Ritters geograph., histor., topogr. Beschreibung des Montblanc. Berlin 1824. 8. Du Hamel, Beschreibung seiner Reise auf den Montblanc. Wien 1820. 8. Mit der besten Charte vom Thale Chamouni und der treuesten Abbildung des Montblanc. — Nach unzähligen vergeblichen Versuchen gelang bekanntlich im Aug. 1786 die Ersteigung des Montblanc dem Führer Jacques Balmat, der davon den Zunamen Montblanc erhielt. Sein nächster Nachfolger war der Prof. Saussure in Genf im Aug. 1787. Seitdem haben noch 14 Reisende einzeln oder in Begleitung mit ungleichem Glück dasselbe versucht. Der neueste ist der Engländer John Auldjo, von 8 Führern begleitet, von denen 4 den Berg früher schon bestiegen hatten, am 8ten und 9ten Aug. 1827.

standtheilen haben, das ihnen die röthliche Farbe giebt. Bewundernswerth ist die Regelmäßigkeit der senkrechten Schichten, die von Nordosten nach Südwesten streichen. Die Pyramidalfelsen in der Montblanckette bestehen aus Gneis in fast senkrechten, unter einander parallel laufenden Schichten. Der Granit besteht aus großen, weißen Feldspathkörnern, grauen oder weißlichen Quarz- und kleinen Glimmerblättchen. An den verschiedenen Gletschern sieht der Geognost ohne Mühe herabgerollte Bruchstücke aller Gebirgsarten des Montblanc und seiner Nachbarn. Hier sieht man die ganze Kette des Montblanc, die den Horizont des Thals von seinem Eintritt bis zum Col de Balme begränzt, in folgender Ordnung: Berg Voza, Berg Tricot, Theil der Aiguille (Felshorn) Bionassay oder die linke Schulter des Montblanc, Aiguille de Gouté, Dôme de Gouté, Montblanc, auch la Bosse de Dromedaire genannt, weil er die Gestalt eines Kameelbuckels darstellt, die rechte Schulter des Montblanc oder Tacul, Aiguille du midi, Aiguille du Plan, Aiguille du Blaittière, Aiguille du Charmaz, Aiguille du Dru, Aiguille verte, Aiguille du Bochard, Berg Chardoncet, Col de Balme. Alle diese Felsspitzen sind 8230 Fuß über Chamouni und 11,400 über das Meer erhaben.

Die Fläche des Thals besteht größtentheils aus schönen Wiesen, die den größten Reichthum der 3500 Einwohner ausmachen; doch giebt's auch Ackerland. Eichen wachsen hier nicht, auch nicht Kastanien, Nüsse, Wein, überhaupt kein Obst, da es nicht reifen kann; denn das Thal liegt 2040 Fuß über dem Genfersee und 3174 Fuß über dem Meere. Der Winter dauert vom October bis in den Mai. Der Schnee liegt gewöhnlich 3, an manchen Stellen 10—12 Fuß hoch. Kälte und Hitze wechseln im Sommer sehr schnell. Butter und Käse sind vortrefflich, der Honig sehr weiß und aroma-

tisch. Gemsen und Steinböcke trifft man häufig in den hohen und selten besuchten Gegenden des Gebirgs. In der Arve sind einige Fische. Schreckliche Stürme wüthen oft, besonders im Frühjahr und Herbst. Die Schneelavinen richten im Frühjahr entsetzlichen Schaden an, toben fürchterlich und weichen nur langsam, wenn sich Gewitter in's Thal gesenkt haben.

Bis zum Jahr 1741 war das Chamounithal ganz unbekannt. Man hielt die Gegend von wilden Menschen bewohnt, nannte die Berge Montagnes maudites, und Niemand wagte, sie zu besuchen. Die Engländer Windham und der durch seine morgenländischen Reisen bekannte Pococke wagten 1741 das kühne Unternehmen, und haben unzählige Nachfolger gehabt. Der Hauptort des Thals ist das Dorf Chamouni, auch Chamonix oder Chamouny geschrieben, und gewöhnlich le Prieuré de Chamouni, oder le Prieuré schlechtweg genannt; denn 1099 stiftete Graf Aimon von Genf hier ein Benedictinerkloster. Es liegt 514 Toisen über dem Meere und 337 über dem Genfersee. Gasthöfe: bei Couteron und Terraz, Stadt London, à l'Union.

Unter den vielen sehenswerthen Punkten des Thals sind der Montanvert mit dem Eismeere, der Gletscher des Bois, die Quelle und das Eisgewölbe des Arveiron die schönsten. Von der Thalfläche aus steigt man bis auf den Montanvert, drei Stunden, und erblickt da das mit Recht berühmte Eismeer mit seiner ungeheuern Felseneinfassung, die zackig in die Wolken starrt. Die hier herrschende tiefe Stille wird nur bisweilen vom donnerähnlichen Geprassel einstürzender Eispyramiden schrecklich unterbrochen.

Auf der Höhe des 2568 Fuß über das Chamounithal und 5724 Fuß über das Meer erhabenen Montanvert, ist ein kleines Gebäude mit der anspruchlosen Ue-

berschrift: à la nature, von Felix Desportes, ehemals französischem Residenten in Genf, zur Bequemlichkeit und zum Schutz gegen üble Witterung für Reisende, 1784 erbaut, und von Pontecoulant 1803 erneuert.

Von diesem Gebäude sieht man rechts den schwarzen Charmoz, links den aus röthlichem Granit bestehenden Dru, der sich 5832 Fuß über den Montanvert erhebt, und ihm zur Linken ist die Aiguille Bochard. Das zwischen dem Dru und Charmoz liegende, eine halbe Stunde breite und 2 Stunden lange Thal ist mit Eis angefüllt, und heißt das Eismeer, wegen der Aehnlichkeit mit einem plötzlich erstarrten stürmischen See. Sein Ausfluß nach Norden bildet den Gletscher des Bois; der südöstliche Arm heißt der Gletscher Léchaud, der südwestliche der Gletscher Tacul, hinter denen sich die Aiguille de Léchaud, der große und kleine Dorasse, der Géant oder Malut und Tacul erheben. Vom Montanvert steigt man auf dem Weg la Felia in's Chamounithal hinab; er führt nahe am Gletscher des Bois hinab, zur Grube des Gold führenden Aveiron. In tausend blaulichweißen, über 100 Fuß hohen Eispyramiden steigt er über eine Granitwand hinab; man glaubt die plötzlich stehen bleibende Eisfahrt eines Stromes zu erblicken. Das Ende des Gletschers ist ein prächtiges Eisgewölbe, aus dem das geschmolzene Wasser des Eises unter dem Namen Aveiron donnernd hervorbraust und zwischen zahllosen Fels- und Eisstücken der Arve zuläuft. Dies Gewölbe ist 100—150 Fuß hoch, verhältnißmäßig breit, und verändert seine Form stets durch herabfallende Eismassen; im Frühjahr entsteht es allmählig durch das Anschwellen des Eiswassers, und ist im August gewöhnlich am schönsten und größten *).

*) Vgl. F. Gottschalk das Chamounithal. Halle 1811. 8. Mit 1 Ch. — Nouvel itinéraire des vallées autour du

31.

Von Chamouni führen auf Martigny im Canton Wallis zwei Wege. Der kürzere, aber beschwerlichere geht durch das Thal Valorsine über den Schwarzkopf; die eine Stelle des Pfades vom Schwarzkopf nach dem Dorfe Trient hat den Namen Maupas (böser Gang) bekommen. Der um eine Lieue längere, aber schönere und bequemere Weg ist über den Col de Balme, der 1881 Toisen über dem Meere hoch ist, und eine reizende Aussicht gewährt. Die Stadt Martigny oder Martinach im schweizer Canton Wallis, liegt 24° 45′ L. 46° 6′ Br. an dem vom St. Bernhardsberge kommenden Fluß Dranse, 1734 Fuß über dem Meere, besteht aus der Stadt (mit einer einzigen langen Gasse) und Burg, und hat Weinbau (la Marque heißt der leicht berauschende Wein), und eine Niederlage von Waaren, die über den großen St. Bernhard nach Italien geschickt werden, oder daherkommen. Gasthöfe: la grande maison, Adler, Schwan. Trümmern des alten Octodurum und des alten Schlosses la Bastie. Hier ist der Hauptsitz des Walliser Cretinismus. Cretins nennt man die mit Kröpfen geplagten Gebirgsbewohner einiger europäischen Gegenden, die in der romanischen Sprache Cretina, d. i. elendes Geschöpf, so wie in den östreichischen Alpengebirgen Fexen genannt werden. Diese schmutzigen, ekelhaften, häßlichen, stummen und durch Dummheit gebrandmark-

---

Montblanc etc. par J. C. Pictet. Génève 1812. 12. — Voyage pittoresque aux glaciers de Chamouni. Paris 1815. Fol. M. Kpf. — P. X. Leschevin voyage à Génève et dans la vallée de Chamouni. Paris 1812. 8. — J. Hamel Beschreibung der Reisen auf den Montblanc. Wien 1821. 8.

ten Wesen, die man kaum Menschen zu nennen wagt, sind klein, breitschulterig, und haben ein gelbes, ausdruckloses Gesicht, in dem man nichts Anziehendes findet. Die mit den geringsten Graden des Cretinismus Behafteten können noch so ziemlich reden und auch einige Gedanken fassen, und würden in andern Gegenden einfältige Menschen heißen. Die mit dem höchsten Grade Behafteten sind im 30sten Jahr, das sie zum Glücke selten überleben, noch völlig dumm und stumm, können nicht recht gehen, ohne fremde Hülfe weder essen noch trinken, noch ihre Nothdurft säuberlich verrichten, werden nicht aus dem Zimmer gelassen, so daß Aeltern, die keine Aufwärter bezahlen können, oft an diesen Menschen viele Jahre hindurch bis zu ihrem Tode die unangenehme Pflicht ausüben müssen, ihnen jeden Bissen in den Mund zu stecken und sie zu reinigen, wie neugeborne Kinder. Die weniger dummen Cretins dienen den Landleuten wie Lastthiere, da sie, so schwach sie auch sonst sind, stark tragen können, oder auf dem Felde hacken. Aehnliche körperlich und geistig Verkrüppelte findet man fast überall in den Alpen und Pyrenäen, im nördlichen Theile von Kärnten an Granit- und Schiefergebirgen und deren Ausläufen, in den tiefen Thälern von Piemont, in Steiermark, Tirol und Salzburg, im Thale von Aosta und selbst zu Lerbach*), auf dem Alaunwerke Schwemsal bei Düben 2c. Das Uebel rührt aus der innigen Verbindung der Rhachitis mit dem scrophulösen Habitus her, und scharfsinnige Physiologen und geschickte Anatomen fanden als einzige Ursache, insofern sie auf die Erscheinungen des schon ausgebildeten Uebels einiges Licht wirft, nur die schiefe

*) S. 2tes Bändch. S. 22.

Bildung der Schädelknochen, vorzüglich des Hinterhauptbeins. Die nächste Ursache des Uebels ist Schwäche, Laxität der Fasern, die entfernte nachlässige, verwahrloste Erziehung in kalten, feuchten und dunkeln Behältnissen, oft in Kuhställen, ein an Luftsäure armes Wasser, und vor allem feuchte, heiße, neblichte und enge Gebirgsthäler, die den West- und Südwinden ausgesetzt sind, und denen es an atmosphärischer Electricität fehlt.

Von Martigny aus führen zwei besuchenswerthe Straßen über den großen St. Bernhard und den Simplon nach Italien. Der Weg zum erstern führt durch ein schmales, zwischen zwei Reihen von hohen finstern Bergen und Felsenspitzen nicht 80 Fuß von einander gespaltetes Thal, durch das die Dranse sich in schaumbedeckten Fluthen stürzt. An dem freiern Athmen der Brust und an der Heiterkeit des Geistes bemerkt man, daß man sich dem reinen Aether der höhern Regionen nähert. Man kann sich nichts Malerischeres und Romantischeres denken, als die wilde Alpennatur der Thäler Bagnes und Entremont: Wiesen und sparsame Felder; Wälder von Lerchenbäumen, Fichten und Birken; schroffe, graufarbige, tausend und mehrere Fuß senkrecht emporsteigende Bergzacken, zuweilen bebaut, zuweilen von schmalen Tannenstreifen bekränzt, oder mit einem spärlichen, düstern Grün belegt, oder von Steintrümmern bedeckt, deren ungeheure Massen überall und bis in's Bette des Flusses zerstreut liegen. Den Reisenden begleitet stets die Dranse, die hier vereinigte Tochter zweier mächtigen Gletscher am Fuß des Mont Velan; das Rauschen und Brausen ihrer stürzenden, am Fuß der Ur- und Kalkgebirge mehr wüthenden als strömenden und stets schaumbedeckten Wogen betäubt das Ohr, und schallt grausend durch das immer mehr sich engende Thal. Bei Libde

wird die Dranse in ein tiefes Felsenbette noch stärker eingezwängt, und vor Orsières geht man von ihrem rechten auf das linke Ufer über einige Baumstämme oder Balken, und bemerkt, ein Paar hundert, Fuß über dem Schlunde des tobenden Flusses schwebend, deutlich die Einschnitte oder Auswaschungen, die Spuren der verschiedenen Wasserhöhen des Stroms, ehe er sich diese Tiefe aushöhlte. In diesen Landstrichen baut man fast nichts als Bohnen, und da sie wegen der früh eintretenden Kälte nicht auf dem Stengel reifen, so hängt man sie mit Wurzel und Stengel an hohe Spaliere auf, die vor den Dörfern breite und lange Wände bilden. Das Dorf St. Pierre liegt 834 Toisen über dem Mittelmeere; weiter kann die Forelle in der Dranse nicht hinaufsteigen, verhindert durch die häufigen Fälle der Dranse de la Valsorey, die sich hier in ihrem jähen und tiefgerissenen Felsenbette mit der eigentlichen Dranse oder der du Bernard vereinigt. Eine halbe Stunde von St. Pierre kommt man durch das letzte Gehölz von Lerchenbäumen. Nun nehmen die Gebirge die rauhere Wildheit und Schroffheit der hohen Alpen an; es giebt keinen gemachten Weg mehr; der Pfad, schmal wie der kleinste Fußsteig und oft vom Bergschutt unterbrochen, läuft am Rand der Gebirge und Abgründe hin. Lavinen und Felsenstürze machen den Weg gefährlich, der neun Monate im Jahre nicht vom Schnee entblößt wird.

Zwischen Klippen und Felsen schlängelt sich der Weg in hundertfachen Windungen. Ueberall sieht man Bäche und wilde Gewässer ihn durchkreuzen, oder sich seitwärts hinabwälzen. Die Vegetation wird dürftiger. Die vereinzelten, immer seltner werdeden Bäume schwinden zu verkrüppeltem zwergartigem Erlenbuschwerk oder Wacholdergestripp zusammen. Gras und Weide nimmt in der-

selben Progression ab. Nur da, wo noch ein Rest vegetabilischen Erdreichs nicht weggeschwemmt worden, erblickt man einen kurzen, zarten und dichten Graswuchs; Blumen, eben so kurz und abgestumpft wie das Gras, aber mit dem Schmelz der lebhaftesten Farben prangend, und an den Felsen bunte und seltene Moose. Alles Uebrige ist Gestein, Felsen, Bergscherben, in Zacken aufgethürmt, oder in Schlünden und Klüften gespalten, in großen und kleinen Massen über und durcheinander gewälzt und zum Theil mit Schnee bedeckt, der hinter dem Schutze dieser Felsenriffe selbst dem heißen Sommer trotzt. Gletscher sieht man nur in der Ferne auf den Gipfeln, und die großen Schneefelder laufen die entgegengesetzte und hier unsichtbare Kehrseite der Gebirge hinab. Wo ein grüner, kurzer Rasenteppich sie bekleidet, weiden malerisch an den steilen Abhängen die Kühe des Klosters und einiger Sennen, deren Hütten am Abhange liegen. Wohlthätig tönte in dieser Einöde das Glockengeläute dieser Heerden, und erfreute wie der unaufhörliche Wechsel der Ansichten. Hinter den Sennenhütten kommt man zu zwei kleinen gemauerten Gebäuden; das eine heißt Spital, und dient den von der bösen Witterung überfallenen Wanderern zum Obdach; denn hier fängt die Gegend La Combe an, wo die Lavinen und Schneewirbel ihr Unwesen treiben. Bei Anbruch der Nacht geht daher in den gefährlichen Jahreszeiten der Maronnier oder der Geistliche, dessen Amt es ist, mit den Hunden den Reisenden bis hierher entgegen, und läßt etwas Wein und Käse im Spital zurück. Das andere Gebäude nimmt die Leichname der hier Verunglückten auf, die man in ihren Kleidern aufbewahrt, ob vielleicht einer der Vorüberreisenden sie erkenne, da sie in dieser sehr kalten Luft sehr langsam verwesen.

Die letzte kleine Stunde bis zum Bergjoch oder Col des Passes des großen Bernhard wird der abschüssige Steg wieder jäher und rauher, und geht über bloße Klippen, glatte Felsenplatten und ungeheure Haufen hoher, abgerundeter Steine und Kiesel, wo man nicht begreift, wie das Maulthier fußt. Sie kommen von den Gletschern und Schneebergen, sind vom geschmolzenen Schneewasser bis hierher gerollt und durch das Fortwälzen abgerundet worden. Sie bestehen aus Glimmer und Quarztheilen, und haben oft graue, blaue, grüne und gelbe Schattirungen. Endlich erreicht man den Col mit den Klostergebäuden.

Der große St. Bernhardsberg, ein Gebirgspaß auf der Grenze des Cantons Wallis und des sardinischen Aostathals, liegt 24° 51′ L. 45° 51′ Br. Oestlich von ihm steigen die Spitze Mont Velan 10,327 und die Pointe de Dronaz 9005 Fuß über das Meer empor. Seine Gewässer fallen durch die Rhone in's mittelländische und durch den Po in's adriatische Meer. Bei'm Hospiz ist er 7514 (7663) F. über dem mittelländischen Meere; 1000 F. über der Linie der Vegetation und 332 F. unter der Schneelinie, auf Walliser Boden befindet sich ein kleiner See, der gewöhnlich im August für einige Wochen aufthaut; sein schwarzdunkles Wasser ist so kalt, daß kein Fisch darin leben kann. In den Zeiten der Römer war dieser rauhe, jähe und abschüssige Paß der zugänglichste und der über den Splügen der gewöhnlichste Weg, der über jene hohen Alpen führte. Whitaker *) und Muorith lassen den Hannibal über den Berg ziehen, und beziehen auch darauf die Ausbeute des Bezirks, als Exvoto- und Inschriften-Tafeln, an-

---

*) In seinem Werke: The course of Hannibal over the Alps ascertained. London 1794. 8.

dere Trümmern, punische Münzen und Elephantenknochen, selbst den damaligen Namen des Berges, Peninus. Aber wahrscheinlicher hat die Alpenkette den Namen der punischen von der auf dem Berge ehemals aufgestellten Bildsäule des Jupiters Peninus erhalten, aus dem Mons Jovis wurde der Name Mont-Joux abgeleitet, den der Berg bis in's 8te Jahrhundert führte, wo er nach Bernhard, Oheim Karls des Großen, benannt worden seyn soll.

Das Merkwürdigste auf dem Berge ist das angeblich durch Bernhard de Menthon, Archidiaconus von Aosta, 962 gestiftete Hospitium, das zur Aufnahme der Durchreisenden und besonders der Verirrten bestimmt ist. Im Jahre 1827 waren 30 (früher Capitularen regulirter Chorherren des Augustinerklosters, jetzt) Weltgeistliche, von denen in der Regel 8—10 auf dem Berge selbst, 2 im Hospiz des Simplon leben, 2 Collectenreisen durch die Cantone Wallis, Waadt und Genf machen, die übrigen den zum Kloster gehörigen Walliser Pfarrpfründen vorstehen, die der Prior meist denjenigen Religiosen zutheilt, die ihre Jugendkraft und Gesundheit dem menschenfreundlichen Dienst der Stiftung geopfert haben. Vom October bis in den März gehen sie besonders auf die Spur der im Schnee Verunglückten und Verirrten aus. So oft die in diesen Gegenden so häufigen und gefährlichen Tourmenten (heftige orkanartige Windstöße und Wirbelwinde) gewüthet haben, oder der Sturz von Lavinen vernommen worden, begeben sie sich in Begleitung ihrer Hunde (Marons, von dänischer Race) und mit großen Stangen versehen, auf den Weg, spüren die etwa Verunglückten, selbst durch Lavinen unter dem Schnee Begrabenen auf, und tragen den erstarrten oder entseelten Körper auf ihren Rücken in das Spital. Ist noch Hoffnung zur Herstellung vorhanden, so bieten sie

durch Pflege jeder Art alle möglichen Mittel auf, und behalten den Kranken bis zur völligen Genesung bei sich. Jeder Mönch hat sein eigenes Geschäft; Bewirthung und Bedienung ist schnell und gut; Jeder, wes Glaubens und Standes er auch ist, wird mit der größten Leutseligkeit aufgenommen, und auf Verlangen drei Tage lang unentgeldlich verpflegt; wohlhabende Reisende lassen, ohne daß man ihnen etwas abfordert, nach Gutdünken eine Gabe zurück. Im Hospitium wurden 1819 38,152 Speiseportionen vertheilt. Das eigentliche Kloster ist ein langer Flügel, geräumig, stark gewölbt und so zum Schutz gegen die Wuth der Alpenstürme gerüstet; es enthält die Küche, die Wohnzimmer der Geistlichen und vornehmer Fremden, und das Museum mit den punischen Alterthümern, Münzen ꝛc. Gegenüber liegt auf einem Bergrande das Hospiz oder die Herberge, wo andere Fremde aufgenommen werden. Das 3te Gebäude ist die Todtenkapelle, wo die Todten aufgestellt werden, da man sie wegen des Felsenbodens nicht einscharren kann. Die Leichname werden, in Leintücher gehüllt, gegen einander gelegt, so daß jeder neu hinzukommende mit dem Kopf gegen die Brust seines Vorgängers gelehnt wird. Durch die scharfe Luft werden die Gesichtszüge lange kenntlich erhalten, und vertrocknen zuletzt gleich Mumien. Etwas unterhalb des Klosters liegt am Abhange eines Berges die große Meierei, wo über 100 Kühe und anderes Vieh zum Unterhalt des Klosters gehalten werden, und wo man auch Butter und Käse bereitet. Nächstdem beziehen die Mönche Lebensmittel und das nöthige Holz aus Wallis und Aosta, womit in der guten Jahrszeit an 40 Maulthiere beschäftigt sind. Hier schneiet es immer, wenn es im Thale regnet; das Jahr hindurch giebt es kaum 10 heitre Tage, und oft fällt im August der Wärmemesser unter Null. Merkwürdig

ward dieser Paß im J. 1800 durch Bonaparte's Uebergang, da der Weg an vielen Stellen über bloße Klippen und lose Steine führte, und auch in den höhern Gegenden viel Schnee lag. Durch ein Spiel des Zufalls führt ein Felsen in der Nähe des Klosters schon seit Jahrhunderten den Namen Marengo, und verherrlicht so gleichsam die Folge jenes Uebergangs. Bonaparte ließ dem bei Marengo gefallenen General Desaix durch den Bildhauer Moitte in der Kirche des Hospiz ein Denkmal von weißem Marmor zum Gedächtniß seines Uebergangs errichten. Es ist in einem edlen und gefälligen Styl verfertigt, und nimmt die Wand der Kirche, wo nie getauft und getraut wird und nur Todtenmessen gelesen werden, von oben bis unten ein. Oben befindet sich ein Basrelief, das den vom Pferde sinkenden Feldherrn vorstellt; weiter unten an den Seiten erblickt man die Flußgötter des Po und Nil. Ueber dem Basrelief liest man die einfache und edle Zeile: à Desaix, mort à la bataille de Marengo. Bei der Haupttreppe erblickt man Desaix marmorne Bildsäule und gegenüber auf Marmortafeln mit goldenen Buchstaben zwei lateinische Inschriften im Namen der Republik Wallis und des Klosters aufgestellt. Die Walliser Inschrift auf schwarzem Marmor ist vorzüglich schön: Semper Optimo, Aegyptiaco, bis Italico, semper Invicto, in Monte Jovis et Sempronii semper Memorando.

Setzt man den Weg vom Hospiz nach Aosta fort, so kommt man über Remy, wo die erste sardinische Mauth, so wie zu Etroubles die Paßvisitation, nach dem kleinen, ehemals befestigten Flecken Bardo, in einer Kluft zwischen unersteiglichen Bergen und dem reißenden Bergfluß Dora, die nur Raum für einen schmalen Weg übrig lassen, eingeklemmt; der Einwohner sind an 200. Mitten zwischen dem Wege und der Dora

erhebt sich ein schmaler Felsenkern, auf dem sich vor Bonaparte's Uebergang über den großen St. Bernhard im J. 1800 ein für sehr fest gehaltenes Fort befand, von dem Bourlet behauptete, seine Wegnahme erfordere einen ganzen Feldzug. Aber Bonaparte erstieg etwa 1000 Schritte oberhalb Bardo die Anhöhen von Albard, die das Fort beherrschen, und ließ dieses und den Flekken beschießen, während ein Detachement den letztern von hinten angriff und die mit hinlänglicher Nahrung versehene östreichische Besatzung von 400 Mann zur Uebergabe zwang. Bonaparte ließ hierauf das Fort und die Befestigung des Fleckens schleifen. Die Stadt Aosta liegt 25° 1′ 45″ L. 45° 38′ Br. am Flüßchen Dora Baltea (Butier), über das eine gut erhaltene römische Brücke führt, und hat 5600 Einwohner und eine schöne Kathedralkirche mit merkwürdigen Denkmälern. Diese alte Stadt der tapfern Salassen in der Gallia transpadana wurde, wegen der häufigen Empörungen seiner Bewohner, unter Augustus von Terentius Varro Murena zerstört, die Einwohner, die sich mit ihren Habseligkeiten in Keller und unterirdische Räume flüchteten, durch Hineinleitung des Flusses ersäuft, und durch 3000 Soldaten der prätorianischen Cohorten die neue Stadt Augusta praetoria, das heutige Aosta, gegründet. Die bis jetzt erhaltenen Reste dieser Stadt sind: Der schönste, kühnste und festeste Triumphbogen in Italien, mit nur einem Durchgang, ohne Inschrift; zwei in schmucklosem, starkem, römischem Styl erbaute Thore mit drei Durchgängen; ein elliptisch geformtes Stück Mauer, gewöhnlich für ein Amphitheater gehalten, wahrscheinlich zu einem Theater gehörig und zwar zu dem Corridor unter den Sitzen, da noch ein Theil der übergebogenen Wölbung sichtbar ist; dabei liegen unterirdische Gänge, die man aber, wegen der Schlangen und

andrer gefährlichen Bewohner, zugemauert hat, und unweit davon eine hohe, in zwei Stockwerke getheilte Mauer, wovon das obere 3 große, das untere 5 kleine Fenster enthält. In der Nähe der Stadt sind die schon den Alten bekannten Bäder und Metallbergwerke von St. Didier; aus diesen fördert man noch Kupfer und etwas Silber zu Tage. Gasthof: l'écu du Valais.

Eine neue Merkwürdigkeit enthält die Bernhards-straße durch eine Naturkatastrophe, die sich von Zeit zu Zeit in den Alpen ereignet und, wie die von Goldau (S. 157), die Reisenden zum Besuch auffordert. Von Martigny kommt man in 3—4 Stunden nach St. Branchier und von hier in 1½ Stunde in das 12 Meilen lange fruchtbare Bagnesthal (val de Bagnes), dessen Obertheil 5 Stunden oberhalb St. Branchier einen engen Schlund zwischen dem steilen Abhang des Mauvoisin und dem hohen Mont-Pleureux bildet. Der Untertheil des letztern ist eine an 500 Fuß hohe Felsenwand, über welcher der große Chedroz- (Getroz-) Gletscher liegt, der stufenweise sich bis zum Gipfel des Berges erhebt, und von dem sich das ganze Jahr hindurch mächtige Eisblöcke ablösen, die über die Felswand hinabstürzen und sich im Thale anhäufen. Der aus entfernten Gletschern entspringende Dransefluß öffnet sich unter der Eis- und Schneemasse seine Bahn; aber im Winter 181⅞ verschloß sich diese Oeffnung und hinter diesem Eisdamm, der sich seit 1815 beträchtlich vermehrte, bildete das Wasser den Mauvoisin-See, der am 14. Mai 1818 schon 7200 Schuh lang, 630 breit und 180 Schuh tief war, täglich zunahm und endlich am 16. Juni 1818 abfloß. Durch Einsturz des Chedrozgletschers brach diese Wassersäule, wo der Engpaß es erlaubte, 300 Fuß in der Fronte und 80 Fuß in der Höhe haltend, Wälder, Felsen, Häuser in ihrem dicken Schlamme wälzend,

durch, und legte in ihrem verwüstenden, unaufhaltbaren Sturz die Entfernung von 18 Lieues vom Gletscher Chedroz bis zum Genfersee in 6½ Stunde Zeit zurück. Seit diesem Durchbruch führt der Weg auf den Bernhard durch eine gesprengte, 102 Fuß lange Felsengalerie.

Im Jahre 1825 schlug man vor, den St. Bernhard, wie die andern Alpenpässe, fahrbar zu machen; aber die Landtagsversammlung von Wallis widersprach. Von Vevay, als dem äußersten Punkte, wäre die Abkürzung des Weges allerdings sehr beträchtlich; von Vevay nach Turin sind über den Bernhard 50, über den Simplon 72, über den Mont Cenis 83, nach Genua über den Bernhard 77, über den Simplon 83, über den Mont Cenis 120, nach Meiland über den Bernhard 74, den Simplon 63, den Mont Cenis 112 Lieues *).

Der Weg über den **Simplon**, der kürzeste, der aus der vordern Schweiz nach Meiland führt, beträgt von Brigg in Wallis bis zu der sardinischen Stadt **Domo d'Ossola** (306 Mètres über dem mittelländischen Meere, am Tosa und am Fuße des Mont Domo, 1300 Einwohner, Gasthof: al Angelo) an 15 Stunden. Die 1801—5 mit 9 Mill. Franken Kosten von dem französischen Generallieutenant Baron von Linière erbaute Straße, vor 1814 **Napoleonsstraße**, hat den Namen von dem walliser Pfarrdorfe **Simplon** (Gasthof bei Hrn. Gilliot), 4548 Fuß über dem Meere, und dem 10,327 Fuß hohen Berg gleiches Namens, der so

---

*) Vergl. **Lapie** carte générale des marches et positions de l'armée de reserve. Paris 1803. — **Menu von Minutoli** Reisen durch einen Theil von Teutschland ꝛc. 1806. 8. im 3ten Theil. — Quelques observations sur l'établissement d'une route commerciale par le grand Bernard. 1825. 8.

viel als Mons Caepionis bedeuten soll, weil hier Caepio durch die Cimbern geschlagen wurde. In ihrer größern Ausdehnung beginnt die Straße bei Evian, und ist bis Arona 270,476 Mètres, im engern Sinn vom Platz vor der Kirche zu Gliß in Wallis bis Domo d'Ossola 105,670 Mètres lang. An einigen Stellen der Straße sind vom Seespiegel herauf Terrassen von 40—50 F. Höhe aufgemauert, auf denen die Straße hinläuft; an andern Stellen, wie bei Meillerie, sind die mit Stechpalmen und Fichten bewachsenen und sich dicht an's Felsenufer drängenden Felsenriffe durchbrochen und die Berge bis zu 100 und mehrere Fuß hoch durchschnitten; an diesen geöffneten Bergwänden bilden die zu Tage liegenden Schichten nach ihren mannichfaltigen Richtungen und Farben eine Art musivischen Getäfels, welches die Flechten, Moose und Erdbeersträucher mit einem grünen Gewande bedecken. Die Gießbäche sind in gemauerten Abflüssen aufgefangen, und herrliche Brücken führen über die wilden Gewässer. In einer kleinen Entfernung von St. Gingoulph hat man nach dem See zu einen Felsen zur Erinnerung stehen lassen, welche Hindernisse die Natur hier der Ausführung der Straße entgegensetzte. Einen eigenen, auffallenden Blick gewähren die langen, schnurgeraden Reihen von 4—5 Fuß hohen, umgestürzten Granitkegeln, die nach den Abgründen und Tiefen hin in kleiner Entfernung von einander ein Geländer bilden. Die Regierung des Cantons Wallis hat den Theil der Straße, dessen Ausbauung und Erhaltung ihr obliegt, sehr vernachlässigt; hier fährt man durch mehrere wilde Wasserbetten, das z. B. des Torrent bei St. Maurice, die bei'm Anschwellen der Fluthen nicht ohne Gefahr zu passiren sind, wie die herbeigeflutheten Steinklumpen und Bergtrümmer und die weit fortgeführten und entwurzelten Baumstämme beweisen, wovon ein

einziger den Wagen leicht zu zertrümmern vermag. Bei der Straße sind die Felsengänge (galeries), von denen unter andern die Galerie d'Algaby 215 und die grande Galerie oder Galerie de Gondo 630 Fuß lang ist; letztere ist ganz in Granit ausgehöhlt, hat 2 große Lichtöffnungen und am Ausgang auf einer Tafel dieses festen Granits die Inschrift: Ales italo 1815. Wichtig ist auch die Brücke Crevola, wo 2 der ansehnlichsten Uebergänge der Hochalpen sich vereinigen, nämlich der über den Simplon und der über den Gries; sie besteht aus 2 hölzernen Bogen, jeder von 63 Fuß Oeffnung, und ruht auf einem Pfeiler, der 70 Fuß Höhe hat und den Thurm des Fleckens überragt. Schon vor der galerie des glaciers unweit der Tavernettogletscher verschwinden allmählig die Bäume, und werden, trotz der bedeutenden Kälte, durch Rhododendron ersetzt. Der Brücken sind 611, worunter 22 beträchtliche. Der höchste Punkt der ganzen Straße ist 6174 Fuß über dem mittelländischen Meere. Diese im Römergeiste erbaute Straße, die einzige, auf welcher man aus der Schweiz über die Alpen fahren kann, ist überall 25 Fuß breit, nirgends stark aufsteigend, und daher für den schwersten Lastwagen fahrbar. Auf der Spitze des Berges steht ein Hospital, das 1816 19,624 Mahlzeiten an Fremde spendete; auch giebt es, wie auf dem Cenis, maisons de refuge, wo sich die Chaussée- und Wegarbeiter oder Schneeräumer aufhalten, und kleine Wirthsschenken sind. Im Jahre 1799 fochten auf diesem Berge die Franzosen und Oestreicher mit einander und 1814 drang ein italienisches Corps über den von den Oestreichern nur schwach besetzten Berg, das aber von walliser Landvolk zerstreut wurde*).

---

*) Vergl. Plan de route du Simplon par M. Cortier. Paris 1817. — Route du Simplon. Basel 1823. 8.

Von dem vorher erwähnten Domo d'Ossola sind es 10 — 12 Stunden bis zu dem Fuße des berühmten Monte Rosa im Anzaskathale, des zweiten europäischen Berges nach dem Montblanc. Er liegt 25° 32′ L., 45° 55′ 55″ Br., 14,222 pariser Fuß über dem Meere; 9 Hörner oder Pyramiden bilden seinen Kamm. Das Horn Vincent erstieg 1819 ein Bergreisender dieses Namens, so wie die Hörner Parrot und Zumstein 1817 andere Reisende gleiches Namens; der Oberst v. Welden erstieg 182½ das Ludwigs- und Signalhorn; aber das höchste Horn ist noch nicht erstiegen worden. Das Plateau bildet einen ungeheuern Gletscher oder ein Eismeer, das mit den Felshörnern umkränzt ist, die dem Montblanc an Höhe zu gleichen scheinen *).

32.

Durch das herrliche Rhonethal aufwärts bei dem schönen Volaterra vorbei, der eins der schönsten schweizer Belvederen bildet, wanderte ich nach der Hauptstadt des Canton Wallis, Sion oder Sitten, 25° 1′ 30″ L., 46° 14′ 15″ Br., 1746 Fuß über dem Meere, am gleichnamigen Flusse, unweit der Rhone. Der Ort hat über 2300 Einwohner, von denen an 1700 teutsch und die übrigen französisch sprechen, 2 Bergschlösser des Bischofs und der Domherren, wovon das niedrige, Majoria, die Residenz des Bischofs ist, der sich noch 1821 des heil. römischen Reichs Fürst, Graf und Präfect in Wallis nannte; ein geistliches Seminar, Jesuiterseminar und ein Gymnasium. Der Durchgangshandel, die

---

*) S. L. v. Welden, der Monte Rosa. Wien 1824. 8. M. Ch. und Steinabdrücken.

Wochen- und 2 Jahrmärkte beschäftigen die Einwohner*). Der Marktflecken Siders oder Sierre hat über 700 Einwohner, wovon über 500 teutsch und die übrigen französisch sprechen, ein Seminar für Geistliche, guten Getreide-, Obst- und Weinbau (Muscat- und Malvasierwein), Schmaltefabrik, Jahrmarkt und die Trümmern des Schlosses Alt-Siders. In der Nähe liegt der Marktflecken Leuk oder Louesche, am Einflusse der Dala in die Rhone, mit 2 Schlössern, einem heilsamen kalten Schwefelbade, 3 Jahrmärkten und einer großen Waarenniederlage, da eine Hauptstraße aus der Schweiz über den Gemmiberg, Leuk und den Simplon nach Italien führt. Die oben genannte Gemmi ist ein 6985 Fuß hoher Berg der großen Kette, welche die Cantone Bern und Wallis trennt, über welche eine steile, doch auch für Pferde gangbare Straße aus dem frutiger Thale nach Leuk führt. Auf dem Berge ist das Wirthshaus Schwarrenbach, 6295 Fuß über dem Meere, von auf einander geschichteten Steinen erbaut und nur im Sommer bewohnt (der Schauplatz des Wernerschen Trauerspiels: der 24ste Februar), und der Daubensee, der nur vom geschmolzenen Winterschnee und dem während der wärmern Jahrszeit durch das Abschmelzen des Lammerngletschers sich bildenden Bachs sein Wasser erhält, aber keine eigentlichen Quellen auf seinem Grunde hat. Die Tiefe des Sees beträgt ungefähr 20 Fuß und ist allenthalben gleich, da der Boden eine vollkommene Ebene darstellt. Eine Meile davon nördlich am Abhang der Gemmi, in einem rauhen Bergthale, 4404 Fuß über dem Meere, ist bei'm Pfarrdorfe Baden das berühmte leuker oder walliser Bad mit 12 Quellen von 37

*) Eine schöne Ansicht der herrlichen Umgebungen dieses Orts gewährt das Titelkupfer dieses Bändchens.

— 41½° Reaum., in denen man Eier kochen kann. Daneben quillt der Liebfrauenbach, kalt wie Eis. In der Nähe stürzt sich der Dala 500 F. hoch vom Felsen hinab.

Eine Stunde von Martinach, auf dem Wege nach dem Genfersee, ist der berühmte Wasserfall Pissevache, an dem nichts unedel ist, als sein Name; der beträchtliche Bach Sallenche fällt senkrecht aus einer Höhe von 270 Fuß vom Gebirge und verursacht außer dem Geräusch große Dunstwolken, in denen die Sonne die prächtigsten Regenbogen bildet. Nördlicher liegt die walliser Stadt St. Moritz oder St. Maurice, 24° 42′ L., 46° 12′ Br., an der Rhone, über die eine altrömische (Cäsars-) Brücke von einem steinernen Bogen führt, deren Thor den Eingang zu Wallis bildet, zwischen den 7000 Fuß über dem Rhonespiegel erhabenen Dent de Morcles und Dent de Midi, ein wichtiger Paß, da sich die Berge bei dem Orte nahe zusammendrängen und Alles, was vom Genfersee kommt und durch das Wallisserland und über den großen St. Bernhard geht, hier durchpassirt. Die Stadt hat 1000 Einwohner, ein Schloß und eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Augustin, welche die Reliquien des heil. Mauritius verwahrt, der hier mit seiner aus lauter Christen bestehenden Legion zu Ende des 3. Jahrhunderts umgebracht worden seyn soll. Sein silbernes Schwert ist längst aus dem Schatze der Abtei verschwunden, nicht aber die Legende von seiner Legion. Der Abt führt Bischofsmütze und Stab, hängt nur vom heil. Stuhl ab und nennt sich Graf.

Das nahe Pfarrdorf Bex im Canton Waadt mit 2500 Einwohnern liegt nahe bei der Rhone und der Gränze des Cantons Wallis, 1328 Fuß über dem Meere; es ist wegen eines Salzwerks merkwürdig, bis jetzt des einzigen in der Schweiz. Das treffliche Salz wird aus

verschiedenen Quellen gesammelt und in mehreren zerstreuten Gradirhäusern und Siedereien sorgfältig bereitet. Der Ertrag stieg 1824 auf 13,652 Centn., vor einem Jahrhundert auf 38,000 Ct. Die Arbeiten im Berge selbst sind außerordentlich; der Stollen Galerie des invalides ist 6½ Fuß hoch, 3½ F. breit und 4000 F. lang, in einem Felsen, wo der Bergmann in 8 Stunden nur um 1½ Zoll weiter kommt; durch den senkrechten Schacht Puits de Bouillet von 677 Fuß sieht man am Mittag die Sterne; der große Soolbehälter ist 100 F. lang, 60 F. breit und 9 F. tief; ein Rad von 36 F. Durchmesser setzt 3000 F. unter der Oberfläche der Erde das Wasser in Bewegung. Mehrere Schwefelquellen und dazwischen eine Quelle süßen Wassers sprudeln auf den Wiesen bei Bex; die ganze Umgegend ist sehr malerisch, fruchtbar und reich an merkwürdigen Mineralien, Versteinerungen und Pflanzen, weshalb hier 2 Pflanzenhändler sich aufhalten; sehenswerth sind auch des Botanikers Schleicher Sammlungen. Mehrere Gletscher liegen oberhalb Bex auf den Anhöhen, während das Thal sich südlicher Wärme erfreut. Die Salzquellen selbst liegen in Thonschiefer, der mit Kalk und Quarz gemengt ist. Die Hauptpassage nach Italien macht diesen Ort lebhaft. Südwestlich von Bex führt eine Brücke von einem Bogen über die auf beiden Seiten vom Gebirge eingeschlossene Rhone, ein wichtiger Paß gegen das Walliserland. Gasthof: l'Union. Im nahen Dorfe Bevieux wird Schwefel gefunden und Salz gesotten; in den Reservoirs hat man den Fluß Yonne über sich weglaufend; auch hier sieht man durch einen senkrechten Schacht die Sterne am hellen Mittag. Das nahe Städtchen Aigle, Aelen oder Hals, ¼ Stunde von der Rhone, am Waldstrome la grande Eau, hat 1700 Einwohner, ein altes, in ein Krankenhaus verwandeltes

Schloß, mit trefflicher Aussicht, Salzwerke (vergl. Bex) und Marmormühlen.

Ueber das schöne Montreux am Genfersee, dem Einflusse der Rhone gegenüber, wo der Lorbeer und die Myrthe im Freien überwintern, gelangten wir zu dem ehemals durch seine Bauart und Lage im See sehr festen Schloß Chillon (Cilium), das ein Graf von Savoyen 1238 an der von Lausanne nach Wallis führenden Straße bauen ließ, um den hier in Felsen gesprengten Durchgang zu bewachen. Als die Berner es mit der übrigen Waadt 1536 eroberten, fanden sie darin den unerschütterlichen Franz v. Bonnivard, Prior zu St. Victor in Genf, der auf Befehl des Herzogs Philibert von Savoyen seit 6 Jahren als Gefangener in den unter der Oberfläche des hier über 800 Fuß tiefen Sees in Felsen gehauenen Gewölben schmachtete. Hier hörte der von Byron besungene Gefangene zu Chillon über sich die Fluthen an die Mauern seines Gefängnisses schlagen; noch zeigt man die eisernen Ringe, welche seine Ketten festhielten, und die Fußstapfen, welche der unglückliche Gefangene während seiner langen Einkerkerung in den Felsen gedrückt hatte. Nach seiner Befreiung zeichnete er sich durch die noch handschriftlich vorhandenen Chroniken, durch die Beschreibung der Stadt Genf und ihrer Umgegend und die Stiftung aus, nach der seine Bibliothek nach seinem Tode († 1570) zur Gründung einer öffentlichen Büchersammlung dienen sollte; die Incunabeln werden in Genf in einem besondern Schranke aufbewahrt. Das Schloß ziert mit seinen Thürmen und Schießscharten eine entzückende Landschaft, dient jetzt zu einem Pulverdepot und erinnert an die in der Nähe 1276 gelieferte Schlacht, durch welche der Graf Peter von Savoyen Herr der Waadt wurde. Ueber das durch Rousseau's neue Heloise unsterbliche Clarens kamen

wir zu der anmuthigen Stadt Vevay, teutsch Vivis, dem römischen Viviscum. Sie liegt 24° 32′ L., 46° 26′ Br., am Genfersee, und hat 4200 Einwohner, einen Seehafen, einen 600 Fuß langen und 400 Fuß breiten Stadtplatz, Brücken über die Vevaysse, einen schönen, großen, öffentlichen Brunnen, 2 Kirchen, worunter die Kathedralkirche mit den Gräbern der aus Karls I. von England blutiger Katastrophe bekannten Ludlow und Broughton; ein Collegium mit Bibliothek; eine Nacheiferungsgesellschaft; Tuchweberei, Gerberei, Galanteriewaaren-, Uhren- und Hutfabriken, Handel mit Wein, Gruyerekäsen, Fabrikaten ꝛc. Wohlthätigkeitsanstalten sind: das Hospital, die Armenschule, die Ersparnißcasse für Dienstboten, Handwerker und Tagelöhner, 1817 mit einem Bestande von 22,233 Franken von 89 Personen ꝛc. Geburtsort des Erbauers der Westminsterbrücke in London, Charles l'Abélie. Gute Gasthöfe: Hôtel de Londres, 3 Kronen. Schöne Aussichten von der Terrasse und aus dem sehenswerthen Park von Legrand d'Hauteville auf den See und die gegenüberliegenden Felsen von Meillerie. Vor der Revolution ward hier alle 5 Jahre das berühmte Ackerbau- und Winzerfest, Abbaye des Vignerons, gefeiert; 1819 ist es erneuert worden.

Ueber den Marktflecken St. Saphorin am Genfersee, mit 400 Einwohnern, Wein-, Obst-, Feigen- und Blumenbau, einem Wasserfall und schönen Landhäusern, und Lausanne (S. 178) fuhren wir nach dem Lac de Joux, Orbe und Yverdun. Der See Joux (d. i. Berg) hat seinen Namen von dem Mont Joux, einem Theile des Juragebirges, und dem gleichnamigen Thale; er liegt 3054 Fuß über dem mittelländischen Meere, ist 1⅓ Meile lang, ⅕ M. breit und 150 par. Fuß tief. Das Thal hat 3000 Einwohner, worunter viele Huf-, Messer-, Nagel- und Degenschmiede, Schlösser, Uhrmacher, Stein-

schleifer, Gewichte- und Waagenmacher, Spitzenklöpplerinnen 2c., von denen die meisten von Vertriebenen aus Frankreich herstammen, und enthält den Marktflecken Romainmotiers am Nozon, mit 1200 Einwohnern. Die Stadt Orbe liegt am Fuße des Jura und am Flusse Orbe, der aus dem Lac de Rousses an der französischen Gränze entspringt, durch den Jourxsee fließt, sich dann unter der Erde verliert, in dem Thale Vallorbe wieder hervorkommt und endlich in den neufchateller See fällt; über ihn führt bei Orbe eine Brücke. Diese Stadt hat 2000 Einwohner, römische und burgundische Alterthümer. Die Stadt Yverdun oder Iferten liegt 24° 18′ L., 46° 47′ Br., am Einflusse der Zihl und Orbe in der neuenburger See, hat 3 parallel laufende Straßen, 2 Vorstädte, 4000 Einwohner, ein Schloß, eine Erziehungsanstalt im Geiste Pestalozzi's, Töchterschule, Taubstummen- und Armenanstalten, einen sichern Hafen, Buchdruckereien, Leinwand- und Baumwollzeugwebereien, Wein- und Salzniederlagen, Bleichen, ein schon den Römern bekanntes Schwefelbad und Alterthümer vom ehemaligen Castrum eburodunense. Gasthof: la maison rouge. Schöne Fernsichten von Suchet und Chasseron.

33.

Von Iferten gelangt man in 6¾ Stunden nach der Hauptstadt des preuß. Fürstenthums Neufchatel oder Neuenburg. Die Stadt gleichen Namens liegt 24° 35′ 24″ L., 47° 1′ Br., 1343 par. Fuß über dem Meere, am Fuße des Jura, auf einem Hügel und am Einflusse des brausenden Seyon in den neuenburger See. Sie hat 4 große und bei Nacht erleuchtete Straßen, 4600 Einwohner, ein altes Schloß, in dem der Gouverneur

wohnt, 2 Kirchen, ein Gymnasium (in einem 260 Fuß langen und 120 F. breiten Gebäude) und andere treffliche Lehr- und Erziehungsanstalten, durch die Stiftung von 3 Millionen Livres des vormaligen Kaufmanns David Pury zu Lissabon; zum Theil ward das Vermächtniß des braven Neuenburgers auch zum neuen Aufbau des Rathhauses, Waisenhauses und Hospitals, zur Vermehrung der Fonds der letztern Anstalten, zu Chausséen und andern wohlthätigen Zwecken verwendet. Oekonomische Gesellschaft; das Hospital, von dem 1814 gestorbenen Kaufmann Jac. Ludw. v. Pourtales mit 700,000 Franken gestiftet, welche Summe seine Erben ansehnlich vermehrten. Die Einwohner haben Zitz-, Kattun-, Uhr-, Messer- und Lederfabriken, Spitzenklöppeleien, Eisen- und Kupferhammer, Weinbau, Handel. Die neufchateller rothen und weißen Weine sind in der ganzen Schweiz gesucht; man schätzt den jährlichen Ertrag auf 74,000 Gerles oder Eimer. Der fischreiche neuenburger See liegt zwischen den Cantonen Neuenburg, Bern, Freyburg und Waadt, 1343 par. Fuß über dem Meere, ist 9 St. lang, 2 St. breit, enthält 450 Fuß in der größten Tiefe, nimmt die Flüsse Orbe, Arnon, Reuse, Seyon, Zihl (Thiele) und Broye auf und fließt in den bieler See und durch die Aar in den Rhein. Gasthof: Falke. Romantische Gärten des Donjon.

Von Neuenburg aus macht man gewöhnlich in die Industriethäler Locle und Chaux de Fonds der ebenfalls preußischen Grafschaft Valengin einen sehr belohnenden Abstecher. Das Dorf Locle liegt 24° 26′ 40″ L., 47° 3′ 15″ Br., 1487 Fuß über dem neufchateller See und 2114 F. über dem Meere, in einem mit Häusern übersäeten und von 4600 Einwohnern bewohnten Bergthale, wovon im Dorfe Locle 800 Einwohner, alle Uhrmacher. Silber- und Goldarbeiter, mechanische Künstler, Kattun-

weber, Messerschmiede, Spitzenklöpplerinnen, Kaufleute in und außer den 3 Jahrmärkten. Hier zerlegte Dan. Joh. Richard, genannt Bressel, 15 Jahre alt, zuerst eine fremde Uhr, brachte dann selbst eine zu Stande und gründete hier die Uhrmacherkunst. Die Arbeitsanstalt, von der Jungfrau Calame begründet, hat an 100 arme oder Waisenkinder, die lesen, schreiben, zeichnen und arbeiten lernen; 1821 war die Einnahme der Arbeitsanstalt 9845, die Ausgabe 9830 Livres; die Einnahme der Waisenanstalt 2918 und die Ausgabe 2890 Livres. In der Nähe ist eine Mühle in der Kluft des Gebirges, durch welche der Bach Bied fließt, die von 3 über einander hängenden Mühlrädern getrieben wird, deren unterstes 100 Fuß unter Tage ist. Unweit derselben ist der Saut de Doubs, ein 80 Fuß tiefer Wasserfall des Doubs bei dem Dorfe Brenets.

Eine andere durch ihren Kunstfleiß berühmte Mairie ist la Chaux de Fonds, 24° 32′ L., 47° 6′ 5″ Br., in einem der höchsten Bergthäler des hier mit lichten Tannenwäldern bekränzten Jura, 1732 Fuß über dem neufchateller See und 3075 F. über dem Meere. Das Thal selbst ist steinig, uneben und unfruchtbar; es hat Torflager, die zur Feuerung benutzt werden, da die Waldungen bei zunehmender Bevölkerung nach und nach verschwunden sind. Das Klima ist sehr rauh, die Luft aber rein. Der Winter währt 7 — 8 Monate und führt viel Schnee herbei; die Sommer sind heiß. Kaum bemerkt man den vorübergehenden Frühling und Herbst, und mitten im Sommer treten oft so kalte Nächte ein, daß alle Fenster beschlagen. An sonnigen Stellen wird Hafer, Gerste, Kartoffeln und etwas Gemüse gebaut, Obstbäume kommen nicht recht fort, die Erdfrüchte reifen nur spät und in schlechten Jahren gar nicht, da der Boden kaum 4 Monate ohne Schnee bleibt. Einige

Entschädigung gewähren die zahlreichen und guten Weiden und Wiesen, wodurch es möglich ist, die Viehzucht und Alpenwirthschaft in einem verhältnißmäßig beträchtlichen Umfange zu treiben. Das ganze Thal ist mit 560 Häusern bedeckt, deren Zahl täglich zunimmt; sie liegen entweder als einzelne Gehöfte zerstreut, oder bilden dichtere Haufen, haben gewöhnlich mehrere Stockwerke und einen kleinen Garten an der Vorderseite. Fast alle verkünden durch ihren Umfang, ihren weißen Abputz und ein reinliches und nettes Ansehen den Wohlstand, Geschmack und die Bildung ihrer 6000 Bewohner. Die Hauptzweige ihres Erwerbs sind die Viehzucht, die Ausfuhr von Schlachtvieh und Käsen, das Spitzenklöppeln, von mehr als 400 Frauenzimmern betrieben, die Uhrmacherkunst (da jede Classe von Uhrarbeitern nur einzelne Theile verfertigt, Einige Räder, Andere Federn, wieder Andere die zur Kunst nöthigen Maschinen und Werkzeuge), und als in neuern Zeiten der Absatz sich verminderte, die Verfertigung von mathematischen und physikalischen Instrumenten. Außerdem findet man hier geschickte Bronze-, Eisen-, Stahl- und Goldarbeiter, Petschierstecher, Kunsttischler, Vergolder, Feilenhauer, Emailmaler ꝛc. Aus diesem Thale gingen seit einem Jahrhunderte zahlreiche Künstler hervor, deren Erfindungskraft eben so groß ist, als ihre Geschicklichkeit, z. B. Jacob Brandt, der mit seinem Bruder zuerst die von Daniel Jean Richard erlernte Uhrmacherkunst in diesem Thale ausübte; der Kleinschmied Ducommun, der eine noch vorhandene, kunstreiche Pendeluhr mit Gewichten verfertigte; Dan. Louis Jacopin, der vor einigen Jahren ein höchst kunstreiches Uhrwerk, die Pendule magique, zusammensetzte; Dan. Courvoisier-Clément, der Erfinder einer Vorrichtung, durch welche man die durchbrochenen goldenen Uhrenzeiger mit einem einzigen Druck schlägt;

Pierre Jacquet Droz und sein Sohn Henry Louis Jacquet Droz, deren künstliche Uhrwerke und Automate (Schreiber, Zeichner, klavierspielendes Mädchen ꝛc.) ganz Europa bewundert hat. Jacquet Droz kam unter der Regierung des Königs Ferdinand VI. († 1759) nach Madrid und überreichte diesem mehrere seiner trefflichen Kunstwerke, an denen der König großen Gefallen fand und sie auch königlich bezahlte. Auf einer dem König überreichten Uhr befand sich eine Schäferei. So wie die Uhr die Stunde schlug, ergriff der Schäfer seine Flöte und blies zu jeder Stundenzahl ein anderes Stückchen, wobei sein Hund schmeichelnd an ihn hinansprang. Der König, welcher Sinn für Mechanik hatte und die Arbeit begriff, war darüber vor Freude außer sich. Droz sagte darauf: „Sire, diese Artigkeit des Hundes ist eines seiner kleinsten Verdienste; Ew. Majestät geruhen nur einen Apfel aus dem neben dem Hunde stehenden Korbe zu nehmen, so werden Sie auch die Treue des Thieres bewundern.“ Der König streckt seine Hand nach dem Apfel aus, sogleich fährt der Hund wüthend auf ihn los und bellt dabei so stark und täuschend, daß die im Zimmer befindlichen Hunde des Königs alle mitbellen. Sämmtliche Anwesende schlagen das Kreuz und eilen bestürzt aus dem Zimmer; nur der Marineminister hat das Herz, zu bleiben. Diesem befiehlt der Monarch, einen von Droz mitgebrachten kleinen Neger, auch ein Uhrwerk, zu fragen: wie viel Uhr es sey? Der Minister thut die Frage, erhält aber keine Antwort. Darauf sagte Droz, der Neger habe noch nicht Spanisch gelernt, er solle ihn französisch anreden. Der Minister thut dieses und ohne Zaudern giebt nunmehr das Automat in dieser Sprache die richtige Stunde an. Nun hielt es aber auch der heldenmüthige Seeminister nicht länger aus, sondern lief mit dem Geschrei: E il diavolo! (dies

ist der Teufel!) aus dem Zimmer. Bald darauf starb der König, und Droz mußte es für ein Glück schätzen, mit heiler Haut über die Gränze zu entkommen; denn schon hatte die Inquisition ihre Klauen gegen den fremden Ketzer ausgestreckt und nichts Geringeres im Sinne, als ihn, Ketzer und Zauberer zugleich, dem Scheiterhaufen zu übergeben. — Andere ausgezeichnete Künstler des schönen Thals waren: Moyse Perret Gentil, der Erbauer der sehenswerthen unterirdischen Mühlen, zu denen er die sich in der Nähe verlierenden Wasser eines Baches benutzte; François Ducommun, dessen Planetarium eine bei Darstellungen dieser Art unbekannte Genauigkeit erreicht; J. Geiser, der Erfinder eines sogenannten Perpetuum mobile oder richtiger einer sich selbst im Gang erhaltenden Pendeluhr; Jean Pierre Droz, Conservator der ehemals kaiserlichen Medaillenmünze zu Paris, der die Vervollkommnung des Münzprägens auf's Höchste brachte, unter andern sinnreichen Erfindungen auch eine stets bewegliche Hand machte, die das Metallstück unter den Stock bringt und das geprägte von demselben wegschiebt, und dem man die schönen Denkmünzen und Stempel verdankt, die unter Napoleons Regierung verfertigt wurden; Henri François Brandt, Prof. und erster Münzmedailleur in Berlin, dem das französische Institut 1813 den ersten großen Preis ertheilte; Louis Leopold Robert, Kupferstecher in Rom, der auch 1816 vom Institut gekrönt wurde; Abrah. Jacob Amédroz, der im französischen Kriegsdienst es zu hohen Ehrenstellen brachte und 93 Jahre alt 1812 starb ꝛc.

Die Einwohner zeichnen sich überhaupt durch ihre Bildung aus, die sie sich durch häufige Reisen und das Lesen der besten französischen Schriften über die theoretischen Gründe ihrer Berufsgeschäfte und über die

höhern Wissenschaften erworben haben. Man findet häufig bei ihnen Sammlungen von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, musikalischen Instrumenten ꝛc. Ihren Scharfsinn, ihre schöpferische Erfindungskraft und ihre mechanische Geschicklichkeit bewundert man eben so, als man ein ihnen eigenes schlichtes und zuvorkommendes Wesen liebt.

In dem seit dem Brande 1818 regelmäßig mit breiten, schönen Straßen wieder aufgebauten Dorfe la Chaux de Fonds vermißt man nicht leicht ein städtisches Gewerbe; man findet sogar Leihbibliotheken, Kuchenhändler, Apotheker, Modewaarenhändler, Schwefelräucherungsanstalten. Für die öffentliche Erziehung, das Armenwesen ꝛc. sorgen die Chambre d'éducation, die Chambre de charité, der Comité de bienfaisance, die Société de travail, die Commission du grenier ꝛc. Ihnen sind unter andern anvertraut: die zweckmäßigen Elementar- und höhern Schulen, das Arbeitshaus für arme Mädchen, die Vertheilung von Rumfordischen Suppen und andere den Müßiggang nicht befördernde Wohlthaten; der in diesem Jahrhundert zu Stande gebrachte große unterirdische Kanal, der alles nutzlose Wasser fortschafft; der mit Getreidevorräthen stets versehene Gemeindespeicher ꝛc. Wochen- und Jahrmärkte, ein Paar Banquiers und treffliche Kunststraßen beleben den nach allen Erdtheilen ausgebreiteten Handelsverkehr dieses merkwürdigen Orts *).

34.

Die Stadt Biel, französisch Bienne, war sonst einer der zugewandten Orte oder schweizerischen Bundes-

*) Vergl. J. F. de Osterwald, Carte de la principauté de Neufchatel und dessen Vue générale de la chaîne

genossen, erkannte den Bischof zu Basel für seinen Oberherrn an, der dort einen Amtmann oder Maier hatte, ward während der Revolution mit dem französischen Departement Oberrhein und 1815 mit dem Canton Bern vereinigt. Sie liegt 24° 54′ L., 47° 8′ 46″ Br., am südlichen Fuße des Jura, am Flusse Süß, nahe am bieler See, und hat an 3000 teutsche und reformirte Einwohner, ein Gymnasium, Bürger- und Gewerbschulen, ein Ursulinerinnenkloster mit einer Mädchenschule, eine öffentliche Bibliothek, ein sehenswerthes Hospital; Obst-, Wein- und Gartenbau in der fruchtbaren, wasserreichen Gegend, Gewehr- und Indiennefabriken, Hammer- und Drahtwerke, Gerberei, Handel mit Leinewand ꝛc. Auf der nahen Anhöhe St. Niklansen sieht man einen Marmorobelisk, zum Andenken der braven Schweizer, die am 5. März 1798 den Franzosen den unverzagtesten Widerstand entgegensetzten und selbst bis zum Tode nicht wichen. In dem unergründeten Brunnen oder der Brunnenstube wird seit dem lissaboner Erdbeben das Wasser zuweilen trübe. Gasthöfe: Krone, Kreuz. Herrliche Fernsicht bei'm weißen Hause. In 5 Stunden kann man in engspurigen, schmalen Bankwagen (chars à banc) zu einem der höchsten Berge der Jurakette, dem Chasseral, teutsch Gestler, nach schweizer Aussprache Gäschstler, gelangen, der sich vom bieler See in 3 Abstufungen bis zu der 4957 Fuß hohen Spitze, la Corne de Chasseral, erhebt. Auf den untern und mittlern Staffeln dieses Bergstocks liegen bedeutende Waldungen, Dörfer, Felder und Weideplätze; die eigentliche Spitze bleibt nur wenige Wochen im Jahre schneefrei, wird aber in der gu-

---

des Alpes dépuis Neufchatel. — Ueber Neufchatel. 1807. 8. — Almanac de Neufchatel. Neufchatel 1825. 8.

ten Jahreszeit wegen der herrlichen Fernsichten, die sie darbietet und welche die westliche Schweiz, die Alpen, den Schwarzwald und die Vogesen umfassen, und zum Behufe der Molkenkuren besucht, für welche in den gut eingerichteten und von Wiedertäufern besorgten Sennereien gesorgt ist. Den Naturforschern ist der Berg wegen seiner seltnen Pflanzen und Versteinerungen bekannt.

Der bieler See, 1332 Fuß über dem Meere, ist 3 Stunden lang, 1 St. breit, 215 Fuß tief, fischreich (20pfündige Forellen, Hauerling) und auf beiden Seiten mit Weinstöcken besetzt. Er nimmt die Thiele oder Zihl, den Ausfluß des nahen neufchateller Sees, auf, der durch den gleichnamigen Fluß zur Aar abfließt. Er ist durch die Petersinsel (la Motte) merkwürdig, auf der sich J. J. Rousseau 1765 2 Monate lang aufhielt, bis ihm die berner Regierung, auf Begehren des beleidigten Raths zu Genf, befahl, sie zu verlassen, worauf er nach England ging. Sie hat ¼ Stunde im Umfange, gehört dem berner Krankenhause, ist fruchtbar und bietet mannichfache Aussichten dar. Rousseau's Zimmer ist unverändert erhalten.

Die Stadt Solothurn, Hauptort des Cantons gleiches Namens, liegt 25° 11′ 32″ L., 47° 12′ 43″ Br., am Fuße des Jura und an der Aar, die sie in 2 Theile trennt, welche durch 2 Brücken verbunden sind, hat Mauern und Bastionen, 3 Haupt- und 5 Nebenthore, unregelmäßige Straßen und 3900 Einwohner. Sehenswerth ist die Kirche des heil. Ursinus, die schönste in der Schweiz, mit einem 190 Fuß hohen Thurme; das Rathhaus mit römischen Alterthümern und Kunstwerken von dem in Rom und Paris gebildeten solothurner Bildhauer Eggenschwieler; das Zeughaus mit alten Rüstungen und Trophäen; das musterhafte Gefängniß und Spital, das Theater, das katholische Collegium, 1825

mit 199 Studirenden; die Stadtbibliothek mit 8000 Bänden, Antiken, dem Basrelief des Gotthard ꝛc.; die naturhistorische Cantonalgesellschaft mit Museum; die literarische Gesellschaft ꝛc. Die Einwohner betreiben Kattun- und Tabaksfabriken, Buch- und Kattundruckereien; auch ist hier die Hauptniederlage der Waaren, die aus einem Theile Frankreichs durch die Schweiz geführt werden. Gasthöfe: Krone, rother Thurm, Hirsch. Bei der Stadt ist die von einem ägyptischen Eremiten in Felsen gehauene Einsiedelei der heil. Verena mit einer schönen Fernsicht; der Waldegg, ein schönes Landhaus am Fuße des Jura; das attisholzer und ammanlaker Bad; große Steinbrüche ꝛc. In 3 Stunden fährt man nach dem Weißenstein, wo man die Alpen vom Montblanc bis Tirol übersieht. Die bequeme Sennhütte, 3966 Fuß über dem Meere, 2682 F. über Solothurn, hat einen Saal mit Kamin ꝛc. Keller in Zürich hat das Panorama von diesem Berge mit seiner gewöhnlichen Pünktlichkeit verfertigt.

Meine Rückreise nach dem Bodensee führte mich über die Stadt Zofingen in dem erst bei der schweizer Staatsumwälzung entstandenen Canton Aargau, am Flusse Wigger, unweit der Aar, mit 1700 Einwohnern. Sehenswerth ist das Rathhaus mit einer seit 1695 angelegten Stadtbibliothek mit vielen Handschriften von schweizer Reformatoren, einer Sammlung von Münzen, Handzeichnungen und Malereien von schweizer Künstlern ꝛc. Auch ist hier der Versammlungsort der Gesellschaften der schweizer Künstler und der helvetischen Gesellschaft mit einer Bibliothek und Münzcabinet, der Militärgesellschaft. Die Einwohner liefern Kattun, Leinwand, Nesseltuch, Band, Seidenwaaren, Leder ꝛc. Die gut gebaute Hauptstadt des Cantons, Aarau, liegt 25° 38′ 45″ L., 47° 23′ 31″ Br., 1140 Fuß über dem

Meere, an der Südseite des Jura, auf einem Hügel an der Aar, über die eine bedeckte Brücke führt, und hat 3000 Einwohner, die sich durch Kenntniß und Gewerbfleiß auszeichnen. Man findet hier ein schönes Rathhaus, eine Cantonschule, 1827 mit 50 Schülern; einen Lehrverein für höhere praktische Bildung; eine technologische Lehranstalt zur Ausbildung junger Handwerker; eine Zeichnungsschule für Handwerker; Töchter-, Elementar- und Armenschulen; die Cantonbibliothek mit den Sammlungen des gelehrten Generals von Zurlauben und einer Lesegesellschaft; die in 5 Classen getheilte Gesellschaft für vaterländische Cultur, die helvetische Gesellschaft, Bibelgesellschaft, naturforschende Gesellschaft, Gesellschaft der Winzer 2c. Die Einwohner liefern Spinnmaschinen, Vitriolöl, Leder, Seidenband, Messer, Kattune 2c., haben eine Stückgießerei, Münzstätte, Bleichen 2c., 7 Jahrmärkte und starken Handel nach Teutschland, Frankreich und Italien mit Baumwollen-, Halbseiden- und Leinenwaaren. Sauerländers Buchhandlung und Buchdruckerei. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören: ein Waisenhaus, die Armenanstalt, die Pfleganstalt für kranke und ärmliche Kinder, die Hilfsgesellschaft, die zinstragende Ersparnißcasse für den Canton, die am 1. Jan. 1820 754 Theilnehmer hatte, deren Einlagen über 39,000 Franken betrugen, so wie das Vermögen der Anstalt, nach Abzug der Passiven, 1790 Fr. betrug und den Theilnehmern seit der Gründung 7767 Fr. zurückbezahlt worden waren 2c. In dieser Stadt pflegten die reformirten Cantons ihre Tagsatzung zu halten; 1797 und 1798 wurde hier die letzte Tagsatzung aller Cantone der alten Schweiz gehalten; auch am 18. Juli 1712 der sogenannte toggenburger Krieg zwischen 7 Cantonen durch einen hier abgeschlossenen Frieden geendigt. Sehenswerth ist das Basrelief der Schweiz

(15 Fuß lang und 6 F. breit, die höchsten Gebirge 2 Zoll hoch) und die Sammlung der Schweizertrachten bei F. Meyer. Gasthöfe: wilder Mann, goldener Ochse, weißes Rößli. In der Gegend ist das Dorf Schinznach an der Aar, mit einem Mineralbade, das jährlich von einigen hundert Familien besucht wird, und einer Gesellschaft für vaterländische Cultur; dabei die Trümmern von Habsburg, dem Stammschlosse des östreichischen Hauses, auf dem nicht hohen, aber steilen Wülpelsberge. Jetzt ist nur ein bedeutend hoher, fester Thurm übrig, der von einem Feuerwächter bewohnt wird. Nach dem 1804 verfertigten Modell dieses Ueberbleibsels wurde das Schloß in Laxenburg bei Wien nachgeahmt. Die Aussicht von dem Thurme über einen großen Theil der Cantone Aargau und Solothurn und des Schwarzwaldes ist ausgedehnt. Die Vorfahren des Kaisers Rudolf I. bewohnten das Schloß beständig; aber seit Oestreichs Erwerbung hielten sich seine Nachkommen selten mehr in Helvetien auf, und wenn es geschah, so wohnten sie in dem Schlosse bei dem gleich zu erwähnenden Baden, oder in dem Kloster Königsfeld (an der Stelle des alten Vindonissa), das aus den bei der Blutrache Kaiser Albrecht I. eroberten Gütern gestiftet wurde; jetzt ein Krankenhaus. Die Gruft ist noch jetzt sehenswerth. In der sehr fruchtbaren Gegend fließen die Reuß und Limmat in die Aar. Ein Panorama von Habsburg und Schinznach, von Scheuermann, ist 1821 zu Aarau mit erläuterndem Texte erschienen. In demselben Canton liegt 4 Stunden von Zürich die Stadt Baden und, zum Unterschiede von Baden im gleichnamigen Großherzogthum, Oberbaden, an der Limmat, über welche eine bedeckte, aus einem Hangwerke bestehende Brücke führt, mit 1500 Einwohnern, die fast alle katholisch sind und etwas Handel treiben. Das alte feste Bergschloß wurde

1712 zerstört, das neue liegt jenseits der Limmat und wurde sonst von den Landvögten bewohnt. Eine Viertelstunde von der Stadt findet man vortreffliche, schon den Römern bekannte und schön eingerichtete warme Gesundbäder, zum Bädern genannt; der Hauptbestandtheil der 8 Quellen ist Schwefel. Auf dem nahen lieblichen Petersberge ist auch eine kalte, eisenhaltige Mineralquelle. Historisch merkwürdig ist der Ort durch die 1526 gehaltene Religionsdisputation, durch den am 17. Sept. 1714 nach beendigtem spanischen Erbfolgekriege und den 1718 zwischen den Cantonen Zürich und Bern und dem Stifte St. Gallen geschlossenen Friedensvertrag; auch pflegten hier sonst die Schweizer ihre Tagsatzungen zu halten. Trümmern des Schlosses Stein zu Baden. In der Nähe der Lägern oder Lägerberg mit trefflicher Aussicht. Gasthöfe: Waage, Löwe *).

Bei der Stadt Eglisau im Canton Zürich führt eine schöne Brücke über den Rhein. Der Ort hat 1700 Einwohner, ein Schloß jenseits des Flusses, eine schöne Kirche, Getreide- und Weinbau, Getreide- und Durchfuhrhandel. Gasthof: goldener Hirsch. Von Schaffhausen siehe 4tes Bändchen S. 253. Hier schiffte ich mich auf dem Rheine ein nach der Stadt Constanz oder Costnitz, dem Hauptorte des badenschen Seekreises. Sie liegt 26° 48′ L., 47° 36′ 10″ Br., am Ausflusse des Rheins aus dem Bodensee in den Untersee, ist mit Wällen, Graben und einer Backsteinmauer umgeben, hat 3 Vorstädte und 5100 Einwohner, und ist besonders berühmt wegen der Kirchenversammlung von 1414 bis 1418, welche Johann Huß († 6. Juli 1415) und Hieronymus von Prag († 30. Mai 1416) zum Feuertode verdammte und statt der schismatischen Päpste Jo-

---

*) Vergl. Heß, Badefahrt nach Baden.

hann XXIII., Gregor XII. und Benedict XIII. den Papst Martin V. wählte und auch zu Constanz krönte. Der Conciliensaal im ehemaligen Karthäuserkloster, jetzt dem städtischen Kaufhause, ist die Tuchniederlage der Kaufleute in der Messe; von der Galerie desselben hat man eine reizende Aussicht auf den Bodensee, wo man die sich in der köstlichsten Perspective fortziehende Kette der helvetischen Gebirge in ihrem ganzen Umfange vermittelst eines aufgestellten Tubus und auch das Amphitheater der an dem äußersten Ende des Sees emporsteigenden bregenzer Gebirge erblickt. In dem Kaufhause ist auch ein Alterthums- und Kunstcabinet mit altteutschen, römischen, ägyptischen ꝛc. Kunstwerken, die sich besonders auf das Concil beziehen, z. B. der obere Theil des Wagens, in dem Huß zum Scheiterhaufen geführt wurde. Im ehrwürdigen gothischen Münster zeigt man unweit der Eingangsthür die große steinerne Platte, auf der Huß vor seiner Hinrichtung seiner geistlichen Würden beraubt wurde, und unter der Kanzel eine lebensgroße, den Rednerstuhl tragende Bildsäule, welche der Pöbel der frühern Zeit für den unglücklichen Ketzer ausgab und daher durch Backenstreiche, Stockschläge und Anspeien mißhandelte, wovon man noch die Spuren bemerkt, da das Bild doch den Baumeister des Doms, Joh. Wiederkehr, andeutet, der sich hier, wie sein Monogramm, ein Widderkopf, zeigt, abbildete und, so wie Adam Kraft zu Nürnberg unter seinem Sacramenthäuslein, nach der frommen Weise der alten teutschen Meister, in dieser Stellung anbrachte. Bei einer Säule, unweit des Doms wurden Hußens Schriften verbrannt. Im ehemaligen Dominikanerkloster, jetzt einer Indigofärberei und Kattundruckerei, zeigt man in einem alten Thurme Hußens ersten Kerker, ein enges, dumpfiges und modriges Gewölbe, in das durch eine kleine Maueröffnung

nur etwas Licht eindringt und welches so niedrig ist, daß man sich nicht gerade darin aufrichten kann. Als Huß darin erkrankte, nahmen ihn die mildern Franciskaner auf und wiesen ihm ein luftigeres Gefängniß im zweiten Stockwerke ihres Klosters an. In einem Seitengewölbe des Dominikanerklosters findet man auch das Grabmal des gelehrten Griechen Emanuel Chrysoloras, der dem Concile beiwohnte, aber noch vor Hußens Hinrichtung starb. Kurz vorher, ehe man durch das Schnetzerthor in die Vorstadt gelangt, liegt rechts an der Ecke das kleine Haus No. 329, in dem Huß anfangs wohnte; auch steht sein ähnliches Brustbild mit der Jahrzahl 1415 in Stein ausgehauen, seitwärts der Thüre. Im Paradies, das von einer schönen, mit Ruhebänken versehenen Allee durchschnitten ist, wurden Huß und Hieronymus von Prag verbrannt und ihre Asche in den nicht weit davon strömenden Rhein geschüttet.

Die Stadt gehört zu den ältesten in Teutschland, führt erst seit Anfang des 4. Jahrhunderts diesen Namen statt des frühern Gannodorum, war ehemals eine freie Reichsstadt, wurde aber, da sie das Interim nicht annehmen wollte, 1548 in die Acht erklärt und 1549 durch Ferdinand I. an Oestreich gebracht, welches 1810 die Stadt an Baden abtrat. Sie hat ein düsteres Ansehen und abscheuliches Straßenpflaster. Auf der Stadtkanzlei zeigt man mehrere Acten und Handschriften, die das Concil betreffen, auch die satyrischen Zeichnungen des Codex picturatus in Folio. Hier übersieht man auch die 6 Stockwerke hohe Mahl-, Stampf- und Schleifmühle auf der bedeckten Rheinbrücke nach der gegenüber auf der Landzunge liegenden Vorstadt Petershausen, mit 17 Gängen für Getreide, Lohe, Walken, Schneiden und Schleifen. Die Stadt hat ein akademisches Gymnasium und Lyceum, Tuch-, Leinwand-, Uhr- und Kattunfabri-

ken, durch die vom Kaiser Joseph II. aufgenommenen vertriebenen Genfer gegründet, Wein- und Gartenbau, Fischerei, Bleichen, Handel mit Wein und Gartenfrüchten. Gasthöfe: goldener Adler, Hecht. Fahrten nach den Inseln Meinau (dem Fürsten Esterhazy gehörig, wohin man auch vom Lande über einen großen schwankenden Steg gelangen kann) und Reichenau, mit Schlössern.

35.

Von Constanz nach Mörsburg	1
Stadel	2
Ravensburg	2
Waldsee	2
Biberach	2½
Laubheim	2
Ulm	3
	14½ Meilen.

Die Ueberfahrt über den Bodensee gewährte hier in einem kürzern Zeitraume, in 2 — 3 Stunden, dieselbe Annehmlichkeit, wie die frühere (S. 148). In dieser Gegend findet man eine dem Schwabenlande eigenthümliche Festlichkeit, ein wahres Volksvergnügen, zu dem Jeder, auch der Fremde, Zutritt hat. An beiden Enden des Landes, wo der reiche Weinbau blüht, zu Heilbronn wie am Bodensee, stehen im Herbst die Weingärten offen; zahlreiche Gesellschaften ziehen unter Musik und Gesang zur Weinlese hinaus, mischen sich hilfreich unter die Arbeiter, erquicken sich an beladenen Tafeln; Feuerwerke steigen auf; am Fuße der Berge, selbst auf der Heerstraße, feiern Jünglinge und Jungfrauen fröhliche Tänze; die Vorübergehenden, wenn auch nur fern befreundet, werden eingeladen, Theil zu nehmen, ja nicht

selten, wie ich dies selbst erfuhr, fällt man den Pferden eines vorüberfahrenden Reisewagens in die Zügel und führt den fremden Wanderer gefangen im Triumph in die Freundeskreise.

Die badensche Stadt Mörsburg oder Meersburg, am nördlichen Ufer des Bodensees, wird in die Ober- und Unterstadt getheilt, hat 5 Thore, 1300 Einwohner, 2 Schlösser mit einer vorzüglichen Sammlung von Conchylien und Versteinerungen aus dem öringer Steinbruch, ein Seminar, Weinbau, Schifffahrt, Transitohandel. Gasthof: Bär. Das Dorf Stadel an der württembergischen Gränze hat 100 Einwohner, Wein-, Obst-, Ackerbau, Viehzucht. Die Stadt Ravensburg, früher eine freie Reichsstadt, liegt 27° 17′ L., 47° 46′ 55″ Br., an der Schussen und hat Mauern, 3 Thore, 3 Vorstädte, 3600 Einwohner, von denen ⅔ Katholiken und ⅓ Lutheraner sind, ein Realinstitut, Zucht-, Arbeits- und Krankenhäuser; Acker- und Weinbau, Manchester-, Wollstrumpf- und Leineweberei, Drechslerei, Schönfärberei, Gerberei, Eisenwerke, Glashütte, Papier-, Graupen-, Säge- und Walkmühlen, Handel mit Papier ꝛc.; 2 Bäder. Gasthof: Post. Die Stadt Waldsee, Residenz des Fürsten Truchses von Waldburg-Waldsee, liegt 27° 25′ 45″ L., 47° 55′ 30″ Br., am See gleiches Namens und an der Aach, mit 1400 Einwohnern, dem Residenzschlosse des Fürsten und Wallfahrtskirche zur heil. Bertha. Die ehemalige freie Reichs- und jetzt württembergische Stadt Biberach liegt 27° 27′ 40″ L., 48° 5′ 55″ Br., in einem schönen und fruchtbaren Thale im Algow, am kleinen Flusse Riß, und hat 4500 Einwohner, ⅔ Evangelische und ⅓ Katholiken. Die beiden Religionstheilen gemeinschaftliche große und solid gebaute Hauptkirche hat mehrere bemerkenswerthe Gemälde und Denkmäler. Das Hospital ist eine der reichsten Stiftungen des Königreichs,

ihm gehört das ganze ehemalige, aus 24 Dörfern und Höfen bestehende reichsstädtische Gebiet, mit Ausnahme zweier Dörfer. Beide Religionstheile haben gleiche Rechte an demselben; auch hat jede Confession bei dem Hospital eine eigne Kirche. Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner besteht im Ackerbau, Viehzucht und in den meisten städtischen Gewerben, namentlich Leinwand-, Woll-, Baumwoll- und Barchentweberei, Roth- und Weißgerberei, Papiermühlen und Leinwandbleichen, Handel mit den Erzeugnissen des Kunstfleißes. Eine halbe Stunde von der Stadt ist das kalte Jordansbad. Treffen zwischen Biberach und Schußenried zwischen Franzosen und Oestreichern am 2. October 1796 bei Moreau's berühmtem Rückzug. In dem nahen Dorfe Oberholzheim, unweit der Roth mit 300 Einwohnern, ist der Dichter C. M. Wieland geboren am 5. Sept. 1733, gest. zu Weimar am 20. Januar 1813. Von Ulm s. 3tes Bändchen, S. 279 f.

36.

Von Ulm nach	Luizhausen	2
	Geislingen	2
	Göppingen	2
	Plochingen	2
	Stuttgart	3
		11 Meilen.

Die Stadt Geislingen liegt in einem engen Thale der Alp am Rohrbach, hat 2000 Einwohner, die viele Drechslerarbeiten liefern und jährlich für mehr als 90,000 Gulden ausführen, auch Messerschmiede, Kupfer- und Eisenhammer, Schleif-, Papier- und Oelmühlen, Kornhandel; das rötheler Bad. Gasthof: Löwe. Die eben erwähnte Alp oder Alb ist eine Gebirgskette in

Schwaben, die vom Schwarzwald, einer Fortsetzung des Jura, hervorspringt, von Südwest nach Nordost auf dem linken Ufer der Donau hinstreicht, und in einer Länge von 15 Meilen den südlichen Theil Württembergs durchschneidet. Sie nimmt ihren Anfang bei'm Schloß Albeck bei Sulz, wo das enge Neckarthal sie vom Schwarzwalde trennt, und zieht sich von hier auf der rechten Seite durch das Fürstenthum Hohenzollern und südlich von Urach, Kirchheim und Göppingen hin; von da nimmt sie ihre Richtung wieder mehr nördlich, und erreicht, indem sie südlich bis gegen die Donau sich erstreckt, in dieser Gegend ihre größte Breite. Hier bezeichnen die Thäler des Kocher und der Brenz ihre Grenze; auf der südöstlichen Ecke in der Nähe von Ulm liegt ein andres altes Bergschloß Albeck. Dieses Gebirge steigt auf der nördlichen Seite meistens steil und kühn empor, verflächt sich im Süden allmählig gegen das niedrige Land, und gewährt durch seine Höhe, seine Felsenwände, seine mannichfachen Richtungen und die einzelnen, sich vor ihm erhebenden pyramidalischen Vorberge einen imponirenden Anblick; aber die vielen in dasselbe hineinragenden Thäler bieten bei einer oft üppigen Fruchtbarkeit und reichen Erzeugung von Wein und Obst die schönsten Ansichten dem Auge dar, das hier Alles erblickt, was die Natur im Erhabenen und Milden, im Ernsten und Gefälligen hervorzubringen vermag; auch sind die diese Thäler umgebenden Gipfel und Felsen häufig mit Schlössern und den Trümmern zerstörter Burgen gekrönt, die zum Theil, wie Hohenstaufen, Rosenstein, Teck, Achalm, Hohenurach, Hohenzollern ꝛc., interessante Erinnerungen aus dem Alterthum erwecken. Zwischen der Donau und dem Neckar bildet die Alb die Gränze zwischen dem Gebiet der Donau und des Rhein; im Dorfe Sirchingen sendet die Dach-

traufe eines Hauses auf der einen Seite ihr Wasser durch den Neckar in den Rhein und auf der andern in die Donau. Ihre Höhe erreicht nicht 3000 F. über dem Meere; über welches die Teck 2327 und Hohenzollern 2621 sich erheben. Dessen ungeachtet beherrscht das Auge am Gebirgsrande und auf den Vorbergen eine unermeßliche Aussicht; auf der Südseite erblickt man eine lange, wie ein Gewölk erscheinende Reihe der tiroler und schweizer Alpen, nördlich den Stromberg und westlich einige Punkte der Vogesen.

Die Alb ist ein aus regelmäßigen Flötzen bestehendes Kalkgebirge. Der Kalkstein ist meist von graulich weißer Farbe, und von feinem Korn auf den höchsten Gipfeln. Ueberall finden sich viele Versteinerungen, besonders Ammonshörner, zum Theil von ungeheurer Größe. Unter den zahlreichen Höhlen zeichnet sich besonders das 488 Fuß lange Nebelloch bei Pfullingen aus, das viele aus Tropfstein gebildete Säulen enthält, welche die seltsamsten Gestalten darstellen und viele Aehnlichkeit mit denen in der Baumannshöhle haben. An metallhaltigen Mineralien ist die Alb arm; aber an ihrem Fuße ergießen sich unzählige Bäche und Flüsse, die zum Theil an ihrer Quelle große und tiefe Becken bilden, wie die Blau und Brenz, und Mühlen und andre Wasserwerke treiben. Die tiefsten Niederungen der in das Gebirge hineinstreichenden Thäler enthalten meist treffliche Wiesen, die einen zahlreichen und kräftigen Viehstand veranlassen, und überreiche Obstgärten. Am Abhange der Berge wird der Getreidebau mit dem besten Erfolg betrieben; in den mildern Gegenden geben viele Weingärten ein reichliches Gewächs, wenn auch nicht von der besten Beschaffenheit. Die höhere Region der Berge ist mit Laubholz bedeckt, da der Sandboden des Schwarzwaldes fast nur Nadelholz hervorbringt.

Die Oberfläche der Alb bildet größtentheils eine weite, nur durch seichte Vertiefungen und niedrige Hügel unterbrochene Ebene. Die kalte Luft, die heftigen Winde, die späten und frühen Fröste, der lang dauernde Schnee, der Mangel an frischem Wasser, die vielen unbebauten Haiden und der steinige Boden deuten hier überall ein rauhes, undankbares Land an. Von Getreide gedeiht nur Roggen und Hafer: Obst und alle edlen Gartengewächse sucht man vergebens. Kartoffeln gedeihen gut, so wie in manchen Gegenden der Flachs, der viele Hände mit Spinnen und Weben beschäftigt. Den Mangel der Wiesen ersetzt man durch den nur dürftig gelingenden Anbau von Futterkräutern; das Rindvieh ist daher nur klein, aber den Schafen bietet das großentheils unbebaute Land ausgebreitete und gesunde Weide dar. Ganze Strecken liegen Jahre lang brach; die Stelle des Düngers vertritt häufig der Mergel. In mehrern Albthälern, namentlich im Lauterthale, wird die Schneckenzucht betrieben. So sind in dem Dorfe Indelhausen viele große Schneckengärten. Gegen Ende des Juni werden die Schnecken durch Kinder und arme Leute in den Wäldern und auf den Feldern gesammelt, und für 4—5 Kr. das Hundert an die Schneckenhändler verkauft, die sie bis September in den Grasgärten lassen, und sie bei Regenwetter mit Kohlblättern 2c. füttern. Im September schließen sich die Schnecken, und werden dann auf die Buhnen gebracht, von wo sie gegen Ende Octobers in Fässer verpackt und über Ulm nach Wien und Ungarn versendet werden. Viele Schneckenhändler gehen selbst mit nach Wien, und verkaufen sie dort im Großen an die Victualienhändler oder einzeln auf den Märkten. Manche führen an 80,000 Stück Schnecken mit sich. Alte Schneckenhändler klagen übrigens, daß, seitdem die Fasttage nicht mehr so

streng gehalten werden, die zu den Fastenspeisen gehörenden Schnecken nicht mehr den Nutzen abwerfen, wie früher. — Die Häuser in den Dörfern sind meistens einstöckig und mit Stroh gedeckt. Die Einwohner bilden einen kräftigen Menschenschlag von alter, einfacher Sitte, an sparsame Kost gewöhnt, voll Liebe zur Heimath. Ihre Sprache hat einige Aehnlichkeit mit der schweizerischen; auch soll die Alb nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges meist durch helvetische Einwanderer wieder bevölkert worden seyn *).

Die Stadt **Göppingen** liegt 27° 20′ 13″ L. 48° 41′ 20″ Br. an der Fils, über die eine schöne, steinerne Brücke führt, und hat 4500 Einwohner, welche Woll-, Strumpf-, Barchent-, Papier-, Hut- und Steingutfabriken unterhalten und mit den Fabrikaten handeln. In der Nähe liegen das Dorf **Ueberkingen** in dem wilden Filsthale, an der Fils, mit 400 Einwohnern, einem Sauerbrunnen und Bad **), und der Marktflecken **Hohenstaufen**, 27° 23′ 22″ L. 48° 44′ 35″ Br., mit 900 Einwohn. und einer alten Kirche, in der neben der Kanzel Friedrich des Rothbarts Bild in Lebensgröße und darüber die Inschrift steht:

Hic transibat Caesar.
Der großmüthig Kaiser wohlbekannt,
Fridericus Barbarossa genannt,
Das demüthig' edel teutsche Blut
Uebt ganz und gar keinen Uebermuth;
Auf diesem Berg hat Hof gehalten,
Wie vor und nach ihm die Alten;

---

*) Vergl. **Jer. Höslin** Beschreibung der württemb. Alp. Tübingen 1798. 8. — **J. Schwab** die Neckarseite der schwäbischen Alp rc. Stuttgart 1823. 8. Mit 1 Charte. — Taschenbuch auf Reisen durch Württemberg. Stuttg. 1827. 12. Mit lithogr. Abbild. und 1 Ch.

) Vergl. **Bürger Beschreibung rc. Ulm 1809. 8.

Zu Fuß in diese Kirch ist gangen
Ohn alle Pracht, ohn Stolz und Prangen
Durch diese Thür, wie ich bericht,
Ist wahrlich wahr und kein Gedicht.
Amor bonorum, terror malorum.

Auf dem nahen, 2111 Fuß hohen, kahlen, kegelförmigen Berge lag das vom Grafen Friedrich von Büren 1079 erbaute und im Bauernkriege 1525 zerstörte Bergschloß gleiches Namens, Stammhaus der alten Herren von Staufen, von denen die Herzoge von Schwaben und folglich die schwäbischen Kaiser im 11—13ten Jahrhundert entsprossen, die sich durch unvergänglichen Ruhm auszeichnen, besonders im Ringen nach Herstellung der Unabhängigkeit des teutschen Throns von der Despotie der Päpste, nach Ordnung im Reich unter allen Ständen, nach Emporhebung des Handels und aller Gewerbe, in unermüdlicher Sorge für Wissenschaft und Kunst, besonders für Geschichte, Erd- und Sternkunde, Physik, Philosophie, Dichtkunst und teutsche Sprache. Der letzte Hohenstaufen, Conradin von Schwaben, fiel unter dem Beil des Henkers am 29. October 1268 zu Neapel, auf Befehl des Usurpators, Königs Carl von Anjou.

Die niedliche Stadt Eßlingen, vor 1802 eine freie Reichsstadt, liegt in einer schönen Gegend am Neckar, über den zwei steinerne Brücken führen, hat Mauern, Thürme und Zwinger, 4 Thore, 5 Vorstädte und 5600 Einwohner. Merkwürdig sind die alte Burg, die uralte gothische Haupt- oder Dionyskirche mit prächtiger Orgel; die Frauenkirche mit einem künstlichen gothischen Thurm; das reiche Katharinenhospital; das Waisenhaus; das reiche Hospital. Man findet hier ein Pädagogium, ein Hauptschullehrerseminar, ein Stift zur Bildung junger Leute in der Musik; den botanisch-naturhistorischen Reiseverein unter der Oberleitung der Cen-

tralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart, 1828 mit 116 Mitgliedern, die 145 Actien zu 15 Guld. genommen haben. Die Einwohner treiben Wein-, Obst-, Gemüse-, und Ackerbau, Wollspinnerei, Merinoshawl-, Blechlakir-, Leinen-, Wollfabriken und Handel. Museum bei Deffner, mit Gypsabgüssen der Friese des Parthenon zu Athen. Gasthöfe: Schwan, Adler.

Im Neckarkreis liegt auch die feste Stadt Marbach am Einfluß der Murr in den Neckar, mit 2200 Einwohn., der Alexanderkirche, Getreide-, und Weinbau, Weberei, Bleichen, römischen Alterthümern. Geburtsort des Astronomen Tob. Mayer († 1762) und des Dichters Friedr. von Schiller (geb. 10. Nov. 1759, gest. zu Weimar am 9. Mai 1805); eine Inschrifttafel bezeichnet des Letztern einfaches Haus. Der Marktflecken Plochingen liegt am Einfluß der Fils in den Neckar, über den eine hölzerne, 180 Fuß lange, aus einem einzigen Bogen bestehende Brücke führt, und hat 1400 Einwohner.

37.

Die erste Hauptstadt und Residenz des Königs von Württemberg, Stuttgart, liegt 26° 50′ 38″ L. 48° 46′ 32″ Br., in einem schönen, von Weinbergen gebildeten Kesselthale, das Natur und Kunst verschönert haben, 700 Fuß über dem Meere, am Nesenbach, eine Stunde vom Neckar, und hat den Namen, wie das Wappen noch zeigt, von einem Stutengarten denn ein Stutenhof legte den Grund zu ihrer Erbauung. Der um die Geographie seines Vaterlandes hochverdiente Memminger leitet den Namen von Stocken (ausroden) und Gard (im Schwäbischen ein beschützter, eingeschlossener Platz) ab; auch in einer münchner Urkunde wird der Ort Stocggarten geschrieben. Die erste zu-

verlässige Nachricht von der Stadt findet sich in einer Urkunde von 1229, in der Papst Gregor IX. dem Kloster Bebenhausen Güter zu Stuttgart verleiht. Den Grund zum Aufbauen der Stadt legte Graf Eberhard der Erlauchte, indem er 1320 die Residenz und das Chorherrenstift von Beutelspach dahin verlegte; nach ihm machten sich vornämlich Graf Ulrich der Vielgeliebte und die Herzoge Christoph, Ludwig und Friedrich I. um die Stadt verdient, die seit 1482 die erste Hauptstadt des Landes war. In der Folge drohten ihr Rückschritte, da Eberhard Ludwig wegen seiner Verhältnisse mit seiner Gemahlin und den Landständen das von ihm erbaute Ludwigsburg zur Residenz und zum Sitz der Collegien bestimmte. Herzog Karl that im Verhältniß zu seiner langen Regierung wenig zur Verschönerung der Stadt, desto mehr aber König Friedrich. Sie besteht aus 4 Haupttheilen: der innern Stadt, der eßlingenschen Vorstadt, der obern Vorstadt und den neuen Stadttheilen, und hat 8 Barrieren statt der alten Thore, 9 Plätze, 87 freundliche Straßen, z. B. Friedrichs-, Königs-, Kronen-, straße, über 2600 meist schöne Häuser und 1828 30,500 und mit Einschluß der eingebürgerten Ortschaften Gablenberg, Haslach und eines Theils von Berg (2750 Einwohner) 33,250 Einwohner, worunter an 100 Juden. Merkwürdige Gebäude sind: das alte Schloß, vom Herzog Christoph 1553 begonnen, von altritterlichem Ansehen, mit einer Sammlung von Majolica und Merkwürdigkeiten für Natur und Gewerke; das neue Schloß, vom Herzog Karl 1746 angelegt, mit Pracht und Geschmack ausgeziert und viele Sammlungen enthaltend; um dasselbe stehen die Plaine, das kleine Theater, die akademischen Gebäude mit dem großen Garten (Militairakademie und 1794 nach dem Tode des Stifters Karl aufgehoben), das große Opernhaus, das Reithaus, das

Jägerhaus, der botanische Garten und der Fürstenbau; ferner in der innern Stadt das Herren- und Rathhaus mit der Waage, das Kanzleigebäude mit dem Prinzenbau, der Marstall und die Münze; in der eßlinger Vorstadt die Leonhardskirche und das Waisenhaus, in der obern Vorstadt ein königl. Palast, die Hauptwache, das Gymnasium, die Kasernen, die Haupt- oder Stiftskirche mit der Fürstengruft, die Hospitalkirche, der Bauhof; der neue Todtenhof ꝛc.

In literarischer Hinsicht sind auszuzeichnen: die königl. Hof- oder Privatbibliothek des Königs; sie enthält in der schönen, von oben beleuchteten Rotunda am Eingang in den die Nischen ausfüllenden Bücherschränken von Mahagoniholz mit Glasthüren größtentheils alte Handschriften, vorzüglich von Classikern, aus mehreren durch die Secularisation 180$\frac{2}{3}$ aufgehobenen Stiftern und Klöstern, z. B. Weingarten. Der anstoßende lange Saal enthält auch noch viele gedruckte Bücher aller Wissenschaften aus den Stiften; ihr wahrer Schatz besteht aber in den theuern englischen, französischen, italienischen und teutschen Prachtbüchern und Kupferstichen mit gleich kostbaren Einbänden und Portefeuilles. Die öffentliche Bibliothek ist in einem besondern, nicht weit davon entfernten Gebäude aufgestellt, indem jedes Stockwerk gegen die Straße und Rückseite einige mit Büchern ganz ausgefüllte Säle darbietet. Die größten Seltenheiten und die Kupferwerke sind in den in der Mitte sich befindenden Tischschränken aufgestellt. Sie enthält 200,000 Bände, worunter eine aus 8000 Bänden bestehende Bibelsammlung von mehr als 4000 verschiedenen Ausgaben der ganzen Bibel oder einzelner Theile derselben in 68 Sprachen und Mundarten; von der ganzen Bibel hat sie 35 oberteutsche, 115 niedersächsische, 1 graubündtner, 215 englische, 274 holländische, 116 dänische, 14 isländische, 3 schwe-

dische, 15 spanische, 18 portugiesische, 43 italienische, 290 französische, 1 grönländische, 6 finnische, 3 lappländische, 8 russische, 3 croatische, 21 böhmische, 10 wendische, 20 polnische, 6 littauische, 7 lettische, 4 esthnische, 5 welsche, 1 irische, 1 cantabrische und 7 ungarische Ausgaben. Wir sahen hier Fust's Bibel von Mainz 1462; ein schönes Exemplar der Ausgabe vom October 1471 durch Vendelin aus Speier in 2 Bänden; einen Band der italienischen Uebersetzung dieses Jahres aus derselben Presse, mit herrlicher Illaminirung; die erste teutsche Bibel mit dem handschriftlichen Zeichen 1466 Johann Mentel; alle teutsche Uebersetzungen von Luther und dessen erste durch Friedrich Peypus zu Nürnberg 1524 auf Pergament; die seltene polnische Bibel von 1563; die noch seltenere slavonische von 1581 und die Polyglotte von Walton mit der ursprünglichen Zueignung an König Karl II. von England. Unter den 2500 Incunabeln fanden wir die erste Ausgabe von Tacitus; die erste von Valerius Maximus, durch Sixt Reisinger zu Neapel auf 130 Blättern mit 22 Zeilen; Leonicenus Omnibonus von der Verskunst; Dattus und Lorenz Valla, zu Meiland, Parma oder Venedig gedruckt; 2 Exemplare von Dante mit und ohne Erläuterungen, wovon letzteres in 2 Spalten mit 42 Zeilen, durch Fr. Tuppo zu Neapel gedruckt, alle ohne Jahrzahlen; Cicero von den Pflichten, 1466, auf Pergament; Cicero's Briefe, von Johann aus Speier 1469; Bessarions Briefe, von Pannarz und Sweynsheim zu Rom 1469; 2 Virgile 1471, wovon 1 Exemplar zu Rom aus Sweynheims Presse und das andere von Adam zu Venedig, mit 39 breiten Zeilen ohne Nummern und Signaturen gedruckt ist; Antons von Butrio Rathschläge, durch Adam Rot 1472; Disputationen von Saxoferrato mit goldnen Fragen, durch Vendelin aus Speier 1472; Boccaz von berühm-

ten Weibern, und Aesops Fabeln mit Holzschnitten, zu Ulm 1473; ein Aesop aus Rom 1475; ein Lucan mit Erläuterungen von Omnibonus durch Johann aus Cöln 1475; Leonardus Aretinus von Studien, nach der Vorrede durch Lauer 1477 ꝛc. Die Bibliothek enthält auch 1800 Handschriften; eine Sammlung von Naturalien; Thieren, Pflanzen, Mineralien, Münzen, Medaillen, Majolica, Alterthümern, Kupferstichen, Handzeichnungen ꝛc., die hahnsche astronomische Uhr ꝛc. Das königl. Naturalienkabinet hat von dem Württemberger, Hrn. Ludwig in der Capstadt, einen ansehnlichen Schatz erhalten, der einige Zimmer füllt und Quadrupeden (Hyänen, Tiger, Leoparden, Elephanten, Schnabelthiere ꝛc.), 400 Geschlechter bewundernswerther Land- und Seevögel, fast alle auf Java einheimisch, mehrere Arten Meer- und Flußfische und 1300 verschiedene Käfergattungen enthält, von der größten bis zur kleinsten, die kaum mit der feinsten Stecknadel sich befestigen ließ. Die Kunstakademie und Kunstschule. Das Gymnasium; ein Obergymnasium, an 150, im mittlern und untern Gymnasium und in der Realschule an 550 Zöglinge enthaltend, mit einer Bibliothek, Sternwarte, Sammlung mathematischer Instrumente, dem ehemaligen röslerschen Naturaliencabinet ꝛc.; die Bildungsanstalt für Militairärzte; Gewerbschule (Sonntagsschule für junge Handwerker); botanischer Garten; Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, mit einer Sammlung der Naturproducte Württembergs; das neue Archiv; Vereine für Vaterlandskunde, für Kirchengesang (mit einer Gesangschule für Figural- und Choralgesang), für Handel und Gewerbe; die topographisch-statistische Anstalt; Thierarzneischule mit einem Thierspital und einer Beschlagschmiede.

Stuttgart ist für den Freund der Literatur nicht ohne Interesse; hier leben F. v. Matthisson, F. Haug,

L. Uhland, G. Schwab, F. Bührlen, Dannecker, Wächter, Gros, Kielmeier ꝛc. In keiner teutschen Stadt von gleicher Größe wird so viel gedruckt, als hier. Die cottasche Buchhandlung giebt außer dem Morgenblatt, Hesperus, Literatur- und Kunstblatt, der berliner Literaturzeitung, dem polytechnischen Journal, den politischen Annalen ꝛc., zu gleicher Zeit Schillers, Göthe's und Herders Werke heraus. Bei Metzler erscheint eine Uebersetzung aller griechischen und römischen Classiker, jedes Jahr in 24 Bänden. Frankh giebt von Walter Scotts Werken und Hoffmann von einer Sammlung französischer und englischer Schriftsteller jährlich von jeder 24 Bändchen heraus. Auch die Buchhandlungen von Löfflund, Steinkopf ꝛc. sind sehr thätig. Stuttgart hat 38 Aerzte und Wundärzte, 10 Apotheken, 8 Buchhandlungen, 3 Kunst- und Musikhandlungen, 12 Buch- und Kupferdruckereien und Schriftgießereien, die königliche Lithographie mit einer Zeichnungs- und Unterrichtsanstalt, 2 Antiquare ꝛc. Der 1827 gebildete Kunstverein aus Kennern und Liebhabern aller Gegenden des Landes sucht die Aufmunterung und Verbreitung der vaterländischen Kunst dadurch zu befördern, daß er vorzügliche Erzeugnisse vaterländischer Künstler in der Plastik, Malerei und Zeichnenkunst bei den vom Staat veranstalteten Kunstausstellungen und bei andern schicklichen Gelegenheiten aufkauft, sie in einem den Mitgliedern geöffneten Lokal zur gemeinschaftlichen Beschauung aufstellt, und von 3 zu 3 Jahren das Erkaufte durch Verloosung unter seine Mitglieder vertheilt. Er hatte 1828 723 Mitglieder und 865 Actien.

Zu den vielen hier bestehenden Vereinen ist neuerlich die vaterländische Privat-Feuerversicherungsgesellschaft für bewegliches Eigenthum und diejenigen Gebäude gekommen, die in die allgemeine Landes-Feuerassecuranz

nicht aufgenommen worden. Alle Theilnehmer sind Versicherer und Versicherte zugleich. Es giebt keine Einzelnen, keine Unternehmer, die dabei Gewinn hätten; dagegen wird jeder Verlust durch die jährlichen Beiträge gemeinschaftlich bestritten. Dieser jährliche Beitrag eines Mitgliedes beträgt in der Regel 1½, bei besonders erhöhter Gefahr 2 und bei verminderter Gefahr 1 fl. vom 1000 der versicherten Summe. Die Aufnahme erfordert kein Inventarium, sondern beschränkt sich auf eine allgemeine Rubrikenangabe. — Die Feueranstalten gewinnen an Ausdehnung und Zweckmäßigkeit durch einen Feuerrettungsverein, der zum Behuf der Flüchtung und einer wohlgeordneten Aufbewahrung bei Entstehung eines Brandes eine eigene Rettungsgesellschaft von 300 zuverlässigen Bürgern aufstellt.

Die thätigen Einwohner betreiben Seiden-, Woll-, Baumwoll-, Tabak-, Leder-, Hutfabriken, Gold- und Silberarbeiten, aber wenig Handel, ungeachtet der 1776 angelegten Messe. Weinbau auf 2300 Morgen von 500 Weingärtnern. Kaufmännisches Institut mit einem Commissions- und Correspondenzcomptoir. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören: die Bibelgesellschaft, die seit der Stiftung am 1. Dec. 1812 bis Oct. 1827 93,888 Bibeln und 58,397 Neue Testamente ausgegeben hat; die Sparcasse, im Juni 1827 mit 644,834 Gulden; das musterhaft eingerichtete Katharinenhospital mit einem Kranken- und Gebärhause und einer Hebammenschule; das Katharinenstift, eine von der 1819 verstorbenen Königin gestiftete Töchterschule; 3 Beschäftigungsanstalten für arme Kinder (Katharinenschule, Katharinenpflege, Marienpflege); Waisenhaus, Invalidenhaus rc.

Die Straßenerleuchtung, das Pflaster und andere Polizeieinrichtungen sind vortrefflich. Nur hat man

Mangel an fließendem Wasser; daher sollen jetzt zwei Wasserleitungen, ausgeführt werden, eine steinerne Trinkwasserleitung aus 33 Hauptquellen bei Kaltenthal und Heslach, auf den höchsten Theil der Stadt auf der hohen Straße (sonst Bollwerk), von wo aus dasselbe zu allen Brunnen gelangen kann, und die Teichwasserleitung, die vom Pfaffensee her Teichwasser herbeileitet; die Stände haben dazu für 182$\frac{7}{9}$ 33,171 fl. bewilligt.

Gasthöfe: König von Württemberg, König von England, römischer Kaiser, rothes Haus, Waldhorn, petersburger Hof. — Unter den Vergnügungen steht obenan das Schauspiel mit vorzüglichen Mitgliedern, den Herren Häser, Hambuch, Pezold, Rhode, Gnauth, Jäger, Maurer ꝛc., und den Frauen Canzi, v. Pisterich, Stubenrauch, Maurer ꝛc. An der Spitze der trefflichen Kapelle steht der Kapellmeister Lindpaintner; zu den vorzüglichsten Mitgliedern gehören die Herren Mollique, Heim, Abenheim, Lorch, Kraft, Krüger, Ruthard, Schunke, Reinhart, Beerhalter ꝛc. Das Museum ist ein großer literarischer Verein mit einem Casino, und steht Morgens bis Abends, auch dem von einem Mitgliede eingeführten Fremden einen Monat lang frei offen; zuweilen sind darin musikalische Unterhaltungen, welche auch der Liederkranz und die Liedertafel gewähren. Der seit 4 Jahren hier unter dem Namen Liederkranz bestehende zahlreiche Gesangverein hat in seinen Statuten ein jährliches öffentliches Fest auf den 9. Mai bestimmt, zur Feier des Tages, an dem unser unsterblicher Schiller zu dem Chor höherer Geister überging. Der Zweck des Festes ist, an dem Orte, wo der erhabene Geist in der damals blühenden hohen Carlsschule seine Entwickelung erhielt, dazu mitzuwirken, daß der Lorbeer, mit dem die ganze gebildete Welt des teutschen Dichters Stirne geschmückt, nie

im Andenken seiner Landsleute welke. Allgemein ergriff gleich bei der ersten Feier der Wunsch die Herzen, dieses sinnige Fest an ein bleibendes Denkmal, dem gefeierten Dichter geweiht, zu knüpfen. Demnach ist vor Stuttgarts Hauptthore an der dem Geburtsort des Dichters, Marbach, zuführenden Hauptpoststraße, den königlichen Schloßparkanlagen gegenüber, ein Feld von 5 Morgen angekauft worden, auf dem sich unter Eichen und Linden des unsterblichen Dichters Denkmal erheben soll. Das Landstück ist schon geebnet und mit Linden besetzt. In der Mitte soll ein geräumiger, erhabener Platz entstehen, der mit Eichen gefaßt, das Denkmal enthalten wird. Einige Pappeln werden den Hintergrund bilden und eine lebendige Hecke das ganze Feld umfassen, zu dem von der Straße aus ein kurzer doppelter Baumgang führt. — Die in der tübinger Straße neu errichtete und am 15. Juli 1827 eröffnete Badeanstalt führt dem Kronprinzen zu Ehren den Namen Carlsbad, erfreut sich eines zahlreichen Besuchs, und liefert außer den gewöhnlichen Bädern, die ihr Wasser aus der nahen Gebirgsquelle schöpfen, auch künstliche, Mineral- und Kräuter-Bäder. — Schöne Spaziergänge gewähren die obern und untern Anlagen mit dem königl. Meierhof und der Retraite, zusammenhangend mit dem Rosenstein und Canstatt. Unweit Stuttgart biegt sich der Neckar und dessen Thal in einem großen Bogen; sanfte wellenförmige Berge, mit Reben bepflanzt, ziehen sich umher, und das Städtchen Canstatt lagert sich links und rechts vom Fluß. Gerade an dem Punkte, wo sich der Fluß am stärksten krümmt, erhebt sich ein sanfter Hügel, der 2 Thäler beherrscht. Rückwärts erblickt man Stuttgart, zur Seite des Neckarthals, das sich gegen Eßlingen öffnet; vorn liegt das canstätter Thal und am Fuße des Hügels die lebhafte Fahrstraße am Neckar hin.

Auf diesem sanft abgerundeten Hügel entstand vor 2 Jahren das prachtvolle königl. Lustschloß Rosenstein, und giebt durch seine italienische Form dem frucht- und weinreichen Thal einen Charakter, der eher an das südliche Frankreich und Italien, als an Teutschland erinnert. Das königl. Landhaus selbst ist ein längliches Viereck, dessen zwei längere Seiten je 265, die beiden kürzern je 175 Fuß lang sind, und das aus 4 Flügeln besteht, die ein 5ter in der Mitte durchschneidet, wodurch sich zwei geschlossene Höfe bilden. Im höhern italienischen Villastyl und aus den schönsten Quadersteinen erbaut, die in der Nähe gebrochen wurden, stellt es sich, besonders von der canstätter Brücke aus, sehr gefällig dar. Rechts überschaut man über die Weinberge, Gärten, Wiesen, Alleen und einen Theil der Anlagen die Hauptstadt selbst fast in ihrer ganzen Ausdehnung, links Canstatt mit seinen Brunnen- und Badeanstalten, den hier schiffbaren Strom, drei immer belebte Heerstraßen und tiefer hinab das friedliche Dörfchen Münster mit seiner heitern Umgebung. Zwischen diesen Ansichten eröffnet sich nach Eßlingen zu, in meilenweiter Entfernung von überragenden Alpen, namentlich dem gelben Felsen, dem Breitenstein und der altergrauen Teck begränzt, eine reizende Aussicht nach dem hübschen Weiler Berg, der Linde, unter der die kanonisirte Märtyrin und Stifterin des reichen Hospitals zu Eßlingen, St. Katharina, begraben ist, und der Burg Württemberg, wo in der griechischen Kapelle die Königin Katharina, Großfürstin von Rußland, beigesetzt ist. Das Innere des Rosensteins ist reich verziert, hat schön gemalte Plafonds aus der Mythe von Psyche, Bacchus rc. und 53 Zimmer, und ist rings umher von einem englischen Flowergarten umgeben, der sich auf der einen Seite bis an die Landstraße zwischen Berg und Bellevue ausdehnt, und auf der andern dem

sich über die Anhöhen hinter Bellevue bis an die sogenannte Prag erstreckenden Park anschließt, welche letztere die Heerstraßen von Stuttgart und Canstatt nach Ludwigsburg und Schwieberdingen mit einander vereinigt. Auf dem zum Park bestimmten Platz wurden römische Gefäße und Münzen, die Grundmauern eines römischen Gebäudes und unmittelbar am Landhause Mammuthsknochen und Zähne von einer in Württemberg bisher unbekannten Größe ausgegraben. Das königl. Naturalienkabinet hat diesen Findlingen eine Stelle neben den früher schon bei Canstatt entdeckten angewiesen. Ein schönes, im dichterischen Augenblick aufgefaßtes Gemälde des Schlosses hat Steinkopf geliefert, so wie das Gegenstück, die Ansicht der Begräbnißkapelle der Königin Katharine auf dem Rothenberge, beide im Besitz des Königs.

Die schon erwähnte, eine Stunde von Stuttgart entfernte Stadt Canstatt, ein Lieblingsort der Stuttgarter, liegt 26° 53′ L. 48° 48′ Br. an dem hier schiffbaren Neckar, dessen Spiegel hier 658 pariser Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, und eine hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke trägt, hat 3700 meist protestantische Einw. Sie ist mit Mauern, Graben, 4 Thoren und 3 Vorstädten versehen. Wein- und Feldbau, Türkischrothfärberei, Baumwollspinnerei, Tabaksfabrikation und Speditionshandel beschäftigen die Einwohner. In der Stadt findet man, außer mehrern kleinern, 9 Hauptquellen von Sauerbrunnen, die bei einer Temperatur von 15—16° Reaum. ein salinisch-kohlensaures Wasser von sehr wirksamen Eigenschaften liefern. Die Bade- und Brunnenanstalten sind gut eingerichtet und stark besucht. Im Frößnerschen Badgearten herrscht immer viel Leben, und 4 verschiedene Musikchöre wechseln in der Ohrenbelustigung mit einander ab; im Gartensalon ist auch zuweilen Schauspiel. Auch der Zollersche Garten

wird stark besucht. Bei der Stadt steht das königliche Landhaus Bellevue mit einem Garten. In dem nahen Seelberg, einer 600 Schritte von der Stadt südöstlich liegenden und 40 Fuß über der Fläche des Neckars erhabenen Anhöhe, findet man viele Fossilien von Mammuths-, Rhinoceros- und andern, selbst unbekannten Thierzähnen und Knochen. Auch hat man erst neuerlich wieder in der Nähe der Stadt Vasen, Grabmäler, Münzen rc., von einem frühern Aufenthalt der Römer in dieser Gegend zeugend, entdeckt. Ueber dem nahen Dorfe Rothenberg, mit 454 Einwohnern, lagen auf einem 1175 Fuß hohen Berge die Trümmern des Stammschlosses Württemberg (d. i. Herrenberg; im Altteutschen bedeutet Wirth s. v. a. Herr). Statt dieses 1819 abgebrochenen Schlosses ist eine griechische Kapelle gebaut worden, in der die verewigte Königin Katharina beigesetzt worden ist *).

In Stuttgart werden ferner die Silberburg mit einem niedlichen Tanz- und Gesellschaftshause, englischen Anlagen und schöner Aussicht, der Buckische Garten, Haßlach und die Bäder bei Schulz viel besucht, so wie in der Nähe die Stadt Weil, sonst eine freie Reichsstadt, an der Würm, mit der Vorstadt Mauern, 3 Haupt- und 3 Nebenthoren, 1700 katholischen Einwohnern, Pudelkappen-, Wollzeug- und Tabaksfabriken, Schönfärberei, Gerberei, Feldbau. Geburtsort des Mathematikers Joh. Keppler (geb. 27. Dec. 1571, gest. 15. Nov. 1630 zu Regensburg) und des Theologen Brentius. — Der Weiler Berg am Neckar, mit einem Kupferhammer, Sauerbrunnen, nach englischer Art eingerichteten mecha-

---

*) Vergl. J. D. G. Memminger, Canstatt und seine Umgebungen. Stuttgart 1812. 8. — J. C. S. Tritschler, Canstatts Mineralquellen und Bäder. Stuttgart 1823. 8.

nischen Baumwollspinnerei, Seidenwatt- und Lederfabriken, Türkischrothfärberei ꝛc. Die auf einem Hügel liegende malerische Kirche trägt in ihrer Umgebung noch die Spuren von der Burg der ehemaligen Herren von Berg, die 1287 vom Kaiser Rudolf auf seinem Zuge gegen Stuttgart zerstört wurde. Auf dem ehemaligen Rittergute Kornthal lebt eine davon benannte religiöse Secte, die in bürgerlicher und religiöser Hinsicht viel Aehnlichkeit mit den Herrnhutergemeinden hat. Hausvisitationen sind angesetzt, um gewiß zu seyn, ob das häusliche Leben auch ganz den Gesetzen entspricht. Gemeindeglieder, die von den Gesetzen oder der Lehre abweichen, können von der Communion ausgeschlossen und aus der Gemeinde gestoßen werden. Weder öffentlich, noch in den Wohnungen darf etwas vorgetragen werden, was nicht mit dem Glaubensbekenntnisse der Gemeinde übereinstimmt. Kein Mitglied der Gemeinde darf Dienstboten ohne Genehmigung der Vorsteher annehmen oder entlassen. Ohne Erlaubniß der Gemeindevorsteher darf kein Gemeindeglied bei irgend einer Behörde Klage führen. Ungeachtet die Gemeinde vollkommene Freiheit von dem Zunftverbande des Landes genießt, so wird nicht gestattet, daß mehr als ein Bürger (hier Bruder genannt) dasselbe Gewerbe treibe und dieselben Waaren verkaufe. Nichts ist der Concurrenz überlassen. Die Preise aller Bedürfnisse sind vorher bestimmt. Der Tagelöhner und Handwerker kennt seinen Lohn. Kein Glied der Gemeinde darf Geld ausleihen, als an die Gemeindeleihcasse; keiner erhält es, als aus derselben. Einen Eid abzulegen, ist den Gemeindegliedern untersagt *).

---

*) Vergl. J. D. G. Memminger, Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen. Tübingen 1817. 8. M. Kpf. — Stuttgart und seine Umgebungen. Stutt-

38.

Von Stuttgart nach Schwieberdingen 2
Iflingen 2
Bretten 2
Bruchsal 2
8 Meilen.

Nur 3 Stunden von Stuttgart liegt die zweite Residenzstadt **Ludwigsburg**, 26° 46′ 30″ L., 48° 53′ 15″ Br., in einer schönen Gegend, ½ Stunde vom Neckar. Der Herzog Eberhard Ludwig baute 1754 hier ein Jagdschloß und nannte es Ludwigsburg. Nach und nach entstanden mehrere Gebäude und eine Kolonie, die Herzog Karl zur Stadt erhob; Einwohner wurden durch Privilegien und 30jährige Befreiung von Abgaben eingeladen; die Städte und Aemter des Landes mußten hier Häuser erbauen, die nachher den Räthen und Hofleuten geschenkt wurden. Unter seiner Regierung war die Stadt am blühendsten, da er mit seinem Hof und Militair hier wohnte, bis er sich wieder mit seiner frühern Residenzstadt Stuttgart aussöhnte, worauf die Bevölkerung schnell sank. Die Stadt enthält 2 Theile: Ludwigsburg und Karlstadt, 9 Plätze, 8 Thore, 30 Straßen, 9400 Einwohner; ein prächtiges Residenzschloß, Zeughaus, Opernhaus, 2 lutherische, 1 reformirte und 1 katholische Kirche, das königl. Erbbegräbniß, Waisen-, Arbeits-, Irren- und Zuchthäuser ꝛc. Man findet hier ein Lehrinstitut, eine Anstalt für (20) Offizierzöglinge,

---

gart 1827. 8. M. 2 Ch. — Wegweiser für Fremde in Stuttgart und seinen Umgebungen. Stuttgart 1827. 8. M. 2 Ch. — K. Jäger, Handbuch für Reisende in den Neckargegenden und in dem Odenwalde. Heidelberg 1824. 8. M. Ansichten.

eine Gemäldegalerie, eine königl. Stückgießerei ꝛc. Die Einwohner liefern Bijouterie- und Wollwaaren, Tuch, Tressen, Wachstuch, Tabak, Knöpfe, Essig, lackirtes Leder, Kartätschen, Nadeln ꝛc. Gasthöfe: Waldhorn, dem Schlosse gegenüber, Bär. Sehenswerth sind das Denkmal des Grafen Zepplin, der Emichsthurm, und in der Nähe der Salon, ein Vergnügungsort in einer schönen Anlage; die Favorite, das Schloß Monrepos, sonst Seehaus, und eine Stunde davon der Marktflecken Asperg am Neckar, mit 1300 Einwohnern und der Bergfestung Hohenasperg, 26° 44′ 30″ L., 48° 54′ 50″ Br., auf einem isolirten Berge, der sich 437 Fuß über den Neckar und 1162 württ. Fuß über das mittelländische Meer erhebt, an seinen Abhängen mit Weinreben, die ein vorzügliches Gewächs erzeugen, bepflanzt ist und auf seiner Höhe eine weite und reizende Aussicht in das umherliegende schöne und fruchtbare Land hat. Die Festungswerke bestehen nach alter Art aus Wällen, Mauern, Graben und einem Hornwerke, die sich gegen die jetzigen Mittel des Belagerungskrieges nicht zu halten vermögen. Die Festung wird daher blos als Verwahrungsort der Verbrecher gebraucht, die zur Gefangenschaft oder zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt sind, zu welchem Zwecke sich auch eine bald mehr, bald weniger zahlreiche Besatzung auf derselben befindet *).

Ueber das Pfarrdorf Schwieberdingen mit 1300 Einwohnern, einem königl. Schlosse und Garten fuhren wir nach der badenschen Stadt Bretten oder Bretheim, 26° 22′ 40″ L., 49° 1′ 30″ Br., an der Salzbach, mit 2600 Einwohnern, die sich vom Getreide-, Wein-, Futter- und Krappbau und von mannichfaltigen, durch die große Post- und Handelsstraße, die aus dem nörd-

*) Vergl. die auf S. 257 f. angeführten Schriften.

lichen Teutschland über Frankfurt und aus Frankreich und Helvetien über Straßburg und Basel sich hier kreuzt, und über Heilbronn und Stuttgart nach den Ostländern und Italien zieht, begünstigten Gewerben nähren, unter denen sich besonders die Zuckerbäcker durch ihre Lebkuchen auszeichnen. Diese Stadt ist der Geburtsort Philipp Melanchthons; das Haus am Marktplatz, in dem er geboren wurde, hat folgende Inschrift: Dei pietate natus est in hac domo doctissimus Dr. Philippus Melanchthon XVI. Febr. A. 1497, obiit 1560. Renov. 1705. Auch findet sich in der lutherischen Pfarrkirche sein lebensgroßes Bildniß neben dem von Luther mit Bemerkung ihrer Geburts- und Todestage. Außer ihm waren auch andere im Reiche der Wissenschaft und Kunst geachtete Männer hier geboren: Nicol. und Joh. Burrus, Aebte des Klosters Maulbronn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; der Rechtsgelehrte Joh. Melanchthon und Philipps Bruderssohn, Sigism. Melanchthon, Prof. der Physik zu Heidelberg und berühmter Arzt des 16. Jahrhunderts; die Brüder Sim., Dav. und Jerem. Eisenmenger, unter dem Namen Siderocratä berühmte Aerzte; die Aerzte und Professoren der Medicin zu Heidelberg, Joh. und Sim. Koch, bekannt unter dem Namen Opsapäi, am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts; der Reisende Mich. Heberer; der gelehrte Landwirth Gugenmuß in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, u. A. Bretten hat einstmals auch von dem Heldenmuth seiner Bürger und ihrer Treue gegen den Landesfürsten ein glänzendes Beispiel gegeben. Als Kurfürst Philipp von der Pfalz wegen der von ihm gegen Oberbaiern unterstützten Erbfolge seines Sohn Ruprecht im Herzogthume Niederbaiern von Kaiser und Reich befehdet wurde, belagerte 1504 Herzog Ulrich von Württemberg mit 20,000 Mann die Stadt und warf ihre festen Mauern

und Thürme nieder. Allein die Bürger überfielen, von 400 Mann von Heidelberg gekommenen Hülfsvölkern unterstützt, den unvorsichtigen Feind, jagten das große Kriegsheer in die Flucht und veranlaßten so die Aufhebung der Belagerung, die 23 Tage gedauert hatte. Noch jetzt wird die Wahlstatt, auf der man die Leichen der erschlagenen Feinde beerdigte, die Schelmengrube genannt. Im pfälzisch-orleansschen Erbfolgekriege wurde Bretten am 14. Aug. 1689 gleich den übrigen rheinländischen Städten verbrannt, und was die Zerstörungswuth der Franzosen noch übrig ließ, ward bald darauf von dem teutschen Oberwachtmeister Grafen von Hohenzollern und dem Obersten der paderbornschen Haufen, v. Hart, auf Befehl des kaiserl. Feldherrn Ogilvi schändlich verwüstet. Gasthof: Adler.

Von Bruchsal und der Reise nach Frankfurt am Main siehe 4tes Bändchen S. 284 f.

39.

Von Frankfurt nach Hanau	2
Gelnhausen	3
Saalmünster	2
Schlüchtern	2
Neuhof	2
Fulda	1½
Hünefeld	2
Buttlar	2
Vach	1½
Mark Suhl	2
Eisenach	1½
Gotha	3½
Erfurt	3
Weimar	3
Latus	31 Meilen.

Transport	31
Eckartsberge	3
Naumburg	2
Weißenfels	2
Lützen	2
Leipzig	$2\frac{1}{2}$
	$42\frac{1}{2}$ Meilen.

Seit dem Sept. 1825 geht im Sommer dreimal, in der übrigen Jahrszeit zweimal, auf dieser Route ein Eilwagen, der sich an die hamburger, berliner, dresdner und nürnberger Eilwagen in Leipzig anschließt.

Die kurfürstl. hessische Stadt Hanau liegt 26° 31′ L., 50° 8′ Br., 293 rhein. Fuß über dem mittelländischen Meere, in einem Winkel, den der Main mit der einströmenden Kinzig bildet, und am Fuße eines von Frankfurt längs dem Main sich erstreckenden Gebirgsstrichs, unter dessen Steinarten die Lava auf einen benachbarten Vulkan hinweist, in einer von Römern bis in's dritte Jahrhundert bewohnten und schon durch die Ausbeute der bisherigen Ausgrabungen von Urnen und Münzen merkwürdigen classischen Gegend. Der Name der Stadt, wie der Burg, der sie ihre Entstehung oder Erweiterung verdankt, wird am richtigsten von Hagen, d. i. Hain, und Aue abgeleitet. An der Stelle der ehemaligen Festungswerke befinden sich jetzt ein Paradeplatz, eine Esplanade, ein Comödien- und Zeughaus und ein Collegienbau. Von den 2 Pfarrkirchen der Altstadt enthält die reformirte das Erbbegräbniß der hanau-münzenbergischen und die vormalige lutherische das der hanau-lichtenbergischen Grafen. Auch sind hier eine Real- oder Bürgerschule, eine Landesschule, Synagoge und das schöne Schloß mit der Kanzlei. Die regelmäßig gebaute Neustadt liegt nach dem Main zu, aus dem zur Bequemlichkeit des Handels ein Kanal bis an den Stadtgraben ge-

führt worden ist, und ist ein Werk der seit 1597 von Philipp Ludwig II. aufgenommenen Wallonen und Niederländer, die der Religion wegen hierher flüchteten. Hier liegen die alte, nur durch eine Mauer geschiedene, doppelte Kirche für die wallonische und niederländische Gemeinde, der große Marktplatz mit einem schönen Rathhause und schönen Springbrunnen in seinen 4 Ecken und ansehnliche, für das Consistorium, die Zeichnenakademie und die Fabriken bestimmte Gebäude. Die kleine, aber zum Handel bequem liegende Vorstadt stößt auf die Kinzig, über die eine steinerne Brücke führt, welche bei der am 30. Oct. 1813 von den Baiern dem nach Frankreich sich zurückziehenden Napoleon gelieferten Schlacht, wie die Vorstadt selbst, ein Hauptangriffspunkt war.

Die 10,400 Einwohner beschäftigen sich mit Arbeiten in den Gold- und Silber-, Teppich-, Hut-, Tabak-, Plattir-, Sammt- und Seidenzeug-, Wollzeug-, Strumpf-, Handschuh- und Mützen-, Leder-, Licht- und Seifen-, Porzelan-, Papier- und Kutschenfabriken, die aber, wie die Speditionsgeschäfte, sich vermindert haben; auch die beiden Jahrsmessen erheben sich nicht viel über Jahrmärkte. Außer der herrschaftlichen Kinzigmühle, sonst mit 14 Gängen, findet man noch Schneide-, Sandelholz-, Gewürz-, Gyps-, Tabaks-, Papier-, Walk- und Pulvermühlen. — Hier ist der Sitz der bürgerlichen Provinzialbehörden und der wetterauischen Gesellschaft für die Naturkunde, mit naturhistorischen Sammlungen, Bibliothek ꝛc., bekannt durch die Arbeiten Gärtners, Leislers, J. H. Kopps, v. Leonhards und anderer gebornen Hanauer. — Am 18. Juni 1636 wurde die Stadt hart bedrängt, aber endlich von ihren evangelischen Bundesgenossen entsetzt; dies erfreuliche sogenannte Lamboyfest wird jährlich gefeiert.

Gasthöfe: Post, Riese, fränkischer Hof, goldene

Scheuer, brauner Hirsch, kaltes Bad, goldene Gans. In der Umgegend liegen die Schlösser Wilhelms- (Philipps-) Ruh, Rumpenheim, des Landgrafen Friedrich, am linken Mainufer, und das 1709 entdeckte und 1779 vom Landgrafen Wilhelm IX. mit den schönsten Anlagen versehene Wilhelmsbad*), von dem sich eine Reihe vulkanischer Hügel, mit dem Main parallel laufend, bis Bockenheim erstreckt; auch werden in dem nahen Gehölze gute blaue Steine gebrochen. An Hanau's Gränzen liegen endlich 2 in der Kriegsgeschichte berühmte Oerter: Steinheim, wo Gustav Adolf sich eine Zeit lang aufhielt, und das Dorf Dettingen am Main, mit 400 Einwohnern, wo die verbundenen Oestreicher und Engländer, bei denen sich König Georg II. selbst befand, am 2. Juni 1743 die von dem Marschall von Noailles angeführten Franzosen besiegten.

Auf dem Wege nach Fulda gelangt man in die auch kurhessische Stadt Gelnhausen, 26° 51′ 42″ L., 50° 12′ 12″ Br., an einem hohen Berge und an der Kinzig, mit Mauern, 3 Thoren, 2900 Einwohnern und Weinbau. Sehenswerth sind die Kirche mit einem schiefen Thurme, wie in Pisa, und die Trümmern des Palastes Kaisers Friedrich I. Barbarossa, in byzantinischer Bauart, die neuerlich von einem nahe wohnenden Gutsbesitzer zum Theil zu einem Gartenhause verwendet wurden, obgleich Hundeshagen, dem wir ein treffliches Werk darüber mit 13 Kupferblättern verdanken, und andere tüchtige Männer zur Erhaltung des Andenkens an dieses und andere Alterthümer in Gelnhausen mancherlei thaten. Von der in vielfacher Beziehung merkwürdigen Kirche mit schönen Arabesken, schlanken Säulen und Vergoldungen aus einer alten berühmten Zeit, will der

---

*) Vergl. 2tes Bändchen S. 97 f.

Architekt Ruhl in Cassel 24 Kupfer mit einer Druckschrift herausgeben. Der Friedhof enthält das heil. Grab, ein Kreuz von Schadow mit einer Inschrift, zum Gedächtniß des jungen Herrn v. Massenbach, der hier 1813 fiel. Gasthöfe: goldene Sonne, Post, grüner Baum, goldener Hirsch, schwarzer Bär. In der romantischen Gegend findet man Silber-, Kupfer- und Eisenbergwerke, Glashütten 2c.

Die Stadt Saalmünster liegt am Zusammenflusse der Saal und Kinzig und hat 1300 Einwohner, Wollweberei 2c. Die Stadt Schlüchtern liegt am Einflusse der Elmsbach in die Kinzig und hat 1500 Einwohner und die Trümmern des Schlosses Ulrichs v. Hutten, der hier 1488 geboren wurde.

Die Stadt Fulda liegt 27° 23′ 21″ L., 50° 34′ Br., 1610 par. Fuß über dem mittelländischen Meere, an der Fulda, über die eine schöne steinerne Brücke führt, und hat Mauern, die Vorstädte Altenhof und Hinterberg, 8300 Einwohner, ein kurfürstl. Schloß mit Garten, das durch edle Einfachheit interessante Münster oder die Hauptkirche, mit dem Grabe des heil. Bonifaz unter einem Altar in der unterirdischen Kapelle, das Wilhelmshospital 2c. Fulda ist der Sitz des katholischen Bischofs für Kurhessen, eines Oberlandesgerichts und der Regierung und hat ein Lyceum (aus der 1734 eingeweihten Universität 1804 entstanden), Gymnasium, Domschule, Forstlehranstalt, Schullehrerseminar für 10 Zöglinge, öffentliche Handelsbibliothek 2c. Die Einwohner liefern Leinewand, Woll- und Holzwaaren 2c. Auf dem nahen Johannisberge findet man ein dem selterser ähnliches Mineralwasser und 1 Meile von der Stadt das Lustschloß Fasanerie mit einer kostbaren Gemälde-, Porzelan- und Naturaliensammlung. Hinter dem Frauenberg trifft man den mit schönen Anlagen umgebenen Bonifaciusbrunnen, zu

Ehren des großen Apostels Teutschlands, dessen Lieblingsaufenthalt Fulda war. Er soll von einem hier gebildeten Vereine neu gefaßt, und in einem Hain von Buchen, Eichen und Linden des Apostels lebensgroßes Bild von massivem Gußeisen oder Erz aufgestellt werden. Gasthöfe: Kurfürst, Post, Stern, Schwan, Löwe, Sonne, Mond, Adler, Hirsch, Engel. Der Musenverein in einem Saale des Schloßgartens; auch ein gesellschaftliches Theater *). Von dem 3 Meilen von Fulda entfernten Brückenau s. 4tes Bändchen S. 342 f.

Die Stadt Hünefeld, am Haunflusse, hat 1700 Einwohner, eine Collegiatkirche, Bleichen rc. Gasthöfe: Post, Stern. Das Dorf Buttlar, am Ulsterflusse, das Stammhaus der alten adelichen Familie gleiches Namens, liegt nicht weit von der weimarischen Stadt Geiß am Flusse Ulster, mit 1600 katholischen Einwohnern; hier ward 1602 Athanas. Kircher geboren, der 1680 zu Rom als Jesuit starb. Die Stadt Vach liegt 27° 41′ 7″ L., 50° 49′ 56″ Br., am Einflusse der Ulster in die Werra, über die eine steinerne Brücke führt, mit 1600 Einwohnern, welche Gerberei und Wollweberei betreiben. Angenehmer Spaziergang Weidenheim. Der Marktflecken Marksuhl liegt an der Suhl und hat 800 Einwohner, ein Jagdzeughaus und Landgestüte.

Die Stadt Eisenach liegt 27° 58′ 30″ L., 50° 58′ 55″ Br., am Einflusse der Hörsel in die Nesse und hat Mauern, 5 Thore, 8200 Einwohner, ein Schloß, die das Regierungsjubiläum des vorigen Großherzogs Karl August im Andenken erhaltende schöne Bürgerschule auf dem freien, geräumigen Markte, von dem man die Aussicht nach der alten Wartburg hat rc. Hier ist der Sitz der

---

*) Vergl. Schneiders Versuch einer Topographie von Fulda.

Landesregierung und der Generalsuperintendentur; Gymnasium mit einer beträchtlichen Bibliothek, Schullehrerseminar, mit einer Armen- und Freischule verbunden, Zeichnenschule, Bibelgesellschaft, Frauenverein mit einer Arbeitsschule für arme Mädchen, Gesellschaft der Freunde in der Noth rc. Die thätigen Einwohner liefern Baumwollzeug, grüne oder Oelseife, Band, Tuch, Rasch, Chalons, Serge, Soy, Plüsch, Leder, Wollkämme, Bleiweiß, Leinewand, Persio (rother Indigo), Fußteppiche, Pfeifenköpfe, Cervelatwürste rc. Am 1. Sept. 1810 wurden durch 3 in die Luft geflogene französische Pulverwagen 80 Häuser vernichtet, an 200 andere beschädigt und 54 einheimische Personen, ohne die Fremden, getödtet oder verwundet. Der Schaden ward auf 200,000 Thaler geschätzt; blos die Herstellung der zertrümmerten Fenster kostete 12,000 Thaler *).

Gasthöfe: Rautenkranz, Halbmond, Anker. Die Spicke; die Klemdagesellschaft in der alten Burg, Klemme oder Klemda. Durch die sehenswerthen Röseschen Anlagen, einen großen, schönen Park, gelangt man auf das Bergschloß Wartburg, 27° 58′ 22″ L., 50° 58′ 4″ Br., ¼ Meile von Eisenach. Es ist 1140 von dem Grafen Ludwig II., dem Springer, erbaut worden und der Sitz einiger Landgrafen von Thüringen gewesen. Auf dem Wege von der Stadt nach dem Berge erhebt sich der Mädelstein, von einem Park umgeben und die durch die Sage bekannte Felsengruppe, den Mönch und die Nonne, tragend. Dem Wartburgberge gegenüber liegt der Metilstein, nicht ganz so hoch, wie jener, aber noch früher zur Erbauung einer Burg benutzt, deren Besitzer, die Herren von Metilstein, längst ausgestorben

---

*) Von einer ähnlichen Explosion in Leyden s. 5tes Bändchen S. 35.

sind; auch von ihrer Burg sind keine Trümmern mehr zu finden. Jetzt ist der Berg im Besitze einer eisenachischen bürgerlichen Familie, deren Vater ihn vom Großherzog zum Geschenk erhielt. Dieser schuf hier einen schönen Park und belebte den kahlen, unfruchtbaren Felsen mit Nadel- und Laubholz, mit Wiesen, Blumenstücken und überraschenden Partien aller Art. Hier und da kann man sogar einmal erschrecken, wenn in einer Waldpartie z. B. ein schwarzer Bär zu lauern scheint, der aber aus Stein gehauen ist. Selbst künstlich nachgebildete Trümmern erinnern an die Burg, die vor 800 Jahren auf der Spitze des Berges stand. Nur mäßig emporsteigend durchwandelt man die herrlichen Anlagen und kommt über die Schlucht, die uns vom Berge der Wartburg trennt, nach der man nun auf einem in Stein gehauenen, an 200 Fuß langen, steilen Felsenwege hinansteigt, der fast 1300 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist. Nur ein Theil der Burg hat das Alterthümliche erhalten, das uns in das 14te und 15te Jahrhundert versetzt; ein großer Theil mußte abgetragen und neu aufgeführt werden. In dem alten Ueberreste gewährt besonders der Rittersaal viel Unterhaltung, dessen Größe, Prunklosigkeit, die Bilder der alten Ahnen, die verblichen und blaß in die leere Halle hinstarren und die lange, hinter dem ganzen Saale sich hinziehende Galerie die Einbildungskraft lebhaft beschäftigen. In diesem Saale wurden im Anfange des 13. Jahrhunderts mehrere dichterische Wettstreite in Gegenwart des Landgrafen Hermann und seiner Familie angestellt, unter denen der vorzugsweise genannte Krieg zu Wartburg vornehmlich ausgezeichnet ist. Nicht minder merkwürdig ist die Rüstkammer mit vielen Harnischen und Rüstungen, die von vielen in der Geschichte bekannten Frauen und Männern getragen und meistentheils vom Großherzog

von Weimar aufgestellt wurden. Hier tritt uns die eiserne Hülle Friedrichs mit der gebissenen Wange, seines Bruders Diezmann, seines Leibknappen (die sich durch eine auffallend komische Bildung des Visirs auszeichnet), ihres Vaters Albrecht des Unartigen, seiner Buhlerin Kunigunde, der Prinzen Ernst und Albert, des Papstes Julius II. 2c. entgegen. Beachtenswerth sind hier noch die Donnerbüchsen, kupferne Röhren auf einem 4rädrigen Gerüste liegend und so leicht, daß ein Mann sie fortfahren und handhaben konnte, und die es leicht erklären, daß schon im Anfange des 15. Jahrhunderts einige Städte, z. B. Gent, Hunderte von Kanonen hatten, wie sie oft irrig von Neuern genannt werden. Auch die kleine, sehr einfache Schloßkapelle ist merkwürdig; auf ihrer Kanzel hat Luther (der bei seiner Rückreise von dem Reichstag zu Worms am 4. Mai 1521 hierher gebracht wurde und in diesem Pathmus, wie er es nannte, bis zum 4. Mai 1522 an der Bibelübersetzung arbeitete) oft gepredigt, und ein altes Altarblat von Holzschnittarbeit, die Grablegung Christi vorstellend, giebt einen neuen Beweis, wie gewandt die Künstler jener Zeit mit dem Messer umzugehen wußten, um Alles, was der Pinsel und Meißel schaffen kann, in Holz auszudrücken. Die Stube, in der Luther hier wohnte, ist fast noch ganz in ihrer alten Gestalt. Der alte Tisch, an dem er so viele Stunden mit Schreiben und Lesen zubrachte, ist freilich nicht mehr da; weil ein Span von ihm ein unfehlbares Mittel gegen Zahnschmerzen seyn sollte, hat Jeder so lange einen Span mitgenommen, bis nichts mehr übrig blieb. Ein anderer Tisch aus Luthers Familienstammort, dem meiningenschen Dorfe Möhra, vertritt seit einiger Zeit seine Stelle und wird sich länger erhalten, da er nicht gegen Zahnschmerzen hilft. Bei Gelegenheit des Reformationsjubi-

läums ward eine große bronzene Büste des Reformators hier aufgestellt. Der Flecken an der Wand, der angeblich dem von Luther gegen den Teufel geworfenen Tintenfaß seinen Ursprung verdankt, ist noch immer, zwar nicht an der schwarzen Farbe, aber wohl an dem abgekratzten Kalk wahrzunehmen.

In dem neuen Theile des Schlosses sind die Zimmer zur Aufnahme des Großherzogs eingerichtet. In dem einen prangt ein schönes Gemälde von Caroline Seidler in Weimar: die heil. Elisabeth, Almosen vertheilend. Der ganze hohe Berg der Wartburg und alle tiefer liegenden Berge sind mit dichter Waldung umgeben und bilden ein treffliches Jagdrevier von Hochwildpret *).

Ein angenehmer Weg führt von Eisenach nach dem Dorfe Liebenstein (s. 4tes Bändchen S. 345 f., wo auch die Städte Gotha, Erfurt und Weimar beschrieben sind).

40.

Die preußische Stadt Eckartsberga liegt am Fuße der Finnberge in einem Thale zwischen 3 Bergen und hat 1200 Einwohner, welche Wollwaaren, Vitriolöl, Alaun, Schwefel ꝛc. liefern. Auf dem einen Berge bei der Stadt stehen die Thürme des ehemaligen Schlosses und in einem andern nahen Berge wird ein natürliches Berlinerblau gegraben. Auf dem Wege bis Naumburg passirt man

---

*) Vergl. J. C. S. Thon, Schloß Wartburg. 4te Aufl. Eisenach 1826. 8. M. Kpf. — Darnstädts Kupferwerk: die Wartburg in Thüringen. Leipzig. 4. — Dietrich (der selbst einen schönen botanischen Garten voll seltener Pflanzen in der ehemaligen Karthause hat), Beschreibung der vorzüglichsten Gärten in und bei Eisenach. 2te Aufl. Eisenach 1808. 8.

die Linie der Schlacht bei dem Dorfe Auerstädt (am Emsbach, der bei Sulza in die Ilm fließt, 400 Einw.) am 14. Oct. 1806, eigentlich bei Hassenhausen, wo ein Denkmal des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig an der Stelle errichtet worden, an welcher die feindliche Kugel ihn traf. Der Marschall Davoust erhielt von dieser Schlacht vom Kaiser Napoleon den Titel eines Herzogs von Auerstädt.

Ueber einen vortrefflich chaussirten Berg gelangt man zu dem Dorfe Kösen oder Altkösen an der Saale, über die eine steinerne Brücke führt, mit 600 Einwohnern, einem königl. Salzwerke, das an 34,000 Scheffel Salz liefert, und gut eingerichteten Soolbädern. Eine halbe Stunde davon liegt in malerischen Umgebungen die königliche Landesschule Pforta oder Schulpforta, 29° 24′ 40″ L., 51° 8′ 46″ Br. (Kirchthurm), mit 400 Einwohnern. Es war ehemals ein Cistercienserkloster, das der Kurfürst Moritz von Sachsen aufhob und zu einer Schule bestimmte, die am 1. Nov. 1543 eingeweiht wurde. Seitdem haben ungefähr 9000 Jünglinge hier Bildung erhalten, unter denen Grävius, Ernesti, Klopstock, Schneider (Saxo), Mitscherlich, Sartorius, Eichstädt, Böttiger, Krug, Sonntag, Huschke, Döring 2c. sich befinden. Die Bibliothek besteht aus 5000 Bänden*).

Die Stadt Naumburg liegt 29° 27′ 44″ L., 51° 9′ 28″ Br. (Domkirche), nicht weit vom Einflusse der Unstrut in die Saale, ist mit einem Graben und Mauern umgeben, besteht aus der Stadt, der Herrenfreiheit (die von der Stadt durch eigene Mauern abgesondert ist) und

---

*) Vergl. Schulpforta mit seinen malerischen Umgebungen von der Abendseite, gez. von Weidenbach, lithograph. von Kretzschmar. Naumburg 1827. — Erinnerungsblätter an Pforta und seine Umgebungen 2c. 18 lithogr. Blätter von Oldendorp. 1825.

der Vorstadt und hat 9800 Einwohner. Sehenswerth sind: das Schloß, die gothische Dom- oder Peter-Pauli-Kirche mit 3 Thürmen, vielen Bildsäulen, Schnitz- und Gußwerken, Gemälden und der auf Säulen ruhenden Unterkirche unter dem hohen Chor, und die Wenzelkirche mit einem schönen Gemälde von Cranach. Naumburg ist der Sitz des Oberlandesgerichts für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt und des Domkapitels im Hochstifte Naumburg-Zeiz und hat ein Lyceum (Domschule) mit einer Bibliothek und Sammlung physikalischer Instrumente; Bürgerschule ꝛc. Die Einwohner liefern Wollwaaren, Leinewand, Leder, Seife, Schlauchspritzen, Thurmglocken, Strümpfe, Handschuhe, Amidam, Bleiweiß, Vitriol, Scheidewasser, Drechslerwaaren, Marktschuhe ꝛc., treiben Obst- und Weinbau und Handel mit Wolle, Materialwaaren, Oel, Tabak, Garn, Federn, Borsten ꝛc. in und außer den beiden Messen und dem Wollmarkte. Seit 1826 hat man die Umwandlung des hiesigen Waisenhauses in eine Anstalt zur Versorgung der Waisen in Familien auf 5 Jahre versuchsweise unternommen. Hoffentlich wird die Pflege und Erziehung der Waisen, die früher vom Leben getrennt, von Wenigen bemerkt, auf dem durch das Herkommen ihr angewiesenen einsamen Wege dahin schritt, aus dem beschränkenden Hause in das freiere Leben übergehen und glücklichern Erfolg haben, als der Versuch in Berlin. Im Jahre 1827 waren in Naumburg 51 Waisen in Familien, und 4 entlassene Zöglinge erhielten noch fortwährend Unterstützung; die Versorgung kostete nur 850 Thaler *). — Sehenswerth ist der israelitische Begräbniß-

*) S. über die Umwandlung des in Naumburg bestehenden Waisenhauses in eine Anstalt zur Versorgung der Waisen in Familien. Naumburg 1826. 4.

platz mit einer schönen Einfassung und einem Portal mit teutscher und hebräischer Inschrift. Die teutsche lautet: Tod ist nicht Tod, ist nur Veredlung sterblicher Natur; die hebräische ist aus den Sprüchen Salomons 12, 28 und lautet auf teutsch: In der Straße der Tugend ist glückliches Leben, ihr Steig führt zur Unsterblichkeit. Auch das Reinigungshaus ist vorhanden, da bekanntlich bei den Israeliten die Leichen in einem auf dem Beerdigungsplatze dazu erbauten Häuschen gereinigt werden.

Gasthöfe: blauer Hecht, schwarzes Roß, Scheffel, grünes Kreuz. Gesellschaften: Erholung, Harmonie. Der Bürgergarten am Galgenberge mit englischen Anlagen und das Eichhoffsche Kaffeehaus werden stark besucht. Eine Stunde davon befinden sich die Trümmern von Schönburg und oberhalb Kösen die der Rudelsburg und Saaleck mit herrlichen Aussichten in's schöne Saalthal. Das Hussiten- oder Kirschfest zur Erinnerung an den Kinderauszug am 28. Juli 1432 *).

Die Stadt Weißenfels liegt 29° 38′ 35″ L., 51° 12′ 2″ Br., am Fuße eine Berges, an der Saale, über die eine 163 Ellen lange hölzerne Brücke führt, hat 4 Vorstädte, 4 Thore, 5600 Einwohner; das Schloß Augustusburg, auf dem die im Jahre 1746 ausgestorbenen Herzöge von Sachsen-Weißenfels wohnten, seit 1820 Friedrich Wilhelms-Kaserne; Schullehrerseminar (1822 mit 63 Schülern) 2c. In der Klosterkirche liegen Gustav Adolfs Eingeweide begraben; Leichnam und Herz

*) Vergl. Weidenbach und Kretzschmar, Naumburg, Schulpforta und Kösen, nach der Natur gezeichnet, lithographirt und colorirt. 3 Blatt. Naumburg 1827. — Grundriß von Naumburg, gez. von Weniger, lithogr. von Kretzschmar. Naumburg 1828. — Die Stiftskirchen zu Naumburg und Zeiz. 5 Bl. mit historischer und artistischer Beschreibung. Naumburg 1828.

sind in Schweden. Im Amthause hängt über dem bei der Section an die Wand gespritzten und mit einem hölzernen Schieber bedeckten Blute dieses Königs, dessen Bild und eine Denkschrift unter Glas, nach der sein Herz 1 Pfund 20 Loth wog; der Körper hatte 9 Wunden, wovon 5 Schuß-, 2 Hieb- und 2 Stichwunden waren. — Die Einwohner liefern Stärke, Strümpfe, Schuhe, Posamentir- und Kürschnerwaaren, Leder und Töpfe, haben Wollspinnerei, Weinbau, Getreidemärkte, Fischerei (Lachsfang) 2c. Bei der Stadt sind weiße Sandsteinbrüche. — Wohnort des Dichters Müllner (geb. 1774). Geburtsort des Dichters Joach. W. v. Brawe († 1758). Gasthöfe: 3 Schwanen, Nelkenbusch. Vergnügungsörter: Harmonie, Fasanerie. Die Stadt Lützen liegt 29° 48′ 7″ L., 51° 15′ 27″ Br. (Stadtkirchthurm), zwischen der Elster und Saale, und hat 1400 Einwohner und ein Schloß. In der Nähe ist ein großer (durch den preuß. General v. Hellwig 1814 neu mit Pappeln umpflanzter) Stein an der Stelle, wo am 6. Nov. 1632 Gustav Adolf in der Schlacht fiel, die er gegen Wallenstein gewann.

„Auf die Stelle, die sein Blut getrunken,
Wälzten Bauern weinend diesen Stein“,

singt Göckingk; aber frühere Urkunden (ehe Gustav Adolf fiel) bezeichnen Grundstücke in der lützener Flur: „In der Hufe am großen Stein.“ Die Stadt Nürnberg wollte aus Dankbarkeit ihrem Erretter auf dem Schlachtfelde ein stattliches Denkmal aus Gußwerk errichten; aber die damalige Landesregierung hinderte es. An jenem mörderischen Tage fiel auch Graf Pappenheim, getroffen durch eine 6pfündige Drahtkugel bei'm Dorfe Thalschütz, als er von Halle über Merseburg heranzog. Bei der Schlacht von Großgörschen brannte ein großer Theil der Häuser in Lützen ab. Dieses eben ge-

nannte Dorf mit 400 Einwohnern ist durch die Schlacht am 2. Mai 1813 bekannt, die auch nach Lützen benannt wird. In ihr fiel der Prinz Leopold Victor Friedrich von Hessen-Homburg; das über 20 Fuß hohe Denkmal steht auf einem Hügel, eine 11 Fuß hohe eiserne Pyramide mit einem eisernen Kreuze; dabei ein Invalidenhaus.

In der Nähe liegt das Pfarrdorf Altranstädt mtt 350 Einwohnern und einem Schlosse, auf dem der König Karl XII. von Schweden mit dem König August II. von Polen am 24. Sept. 1706 den Frieden schloß, in dem August der polnischen Krone entsagen und Stanislaus Lesczinsky als König von Polen anerkennen mußte. Auch wurde hier zwischen dem Könige von Schweden und dem Kaiser Joseph I. die Convention abgeschlossen, nach welcher der Kaiser den protestantischen Religionsverwandten in Schlesien die freie Religionsübung und die eingezogenen Kirchen und Schulen nach dem Inhalte des westphälischen Friedens wieder herstellen mußte, weßhalb ihre Kirchen noch bis jetzt Gnadenkirchen heißen. Das Dorf ist der Geburtsort des bekannten Claus Narr, der hier als Knabe die Gänse hütete, nachher Hofnarr bei mehreren Kurfürsten von Sachsen war und am 12. Jan. 1530 zu Torgau starb.

Auf herrlicher Chaussee über Markranstädt, bei den schönen Dörfern Schönau und Lindenau vorbei, kamen wir nach Leipzig, s. 3tes Bändchen S. 32 f.

KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Nachricht an die respect. Subscribenten auf Stein's Reisen.

Da die Beschreibung meiner Reise durch Baiern, Italien und die Schweiz unmöglich in einem Bändchen aufgenommen werden konnte, ohne die Darstellung dieser Länder, bei dem überreichen Stoffe planwidrig zu verkürzen, so habe ich mich entschlossen, in dem sechsten Bändchen nur die Schilderung meiner Reise durch Baiern, Salzburg, Tirol, die Schweiz und der Rückreise durch Württemberg*) zu geben, und werde ganz Italien in einem siebenten Bändchen vollständig beschreiben, dem auch dann das versprochene ausführliche Register über das ganze Werk, eine Ansicht von Neapel und eine neue Charte von Italien beigefügt werden sollen.

Berlin, am 28. September 1828.

Vergl. d. Vorrede zum V. Bdchn. Stein.

*) Mit einer ganz neuen, sehr vollständigen und saubern Reise- und Höhen-Charte der Schweiz. — Von Baiern, Württemberg und Baden liefert das 4te Bändchen bereits eine sehr reichhaltige Charte.

Die von dem Herrn Verf. oben angeführten Gründe, den plangemäßen Inhalt des 6ten Bändchens in 2 Bändchen zu vertheilen, nöthigen uns, dieser Reisebibliothek ein Suplement- oder 7tes Bändchen beizugeben, das wir den Unterzeichnern auf die 6 Bändchen mit 20 ggr. (25 sgr.) oder 1 Fl. 30 Kr. rheinl. berechnen. Der Ladenpreis wird vielleicht 1 Thlr. 8 ggr. bis 1 Thlr. 12 ggr. seyn. — Wir haben bereits mit dem 5ten Bändchen die versprochene Bogenzahl (99) geliefert und geben mithin die Bogenzahl des 6ten Bändchens unentgeltlich; man wird uns also gewiß nicht den Vorwurf der Unbilligkeit machen können, wenn wir für das 7te Bändchen uns eine mäßige Entschädigung erbitten. — Unbestreitbar bleibt der Subscriptionspreis von 5½ Thlr. oder 9 Fl. 36 Kr. für wenigstens 140 enggedruckte Bogen auf gutes französisches Papier mit 7 schönen Charten und Kupfern ein sehr billiger. Dieses 7te Bändchen wird bis zur Ostermesse 1829 fertig und der Subscriptionstermin auf's ganze Werk auch bis dahin verlängert werden.

Leipzig, den 18. October 1828.

J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

28°

Erlärung der Farben

I *Canton Aargau*

II

H. Leutemann sc.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

[illegible] v. [illegible] 138
Botzen = Bolzano / [illegible] 4000 [illegible]
[illegible] (Schneidenhügel) 127
[illegible] d. [illegible] 128.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stein, Christian Gottfried Daniel,

Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u.s.w
Bd.: 6

Leipzig 1829

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.434(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095583-6